

Dialog mit den Toten (1-6)

Erster Tag

Hinweis auf die Grundprinzipien

Die jüngsten Debatten des „kommunistischen“ Parteitages der KPdSU, die überall großen Widerhall fanden, sind von grundsätzlicher historischer Bedeutung. Sicherlich geht diese Bedeutung nicht aus dem Wortlaut der Reden hervor, aber ebenso wenig kommt man ihr näher, wenn man annimmt, die Formulierungen seien lediglich rhetorische Manöver, um dunkle Machenschaften zu verschleiern. Die Beziehung zwischen den gehaltenen Reden und dem historischen *Unterbau* entdeckt man auf ganz andere Weise: Wir haben dazu viel bessere Mittel als ihre, nicht erst seit kurzem ziemlich verwirrten westlichen Anhänger oder ihre ruchlosen, doch mit äußerst dürftigen polemischen und kritischen Waffen ausgerüsteten westlichen Gegner.

Wir halten die Stellung heute für die wenigen, die die früheren Texte unserer unauffälligen, jedoch begründeten und kohärenten Forschung und Darstellung kennen. Andere Ereignisse, die in einem viel größeren Kreis als dem unsrigen Aufsehen zu erregen vermögen, werden folgen und – allerdings ohne viel Aufhebens davon zu machen – weitere Glieder dieser festen, wenn auch heute kaum sichtbaren Kette zusammenschmieden.

Am 1. Februar, 21. April, 22. Mai und 28. September 1952 veröffentlichte Stalin eine Reihe nicht allzu langer Artikel¹, in denen er es für notwendig hielt, in die 1951 in der Partei entstandene ökonomische Auseinandersetzung anlässlich der Vorbereitung des neuen „Lehrbuchs der politischen Ökonomie“, das kürzlich in Westen erschienen ist, einzugreifen. Wir hoffen, dieses Lehrbuch lesen zu können, bevor es aus dem Verkehr gezogen wird. Zweck dieses Lehrbuchs war, die auf die Struktur der heutigen Gesellschaft anzuwendenden ökonomischen Gesetze festzuschreiben, und sie als Gesetze einer sozialistischen Wirtschaft auszugeben. Natürlich sollte auch an die in der heutigen Wirtschaft des internationalen Kapitalismus geltenden Gesetze, die mit den vor einem Jahrhundert erarbeiteten Formulierungen der marxistischen Ökonomie verglichen wurden, erinnert werden.

Im von unserer Bewegung 1953 als Broschüre veröffentlichten „Dialog mit Stalin“ stellten wir fest, dass diese Artikel, die ein falsches Bild der Realität der wirtschaftlichen Prozesse – ob in Russland oder im Westen – geben, auch eine Reihe schwerwiegender theoretischer Fehler enthalten: Die Darstellung ist mit den Grundsätzen der marxistischen Theorie unvereinbar.

Eben zu jener Zeit, vom 5.-15. Oktober 1952, hielt die KPdSU ihren 19. Parteitag ab, auf dem Stalin – wie man sich noch gut erinnern wird – als Führer zwar keine gute Figur machte, aber dafür von allen und in allen Schriften als *Inspekteur* der gesamten historischen, ökonomischen, politischen und philosophischen Theorie der Partei – offiziell die „Theorie Lenins und Stalins“ genannt – angesehen wurde.

Diese Position wurde von der russischen Partei (und ihren Bruderparteien) bis zum 5. März (dem Todestag Stalins) und auch danach, bis zum heutigen Tag (14.2.56), nicht in Frage gestellt.

Seit November 1954 haben wir in „Il programma comunista“ die Materialien unserer kritischen Sicht über das Russland-Thema, die wir in mehreren Jahrzehnten entwickelt haben, organisch wiedergegeben.² Demnach sind die „Stalin’schen“ Positionen auf den Gebiet der Historiografie, Ökonomie, Politik und auch der Philosophie falsch und anti-marxistisch.

Bei all dem sollte – ob von Freund oder Feind – vor allem die Diskussion der marxistischen Ökonomie

¹ Es handelt sich um die Artikel, die in „Ökonomische Probleme des Sozialismus“ veröffentlicht wurden, und mit denen Stalin verschiedenen russischen Ökonomen (Notkin, Jaroschenko, Samina, Vensger) antwortete.

² Russia e rivoluzione nella teoria marxista; Protokoll der Versammlung von Bologna, Oktober 1954.

dieses Dialogs beachtet werden, sowie die vor kurzem veröffentlichte Darstellung der revolutionären Geschichte Russlands, der großen Kämpfe von 1917 und der darauf folgenden glorreichen Jahre, des historischen Aufbaus (durch die Bolschewiken und Lenin) der Entwicklung der sozialen Struktur Russlands, der russischen und weltweiten Revolution³; vor allem deshalb, weil diese Darstellungen der so genannten „Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Land“ als auch dem schändlichen und defätistischen, verfolgungswütigen Handeln der unseligen Anhänger dieser Theorie widersprechen – seit mehr als 30 Jahren.

Nun fand vom 14. bis 25. Februar 1956 der 20. Parteitag der „Partei Stalins“ statt; der dort angeschlagene, geschwollene Ton ist meilenweit von unserer viel einfacheren Sprache entfernt, es ist jedoch *auch nicht mehr* der des 19. Parteitags, der zu Lebzeiten Stalins gesprochen wurde. Zwar wird immer noch vom „unsterblichen Lenin“ gesprochen, aber von einem „unsterblichen Stalin“ ist keine Rede mehr.

Niemand ist unsterblich für den Marxismus – und niemand ist tot. Das Leben dialogisiert ebenso mit den Verstorbenen wie mit den „Unsterblichen“, wie sie gemeinhin genannt werden. Alle werden antworten! Mit den Toten die Lebenden, und ebenso ihre Nachkommen.

Ideologisches Erdbeben aus den Osten

Die riesige, von der Partei und der Regierung Moskaus aufgebaute *Propagandamaschine*, die seit 30 Jahren mit übermächtigen Mitteln die ganze Welt mit einer gewaltigen, immer in derselben Schablone hergestellten Literatur voll stopft (auch wenn ein unerbittlicher Index, demgemäß entgleiste Ausgaben aus dem Verkehr gezogen werden, ihr monotones Stampfen hin und wieder unterbricht), unterzieht – wie aus verschiedenen Quellen verlautet – nun plötzlich alles einer Revision und kündigt in allen Wissenszweigen die Herausgabe neuer *Texte* an, die die alten ersetzen sollen. Nichts wurde ausgelassen: Geschichte und Ökonomie, Philosophie und Politik, Kunst und Biologie, Technologie und Ethnologie...

Hat dieser Kongress mit seiner ungeheuerlichen Abschwörung das Fundament eines neuen Glaubens gelegt, auf dessen Grundsteinen die Säulen einer ganz anderen Konstruktion errichtet werden können, und lässt irgendetwas erwarten, dass ein solch grundlegendes Werk aus dieser Ansammlung historischer Kräfte hervorgehen kann? Das vorliegende Material über den Kongress, das aus verschiedenen Quellen stammt und von allen „Glaubensrichtungen“ interpretiert wurde, veranlasst uns, unwiderruflich mit einem glatten *Nein* zu antworten.

Ist diese, im Stil eines „Gangs nach Canossa“⁴ inszenierte Beichte entsetzlicher und faulig riechender Ketzereien irgendwie imstande, eine Rückkehr zu den orthodoxen, seit langer Zeit mit Füßen getretenen und prostituierten Positionen, eine Reinwaschung von blutigen Schlägen und eine erlösende Taufe herbeizuführen? Nicht im Geringsten. Diese großmütigen Legenden, in denen das Unterbewusstsein frühe historische Umwälzungen Gestalt annehmen ließ, geben uns heute keinerlei Schlüssel in die Hand. Es wird nur eine neue Phase des unheilbaren Übels angekündigt, ein weiterer Schritt zur rettungslosen Verdammnis. Die biedere Aufgeblasenheit, in der man das „*mea culpa*“⁵ der stalinistischen Verblendung herunterbetet und mit Pauken und Trompeten die Rückkehr zu den grandiosen marxistischen und leninistischen Quellen, zu den ursprünglichen historischen Traditionen verkündet, ist nur eine weitere Lästerung in der unwürdigen Kette von Ketzereien, eine neue und, bei Gott, hundert Mal ohnmächtigere als die vorhergehende Beleidigung, die ebenso gewaltig ist, wie der revolutionäre Glaube des Weltproletariats stark ist. Die Lästerungen, die Diffamie, sind die würdige Krönung von 30 Jahren abscheulicher Praktiken, die eine anrührende Bruderschaft schmutziger und heruntergekommener Priestergestalten zelebriert: Mit unauslöschlichen Flecken aus Lüge und brüderlichem Blut werden sie in die Geschichte der Jahrhunderte eingehen.

Dieses ideologische Erdbeben, das nur Trümmer aufweist und übrig lassen wird – und anderen Kräften

³ Struttura economica e sociale della Russia d'oggi; Protokoll der Versammlungen von Neapel, April 1955 und Genua, August 1955.

⁴ Gang nach Canossa: Bittgang, tiefe Demütigung. Burg in Oberitalien. Hier erreichte König Heinrich IV. nach dreitägiger Buße 1077 von Papst Gregor VII. die Lösung vom Bann.

⁵ *mea culpa* (lat.): (durch) meine Schuld! Ausruf aus dem lateinischen Sündenbekenntnis.

die Errichtung neuer Strukturen mit einem ganz anderem Material überlässt –, kann nur durch die Erschütterungen des nicht nur in Russland, sondern in der ganzen Welt bestehenden gesellschaftlichen Unterbaus erklärt werden. Es hat keinen Zweck, dies als eine neue propagandistische Inszenierung ansehen zu wollen (wie es die bürgerliche Idiotie überall zu tun pflegt), um die monströse, jedoch immer noch feste Staatsmacht weiterhin zu stützen; noch vergeblicher wird es sein, nach einem tiefen Atemzug wieder so darüber zu schwätzen (wie die Lakaien in den hinteren Rängen, denen seit Jahren die Brotkrumen vom Tisch des Bonzen-Synedriums⁶ zufallen – welches seine Taten unglaublicherweise überlebt hat), als handele es sich um ein Vorspiel zu einem diesmal besser gezielten Schlag, der die geopfert Klassen gegenüber der verdammten heutigen Gesellschaft verteidige. Die Klassenbedeutung der gegenwärtigen Ereignisse ist eine ganz andere; sie wird in nicht ferner Zukunft offenbar werden. Wir setzen dies bei unserer nachfolgenden Untersuchung voraus.

Die „neue“ Formel des Bündnisses zwischen der Klasse der Lohnarbeiter und den Klassen der Kleinbesitzer in der kapitalistischen Welt geht historisch nicht als dritter Weg aus der Antithese zwischen der Diktatur des Proletariats und der Diktatur des Kapitals hervor – wie wir bereits am Ende unserer Abhandlung über die russische Frage festgestellt haben⁷. Sie stößt in das konterrevolutionäre *Horn* der nicht-lösbaren Antithese und dient somit den Kräften des Weltkapitalismus. Der Stalinismus geht unter, steht aber in unverschleierte Form wieder auf: weltweiter Totalitarismus, der philisterhaft verhasste „Faschismus“ – was für uns kein Grund ist, sich zu empören oder zu entsetzen, sondern die freudige Kunde der revolutionären Lösung ankündigt.

Die entehrten Mittelklassen der heutigen stinkenden Gesellschaft *öffnen* sich, wie wir schon mehrmals gesehen haben, nur nach rechts, und wer sich ihnen nähert oder sie an sich zieht, ist nur ein Handlanger der Konterrevolution.

Weit davon entfernt, das Ruder mit teuflischer Kraft fest in der Hand zu halten (wie ihre Gevattern aus dem Westen glauben machen wollen), wurde dies auf dem Moskauer Kongress eingestanden – ohne es zu wollen oder zu wissen.

„Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen“ [MEW 8, S. 115].

Anastas Mikojan, der sich auf dem Kongress extrem links gebärdete, Sie haben gesagt, dass man jetzt nicht in den Zeitungsjahrgängen, sondern in den Archiven fündig werden müsse. Nun, das obige Zitat steht am Anfang eines „Schriftchens“ (wie es der Verfasser, ein armer Emigrant in London, bezeichnete), das im Februar 1852 an die deutsche Zeitschrift „Die Revolution“ gesandt wurde, die in New York einer der Treuesten unserer Schule, Joseph Weydemeyer, herausgab: Eine Schrift, die in den Tagen, in denen sich die Ereignisse abspielten, in einem Zug niedergeschrieben wurde. Es handelt sich um den „18. Brumaire“ von Karl Marx.

Zerrissene Geschichtsbücher

In unseren Arbeiten wurden einige Male die Geschichtsklitterungen hervorgehoben, bei deren Lektüre, nach so vielen Jahren bitterer Erfahrungen, sich nicht nur diejenigen die Augen reiben mussten, die die Ereignisse aus nächster Nähe miterlebt hatten. Wir sind diesen Fälschungen nie mit besonderer Hingabe nachgegangen, dazu ist unser Vertrauen unter der unglaublichen Serie entwürdigender Ohrfeigen, die der heiligen Geschichte der Revolution und ihrer Partei in den vielen Jahrzehnten versetzt wurden, nicht ge-

⁶ Synedrium: der Hohe Rat der Juden in der Antike.

⁷ Struttura economica e sociale della Russia d'oggi; Protokoll der Versammlungen von Neapel, April 1955 und Genua, August 1955.

nug ins Wanken geraten, und wir haben uns nie davon überzeugen lassen, dass so viele Söhne der Arbeiterklasse nunmehr auf diesen Himalaja von Kot schwören sollten.

Das Vertrauen von uns wenigen war gerechtfertigt. Das Material dieses Gebirges stürzt unter der gleichen Hand zusammen, die den Gipfel errichtet hat: jedoch mit welchem Gestank!

Den „Kurzen Lehrgang der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)“, der zur *Erziehung* einer ganzen russischen Generation gedient hatte, qualifiziert Chruschtschow in seinem Bericht ab.

Obwohl er nicht zu den Verfassern dieses Textes zählte, begnügte sich der gemäßigte Sekretär damit festzustellen, das jetzige Zentralkomitee habe die Absicht, die ideologische Arbeit zu verbessern, indem man die Werke von Marx, Engels und Lenin verbreite (Grabesstille über den Werken von Stalin!), und dass „im Laufe der vergangenen 17 Jahre hauptsächlich der ‘Kurze Lehrgang’ der Geschichte der Partei die Grundlage unserer Propaganda bildete“, es jedoch notwendig sei, „ein populäres marxistisches Lehrbuch“ (nur Mut!) „über die Parteigeschichte“, ein weiteres über „die Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ und noch eins herauszubringen, „das in populärer Form“ (populär oder marxistisch: Als ob euch das Kopfzerbrechen bereiten würde) „die Grundlagen der marxistischen Philosophie behandelt“ [I, S. 114]⁸.

Mikojan, dessen Rede in der „Unità“ nur in gekürzter Form wiedergegeben wurde, war kategorischer. In der Version der „Unità“ hat er dem „Kurzen Lehrgang“ bloß vorgehalten, die letzten 20 Jahre der Geschichte ignoriert zu haben. Wie wird man diese 20 Jahre gemäß der materialistischen Methode schreiben? Wie wird man die ungeheure Schande von 1939 darstellen? Erst das imperialistische Abkommen mit dem nazistischen Deutschland, dann mit den heute so verachteten plutokratischen Demokratien; die „sale besogne“⁹ der außerrussischen Arbeiterparteien, die erst Diener Hitlers und Defätisten (nach der leninschen Theorie!) nur gegenüber dem Imperialismus in Paris, London usw. waren, um sich danach, wie durch Zauberhand, in eifrige Partisanen des anti-deutschen Krieges für die Demokratie zu verwandeln (so dass man beinahe schon den Chauvinisten von 1914 nachtrauert, die seinerzeit von Lenins unerbittlicher Klinge so erbarmungslos gebrandmarkt wurden)? Und wird man den Versuch einer für 1945 geplanten Übertümpelung der Westmächte (wobei man nicht einmal imstande gewesen wäre, dies wirklich in die Tat umzusetzen), den auf dem 18. Parteitag von 1939 kühn angekündigten „doppelten Schlag“¹⁰, dem alleinigen Sündenbock Dschugaschwili in die Schuhe schieben, da man heute zu diesen früheren Alliierten wieder idiotische diplomatische Brücken schlägt? Muss deshalb sein Kopf rollen? Ein Totenschädel genügt nicht, meine Herren.

Doch Mikojan hat noch ganz andere Dinge über die Schandtaten besagter „Geschichte“ gesagt. In einer Meldung der „Associated Press“ heißt es: „Mikojan hat Stalin unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisiert: 1.) Er erklärte, dass die Schriften des verstorbenen *Premiers* die zwei letzten Jahrzehnte ignorierten und verlangte daher neue Lehrbücher über den Kommunismus. 2.) Er griff die von Stalin mit vielen Jahren Verspätung vorgebrachten Verratsbeschuldigungen *gegen die einstigen Helden der bolschewistischen Revolution von 1917* an. 3.) Er erklärte, die Außenpolitik Russlands sei nach Stalins Tod 1953 aktiv, flexibel und gemäßigter geworden.“

Was diesen letzten Punkt betrifft, so hat das sicherlich nichts mit einer Rückkehr zur historischen Methode des Marxismus zu tun! Unsere wenigen Leser können bezeugen, dass wir nie – weder nach 1945 noch nach 1953 – an einen nah bevorstehenden Kriegsausbruch zwischen Russland und Amerika geglaubt

⁸ Notation am Ende des Textes.

⁹ sale besogne (frz.): Drecksarbeit.

¹⁰ „Wir fürchten keine Drohungen der Aggressoren und sind bereit, auf einen Schlag der Kriegsbrandstifter, die versuchen sollten, die Unantastbarkeit der Sowjetgrenzen zu verletzen, mit einem doppelten Schlag zu antworten“ [IV, S. 16]. So Stalin auf dem 18. Parteitag. Nach der gemeinsam mit den Alliierten erfolgten Niederschlagung Deutschlands sollten – so diese Rechtfertigung – die Westmächte angegriffen werden, um den internationalen Sieg des Sozialismus herbeizuführen.

haben. Doch die historischen Gründe dafür haben überhaupt nichts mit dem Tode Stalins zu tun! Man bekämpft den *Mythos der Persönlichkeit* nicht, indem man den Blödsinn umkehrt. Wir behandeln hier noch nicht den auch in der „Unità“ veröffentlichten Teil, der die „ökonomischen Schriften“ demoliert – zu Recht, ohne jedoch die logische Konsequenz daraus zu ziehen, die die weiteren Schlussfolgerungen all dieser dreisten *Neo-Antistalinsten* zunichte macht.

Falschspieler, die Wahrheit kommt ans Licht

Lüften wir jedoch den Schleier jenes „Kurzen Lehrgangs“, dieser grenzenlosen Verfälschung, als ob er eine ernst gemeinte Sache wäre. „Die Geschichte wurde von einer vom ZK der KPdSU beauftragten und von *Stalin* geleiteten Kommission verfasst, zu der *Kalinin, Molotow, Kaganowitsch, Mikojan, Zdanov* und *Beria* gehörten.“ Alle sind auf gute oder schlimme Weise gestorben oder mehr schlecht als recht am Leben. Man spricht heute davon, die 32 Mitglieder des großen *Oktober-Komitees* „rehabilitiert“ zu haben. Von ihnen sind jedoch nur wenige eines natürlichen Todes gestorben und der einzige Überlebende war der große Tote von 1953, der heute entheiligt wird!

Man atmet etwas auf bei dem Vortrag der hervorragenden Historikerin Pankratowa, die die tiefe Krise hervorhob, unter der die sowjetische Geschichtsschreibung nahezu 30 Jahre lang litt, weil Stalin zahlreiche Themen für „tabu“ erklärt hatte.

Sie stellt eine lange Liste von Ereignissen auf, die entweder verschwiegen oder entstellt werden mussten. Die Geschichte des Bürgerkriegs (1918-20) war zum Beispiel so wiederzugeben, als wäre Trotzki niemals Kriegsminister gewesen. In der Gedenkschrift über die *ungarische Kommune* von 1919, die nach einem verzweifelt Widerstand blutig unterlag, musste der Name Bela Kuns, ihres großen Führers, verschwiegen werden. Heute *rehabilitiert* ein offizielles Kommuniqué den Namen dieses unvergleichlichen Genossen, dieses wahren Marxisten und echten revolutionären Helden, der still und bescheiden an den Moskauer Kongressen teilnahm (mitten unter so vielen aufgeblasenen, mit den Sozialverrätern Europas Machenschaften betreibenden Intriganten), so als hätte er mit der bitteren Niederlage der ungarischen Partei, die sich sowohl in der Lehre als auch auf den Barrikaden so erhaben gezeigt hatte, eine Schuld auf sich geladen. Nur weil er im entscheidenden Augenblick, als die kapitalistischen Bestien der russischen Revolution an die Gurgel sprangen, nicht zögerte, alles im (in der Donau-Zitadelle ausgebrochenen) Kampf einzusetzen, gegen den grimmigen Angriff der Söldner der europäischen Bourgeoisie, gegen die giftige Wut aller Renegaten und Sozialverräter (Deutschlands und der Entente), Faschisten und Demokraten. Er wäre nie nach Europa zurückgekehrt, um mit den Henkern des Sozialismus zu verhandeln – nicht einmal auf Befehl Lenins, der große Stücke auf ihn hielt. 1937 zum *Volksfeind* erklärt, kennt man bis heute nicht den Ort in Sibirien, an den er verschleppt wurde und wo er vor einigen Jahren starb; während man den Tag und den Ort kennt – und dies nur deshalb, weil das Verbrechen außerhalb Russlands geschah –, wo ein jetzt noch lebender, sich als sein Anhänger einschleichender Schurke den Eispickel in den Schädel Trotzki, Führer des roten Sieges, rammt. Der Mörder kann nun getrost aus der Versenkung hervortreten: Er kann keine Geheimnisse mehr offenbaren.

Betrachten wir einige Angaben der Pankratowa: Es wurde angeordnet, den in der Harvard-Universität aufbewahrten historischen Briefwechsel zwischen Lenin und Trotzki nicht in Russland zu verbreiten; aus allen Bibliotheken und Museen sämtliche Unterlagen über die herausragende Rolle, die die Opfer der großen „Säuberungen“ in der Revolution gespielt hatten, verschwinden zu lassen. 1931 wurde den Historikern Schliapnikow, Jaroslawsky und Popokow befohlen, Trotzki in der „Geschichte des Bürgerkrieges“ als imperialistischen Geheimagenten hinzustellen. Die Pankratowa erhielt den Befehl, die Landung der Alliierten in der Normandie zu bagatellisieren, was zur Folge hatte, dass sie eines ihrer 1946 geschriebenen Werke ändern musste. Stalin ließ sich also 1949 ganz zu Recht zum „Gründer der sowjetischen Geschichtsschreibung“ erklären.

Und schließlich das Erstaunlichste und Verblüffendste – es gibt Dinge, bei denen die Entrüstung keine Grenzen kennt! In die Geschichte der Oktober-Revolution musste das Märchen eingefügt werden, dass Bucharin einen Mordversuch an Lenin unternommen habe! Jener redliche, schlichte, heitere und reine Bucharin, dessen leuchtende Augen wir so oft vor Begeisterung und Freude aufblitzen sahen, wenn der Lehrer, den er wie ein Kind verehrte, die Thesen der Revolution auf den Moskauer Kongressen behandelte. Und bestes gegenseitiges Vertrauen herrschte in den glühendsten Auseinandersetzungen! Wie weit

waren sie doch von der verachtenswerten Einstimmigkeit dieser Lakaienbande entfernt!

Laut der Pankratowa hat im Wesentlichen die Reaktion der Historiker dazu beigetragen, diese unwürdigen „Tabus“ zu stürzen. Wenn auch selten, so gehen Wissenschaft und Mut doch manchmal zusammen.

Im „Manifest“ heißt es: „*Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen*“ [MEW 4, S. 493]. Die Verteidigung der Wahrheit ist für Marxisten kein ethisches Gebot – *physisch* gesehen ist sie der Sauerstoff der Revolution.

Mythos und Persönlichkeitskult

Über die Schläge, die dieser gegenwärtigen, wahrhaft konter-revolutionären Pest versetzt werden, können wir uns nur freuen; dieser tödlichen Pest, die sowohl die Rolle (dieses hässliche Wort passt hier) einer überragenden Persönlichkeit mit der ihr gebührenden Verehrung und Dankbarkeit in höchste Höhen erhebt als auch dazu führt, dass man sich auf ideologischer Ebene für die *menschliche Person* im allgemeinen ereifert und begeistert – die nie so verehrt und bejubelt wird wie in einer historischen Epoche, in der sie wie in einem Mörser massenhaft zu Staub zerstampft wird.

Welche Bedeutung können wir jedoch den Proklamationen Chruschtschows, Mikojans, Molotows, Bulganins und fast aller anderen beimessen?! Es läuft völlig ins Leere, wenn zugestanden und als etwas vollkommen Neues und Außergewöhnliches hingestellt wird, dass der Persönlichkeitskult gegen den *Geist* von Marx und Lenin verstößt. *Gegen ihren Geist?* Wer gegenüber diesen Männern von solch ekelhaftem Aberglauben gesprochen oder gar sie selbst damit behelligt hätte, wäre nicht ihren Fingern entkommen, ohne Fetzen der eigenen Reptilienhaut zurückzulassen.

Seit Jahrzehnten bläst uns dieses schmutzige Gesindel die Ohren mit den Heldentaten der Großen, der „ganz Großen“ und der „Allergrößten“ voll, gleich ob es sich um Geister des Guten oder des Bösen handelt: Die nach Art eines Kaleidoskops funktionierende, moderne kapitalistische Gesellschaft würde sich von Zeit zu Zeit von einer kleinen Clique mehr oder minder beschränkter Leuchten *in Ordnung bringen* lassen – wie von dem gebrechlichen Franklin Delano, dem paranoiden Winston und dem heute seiner Großmanns- und Blutsucht beraubten Josef. Und umgekehrt wurden Millionen von Menschen bis gestern dem Erfolg geopfert, der darin besteht, das Gerippe des sadistischen Adolf zu verbrennen oder den „miles gloriosus“¹¹ Benito an den Füßen aufzuhängen. Und das, Narren, die ihr an Narrenkult leidet, soll Marxismus sein?

Und nun sollen die kleinen Götzen von den vielen raumfüllenden und beweihraucherten Altären so einfach herabfallen? Unselige, hört zu!

Als Marx 1869 eine Neuauflage seiner schon erwähnten Schrift herausgab, konnte er im Vorwort schreiben: „Der Schlusssatz meiner Schrift: ‘Aber wenn der Kaisermantel endlich auf die Schultern Louis Bonapartes fällt, wird das ehernen Standbild Napoleons von der Höhe der Vendôme-Säule herabstürzen’, hat sich bereits erfüllt“ [MEW 8, S. 560]. 1863 hatte Napoleon III., der Kleine, das Standbild Napoleons I. ersetzen lassen. 1871 ordnete die Pariser Kommune an, die Vendôme-Säule niederzureißen.

Wir werden also erleben, dass die kolossale Statue Dschugaschwilis von den Mauern der so heiß umkämpften Festung Stalingrad herab fällt. Vielleicht wird es ein kleiner Vorteil sein, nicht mehr von den trivialen Szenen hören und lesen zu müssen, in denen einige Schwachköpfe, die unter einer Reihe auf rotem Tuche prangender Köpfe sitzen, die Huldigung serviler Arbeiterdelegationen entgegennehmen – falls es denn stimmt, dass die große Massenversammlung am Ende des Kongresses abgesagt wurde, um das Aufkommen einer Atmosphäre von Schmeicheleien gegenüber den gewählten Führern zu verhindern.

Der Marxismus steht jedoch weit über diesem ekelhaften Gehabe mit den großen Namen, das die Avantgarde-Klasse abstumpft, verblendet und berauscht.

Im selben Vorwort schrieb Marx über die Mode des *Cäsarismus*, die er missmutig kommen sah:

¹¹ miles gloriosus (lat.): ruhmrediger Soldat; auch: Aufschneider, Prahlhans.

„Schließlich hoffe ich, dass meine Schrift zur Beseitigung der jetzt namentlich in Deutschland“ (von dir, Jerusalem, spricht die Parabel nun!) „landläufigen Schulphrase vom so genannten *Cäsarismus* beitragen wird. Bei dieser oberflächlichen geschichtlichen Analogie vergisst man die Hauptsache, dass nämlich im alten Rom der Klassenkampf nur innerhalb einer privilegierten Minorität spielte, zwischen den freien Reichen und den freien Armen, während die große produktive Masse der Bevölkerung, die Sklaven, das bloß passive Piedestal für jene Kämpfer bildete. Man vergisst *Sismondis* bedeutenden Ausspruch: Das römische Proletariat lebte auf Kosten der Gesellschaft, während die moderne Gesellschaft“ (wir sind versucht hinzuzufügen: besonders ihre *Mittelklassen*) „auf Kosten des Proletariats lebt“ [MEW 8, S. 560].

Sind diese lächerlichen Herren, die, kaum dass Stalin erledigt wurde, von einem neuen Marxismus stammeln, den sie jeden Morgen neu *schöpfen*, schon soweit heruntergekommen, dass sie diesen Worten nur einen Sinn beimessen können, der sich nicht anders denn *populär* nennen lässt? Wir werden sehen, dass sich unser Verdacht bestätigt!

Unsere Zeit, so lehrt Marx, ist nicht die historische Epoche der individuellen Führung der Gesellschaft, der großen, sich in ihrem Innern abspielenden bürgerlichen Kämpfe. Oder anders gesagt: Die Revolution der Arbeiterklasse kann nicht von Persönlichkeiten geführt werden.

Wir haben oft das Wort *Romantik* gebraucht, um das Urteil zu bezeichnen, das auf der russischen Revolution aufgrund ihres antifeudalen und somit bürgerlichen Erscheinungsbildes lastete, nämlich in die Fußstapfen der westlichen „Großen Revolutionen“ zu treten. So wie diese von der klassischen Antike die juristische Lehre übernahmen (und dabei den Unterschied vergaßen, dass das lateinische „jus“ nur für die Freien galt, während es die Masse der Sklaven, die alle am Leben erhielt, ausschloss: d.h. sie ließen den von Marx und Sismondi genannten grundsätzlichen Unterschied außer acht), so übernahmen sie auf politischer wie auch literarischer Ebene (*qui nous delivrera des Grecs et des Romains?*¹²) das starre Schema der Republik, das dem kaiserlichen Cäsarismus wich.

Auf die gewaltigen Fragen der Moskauer Revolution, die auf das wahrhaft mächtige Gerüst des marxistischen Bauwerks von Lenin zurückgehen, wurden mit ungeheurer eindrucksvoller Macht die Schatten der Pariser Revolution projiziert. Man verleumdete den leidenschaftlichen und ungestümen, jedoch keineswegs vom Personalismus befallenen Trotzki des Bonapartismus, und auf schändliche Art erfand man in der Historiografie, er bereite einen neuen Thermidor vor – und das Trotzki, dem glänzenden Theoretiker und Führer des fabelhaften proletarischen, und nur proletarischen Terrors.

Aber ebenso wie die liberale Bourgeoisie – töricht und aus dem Tritt geraten, und nachdem der große Bonaparte (der zu Robespierre vielleicht im gleichen Verhältnis stand wie Cäsar zu Brutus und Alexander der Große zu Leonidas) das einzige Vorbild abgegeben hatte – ihre kollektive revolutionäre Kraft im Cäsarismus und in den Marionetten (als die sich im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die elenden Missgeburten der Geschichte präsentierten) verbraucht hatte, so spielte auch die russische, an Führern und Lehrern reiche Revolution, vom Namen Stalins berauscht und mit blutigen, seiner Größe dargebrachten Opfern (einer Größe, die niemand, vielleicht auch wir nicht, für so vergänglich gehalten hatte), ihre unerlässliche Farce – mit der Persönlichkeit in der Hauptrolle.

Die bürgerliche Revolution hat überall ihre eigenen Kinder gefressen: Doch war das kein Grund, sie aufzufordern einzuhalten, gleich welcher Nation und Rasse sie war oder noch sein wird. Jedoch wird die Revolution, die endlich eine proletarische und *ausschließlich* proletarische Revolution sein wird, einen solchen Weg nicht gehen – gleichwohl auch sie die Schlacken mit Feuer und Schwert aus dem Wege räumen wird.

Wir sprachen vorhin von der Ausnahme, die die französische Bourgeoisie in dem großen Korse hatte. Aber wie viel war auch bei dieser individuellen Größe durch historische Kräfte determiniert? Marx bemerkte in jenem Vorwort: „Oberst Charres eröffnete den Angriff auf den Napoleon-Kultus in seinem Werke über den Feldzug von 1815. Seitdem, und namentlich in den letzten Jahren, hat die französische Literatur mit den Waffen der Geschichtsforschung, der Kritik, der Satire und des Witzes der Napoleon-

¹² Qui nous delivrera des Grecs et des Romains? (frz.): Wer wird uns von den Griechen und Römern befreien?

Legende den Garaus gemacht“ [MEW 8, S. 560]. Und bei anderen Gelegenheiten zitierten wir hierzu den weisen Engels. Heute hat ein junger 40-jähriger Historiker, Jean Savant, in seinen nicht weniger als 15 Werken eine Theorie entwickelt, die der Persönlichkeit Bonapartes jegliche Bedeutung nimmt und in seinen berühmten Taten das Werk dreier hochrangiger Männer erblickt: des politischen Agitators Barras, des Polizisten Fouché, des großen Kapitalisten Ouvard. Nolens volens muss sich die offizielle Wissenschaft in bestimmten Zeiten doch der Macht des Marxismus beugen.

An Ende unseres Exkurses angelangt, fragen wir uns, ob wir uns vor einem Kongress von Marxisten, Zerstörern des Personenkults befinden oder eher vor einer Reihe berufsmäßiger Stiefellecker, die nunmehr, da sie arbeitslos geworden sind, mit der Bildung eines Vereins von Dutzendgenies reagieren.

Unheilbare Rückgratverkrümmung

Die kriecherischen Phrasen des 19. Parteitages sind noch nicht vergessen und die Angelegenheit ist noch zu frisch, als dass sie von Freund und Feind schon abgehakt werden könnte. Der glühendste und vehementeste der heutigen Ikonoklasten, der schon mehrmals erwähnte Mikojan, hat in seinen persönlichen Aufzeichnungen Vermerke solcher Art stehen: „*Stalin, der große Architekt des Kommunismus!*“ Was noch einmal die magnetische Kraft des augenblicklich tobenden Sturms zeigt: Bis zur Sonne hinauf konnte man Mikojan donnern hören, der Marxismus-Leninismus verurteile die Verherrlichung des Personenkults!

Eine widerliche, freimaurerische Gefühlsduselei, die den „großen Architekten des Weltalls“ nachäfft. Die Bourgeois waren zu große Philister, als dass sie Gott in den Ruhestand versetzt hätten, und so nötigten sie ihm eine Stellung mit festem Gehalt auf. Der Kommunismus hat keine *Architekten!* Und wenn, so wäre diese Stelle schon seit Jahrhunderten besetzt, seit den Zeiten von Cabet, Campanella, Thomas Moore oder sogar Platon.

Die „Associated Press“ ließ es sich nicht nehmen, die Wandlung unseres abschwörenden Weihrauchkesselschwenkers aufs Korn zu nehmen. Es lohnt, die Geschichte zu erzählen, obgleich das Argument der Urhebererschaft von sich widersprechenden Behauptungen für uns belanglos ist, eben weil wir auf der ganzen Linie auf die Rettung der Persönlichkeit verzichten und wissen, wie schnell das Licht vom Ketzer und das Dunkel vom Gläubigen kommen können, wobei es schon reicht, etwas in den falschen Hals gekriegt zu haben.

„Auf dem 19. Parteitag 1952 erklärte Mikojan, dass das Werk Stalins ‘mit seinem Genie sowohl den langen historischen, schon zurückgelegten Weg erhellt, wie auch den, der zu einer immer greifbareren kommunistischen Zukunft führt’. Am Ende seiner Rede von 1952 stieß Mikojan den Ruf ‘Ruhm dem großen Stalin’ aus. Damals bezeichnete er die Werke Stalins auch als einen ‘Schatz von Ideen’ und sagte, dass ‘der Genosse Stalin mit seinen Büchern unser Leben mit dem strahlenden Licht der Wissenschaft erhellt’.“

Für Leute mit derartig robusten Mägen ist Stalin heute nur noch ein Fußabtreter, während Tito als einstiger Bandit mit dem Messer zwischen den Zähnen zum revolutionären Helden aufgerückt ist¹³. Doch Stalin war ein erstklassiger Kämpfer, Illegaler und Organisator: Seine negativen Seiten sind in erschreckender Weise allgemein bekannt, heute, wo man die Stalin-Biografie Trotzki als nicht einem „Geheimagenten“ geschuldetes Buch in aller Ruhe erwerben kann. Dass er aber ein *Theoretiker* und *Wissenschaftler* gewesen sei, das sollte keiner glauben – weder heute, noch gestern, noch vorgestern! Wer glaubt denn an eine theoretische und wissenschaftliche Rekonstruktion gerade durch jene Leute, die sich einst von Stalin erleuchten ließen? Löscht das Licht unter seiner Ikone aus, liebe Leute, und geht im Dunkeln zu Bett. Unterlasst es, Lenin und Marx zu loben: Sie könnten aus ihren Gräbern steigen.

Zitieren wir also aus der bürgerlichen Presse, nicht wahr, Towarischtsch Tecoppa¹⁴? Aufgrund der An-

¹³ Das wechselnde Urteil über Tito war bis anhin das vielleicht schlagendste Beispiel für die je nach politischer Opportunität erfolgenden Meinungsumschwünge – nicht nur – der Kreml-Herrscher.

¹⁴ Towarischtsch: russische Bezeichnung für Genosse, Genossin. Tecoppa: Symbol der Politiker im „guten alten Italien“ Anfang des 20. Jahrhunderts.

weisung des großen Sekretärs, in den Archiven zu stöbern, blättern wir nun in den Materialsammlungen der „Unità“.

Auf dem 19. Parteitag wurde die Veröffentlichung von 1,5 Millionen Exemplaren der „Probleme des Sozialismus“ von Stalin angekündigt (später werden wir über die gegenwärtige Vernichtung dieses Werkes auf dem 20. Parteitag berichten). Damals behauptete die „Unità“, die „Prawda“ zitierend, es handle sich „um die großartige Entwicklungsphase der marxistisch-leninistischen Ökonomie, die einen ungeheuren Einfluss auf die Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft ausüben wird“, die „zum ersten Mal das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus formuliert“ (damit war das Wertgesetz und das Gesetz der geometrisch wachsenden Produktion gemeint!), und all dies, „indem auf schöpferische Art die Lehre von Marx, Engels und Lenin weiterentwickelt wurde“ (mit der „schöpferischen Art“, die man jetzt auch Lenin anhängen will, werden wir später noch abrechnen).

Malenkow schloss folgendermaßen: „Unter dem Banner des unsterblichen Lenin“ (zu seinem Glück war er schon tot), „unter der weisen Führung des großen Stalin, vorwärts“, usw.

Molotow tönte noch lauter: „Es lebe die Partei Lenins und Stalins! Möge unser großer Stalin noch lange gesund bleiben! Ruhm dem Genossen Stalin, dem großen Führer der Partei und des Volkes! Es lebe der liebe Stalin!“

Koganowitsch sprach lange über den genialen Führer Stalin, der die Theorie Marx', Engels' und Lenins mit neuen *Entdeckungen bereichere*; über den *Führer* und *Meister* Stalin, von seinem genialen theoretischen Werk usw. Was die Rede Mikojans betrifft, so kann man sie ebenfalls in der „Unità“ mit den schon angeführten abgeschmackten Ausdrücken finden.

Zum Glück ist das Übermaß an Rhetorik und ekelhafter Schmeichelei auch dem Erfolg der defätistischen Arbeit an der revolutionären Vorbereitung der Arbeiterklasse abträglich: Wird die Arbeiterklasse in Italien und anderswo nicht einmal angesichts dieser schändlichen Wende die Augen öffnen?

Wir werden trotzdem die Wirkungen dieser – marxistisch zu untersuchenden – Wenden abwarten, die erst morgen eintreten und den langen harten Weg des historischen Anschwellens der roten Flutwelle anzeigen werden.

Und wir werden den Zusammenhang zwischen dem Erdbeben des heutigen Kongresses und den Erklärungen sehen, die die historische Wirklichkeit morgen unausweichlich denjenigen aufzwingen wird, die heute mit beispielloser Kühnheit die Lehren des Meisters Stalin, auf die sie einst geschworen hatten, weit von sich weisen, nämlich jene 1,5 Millionen Exemplare der „Ökonomie“ (die diejenige von Marx und Lenin ersetzte) und die Bände der „Gesammelten Werke“, für die bis heute in Italien geworben wurde und die man jetzt aus dem Verkehr zieht.

Wie wir schon sagten, gehen wir dem *Kongress des Geständnisses*¹⁵ entgegen. Die Macht der Tatsachen ist eine physische Kraft und sie zwingt sich den Menschen auf, auch wenn sie sich als die Kraft einer Theorie zeigt: Man kann die Theorie während ganzer Zeitabschnitte leugnen, aber am Ende ist man gezwungen, sich doch zu beugen.

Ein großer Wendepunkt wird eintreten, wenn gestanden werden muss, dass die Struktur der russischen Wirtschaft kapitalistisch ist. Die pseudo-wissenschaftliche Ökonomie Stalins wäre dabei nur hinderlich. Man wird den wahren Marxismus dann sogar gut brauchen können, um den Beweis daraus zu ziehen, dass die kapitalistische Struktur Russlands notwendig sei, um die Stabilität der Staatsmacht (von der wir noch sprechen werden) zu retten.

Es wird sich dann auch besser machen zu erwähnen, dass dies schon Trotzki, Sinowjew und viele andere

¹⁵ Das „Geständnis“ oder die „Beichte“ meint die Anerkennung dessen, dass der „Sozialismus“ in Russland Kapitalismus ist. Zur Zeit der Abfassung dieser Schrift waren fast alle noch im Propagandakäfig des sozialistischen Russlands gefangen.

der unsrigen gesagt hatten, bis im Jahre 1926 die Repression zuschlug. Und dann wird man es nicht brauchen können, verbreitet zu haben, sie hätten es als Geheimagenten des Kapitals gesagt.

Dies ist der Grundriss einer objektiven marxistischen Erklärung des 20. Parteitages und der erschreckenden ideologischen Schwäche der auf ihm gehaltenen Reden.

Eisen in den Ärschen

In einer anderen Abhandlung¹⁶ besprachen wir den kürzlichen Widerruf des, von seinem „lieben Stalin“ mit dem Beinamen „Eisenarsch“ bedachten Molotow, der seine Aussage zurücknahm (die ihm wohl in der Eile entschlüpft war, als sich vielleicht einen Augenblick lang seine diplomatischen Backen etwas gelockert hatten), dass in Russland nichts anderes als „die Grundlagen“ des Sozialismus gelegt worden wären, und nicht „der Sozialismus“ errichtet worden sei.

Vorläufig soll er diesen Widerruf neben einigen anderen, wie z.B. seine Unterschätzung der Erhebung der Völker Asiens und Afrikas gegen das Joch des weißen Kolonialismus, bekräftigt haben.

Doch wir hatten Recht, diese offensichtlich einwandfreie These mit den Thesen gleichzusetzen, die während der Auseinandersetzung in der Erweiterten Exekutive in August 1926 zwischen Stalin, Trotzki und Sinowjew auf den Tisch gekommen waren. Sinowjew, seine taktischen Schwankungen der vorhergegangenen Jahre wieder gutmachend, war bei diesem Anlass besonders treffsicher und genau. Stalin leistete damals nur schwachen Widerstand gegen den schlagenden historischen und theoretischen Beweis, dass Lenin niemals die sozialistische Umwandlung (von *Aufbau* sprach er nie, noch kann der Marxismus davon sprechen) ohne das Eintreten der Arbeiterrevolution im Westen für möglich gehalten hatte. Stalin selbst kam damals auf den militärischen Sieg über die eigene Bourgeoisie und auf die Errichtung der *Grundlagen* des Sozialismus zu sprechen. Und die Grundlage ist, wie Lenin immer erklärt hat, der in der Industrie verstaatlichte Monopolkapitalismus, und ein Schritt in diese Richtung, ist die bescheidenste *Stufe* des Kapitalismus, ganz gleich, in welchem Stadium er sich befinden mag – im Gegensatz zur Förderung der kleinen Landwirtschaftsbetriebe und des Kleinhandels. Ein zentralisierter Staat kann diese Grundlage, wo sie fehlt, legen und so *kapitalistische* Wirtschaftsformen einführen.¹⁷

Der Übergang zu sozialistischen Formen ist kein Aufbau, sondern *eine Vernichtung* der Produktionsverhältnisse, die nur jenseits eines bestimmten *quantitativen* Niveaus der Produktivkräfte möglich ist; Bulgarin wird uns später gestehen, dass dieses Niveau nicht einmal im Jahre 1960 erreicht werden kann.

Die richtige marxistische Formulierung, die nicht zufällig einem Diplomaten vom Schlage Molotows entschlüpft ist, ist seiner Bedeutung als Kämpfer und Studiertem der marxistischen Wissenschaft zu verdanken und geht auf die ersten Zeiten Lenins zurück; 1952 tat er gewiss nicht gut daran, sie der zweifelhaften Lehre Stalins hintanzustellen.

Auf diesem Kongress konnte die Frage nicht unberührt bleiben, doch sie ist noch nicht reif, klar gestellt zu werden. Man wird darüber in einigen Jahren genauso ausführlich reden wie heute über die entstellte Geschichtsschreibung, über die kollektive statt persönliche Führung und über die anderen Fragen, die uns und euch im nächsten Teil erwarten: Die ökonomischen Gesetze, die die gegenwärtige russische Wirtschaft (in der Leicht- und Schwerindustrie, in der Landwirtschaft und im Handel) erklären; sowie die große zentrale Frage, an der sich die Deserteure die Zähne ausbeißen und das Genick brechen werden: Die Frage des internationalen Übergangs der Macht in die Hände des Proletariats und der angeblich *neuen Wege* dieses Übergangs. Wir haben bereits zwei Generationen von Marxisten überlaufen sehen: Als wir gerade erst dabei waren, die Lehre vom Weg zum Sozialismus wiederzugeben, mussten wir bereits gegen Verkünder *neuer Wege* ins Feld ziehen (wie 1910 gegen den *Volksfrontler* Bonomi).

Die Weisung des Kongresses lautet: Unerschütterlich an dem seit 1936 behaupteten Aufbau des Sozia-

¹⁶ „Deretano di piombo“ cervello marxista, il programma comunista, Nr. 19, 1955 – und: Piombo e „deretano di piombo“, il programma comunista, Nr. 20, 1955.

¹⁷ Über die Naturalsteuer; LW 32, S. 341 ff.

lismus in Russland festzuhalten, mag auch der „Wille des Volkes“ in den anderen Ländern deren „innere Angelegenheiten“ dahingehend regeln, kapitalistisch zu bleiben.

In einer späteren Phase wird man verzweifelt die These der „Koexistenz“ – eine weitere antileninistische Lästerung – aufrechterhalten. Sie wird sogar zum „Ausdruck der marxistischen Wahrheit“ werden, weil die These vom „sozialistischen Aufbau“ über Bord geworfen sein wird – auf den Haufen der unverkauften Werke Josefs. Und dann wird ein Molotow dem Westen erzählen: Wir koexistieren, weil wir dasselbe aufbauen: Den quantitativ wachsenden Kapitalismus.

Aber dagegen wird sich die Stimme Lenins erheben (allerdings mitnichten auf einem der Kongresse dieser Partei): Gerade deshalb werdet ihr *nicht koexistieren*, denn die verschiedenen Imperialismen können nur in Richtung Zusammenstoß und Krieg fortschreiten.

Auf schwankendem Boden ließ Chruschtschows Rede hie und da doch einen Schimmer der Erkenntnis durch die Nebelwand dringen, so als er eine *Geschäftsachse* Washington/Bonn beschrieb und einer Achse London/Paris entgegenstellte. Vielleicht hat der unverbesserliche „Frontmacher“ den Trick eines noch leicht fuhrbaren Kreuzzuges gegen die Reichswehr des verhassten Deutschlands im Visier gehabt, das sich heute noch gewaltiger als nach dem ersten Weltkrieg wieder erhebt. Wir haben jedoch schon erwähnt, dass Lenin seit 1919, als der Kanonendonner des I. Weltkrieges noch nachklang, den imperialistischen Konflikt zwischen den USA und Japan aufzeigte, als hätte er die Einschläge der noch nicht atomaren, gleichwohl schrecklichen Bomben von Pearl Harbour vorausgesehen.¹⁸

Die Revolution wird mit dem noch nicht nahen allgemeinen Krieg zurückkehren. Doch als Lenin diese hellsichtige Lehre umriss, dachte er dabei weniger an die militärische Niederlage, an die verspätete bürgerliche Revolution und an den Aufmarsch des Proletariats in diesem Drama, als vielmehr an die Wiederkehr der von den Verrätern 1914 ruinierten Situation, die 1939 von seinen damaligen Genossen noch mehr ruiniert werden sollte. Er sah die Revolution, *die der Mobilmachung und dem Krieg Einhalt gebietet* und die die Macht der imperialistischen, kriegslüsternden und blutrünstigen Ungeheuer stürzt.

Schwierig ist es, einen nah bevorstehenden Krieg zu überblicken, falls es dazu kommen wird, dass die ersten *Atomraketen* abgeschossen werden. Doch womöglich wird es, unter gewissen noch fern liegenden historischen Umständen, nicht soweit kommen. Einer dieser Umstände könnte die Achse Bonn/Washington betreffen, insbesondere dann, wenn die seitens der beiden Atomkriegs-Ministerien des Kreml und des Pentagon befürchtete Einheit des deutschen Proletariats zustande kommt. Wenn jene, aus wenigen Genossen neben Marx und Engels bestehende Partei des schon erwähnten, weit zurückliegenden Jahres 1852 wiedererstehen sollte (wo der gespannte und von den großen Perspektiven von 1848 durchdrungene Blick auf das Wetterleuchten des Krieges am Horizont eines idiotischen Friedens gerichtet war), wird sich das revolutionäre Drama, das sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts um Russland herum abspielte, in der zweiten Hälfte um Deutschland herum abspielen können.

Vorsichtige Blicke auf den neuen Kurs

Der gegen die Thesen Molotows gewandte Bericht Chruschtschows enthielt, als Gegengewicht zum gemäßigten Ton, eine Behauptung, die die Journalisten mehr gegen Malenkow als gegen Molotow gerichtet ansahen. Malenkow war von der Partei getadelt worden, weil er die Möglichkeit eines Übergangs von der Produktionsmittel- zur Konsumgüterproduktion, bzw. eine Einschränkung der Schwerindustrie zugunsten der Leichtindustrie hatte durchblicken lassen – eine Phase, die, wie die Theorie klar sagt, erst lange nach dem vollständigen Aufbau der industriellen *Grundlagen* eintreten kann.

Auch Malenkow hat nicht unterlassen, seine Haltung zu berichtigen und formell zurückzuziehen: Weder Molotow noch Malenkow, erst recht nicht Bulganin, wurden oder werden guillotiniert, nicht einmal symbolisch, wie es die Zeitungsschmierer erwarteten und noch erwarten. Der Fall Beria¹⁹ betrifft keine öko-

¹⁸ Brief an die Arbeiter Europas und Amerikas; LW 28, S. 441 ff.

¹⁹ Beria, seit 1938 Chef der politischen Polizei. Als Vizepräsident des Ministerrats und Innenministeriums im Juli 1953 (wenige Monate nach Stalins Tod) abgesetzt, angeklagt wegen Hochverrats, 1953 erschossen.

nomischen Planungen; er hängt mit der Liquidierung der stalinistischen Periode, in der der gesunde revolutionäre Flügel der russischen Partei diffamiert und hingerichtet wurde, zusammen. Da er sich nicht aufbauende Pläne, sondern die revolutionäre Vernichtung des westlichen Kapitalismus zum Ziel gesetzt hatte, hätte dieser Flügel nie die Schande der Militärbündnisse, der koexistenziellen Umarmung mitgemacht, und sich auch nicht der weltweiten Praxis angeschlossen, sich auf den sozialen Abschaum der Mittelklassen zu stützen –, jedenfalls dort nicht, wo die anti-feudale Revolution (die einzige, in der diese Mittelklassen als Kanonenfutter dienen können) schon längst gemacht und vergessen war. Und heute ist Beria an der Reihe, in der *Historiografie* als *imperialistischer Agent* hingestellt zu werden.

Wenn man sie aufmerksam betrachtet, findet man jedoch unter den Formeln Chruschtschows das andere, erst morgen stattfindende „revirement“, das Trotzki, Sinowjew und Bucharin nicht nur als Bannerträger des Kommunismus ehren, sondern auch ihre klare, marxistische, theoretische und wissenschaftliche Größe anerkennen wird, während ihre Mörder und angeblichen Kritiker ihren Schicksal entgegengehen: Der eisernen Umarmung durch die anderen imperialistischen Ungeheuer.

Beim Vergleich mit dem Potenzial der westlichen Länder – die Statistiken werden zeigen, dass Chruschtschow Recht hatte zu sagen, Russland sei noch sehr rückständig – rief der Generalsekretär aus: „Immer mächtiger wird die industrielle Basis, auf die sich der Sozialismus stützt“ [I, S. 8]. Wörtlich genommen ist diese Formel genauso marxistisch wie diejenige Molotows!

Chruschtschow hat mehrmals energisch auf den „Bankrott“ des landwirtschaftlichen Plans und den spärlichen Ertrag der Kolchosproduktion hingewiesen und dabei durchblicken lassen, dass dies den Fortschritt bei der Konsumgüterproduktion verzögere. Behalten wir dies dem ökonomischen Teil vor. Auch hier hat Chruschtschow eher die Richtung Molotows eingeschlagen.

Auch die Formel: *Die ökonomische Produktionsfähigkeit in unserem sozialistischen Land festigen*, ist gegenüber der Formel des durchgeführten sozialistischen *Aufbaus* abgeschwächt: Gemäß der ersten ist Russland auf politischer Ebene sozialistisch, gemäß der letzteren in wirtschaftlicher Hinsicht. Beide sind falsch, jedoch theoretisch auseinander zu halten.

„Der materielle Wohlstand und das kulturelle Niveau der Werktätigen müssen ständig angehoben werden“ [I, S. 95]: Das sind keine Formeln, die zu einer *sozialistischen* Gesellschaft passen!

Das Urteil über Molotow fällt durch seine Kälte auf: „Deshalb würde die Behauptung, dass bei uns erst die Grundlagen des Sozialismus aufgebaut sind, eine Desorientierung der Kommunisten und aller Sowjetmenschen (...) bedeuten“ [I, S. 115]. Gibt es also noch ein *Volk*, nachdem der Sozialismus mit seinen „Produktionsverhältnissen“ schon „errichtet“ ist, d.h. nachdem nicht einmal mehr das *Proletariat* existieren sollte?

Aber der Schlag gegen die andere Seite ging noch tiefer: „Bei der Behandlung der Frage nach der Entwicklung des Sozialismus ist manchmal auch ein anderes Extrem zu beobachten. Es gibt bei uns auch solche Funktionäre, die die These vom allmählichen Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus als einen Appell zur unmittelbaren Verwirklichung der Prinzipien der kommunistischen Gesellschaft in der gegenwärtigen Etappe aufgefasst haben. Einige Hitzköpfe haben entschieden, dass der *Aufbau des Sozialismus bereits völlig abgeschlossen sei*“ (hat der *Aufbau* nun begonnen oder ist er schon abgeschlossen? Hat man nur die Grundmauern gelegt oder gab es schon das Richtfest?), „und begannen, einen ausführlichen Fahrplan für den Übergang zum Kommunismus zusammenzustellen“ [I, S. 115].

Diese zweite Formel ist außergewöhnlich *zaghaft*. Selbst im Kapitalismus werden einige wirtschaftliche Aufgaben unter Anwendung der Prinzipien der kommunistischen Ökonomie, d.h. ohne finanzielle Entlohnung durchgeführt (wenn auch zeitlich und räumlich begrenzt): zur Bekämpfung von Epidemien, bei Feuersbrünsten und Überschwemmungen, bei Erdbeben (geologischen!) und sogar bei Kältewellen. Und da soll man in einem *sozialistischen* Land nicht einmal niesen können, ohne Gegenleistung in Form von Soll und Haben, von Geld und Arbeitszeit?

Noch ein kleiner Schubs und wir sind am Ziel, Generalsekretär, den (*honi soit qui mal y pense*) man we-

der heute noch irgendwann sonst zum Objekt eines *Kultes* machen wird.

Zweiter Tag

Altpapierkult

Wir werden die Richtungsänderungen Moskaus noch öfter auf die Negation, auf die absolute Unvereinbarkeit mit den Säulen des Kommunismus zurückführen müssen. Vorläufig reicht es, sich die Abgedroschenheit dieses Papierumlaufs anzusehen, mit dem man tatsächlich glaubt, den heutigen Erdstoß überstehen zu können, weil man die große Welt-Baracke weiterhin notdürftig abstützt. Falls dies gelingt, wird es ganz anderen und genau erkennbaren Faktoren zuzuschreiben sein.

Mit einem Schlag schafft man das „Stalin’sche Material“ bis in den letzten Winkel hinein aus dem Weg. Es wird, Zeile für Zeile, durch die Literatur des 20. Parteitages ersetzt: Als Produkt vieler Väter noch unzusammenhängender als die „wissenschaftlichen“ und wirklich jämmerlichen Ausgeburten des „einzigsten“ Stalin. Die Schreiberlinge würden sagen: „Der Papierkorb des Jahrhunderts“. Wir sagen: „Die größte Wegwerfaktion der Geschichte“. Millionen und Abermillionen Rubel zum bloßen Altpapierwert. Milliardenkosten für den Druck in alle Sprachen; Rotationsmaschinen, deren Geschwindigkeit dem Rhythmus unseres Atomzeitalters würdig ist – und dem Zeitalter der Esel.

Selbst die mittelalterliche Scholastik ging nicht so weit, als sie die Autoren (darunter so manche in der schwarzen Soutane) verdammt und zusammen mit ihren Büchern verbrannte, die wahrscheinlichen oder zukünftigen Leser exkommunizierte und den Gläubigen auferlegte, Vergebung für die Ketzerei und die Weihung der geschändeten, vom Teufel bestiegenen Kanzeln und Lehrstühle durch das millionenfache Herunterleiern von Gebeten zu erlehen.

Die Scholastik, eine weitaus respektablere historische Phase als die gegenwärtige, besaß die Rechtfertigung, in ihrer organischen Lehre der menschlichen Erkenntnis und Handlung vollkommen konsequent zu sein. Nach dieser Lehre werden die Massen *vom Gewissen* gelenkt, das den Einwirkungen der „propaganda fide“²⁰ zugänglich ist, wenn die vom höchsten Wesen berufene Organisation die Gebote und das Licht der Gnade ausdrückt.

Das moderne, kritisch-bürgerliche Denken (das trotz unaufhörlicher Blamage auf der ganzen Linie immer noch nicht das Feld räumt) lehnte das „Höchste Wesen“, die Gnade und die Lehre der Unfehlbarkeit ab, ohne etwas wirklich anderes zu fordern: Es verlangte einfach einen Ersatz als Anleitung für das menschliche Handeln, was heißt, es *hielt* die Menschen *am Kopf fest*, es begeisterte sie für die Druckmaschine, für die Schulpflicht, für Bücher mit hoher Auflage und – schlimm für sie – für die Überschwemmung durch Gazetten; es begeisterte sie für die Fackel des Schulmeisters statt für das Löschhorn des Priesters. Man sieht das ganz richtig, wenn man dieses „den Kopf des Bürgers festhalten“ als in Wirklichkeit am dialektischen, wenn auch skurrilen Gegensatz festhalten, bezeichnet.²¹

Wir Sozialisten der vergangenen Zeiten machten einen großen Fehler, als wir unsere Bewegung mit einer neuen „propaganda fide“ verwechselten und nicht begriffen, dass der marxistische Kämpfer nicht mehr derjenige ist, der zu überzeugen und lehren weiß, sondern einer, der aus den Tatsachen lernt, die dem Kopf des Menschen vorauseilen, während derselbe sie seit Jahrtausenden schwankend einzuholen versucht.

In seiner reifsten Bedeutung hat der Determinismus nichts mit Passivität zu tun, sondern stellt klar, dass der Mensch handelt, bevor er handeln wollte, und dass er will, bevor er weiß, warum er will, da sein Kopf das letzte und unsicherste seiner Glieder ist. Den besten Gebrauch, den eine Gruppe von Menschen von ihrem Kopf machen kann, ist, den historischen Moment vorauszusehen, in dem sie – alles andere als Passivität! – zum ersten Mal mit dem Kopf voraus in den Strudel der Aktion und Schlacht geschleudert werden.

²⁰ *propaganda fide* (lat.): Glaubensverbreitung. Geht zurück auf Papst Gregor XV., der 1622 ein Gremium zur Missionierung gründete.

²¹ Siehe hierzu auch den „Anti-Dühring“, 3. Abschnitt: Sozialismus, MEW 20, S. 239-248.

Die Besserwisser und Superaktivisten mit ihren unerschöpflichen Möglichkeiten, die in jeder Klemme alle nur denkbaren Manöver mit Cleverness und Erfolg handhaben, sehen wir seit Jahrzehnten mit unerschrockenem Gesicht auf miserable Weise vorangehen, aber *le cul le premier*²².

Ihnen zum Trotz ziehen wir wieder die unvergleichlichen, zerknitterten Schmähschriften zu Rate, die uns seit einem Jahrhundert anleiten. Jene Herren geben eine Kostprobe von „ihrer Rückkehr zum Marxismus“, wenn sie von einem auf den anderen Tag, auf einen Pfiff ihres „Gegen-Chefs“, ihr gesamtes gedrucktes Rüstzeug auf dem Gebiet der historischen, ökonomischen, politischen und philosophischen Kritik auswechseln, überzeugt davon, so das Gesicht der Welt ihrem Willen gemäß zu verändern.

Eben weil wir nicht erst heute gelernt haben, den Personenkult zu meiden, werden wir, so oft es uns angebracht scheint, im Werk Stalins nachschlagen, wobei wir dieses keinen Pfifferling höher einschätzen als die mit Narrheiten überquellende Blütenlese des Parteitags.

Eingestandene Wenden

Am ersten Tag unseres „Dialogs“ haben wir zwei Aspekte der Streichungen und Neufassungen der Dogmen untersucht, die auf diesem modernen Konzil, nicht von Nicäa oder Trient²³, sondern dem von Moskau, vorgenommen wurden. Vor allem aber fällt uns das falsche Credo auf den Wecker, wonach „die heutige russische Wirtschaft eine sozialistische Struktur hat“, und das bis jetzt noch nicht über Bord geworfen wurde; nicht anders wie das törichte Credo Stalins: „In der sozialistischen Ökonomie herrscht das Gesetz des Äquivalententausches (oder: das Wertgesetz) vor“; in dieser Hinsicht ist der Stand der Dinge immer noch derselbe.

Auf die ökonomischen Fragen, die von Mikojan in seiner Rede näher erörtert wurden, werden wir später eingehen. Wir haben bis jetzt von den abgeänderten Positionen zur *Historiografie* und zur *Persönlichkeit* gehört, von denen schon in der Rede des Generalsekretärs gesprochen wurde und die in anderen Reden ausführlich behandelt wurden.

Die erste Änderung besteht darin, alle Verratsbezeichnungen gegen die anti-stalinistischen Bolschewiki, die in den schändlichen „Säuberungen“ beseitigt wurden, als Verleumdung zurückzunehmen. Doch die Toten bleiben tot, und das Massaker an ihnen ist und bleibt die Vernichtung der revolutionären Arbeitervorhut. Dieser Fehler der „Historiografie“ kann nicht durch eine *Rehabilitation* einfach beseitigt werden (wir legen Wert darauf, von diesen Leuten „Verräter“ und „faschistische Banditen“ genannt zu werden und haben einen heiligen Schrecken davor, von ihnen rehabilitiert zu werden!). Der „Fehler“ wird an dem Tag ans – historische – Licht kommen, an dem die Richtigkeit der marxistischen Position dieser mächtigen Bewegung (aus der Tausende von erprobten Kämpfern in der seit damals offenbaren Konterrevolution hingerichtet wurden) offen zutage treten wird, nämlich dann, wenn zugegeben werden muss, dass die ökonomische Struktur der russischen Gesellschaft keine sozialistische ist. Dies wird heute noch nicht gänzlich eingestanden. Doch die Stunde wird kommen.

Die zweite bisher untersuchte Wendung betrifft die Verurteilung des Personenkults, um die sie ebenfalls nicht umhin kamen, die jedoch der marxistischen Auffassung mitnichten entspricht. Der Mythos Stalin wird mit Hilfe der schrägen Interpretation aus dem Weg geschafft, er sei von Stalin selbst geschaffen worden, und der Aussage, statt eines Führers sei eine „kollektive“ Staats- und Parteiführung einzusetzen. Auch hier ist die neue Position haltlos und beinhaltet keine Lösung des Verhältnisses Partei/Klasse: Wenn es einem Mann möglich wäre, eine ganze Gemeinschaft dem Mythos seiner persönlichen Macht zu unterwerfen, dann würde es sich nicht um den Fehler eines unfähigen Marxisten handeln – wohl aber um einen entscheidenden historischen Beweis *gegen* den Marxismus.

Da die Rede Chruschtschows als erste verbreitet wurde, fiel seine Stellungnahme über die Aufgabe der

²² *le cul le premier* (frz.): mit dem Arsch voran.

²³ In Nicäa (Iznik) fand 325 das 1. Ökumenische Konzil statt: das allgemeine Konzil der Bischöfe wurde als *unfehlbar* festgelegt. In Trient tagte von 1545-63 das 19. allgemeine Konzil, das die katholische Kirche nach der Reformation *erneuern* sollte.

kommunistischen Parteien (besser wäre von an Moskau gebundene Parteien zu sprechen – es sind nur wenige, die jene Bezeichnung nicht abgelegt haben) in den Ländern „jenseits des Eisernen Vorhangs“ mehr auf als die beiden oben erwähnten Änderungen (die erst später für Aufregung sorgten). Unser Programm, sagte Chruschtschow, sieht in allen Ländern den Anbruch der kommunistischen Gesellschaft vor; wir haben keinesfalls darauf verzichtet (dies wird man erst viel später tun); was jedoch den historischen Prozess betrifft, der von der kapitalistischen Gesellschaft zum Kommunismus führt, so sind wir nicht der Ansicht, dass er notwendigerweise den Bürgerkrieg, die Anwendung von Gewalt, die Diktatur des Proletariats durchmachen muss (worauf Lenin 1917 bestanden hatte; Chruschtschow meldete auch dazu Vorbehalte an); wir glauben, sagte er, es gibt andere, je nach Land verschiedene Wege. Auch der Weg über eine Parlamentsmehrheit sei möglich und die Parteien müssten in diesem Kampf nicht nur die Unterstützung der Lohnarbeiter nutzen, sondern auch das Bündnis zwischen der Arbeiterschaft und den Mittelklassen, den Konsens des *Volkes*, aller *gebildeten* Menschen und derjenigen guten Willens. Er schloss aber nicht aus, in gewissen Situationen, statt den friedlichen Weg zu beschreiten oder bei dessen Blockierung von Seiten des Kapitalismus, auf den Bürgerkrieg zurückzugreifen.

Diese grobschlächtigen Äußerungen sind ursächlich auf die Notwendigkeit zurückzuführen, sich an die bekannten Richtlinien der internationalen Politik zu halten: Koexistenz mit den kapitalistischen Ländern, Vermeidbarkeit eines Krieges mit ihnen.

Wir stehen hier nicht vor einer *tief greifenden Wende* gegenüber der Haltung Stalins, es ging somit nicht um eine sensationelle Änderung, wie beim Humbug über den Verrat und die Führung durch nur eine Person. Hier ging es schlicht darum, die Maske fallen zu lassen und zuzugeben, dass man im Ausland dieselbe Politik verfolgen wird, die die sozialdemokratischen und kleinbürgerlichen Parteien seit je betreiben, während ja mit den ersten beiden Punkten die Abkehr von den früheren Fehlern und Abweichungen und damit die Rückkehr zum orthodoxen Marxismus-Leninismus beteuert werden sollte.

Damit wurden logischerweise das Zusammenfallen des neuen und des alten Opportunismus und ihr Komplizentum zur Rettung der bürgerlichen Ordnung bestätigt. Aber wir Marxisten begnügen uns weder damit festzustellen, dass die erste und zweite Welle des Opportunismus dieselben sind, noch geht es um die vorschnelle Folgerung, dass westlicher und östlicher Kapitalismus keinerlei Unterschiede aufwies. Die historischen Wege der beiden Opportunismen sind verschieden (der zweite ist viel schlimmer), und verschieden sind auch die Wege, die der Kapitalismus in den beiden Lagern eingeschlagen hat; die Revolution wird ihn besiegen, auf verschiedene, aber in keinem der beiden Fälle auf friedliche Weise.

Ist also *dieses* Geständnis Chruschtschows vielleicht neu? Dazu müssen wir noch einmal die Fragen des Weges zur Macht und der Klassenmacht ins Auge fassen, wobei wir natürlich das wiederholen, was wir *immer* gesagt haben.

Zusammenstoß der Kräfte in der Welt von 1956

Weist die menschliche Gesellschaft in ihrer Geschichte eine Reihe von Zusammenstößen und Konflikten auf, so entgeht sie einem solchem Schicksal in der heutigen trüben Lage sicher auch nicht. Und der Untersuchung dieser These konnte der Kongress nicht entgehen. Nach Meinung aller Kongressteilnehmer sind der soziale und politische Kampf in den Ländern jenseits der russischen Grenze und des „Eisernen Vorhangs“ sowie die „Innenpolitik“ der „kapitalistischen“ Länder nicht das einzige Problem. Da ist auch das der russischen Politik, und wir wissen, wie Chruschtschow und Genossen darauf antworten: Es gibt keine Klassen und keinen Klassenkampf, völlige Eintracht herrscht zwischen Volk und sozialistischer Regierung. Wir stellen dieser Behauptung unsere Analyse der russischen ökonomischen und sozialen Struktur entgegen. In der verdrehten Vorstellung der von Stalin Bekehrten (zu allem bekehrt, außer zu Marx und Lenin) gibt es in Russland und den Bruderländern keinen Zusammenstoß mehr zwischen Staat und Gesellschaft (im Engels'schen Sinne), so etwas gebe es nur im Westen, wo ein Klassenkampf (doch auch dieser bloß in einem platten Sinne) stattfindet.

Nachdem die *Staaten* glücklich in zwei Gruppen aufgeteilt wurden, taucht das Problem des zwischenstaatlichen Kräfteverhältnisses auf, und zwar gibt es hier drei Aspekte: 1) Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Blöcke; 2) Beziehungen zwischen Staaten innerhalb des östlichen Blocks; 3) Beziehungen zwischen Staaten innerhalb des westlichen Blocks.

Wir stehen hier inmitten der Probleme, die wir im „Dialog mit Stalin“ behandelten. Ökonomisch: Ein einziger oder ein doppelter Weltmarkt? Politisch: Frieden oder Krieg? Diese Frage gilt auch für den 2. und 3. Fall, d.h. innerhalb der homogenen Staatengruppen.

Die Änderungen, scheint es, liegen hier. Wie schon auf dem 19. Parteitag wurde die Koexistenz im Sinne des „Nicht-Krieges“ und das Verbot der „Einmischung in die inneren Angelegenheiten“ auch auf dem 20. bestätigt. Im Gegensatz zu Stalin, der dazu Vorbehalte hatte, akzeptierte der 20. Parteitag ganz klar den wirtschaftlichen *Wettbewerb* bzw. *Vergleich* auf einem einzigen Weltmarkt (gemäß der strengen Beweisführung eines bürgerlichen Ökonomen ist dies gleichbedeutend mit dem Eingeständnis, dass die Wirtschaft im östlichen und westlichen Block die gleiche warenproduzierende und kapitalistische Struktur hat²⁴). War dieser Kongress, wie behauptet, eine marxistische Akademie oder hat er nicht vielmehr das Idol Stalin gestürzt, um den Forderungen der Industrie- und Handelskammer des globalen Kapitalismus zu genügen?

Was die Beziehungen der Staaten innerhalb der östlichen Gruppe betrifft, werden Rivalitäten als Ding der Unmöglichkeit bezeichnet und die nach außen bekundete Freundschaft ist an Herzlichkeit kaum zu überbieten. Aber wie können warmherzige Gesten bei so kaltblütigen Tieren glaubhaft sein? Wer wird wen in aller Freundschaft anschmieren und übervorteilen? Vielleicht ist einer der Gründe für die Demontage Stalins darin zu sehen, dass man sich von Asien her auf den Schlipps getreten fühlte, wo die Rolle des Satelliten, scheint's, nicht so ergeben gespielt wird wie in Europa.

Was die dritte Frage, den Zusammenstoß zwischen den westlichen Staaten angeht, jenen Rivalen, die sich freundschaftlich in die Zange nehmen, wird auch hier eine Änderung der Position angezeigt. Jedoch, verehrte Delegierte des 20. Parteitages, hier war Stalin, der „ci devant“²⁵ Stern am Himmel der Wissenschaft (ihr stinkt meilenweit nach bürgerlichem Jakobinertum), noch eher Leninist als ihr! Bei ihm blieb der Krieg *zwischen* den Staaten des kapitalistischen Imperialismus im Westen immerhin noch *unvermeidbar*. Und die flammende Fahne der *sozialen Revolution*, auch wenn damals schon eine Vogelscheuche aus ihr gemacht worden war, war erst zur Hälfte eingeholt.

Wir haben Chruschtschows beachtenswerte Prophezeiung über die inneren Beziehungen des Westens bestätigt, obwohl er eher von Zusammenstößen zwischen „Geschäftsachsen“ als zwischen „Kriegsachsen“ sprach. Aber ohne Frage hat dieser werthe Herr weitere Segel der mit dem Gespenst des Krieges verbundenen revolutionären Drohung geerntet sowie das Hauptsegel zu drei Viertel eingeholt.

Wer wird von diesen unsicheren Seeleuten übrig bleiben, um das Schiff zu steuern, wenn erst der „große Sturm“ wieder erbarmungslos bläst? Spielt ruhig noch eine Weile mit eurem (nach „Coty“ duftenden) Zyklon „Marianne“²⁶, Führer des neo-bürgerlichen Russland.

Wir beschäftigen uns einstweilen mit dem klassischen Problem der Macht in einem kapitalistischen Land und fassen eure neo-geborenen „schöpferischen“ Theorien mit der Zange an: Sie stinken nach Verwesung.

Zuerst das Ziel, dann die Mittel

Wie zu erwarten, tat die internationale kapitalistische Presse erstaunt: „Wie, nach diesem Kurs der allgemeinen Entspannung, ist das erste, was Chruschtschow sagt, seine Partei sei nach wie vor in jedem Land *für* den Sozialismus und Kommunismus? Kein heißer oder kalter Krieg mehr, aber weiterhin Propaganda für die Revolution innerhalb jener Länder, mit denen ehrliche freundschaftliche Beziehungen gepflegt werden?“ Dieses Spiel wird von beiden Seiten noch viele, viele Jahre betrieben werden: hübsches Scheingefecht.

²⁴ Siehe: „Klassischer Kapitalismus, romantischer Sozialismus“ („Capitalismo classico, socialismo romantico“); Il programma comunista, Nr. 2, 1953.

²⁵ ci devant (frz.): der Gestrige.

²⁶ Coty: berühmte Parfümmarke; Marianne: Name eines zu der Zeit wütenden Hurrikans.

Wo bist du, Trotzki, der du proklamiertest, dass mit dem polnischen Krieg – obwohl du ihn aufgrund deiner militärischen Kenntnisse für überstürzt hieltest – die proletarische Revolution ins Herz des bürgerlichen Europa getragen werden sollte? Es ist eine ganz besondere Manier, in der sich Chruschtschow noch immer als Kommunist ausgibt. Er regt sich über die ausländischen Bourgeois auf, die einen Widerspruch darin sehen wollen, sich einerseits für die friedliche Koexistenz auszusprechen und andererseits den Kommunismus – wo auch immer – im Programm zu haben. Laut seinen Äußerungen bringen „die Ideologen der Bourgeoisie (...) bewusst Fragen des *ideologischen* Kampfes mit den Fragen der Beziehungen zwischen Staaten durcheinander“, hingegen bestätige die „große Lehre des Marxismus-Leninismus“, dass „die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung in diesem oder jenem Lande eine innere Angelegenheit der Völker dieser Länder ist“ [I, S. 32].

Alles was Chruschtschow zugibt, ist, dass die *Kommunisten den Kapitalismus nicht unterstützen!* Und das scheint den bürgerlichen Schreiberlingen die Sprache eines donnernden Zeus zu sein? Doch er hatte noch hinzugefügt, dass sich *die Kommunisten nicht in die inneren Angelegenheiten der kapitalistischen Länder einmischen*. Sag mal, Karl Marx, worin hast du dich eigentlich im Jahre 1850 *eingemischt*? Hast du schlafend darauf gewartet, dass der Staat Israel gegründet würde, dem einzigen, über dessen Angelegenheiten du hättest bezichtigt werden können zu „pontifizieren“²⁷? Aber wo hat dann der Skythe²⁸ die „große Lehre“ erlernt? Stand sie schon Adam auf der Stirn geschrieben? Aber lassen wir diese Perlen.

In unserer Einfalt verstehen wir seine Rede wie folgt: „In Russland bin ich nicht nur ein ideologischer, sondern auch ein *aufbauender*“ (ein hübsches neomodisches Wort, um das, wie in –zig anderen Fällen, auf beiden Seiten des Vorhangs und in der gleichen hochstaplerischen Manier, *gewetteifert* wird) „Kommunist; aber im Ausland bin ich ein *ideologischer* Kommunist, Punktum.“ Im Zuge der Koexistenz kommt nunmehr auch der gegenseitige *Tourismus* auf: Der Yankee-Tourist wird beim Anblick der ziemlich gesalzenen Hotelrechnung ausrufen: „Bezahlen? Was denn? Bei euch in Russland bin ich zwar Kapitalist, aber ein rein *ideologischer*.“

Begnügen wir uns also mit dem ideologischen Kommunismus, doch betrachten wir ihn einen Moment lang bei Licht. Über den Sozialismus wissen wir schon genug aus unserem Gespräch mit dem großen Schnurrbart²⁹: Er gründe sich auf den marktwirtschaftlichen Warenaustausch. Es bleibt jetzt nichts anderes zu tun als abzuwarten, bis die „Ideologen“ ihren Kommunismus *aufgebaut* haben, gemäß der großen Lehre von... Fourier/Owen. Bis dahin wird er vom Sekretär-Ideologen wie folgt erklärt: *Der Kommunismus... wird eine Gesellschaftsordnung sein... in der jeder Mensch mit Begeisterung je nach seinen Fähigkeiten arbeiten und je nach seinen Bedürfnissen IM TAUSCH GEGEN SEINE ARBEIT entlohnt wird.*

Aber das ist ja die „große Lehre“ des Krämerladens an der Ecke! Der *Austausch* von Arbeit gegen Konsumgüter besteht weiterhin. Die russische Gesellschaft führt Buch über jeden Einzelnen und denkt nicht im Traum daran, das zu tun, was die moderne Gesellschaft bereits in begrenzten Bereichen tut: Arbeit entgegennehmen und Güter bzw. Dienste zur Befriedigung der Bedürfnisse verteilen (auch wenn jemand, der dessen bedarf, keine adäquate Arbeit dafür gibt) – ohne sich noch damit aufzuhalten, eine Warengleichung aufzustellen! Wenn Chruschtschows Ziel *ideologisch* so einfach ist, vielleicht taugen dann auch seine krummen und zwielichtigen Wege, es zu erreichen!

Die Gewalt als Mittel

Zu Recht sagte Chruschtschow: „*Unsere Feinde lieben es, uns Leninisten immer und in allen Fällen als Anhänger der Gewalt darzustellen*“ [I, S. 35]. Für uns ist die Gewalt nicht das Element, das den revolutionären Marxisten gegenüber dem Nicht-Marxisten „diskriminiert“³⁰. Man kann nicht *Anhänger* der Gewalt

²⁷ pontifizieren: Pontifikalamt zelebrieren, dem Bischof vorbehalten, der die (fast allen unverständlichen, da lateinischen) Liturgien, Glaubenslehren, herunterleiert. Hier im Sinne von: zu richten, zu entscheiden. Pontifex (lat.): röm. Oberpriester.

²⁸ Skythen: Sammelbezeichnung für die Nomadenstämme der eurasischen Steppe im 1. Jahrtausend. v.u.Z. Anspielung auf Chruschtschows Herkunft: Er ist Ukrainer.

²⁹ Bezieht sich auf den „Dialog mit Stalin“ („Dialogato con Stalin“), Il programma comunista, Nr. 1-4, 1952.

³⁰ „diskriminieren“ hier im Sinne von „trennen, absondern“.

sein, weil sie kein Ziel, sondern ein Mittel, ein Übergang ist. Die kommunistische Gesellschaft wird keinen Austausch mehr kennen und *nur unter dieser Voraussetzung* schließlich auch keine Gewalt. Denn erst dann ist die Gesellschaft nicht mehr in Klassen geteilt.

Es gibt jedoch – und das ist der springende Punkt – *Anhänger der Nicht-Gewaltanwendung*, die folgendes sagen: „Ideologisch gesehen bin ich für die Emanzipation des Proletariats, aber wenn dazu Gewalt notwendig ist, verzichte ich lieber darauf.“ Wer das sagt, ist kein Marxist: Jeder „unmittelbare“ Pazifist wird vom Marxismus abgewiesen. Und Lenin bekämpfte, sich an Marx haltend, diejenigen, die aus Prinzip Kriegsgegner sind, unabhängig davon, zu welcher Zeit und wo der Krieg stattfindet. Im ersten Teil von „Struttura della Russia“³¹ haben wir diese Frage ausführlich behandelt.

Aber ebenso verurteilt der Marxismus folgende uralte Thesen: „Der Bürgerkrieg ist gerechtfertigt als Mittel der Emanzipation vom feudalistischen und despotischen Regime und sobald die eroberte persönliche Freiheit und die Demokratie gefährdet sind; solange die Demokratie jedoch respektiert wird, *muss* der politische Kampf friedlich sein.“

Nicht weniger verurteilt er folgende These: „Seit der Pariser Kommune, oder zumindest seit der Gründung der II. Internationale verwandelt sich die bürgerliche Gesellschaft graduell in eine sozialistische, und zwar ohne zu Gewalt greifen zu müssen; dies dank der Maßnahmen, die das Proletariat mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts treffen wird, das seine Partei zur Macht führt.“

Dies sind schon keine moralischen, philosophischen oder „ideologischen“ Thesen mehr, sondern ausgesprochen historische. Lenin selbst hat die lang und breit diskutierten Zweifel über Äußerungen von Marx und Engels geklärt: Die Version, nach der man bis 1865 glaubte, in England sei ein friedlicher Sieg des Proletariats möglich, und Engels habe kurz vor seinem Tode dasselbe in Bezug auf Deutschland für möglich gehalten.³² Theoretisch kann der Fall eintreten, dass eine Bourgeoisie unter für sie ungünstigen Umständen die politische Macht an eine Partei mit sozialistischem Programm abtritt, aber der gewaltsame Zusammenstoß wird sofort danach ausbrechen. Lenin bemerkt, dass Marx (in einem Brief nach einer Konferenz 1872 in Holland) auch in England die Möglichkeit einer „Abdankung“ der Bourgeoisie ausschloss und dass Engels in seinem so heftig diskutierten Vorwort lediglich befürwortete, im Deutschland von 1890 der Regierung die Initiative des Konflikts zu überlassen.

Was wir hier in Bezug auf das Mittel *Gewalt* vertreten, gilt auch für die Mittel *Aufstand* und *Bürgerkrieg*. Theoretisch sind sie nicht in allen Fällen denkbar und wünschenswert. Ihr Einsatz hat historische Grenzen.

Lenin und alle radikalen Marxisten erkannten, dass, nach dem *klassischen* Zyklus von 1848 bis 1871, in einem zweiten europäischen Zyklus (zu Beginn der imperialistischen Phase) diese Grenzen wieder auftraten, und sie bewiesen, dass sie mit dem Ausbruch des I. Weltkriegs in allen entwickelten Ländern gesprengt waren.

Laut Chruschtschow sind diese historischen Voraussetzungen heute nicht mehr gegeben und daher könne der Fall eintreten, in denen das Proletariat die Macht ohne Gewaltanwendung und ohne Bürgerkrieg ergreifen kann.

³¹ „Struttura economica e sociale della Russia d’oggi“; Il programma comunista, 1955.

³² „Staat und Revolution“, LW 25, S. 428. Siehe auch: Engels’ Brief an Kautsky vom 1.4.1895: „Zu meinem Erstaunen sehe ich heute im ‘Vorwärts’ einen Auszug aus meiner ‘Einleitung’ *ohne mein Vorwissen abgedruckt* und derartig zurechtgestutzt, dass ich als friedfertiger Anbeter der Gesetzlichkeit quand même [unter allen Umständen] dastehe.“ Und an Lafargue vom 3.4.1895: „Liebknecht hat mir gerade einen schönen Streich gespielt. Er hat meiner Einleitung zu den Artikeln von Marx über Frankreich von 1848 bis 1850 alles das entnommen, was ihm dazu dienen konnte, die um jeden Preis friedliche und Gewaltanwendung verwerfende Taktik zu stützen, die es ihm seit einiger Zeit, besonders in diesem Augenblick zu predigen beliebt, wo man in Berlin Ausnahmegesetze vorbereitet. Diese Taktik aber predige ich nur für das *heutige Deutschland*, und dann noch *mit erheblicher Vorbehalten*. Für Frankreich, Belgien, Italien, Österreich eignet sich diese Taktik in ihrer Gesamtheit nicht, und für Deutschland kann sie schon morgen unanwendbar werden“ [MEW 39, S. 452 + 458].

Vor allem bestreiten wir die Einschätzung der Lage, die man zur Begründung heranzieht: „*In der ganzen Welt sind die Kräfte des Sozialismus und der Demokratie unermesslich gewachsen*“ [I, S. 36]. Falsch. Als Lenin seine historische Theorie aufstellte, war ganz Europa bereits parlamentarisch und die Anhänger der sozialistischen Parteien in allen Ländern sehr zahlreich. Der ökonomische Imperialismus (gemäß der Lehre von Marx und Lenin) hat *danach* die politisch totalitären Formen hervorgebracht, die militärisch, aber nicht als Gesellschaftstypus des hyper-entwickelten Kapitalismus selbst, geschlagen wurden. Warum spricht denn Chruschtschow in demselben Bericht von der Gefahr, die der Demokratie in Amerika, England, Frankreich, Deutschland usw. drohe, deren Regierungen, gestern noch Verbündete, heute zumeist als *faschistische Banditen* dargestellt werden? Oder ist das noch der *Stalin'sche Ton*?

Demnach zählen also die beiden fürchterlichen Kriege nach der „idyllischen Periode“ von 1890-1910 nicht?

„*Das mächtige Lager der Länder des Sozialismus zählt mehr als 900 Millionen Menschen.*“ Den Sozialismus (und die Demokratie, auf die wir pfeifen) als *neue Form* in diesem Lager haben wir bestritten. Doch nur ein Blinder kann leugnen, dass eine historische *Novität* diese 900 Millionen Menschen in Bewegung gesetzt hat. Und wie? Dank Gewalt und Bürgerkrieg. Einer dieser beiden Begriffe genügt, um auszuschließen, dass sich der Rest der Welt still und leise und ohne Kanonendonner umwälzen ließe.

Was die „*große Anziehungskraft*“ und die „*Ideen, die immer mehr zum beherrschenden Faktor im Bewusstsein werden*“ anbelangt, so schenken wir sie... der neo-marxistischen Philosophie.

Nehmen wir einen Augenblick lang das an, was wir oben bestritten haben: Räumen wir zu rein dialektischen Zwecken ein, dass in irgendeinem Land der Kapitalismus aus Scham vor seiner Vergangenheit, aus christlicher Ergebenheit, aus Altersschwäche, aus „fair play“, aus allen Gründen, die unserem Sekretär beliebigen, das Ruder aus der Hand gebe; dass er es los lasse mit dem Schrei: Teufel auch, wir haben uns in einem friedlichen Wettbewerb gemessen, ich gebe mich geschlagen, ihr seid mir überlegen: Ich erkenne an, dass ihr... kapitalistischer seid als ich!

Der Stein der Weisen

Nehmen wir also einen Augenblick lang an, das Proletariat ergreife die politische Macht „*sine effusione sanguinis*“³³, ohne Gewalt, ohne Aufstand, ohne Putsch, ohne Blanquismus, ohne Insurrektion. Chruschtschow soll Recht haben: all dies sind keine diskriminierenden Elemente.

Jedoch ein anderes Element, das EINZIGE und UNERSETZLICHE, blieb auf dem 20. Parteitag UNERWÄHNT: die DIKTATUR DES PROLETARIATS.

Etwas hat sich in der großen Lehre von Marx und Lenin zwischen 1848 und 1917 nicht geändert, obwohl in der Zwischenzeit die bürgerliche Welt ein viertel Jahrhundert lang in Milch und Honig schwamm.

Sollte es sich denn danach geändert haben? In der Zeit, in der zwei Kriege den ganzen Erdball in Brand setzten? In der Zeit des größten revolutionären Sieges der Geschichte, der Oktoberrevolution, in der weit- aus länger und weitaus mehr Waffen eingesetzt wurden als während der epischen Revolution von 1793, die den heldenhaften Ruf der bürgerlichen „Carmagnole“³⁴: „Vive le son, vive le son – Vive le son du canon!“ erschallen ließ? In der Zeit der blutigen Niederschlagung nicht nur der Kommune von Berlin, Budapest und München (nach dem I. Weltkrieg), sondern auch von Warschau und nochmals Berlin nach dem II. Weltkrieg? In der Zeit der Hinrichtung der Kommune von Lenin, Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Bucharin, Radek; von Dutzenden und Aberdutzenden anderer hervorragender Lehrer des Marxismus; von Hunderten und Aberhunderten von Unteroffizieren und Veteranen des Bolschewismus; von Tausenden und Abertausenden Soldaten der Arbeiterklasse, Kindern des glorreichen, wirklichen Krieges des russischen Proletariats? In der Zeit, in der die Entartung den europäischen Proletariern die gleichfalls blutige, doch bürgerliche Maske des falschen Partisanenkampfes wider das Gemetzel der kapitalistischen Diktatur

³³ sine effusione sanguinis (lat.): ohne Blutvergießen.

³⁴ Carmagnole: frz. Revolutionslied von 1792: Es lebe der Klang der Kanonen.

in Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, in den Balkanländern und anderswo aufsetzte? In der Zeit des 40 Jahre langen Bürgerkriegs in China, in der sich riesige Heere abwechselnd vom äußersten Norden zum äußersten Süden wälzten? In der Zeit, in der sich Hunderte von Kämpfen in 8 oder 10 bluttriefenden Kolonialreichen abspielten, wo die Taten der demokratischen Europäer die der reaktionärsten Regimes in den Schatten stellten und in einer unsagbaren Reihe aufeinander folgten: Vom belgischen Blutbad an den Schwarzen im Kongo (noch vor 1914, als über die belgischen *Märtyrer* Tränen vergossen wurden) bis zu der kürzlichen Verbannung des zypriotischen Erzbischofs Makarios durch die Engländer? Vom Rest ganz zu schweigen.

Alles, was sich zwischen 1848 und 1917 auf der Geschichtsbühne abgespielt hatte, war eine Jugendromanze im Vergleich zu den kannibalischen Wechselfällen, die sich in der Welt ereigneten, seit das ungeheure Beispiel der Oktoberdiktatur die kapitalistische Welt des Mammons so herausgefordert hat, dass sie um ihr Leben kämpfen muss.

Obwohl dieser Kongress neben den neuen Wegen bzw. Abwegen und den hoch gepriesenen, nicht enden wollenden, den Marxismus *erweiternden* Entdeckungen des Öfteren zugab, dass es einige unantastbare *Prinzipien* gibt, gefährdet er das *Prinzip der Prinzipien*, ohne das wir Millionen Revolutionäre, von gestern, heute und morgen, vom Letzten bis zum Ersten, nicht existieren könnten.

Der neue Schlachtruf der Partei, die gegen die von Krämpfen geschüttelte Welt von 1848 ihr *Manifest* erhob, dreht sich um den *Übergang zum Sozialismus*, worüber auf dem 20. Parteitag auf so blödsinnige Weise gesprochen wurde.

„All diese sozialen Maßregeln“ (die die Knoten der bürgerlichen Unterdrückung lösen) setzen „die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse“ voraus (nachdem es sich als politische Partei organisiert hat) und „es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermitteltst DESPOTISCHER Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse“ [MEW 4, S. 481].
Despotismus oder Überzeugungskraft, meine Herren?!

Das „Manifest“ schweigt (auf der zitierten Seite) über den bewaffneten Aufstand. Es handelt sich um mehr als um einen Sklavenaufstand. Es sind unpersönliche Produktivkräfte, die sich erheben: Die Expropriation der Expropriateure ist die Lösung einer wissenschaftlichen Gleichung. An dieser Stelle hört man im „Manifest“ keinen Kanonendonner. Aber die Diktatur legt ihre eiserne Faust auf den Feind, selbst wenn er besiegt, gefangen und eingesperrt ist.

Im Epos auf die Niederlage des Pariser Proletariats von 1848 hörte man den Schlachtruf widerhallen: *Sturz der Bourgeoisie! Diktatur der Arbeiterklasse!* Er hallte wider, weil, wie es schon hundertmal geschehen ist und wohl noch geschehen wird, der sich gegen die Rechte *erhebende* Mittelstand nach dem Sieg den vertrauensvollen Vormarsch, den friedfertigen, naiven „wetteifernden Vergleich“ des Proletariats in dessen Blut ertränkte. Gegen diese Träger des bürgerlichen Systems, deren „historische Trägheitskraft“ sie zu Henkern der sozialistischen Revolution verdammt, erhebt sich der Ruf, wie er sich schon 1831 erhoben hatte und wie er sich von neuem mit dem gleichen unglücklichen Heroismus 1871 erheben wird: *Diktatur der Arbeiterklasse! Grabesstille bei den anderen Schichten des Volkes!* Nicht nur bei den „patrons“ und den „banquiers“, sondern auch bei den schmutzigen, wucherischen „épiciers“ in den Straßen von Paris!³⁵ Grabesstille auch bei „Jacques Bonhomme“ (dem französischen Bauern) mit seinem „bas de laine“, seinem mit bürgerlichem Gold gefüllten Strumpf.

Viele Jahre später, nach der Aufhebung der Ausnahmegesetze gegen die deutschen Sozialisten, ruft Engels, angeblich Gegner der Insurrektion, aus: „Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen wie die Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats“ [MEW 22, S. 199]. Auch im Falle einer abdankenden und wehrlosen Bourgeoisie (mag sie auch an der Seite eines Chruschtschow stehen!) *werden Geiseln genommen*, und die Diktatur des Proletariats wird unter gegebenen Umständen davon Gebrauch machen, wie 1871 in Paris während des Todesröchelns der wie Löwen kämpfenden Kommunarden davon Gebrauch gemacht wurde – und wie in der Apologie der revolutionären Gewalt vor

³⁵ patron (frz.): Chef. banquier (frz.): Bankier. ipicier (frz.): Krämer, Händler.

der Geschichte davon Gebrauch gemacht wurde, die Karl Marx den Henkern ins Gesicht schleuderte.

Das Wesentliche bei Marx-Lenin

Zur zweiten, 1918 geschriebenen Ausgabe von „Staat und Revolution“, fügte Lenin einige Stellen eines Briefs von Marx an den Genossen Weydemeyer hinzu, weil er der Ansicht war, dass es Marx in diesen Worten gelungen ist, „mit erstaunlicher Prägnanz erstens den Haupt- und Grundunterschied seiner Lehre von der Lehre der führenden und tiefsten Denker der Bourgeoisie und zweitens das Wesen seiner Lehre vom Staat zum Ausdruck zu bringen“ [LW 25, S. 424].

Wir haben zugestanden, dass das *Wesentliche* nicht in der Anwendung von Gewalt im Bürgerkrieg und Aufstand zu finden ist, d.h. dass es einen historischen Fall geben kann, in dem der Klassenkampf auf unblutige Weise gelöst wird. Jedoch das ursprüngliche, wesentliche Merkmal der „großen Lehre von Marx und Lenin“ ist nicht einmal der Klassenkampf, sondern die *Diktatur* und die *Vernichtung des Staates*. Wer könnte dies besser als Lenin sagen?

„Im Jahre 1907 veröffentlichte Mehring in der ‘Neuen Zeit’ Auszüge aus einem Brief von Marx an Weydemeyer vom 5. März 1852. In diesem Brief findet sich unter anderen folgende bemerkenswerte Betrachtung:

‘Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt’“ (gewisse neuere Grüppchen glauben, nebenbei bemerkt, im Klassenkampf sei bereits das ganze Bild des Kommunismus enthalten und erliegen so einem uralten Irrtum). „Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, dass die Existenz der Klassen bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist’“ (eine These, die die Nicht-Ewigkeit der Klassen betrifft: Es gab Formen der menschlichen Gesellschaft ohne Klassen und wird sie geben); „2. dass der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. dass diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet’“ [LW 25, S. 423/24].

Nachdem Lenin von wesentlicher, grundlegender und radikaler Lehre gesprochen hat, leitet er daraus den „Prüfstein“ für das „wirkliche Verstehen und Anerkennen“ des Marxismus ab und fügt hinzu: „*Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der Diktatur des Proletariats erstreckt*“.

Glasklar ist, dass alle *Wege* eines angeblichen Übergangs zum Sozialismus, die die Anerkennung des Klassenkampfes nicht auf die Anerkennung der Diktatur des Proletariats ausdehnen, den Opportunismus kennzeichnen, gegen den Lenin in jenen Jahren einen theoretischen und praktischen Kampf führte, und dass dies ein für alle Phasen und alle Revolutionen gültiges Grundprinzip ist. Diese ursprüngliche Entdeckung des Marxismus ist keine „schöpferische Errungenschaft“ der geschichtlichen Erfahrung, über die so viel geschwätzt wurde. Marx formulierte dieses Prinzip, als die Geschichte noch gar keine Diktatur des Proletariats gesehen hatte und noch weniger eine Aufhebung der Klassen. Und kurz nachdem die erste stabile Diktatur eindrucksvoll gesiegt hatte (nachdem Engels die Kommune von Paris als erstes historisches Beispiel einer proletarischen Diktatur genannt hatte), sich aber gleichzeitig noch gegen heftige feindliche Angriffe wehren musste und lange vor einem – nach wie vor fernen – historischen Beispiel der Klassen- und Staatsaufhebung, formulierte Lenin die Diktatur des Proletariats als unwiderrufliches Prinzip.

Behaupte wer will, dass die Lehren der Geschichte Marx widerlegt und bewiesen hätten, dass sich die Produktionsformen ohne Diktatur entwickeln könnten. Aber *völlig haltlos* ist es, wenn Moskau von einer *Rückkehr* zur Lehre von Marx und Lenin (die sich übrigens im Abstand von 70 Jahren über den „diskriminierenden Charakter“ der gemeinsamen Theorie einig waren) *spricht* und eine Form des Klassenkampfes anerkennt, der sich auf Weltebene als *friedliche Koexistenz* und *nacheifernder Wettbewerb* sowie in einigen Ländern als „ideologischer Kampf“ und *parlamentarische Staatseroberung* entfalte.

Denn, und das ist das Wesentliche, wenn Ihr sagt, dass Ihr in einigen Ländern (die sich dann weltweit auf nur zwei beschränken würden: Frankreich und Italien) die Macht im Rahmen bestehender Legalität zu

erobern hofft (auch wenn Ihr für den Fall, dass euch das Staatsruder nach einem Wahlsieg verfassungswidrigerweise nicht übergeben werden sollte, den bewaffneten Kampf nicht ausschließt), sagt Ihr damit noch lange nicht – Ihr negiert es vielmehr sowohl theoretisch als auch praktisch –, dass Ihr den alten Staatsapparat vernichten werdet, genauso wie Ihr einen späteren parlamentarischen Machtverlust nicht ausschließt, da Ihr es unterlassen wollt, den nicht-arbeitenden Klassen jegliches politische Recht abzusprenken: das aber wäre ja die Diktatur des Proletariats.

Nach der Eroberung der Macht

Ein anderes, nicht weniger fiktives Zugeständnis als das der Machtergreifung ohne Insurrektion, ist, dass Ihr, wie an einigen Stellen zu lesen ist, nach der Machteroberung durch das „Volk“ eine *stabile* Machtausübung anstrebt, d.h. Ihr verpflichtet euch, diese Stabilität mit Gewalt zu verteidigen, falls euch die Stimmenmehrheit fehlen sollte; es ist leicht zu sehen, dass es unmöglich ist, eine solche Verpflichtung zu halten und daher einzugehen.

Wir ziehen diese absurden Zugeständnisse und Annahmen sofort wieder zurück. Der Leser braucht nicht zu fürchten, wir seien auch nur im Geringsten davon überzeugt, es hinsichtlich der „Ziele“ mit wahren Sozialisten und Kommunisten zu tun zu haben, die bloß in der Wahl „der Mittel“ unglaubliche Böcke schossen. Schon allein die Bezeichnung des „Übergangs zum Sozialismus“ ist blanker Unsinn. Der Ausdruck „Übergang“ eignet sich für das, was der elegante moderne Jargon (der jungen Herren, denen Lenin Ohrfeigen versetzte) mit *flirten* bezeichnet: Tretet zurück, ihr miesen *Charmeure*! Die Revolution ist Zusammenstoß, Aufprall, Explosion – eine fruchtbare blutige Bresche in der Geschichte!

Wir hatten also *unterstellt*, eine „sozialistische“ Regierung sei „verfassungsgemäß“ an die Macht gelangt, indem sich „die *werktätige Bauernschaft*, die *Intelligenz* und alle *patriotischen Kräfte*“ um die Arbeiterklasse scharen. Wird die auf eine solche Mehrheit gestützte Regierung die Macht halten bzw. überhaupt je erobern können, wenn sie sagt: „Wir werden nicht zulassen, dass spätere Wahlen uns die Macht wieder nehmen; wir wollen die Macht halten und wir werden die Wahlen abschaffen, bzw. sie in der Weise abhalten, wie es heute alle Gangster machen: Ihr könnt frei wählen, aber nur zugunsten der Regierung“?

Was werden die *Bauern*, die *Intellektuellen*, die *patriotischen Kräfte* dazu sagen (lies für Italien: die Linkskatholiken, besser die Zentrumslinke)? Wahrscheinlich würden sie – vom „Legalismus um jeden Preis“ durchdrungen – sogar zu den Waffen greifen, sofern sich in der Geschichte der Fall einer Rechtsdiktatur vor oder nach dem siegreichen Ausgang einer Volkswahl wiederholen sollte. Aber sie werden es bestimmt nicht für eine proletarische Diktatur tun, die die heiligen Garantien abschaffen würde, im Namen derer man den ganzen Spuk inszeniert hätte. Aber was werden die wahren, revolutionären und marxistischen Proletarier dazu sagen? Nichts, weil sie nicht dabei sein werden, denn sonst wäre die Hypothese der monströsen Volksfront erst gar nicht auf's Tapet gekommen.

Chruschtschow vermeidet also tunlichst das anstößige Wort „Diktatur“. Er spricht in der überarbeiteten Auflage von der „politischen Führung durch die Arbeiterklasse mit ihrem Vortrupp an der Spitze“. Ein Widerhall der Marx-Übersetzer, die die revolutionäre Diktatur des Proletariats durch „Kritik“ des Proletariats ersetzen.

In der Tat geht er soweit zu behaupten: „In den Ländern, in denen der Kapitalismus noch stark ist, wo sich in seinen Händen ein gewaltiger Militär- und Polizeiapparat befindet, ist ein ernsthafter Widerstand der reaktionären“ (?) „Kräfte unvermeidlich.“ In diesen „Ausnahmeländern“ lässt er gelten, dass „sich dort der Übergang zum Sozialismus unter den Bedingungen eines scharfen Klassenkampfes, eines revolutionären Kampfes vollziehen“ wird [I, S. 37].

Wir haben es also zur Anerkennung des Klassenkampfes in einigen besonderen Fällen gebracht, jedoch nicht zur Anerkennung der Diktatur nach der Machteroberung. Das ist, was Lenin „Marx zu einem Dutzendliberalen herabsetzen“ nennt. Auch der konservativste liberale Jurist ist dafür, dass die Bürger zur Gewalt greifen, wenn eines ihrer *verfassungsmäßigen* Rechte verletzt wird. Es ist uns also erst dann gestattet, ernsthaft gegen die *reaktionären Kräfte* zu kämpfen, wenn wir ihnen nachgewiesen haben, nicht im Besitz der parlamentarischen Mehrheit zu sein!

Wir wollen hier weder wiederholen, dass es unmöglich ist, das Parlament zu Klassenzwecken auszunutzen, noch wollen wir den Chruschtschow/Togliattis erklären, dass ihre Methode sie enttäuschen wird. Wir wissen sehr wohl, dass sie so sprechen müssen und warum sie so sprechen müssen. Sie sind Orgelpfeifen, aus denen der Wille tönt, das Proletariat nicht zur Macht kommen zu lassen – und falls es unter ihnen welche geben sollte, die nicht wissen, was sie sagen, so ändert das auch nichts.

Wichtig ist nur eine Sache: Diese Aufsehen erregende Abkehr vom Stalinismus kann jedenfalls mittels der Schlussfolgerungen aus dem internationalen Kräftepiel und dem innerhalb der russischen Gesellschaft erklärt werden; wir sind gerade dabei, das zu tun; aber man kann diese Kehrtwende nicht einmal dem Einfältigsten als eine *Rückkehr zur Lehre von Marx und Lenin* weismachen.

Die schon allein unter „literarischen“ Gesichtspunkten unbeholfenen und schludrigen Formulierungen des 20. Kongresses enthalten die unverhohlene Ablehnung des Kernpunktes der Lehre, auf die sich berufen wird: „Die Diktatur als Übergang zur Aufhebung der Klassen“, was heißt: die Diktatur *nach* der Machtergreifung. Die These, wonach *sie* die Macht kampflos erobern, könnte sogar stimmen, denn die bürgerliche Ordnung hätte dann ja keinen Anlass einzugreifen.

Leninisten à la Kautsky

Wenn wir Lenin selbst sprechen lassen, so wie er nach dem 20. Parteitag gesprochen hätte, ist die Antwort auf diese gerühmte Neufassung des Leninismus nicht schwer.

Natürlich haben diese Herren jede Menge Lenin-Zitate bei der Hand. Der Passus, auf den sich die Rede Chruschtschows stützt – der das generelle Schema sukzessiver, im vorhinein festgesetzter Phasen, die sich in *allen* Ländern in gleicher Weise einstellen müssen, als falsche Anwendung des historischen Materialismus ansieht –, ist wie üblich getrennt vom ganzen Gedankengang des Verfassers zitiert. Lenin schrieb dies in offener Polemik mit den Rechtssozialisten, die im Namen Marx' idiotischerweise festgelegt hatten, dass sich Russland und mit ihm sein Proletariat und die bolschewistische Partei nicht rühren dürften, da die russische Revolution, das zeige der historische Materialismus schlagend, erst nach allen anderen europäischen Revolutionen proletarisch sein könne; sie müsse, solange die russische Wirtschaft nicht auf der Entwicklungsstufe Westeuropas angekommen sei, unter der Leitung der Bourgeoisie bleiben. Auch wir führen seit 40 Jahren den Kampf gegen die absurde Idee, dass die russische Revolution aus „ökonomisch-deterministischen“ Gründen einen demokratischen und nicht-diktatorischen Charakter hätte haben sollen. In unserer Studie über Russland³⁶ analysierten wir, Abschnitt für Abschnitt, die Schriften Lenins, in denen diese Theorie der russischen Revolution durch eine wirkliche Meisterleistung an kohärenter Kontinuität seit Beginn des Jahrhunderts formuliert ist. Lenin kann man nicht einfach mit zwei Zahlen zitieren: Band und Seite. Nicht wir sind es, die Chruschtschow dies sagen (wir sind nur bildlich gesehen seine Gesprächspartner), sondern Lenin selbst, und zwar in seiner Schrift „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.

Kautsky meinte, die ganze Aufregung um die Frage der Diktatur des Proletariats rühre von einem „Wörtchen“ her, das Marx einmal geschrieben habe. Mit Hilfe einer Vertrauen heischenden Reihe von Zitaten versuchte Kautsky, die fundamentale Bedeutung dieses Marx'schen Begriffs seines Inhalts zu berauben und ihn als einen unglücklich gewählten Ausdruck hinzustellen. Darum trägt das Gesicht dieses Theoretikers – der Marx lange Zeit gegen die Rechtsrevisionisten verteidigt hatte, und dessen Werke, neben denen Plechanows, Lenin als Vorbild gedient hatten – auch noch im Jenseits das unauslöschliche Mal des Peitschenschlags Wladimirs, dessen Hieb damals vielen ungerecht und grausam erschien.

„Erstens, diese berühmten Ausführungen von Marx, die das Fazit aus seiner ganzen revolutionären Lehre ziehen, als ein ‘Wort’ oder gar als ein ‘Wörtchen’ zu bezeichnen heißt den Marxismus zu verhöhnen, heißt ihn völlig verleugnen. *Man darf nicht vergessen, dass Kautsky Marx nahezu auswendig kennt, dass er, nach allen seinen Veröffentlichungen zu urteilen, im Schreibtisch oder im Kopf eine Reihe hölzerner Kästchen hat, in denen alles von Marx Geschriebene aufs genaueste und bequemste zum Zitieren geordnet ist. Kautsky muss unbedingt wissen, dass sowohl Marx als auch Engels in Briefen wie in ihren Publikationen wiederholt von der Diktatur des Proletariats gesprochen haben, sowohl vor als auch besonders nach der*

³⁶ „Russia e rivoluzione nella teoria marxista“; Il programma comunista, Nr. 21, 1954 und Nr. 8, 1955.

Kommune. Kautsky muss wissen, dass die Formel 'Diktatur des Proletariats' lediglich die historisch konkretere und wissenschaftlich genauere Darlegung der Aufgabe des Proletariats ist, die bürgerliche Staatsmaschinerie 'zu zerbrechen', einer Aufgabe, von der sowohl Marx als auch Engels unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der Revolution von 1848 und noch mehr aus der Revolution von 1871 vierzig Jahre lang, von 1852 bis 1891, gesprochen haben.

(...) Seit Kriegsbeginn hat es Kautsky, immer rascher fortschreitend, in dieser Kunst, Marxist in Worten und Lakai der Bourgeoisie in der Tat zu sein, bis zur Virtuosität gebracht“ [LW 28, S. 231/232].

Die Redner des 20. Parteitags verfügten über ein wohl weit besseres *Kästchen* mit den Werken Lenins als dasjenige Kautskys mit den Werken Marx'; vielleicht ist es sogar elektronisch, um ihren Neid zu besänftigen, der in allen Reden über die oft närrische amerikanische Technik durchscheint. Sie haben also die damalige Virtuosität in der Kunst, Marxisten-Leninisten „in Worten und Lakai der Bourgeoisie in der Tat zu sein“, weit übertroffen.

Kautsky erklärte das *Wörtchen* folgendermaßen: „Diktatur bedeutet Aufhebung der Demokratie“. Lenin beweist in einer langen historischen Analyse, dass man letzten Endes *jede Art* von Demokratie aufheben wird: Mit der Aufhebung der Klassen und des Staates wird das Wort seines Sinnes beraubt und vergessen werden.

Mit wissenschaftlicher Strenge berichtigt Lenin den widerlichen „Liberalismus“ Kautskys: „Diktatur bedeutet nicht *unbedingt* die Aufhebung der Demokratie für die Klasse, die diese Diktatur über die anderen Klassen ausübt; sie bedeutet aber *unbedingt* die Aufhebung der Demokratie (oder ihre äußerst wesentliche Einschränkung, was auch eine Form der Aufhebung ist) für die Klasse, über welche oder gegen welche die Diktatur ausgeübt wird“ [LW 28, S. 233].

Das ist eindeutig und gilt in der modernen Epoche für die beide Diktaturen: die bürgerliche und die proletarische. Hört ihr nicht Togliatti/Chruschtschow zur Bourgeoisie sagen: „Nachdem wir dich mittels der Demokratie gestürzt haben, werden wir die Diktatur ausüben, aber wenn du die Demokratie unterdrückst, solange wir in der Minderheit sind, bist du eine *reaktionäre Kraft*“?

Die Szene zu dritt

Alle Zitate Lenins, deren wahrer Sinn verdreht wird, beziehen sich nicht auf den Kapitalismus der modernen westlichen Länder, sondern auf jene Räume und Zeiten, in denen sich *drei* Kräfte bekämpfen: Feudalismus, Bourgeoisie und Proletariat. Dann gibt es tatsächlich mehrere Wege des *Übergangs zum Sozialismus in einem Land*: Bei der „Szene zu zweit“ indes besteht das historische Problem einzig im Sieg der sozialistischen Revolution über die entwickelte kapitalistische Gesellschaft. Die *Romanze* des einzelnen nationalen Staates muss jedoch notwendigerweise dann geschrieben werden, wenn das feudale System seinem Ende entgegengeht und sich ein nationales Staatszentrum herausbildet. Hier gibt es eine Brücke für den Übergang zum Sozialismus und hier, und nur hier, gibt es effektiv mehrere Übergangsformen mit dieser oder jener Art Demokratie, mit dieser oder jener Form der Diktatur des Proletariats.

Nachdem Lenin in der erwähnten Schrift die Diktatur *im Allgemeinen* wissenschaftlich definiert hat, umreißt er die Diktatur *des Proletariats*: „Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine Macht, die erobert wurde und aufrechterhalten wird durch die Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, *eine Macht, die an keine Gesetze gebunden ist*“ [LW 28, S. 234].

Wie schmecken euch diese Zitronen, ihr Intellektuellen, Patrioten und anderen Kleingeister?

Später bezieht sich Lenin auf die *Szene zu dritt* und erinnert daran, dass vor 1905 alle Marxisten in Russland die kommende Revolution als eine bürgerliche definierten: Die Menschewiki folgerten daraus eine Politik der Verständigung mit der Bourgeoisie. Die Bolschewiki sahen den Kampf des Proletariats im Bündnis mit den Bauern zuerst gegen den Feudalismus und danach gegen die Bourgeoisie vorher. Kautsky beruft sich auf die soziale *Rückständigkeit* Russlands, um, wie Lenin sarkastisch bemerkt, „aus diesem *neuen* Gedanken“ den alten Schluss zu ziehen, „dass man in einer bürgerlichen Revolution nicht weiter gehen dürfe als die Bourgeoisie“. Und er fügt hinzu: „Und das ungeachtet alles dessen, was Marx und Engels beim Vergleich der bürgerlichen Revolution von 1789 bis 1793 in Frankreich mit der bürgerlichen

Revolution von 1848 in Deutschland gesagt haben!“ [LW 28, S. 296].

Der Unterschied zwischen den „Leninisten“ des 20. Parteitags und dem Leninismus ist folgender: Lenin und die Geschichte bewiesen, dass das Proletariat, um die *bürgerliche* Revolution zu Ende zu führen, *nicht auf die Diktatur verzichten kann*, bei Strafe der Niederlage. Die „Leninisten“ behaupten nun, in den *rein proletarischen* Revolutionen – wo es nicht mehr darum geht, den Feudalismus, sondern einzig den Kapitalismus zu stürzen – *müsse* das Proletariat *auf die Diktatur verzichten*.

Sie stellen die Insurrektion als unwesentlich dar, beseitigen in jedwedem Fall die Diktatur und streichen sogar das „Wörtchen“ aus. Und das sind *Leninisten*? Lassen wir noch einmal Lenin sprechen (nicht nur zu Kautsky): „Wollte Kautsky ernsthaft und ehrlich argumentieren, so würde er sich fragen: Gibt es historische Gesetze, die für die Revolutionen gelten und keine Ausnahmen kennen? Die Antwort würde lauten: Nein, solche Gesetze gibt es nicht. Solche Gesetze haben nur das Typische im Auge, das, was Marx einmal als das ‘Ideale’ im Sinne eines durchschnittlichen, normalen, typischen Kapitalismus bezeichnet hat“ [LW. 28, S. 236].

(An den Rand unseres alten „Kautsky“-Exemplares hatten wir hier vermerkt: diese Stelle bei Marx nachschlagen. Wir haben eine ganze Reihe solcher Stellen im (nur in kleiner Auflage erschienenen) Bericht der Versammlung von Mailand über die „Invarianz“ des Marxismus und der früheren revolutionären Klassentheorien angegeben; sie wurden übrigens auch wieder bei der Frage des bürgerlichen „Gesellschaftsmodells“ in den Texten zur „Agrarfrage“ angeführt³⁷)

Das *historische Gesetz* der Diktatur ist also von der Gesamtheit unserer Theorie untrennbar. Gegen jeden Versuch es zu fälschen, formuliert Lenin es klipp und klar so: „Die proletarische Revolution ist unmöglich ohne gewaltsame Zerstörung der bürgerlichen Staatsmaschinerie und ohne ihre Ersetzung durch eine *neue*“ [LW 28, S. 236].

Zurücknahme der Zugeständnisse

Nachdem wir die *theoretischen* Fälschungen aufgedeckt haben – die viel schlimmer sind als die ökonomischen, die wir in den Schriften Stalins sahen –, können wir unsere zugestandenen historischen Annahmen wieder „zurücknehmen“ und uns den nicht weniger Aufsehen erregenden *Geschichtsfälschungen* zuwenden.

Ebenso wie Chruschtschow suchte auch Kautsky darüber zu spintisieren, dass Marx und Engels in England und Amerika (Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts) eine *Ausnahme* gesehen hatten. Die Antwort Lenins ist grundlegend. Die Notwendigkeit der Diktatur ist vor allem an das Vorhandensein „eines stehenden Heeres und einer Bürokratie“ gebunden. Eben diese Formen *gab es* damals in beiden Ländern *nicht*. „Heute dagegen“ (1918) „*gibt es* sie, sowohl in England als auch in Amerika“ [LW 28, S. 237].

Hat Herr Chruschtschow etwa Meldungen darüber erhalten, dass diese Formen in den beiden Ländern wieder verschwunden sind? Hatten er und die Seinen sowie ihr Lehrer Stalin diese monströsen Einrichtungen klar vor Augen, als sie den englischen und amerikanischen Staat als Bündnispartner bzw. „kalte“ Krieger behandelten?

Hier müssen wir der merkwürdigen Schilderung einer modernen Welt, die von *Demokratie* und *Sozialismus* nur so strotze, noch einen Schlag versetzen.

Der Opportunismus, der die Diktatur leugnet und den Marxismus verleugnet, führte schon beizeiten das Argument ins Feld, das Kautsky unglaublicherweise von seinem langjährigen Gegner Bernstein abschrieb: Von der Epoche, in der das Proletariat die *Umwälzung* der Gesellschaft auf *gewaltsamen Wege suchte*, sind wir zur Epoche der möglichen *friedlichen Umwälzung* übergegangen!

³⁷ „Die historische Invarianz des Marxismus“ (La invarianza storica del marxismo); Mailand, 1952.

Und: „Filo-124: Die Agrarfrage weiter verfolgend“ und „Filo-134: Nach der Kodifizierung des Agrarmarxismus“: Il programma comunista, Nr. 2 und Nr. 12, 1954.

Haben Chruschtschow, und verschiedene andere mit ihm, im Jahre 1956 eine andere historische Lektüre bemüht, um die Welt dermaßen in Erstaunen zu versetzen? Sie, die mit dem Kästchen von Lenin-Zitaten, wie Kautsky mit dem von Marx, ausgestattet sind?

Just aus diesem Kästchen lässt sich die Antwort entnehmen – und möge dies der Welt blödsinniger Kommententen von Neuigkeiten eine Lehre sein.

„Der ‘Historiker’ Kautsky verfälscht die Geschichte so schamlos, dass er die Hauptsache ‘vergisst’, nämlich dass sich der *vormonopolistische* Kapitalismus – dessen Höhepunkt gerade in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts fällt – eben kraft seiner grundlegenden *ökonomischen* Eigenschaften, die in England und Amerika besonders typisch zum Ausdruck kamen, durch verhältnismäßig große *Friedfertigkeit* und *Freiheitsliebe* auszeichnete. Der *Imperialismus* dagegen, d.h. der *monopolistische* Kapitalismus, der erst im 20. Jahrhundert seine volle Reife erlangt hat, zeichnet sich kraft seiner grundlegenden ökonomischen Eigenschaften durch sehr geringe *Friedfertigkeit* und *Freiheitsliebe* und sehr große, überall wahrzunehmende Entwicklung des *Militarismus* aus. Das bei der Beurteilung der Frage, inwieweit eine *friedliche* oder eine *gewaltsame* Umwälzung typisch oder wahrscheinlich ist, ‘nicht bemerken’ heißt zu einem *gewöhnlichen Lakaien der Bourgeoisie herabsinken*“ [LW 28, S. 237/38].

Dies reicht schon, um aus dem lächerlichen „Übergang zum Sozialismus“, der sich mal in diesem, mal in jenem Land vollziehen soll, die Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die *Geschichtsfälschung* wurde lange vor Stalin erfunden und ist alles andere als verschwunden, nachdem man ihn seines Ruhmes beraubt hat.

Für Marx und Lenin ist die Diktatur ein allgemeines Gesetz. Und mit ihr der Terror, ein anderes sündhaftes Wort, das man lieber meidet. Und doch benutzte Engels in seinem „Italienischen Republikanischen Almanach“ dieses andere „Wörtchen“, das auf dem 20. Parteitag ebenfalls vergessen wurde: „Und die siegreiche Partei muss, wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den *Schrecken*, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen“ [MEW 18, S. 308]. (1874: es ging dabei darum, die Anarchisten zu widerlegen, die schon eine Stunde nach dem Sieg die Waffen niederlegen wollten.)

Für den Marxismus-Leninismus ist die Notwendigkeit der Diktatur nach der Eroberung der politischen Macht fundamental. *Vielleicht* hätten *gerade* die russischen Umstände eine Ausnahme hiervon erlauben können. Die, wie Chruschtschow sich ausdrückt, „welthistorische“ Bedeutung der Oktoberrevolution besteht jedoch in der grandiosen Tatsache, dass sich *gerade* in *Russland* die Diktatur historisch aufdrängte. Morgen wird sie sich daher überall und ohne Ausnahme aufzwingen.

Auf dem 20. Parteitag ist der demokratische Weg zur Macht zum Grundgesetz geworden, wie schon für die schlimmsten, noch übrig gebliebenen Sozialdemokraten. Eine Ausnahme lässt man dort gelten, wo *der Kapitalismus über einen „gewaltigen Militär und Polizeiapparat“ verfügt*.

Handelt es sich um eine Ausnahme? Gibt es denn heute Länder *ohne* Bürokratie, *ohne* Militarismus und *ohne* Polizeiapparat? Betreffs der beiden einzigen modernen Länder, wo diese „Maßregel“ der parlamentarischen Mehrheit erprobt werden könnte, Frankreich und Italien, kann man bei den algerischen Rebellen und bei den Tagelöhnern von Venosa und Barletta³⁸ über diese Apparate Auskunft bekommen. Weniger zeitraubend ist es, die Kreml-Presse zu lesen.

Der Optimismus, der die Kautsky’sche Perspektive einer (von Lenin längst begraben) „friedlichen Umwälzung“ wieder auferstehen lässt, gründet sich ganz auf die Länder des Ostens, der Volksdemokratie, des Sozialismus.

Dann sind das also die Länder, wo es keine Heere von Beamten, Militärs und Polizisten gibt? Offensicht-

³⁸ Venosa und Barletta: dort fanden 1955-56 militante Unruhen von Tagelöhnern und Arbeitern statt, die von permanenter Arbeitslosigkeit betroffen waren.

lich dünkt dem Generalsekretär, diese Institutionen würden nicht mehr so genannt, weil sie doch den Zweigstellen seiner Zentrale unterstehen. Da Chruschtschow den Publikumsgeschmack an dramatischen Versionen der politischen Ereignisse genau kennt, hofft er, glaubhaft machen zu können, dass die Heere verschwunden sind, seit dem Generalissimus Stalin der bürgerliche Tod und dem Henker Beria der Galgen beschieden wurden.

Wird die Geschichte über die heutigen „Führer der russischen Avantgarde“ andere und bessere Dinge schreiben können als über jene beiden Gestalten? Wird sie den Knoten tatsächlich durchhauen, der die beiden so lange Jahre an die nämliche Rolle gebunden hat?

Dritter Tag (Vormittag)

Bilanz einer Etappe

Beim Heraufdämmern eines neuen Tages blickt der Arbeiter gewöhnlich auf seine vollbrachte Arbeit zurück, bevor er sein neues Tagewerk aufnimmt. Im Zeitalter des Kapitalismus interessiert ihn weder die eine noch das andere im Geringsten. Dies geschah nur im Zeitalter des Urkommunismus und noch zu Zeiten der auf der freien individuellen Arbeit beruhenden Produktionsweise; Produktionsformen, die schon lange mitsamt ihren bewundernswerten Seiten untergegangen sind oder, wo es noch Überbleibsel gibt, in Bälde untergehen werden. In den heutigen Welten – der *östlichen* und der *westlichen*, die sehr darum bemüht sind, sich als Gegensatz darzustellen – ist allen Menschen diese süße Freude versagt: Sie werden immer mehr zu passiven Rädchen einer ungeheuren Produktionsmaschinerie, deren Geheimnis ihnen völlig entgeht.

Im nicht-warenproduzierenden Kommunismus wird es der Gesellschaft möglich sein, „ein wunderbares Geschäft“ zu machen; denn jeden Morgen, nachdem sich die Erde einmal behäbig um sich selbst gedreht hat, kann man sie sagen hören: „Verkünde wer will, dass er heute dem Sozialprodukt nichts hinzufügen will. Ich bin damit einverstanden, so wie ich mit dem einverstanden bin, der seine Mühe verzehnfachen will: beide werden mit dem gleichen Recht an der gemeinsamen Tafel sitzen.“ Erst dann werden wir von keiner Seite mehr die widerlichen Lobeshymnen an das falsche Ideal der „Freiheit“ hören müssen.

Zusammen mit den Vorwegnahmen und Bekräftigungen, die die unerlässlichen Zutaten sind, um so eine Mahlzeit zu verdauen, erledigten wir am ersten Tag die eingestandene falsche Geschichtsschreibung sowie den diskreditierten Persönlichkeitskult, den wir seit Jahren gemeinhin als „Theorie des Battilocchio“ abhandeln (denn der „Battilocchio“ ist eine dürre und schlotterige Gestalt, die alle anderen überragt, weil sie genauso lang wie dumm ist)³⁹. Am zweiten Tag haben wir den „Übergang zum Sozialismus“ und seine viel gepriesenen *neuen* Wege demaskiert: Im Wesentlichen handelt es sich um den verfassungsmäßigen, sozial-pazifistischen und parlamentarischen Weg.

Bevor wir uns im ersten Abschnitt des dritten Tages dem Problem der Ökonomie (Theorie des Kapitalismus – Theorie des Sozialismus) und im darauf folgenden Abschnitt den Fragen des Weltimperialismus und des Krieges zuwenden, wollen wir kurz innehalten, um zu zeigen, dass die Grundpfeiler, auf die der jüngste Kongress in Moskau sein Gebäude errichtet hat, krumm und schief sind und willkürlich aufgestellt wurden, so dass man mit Gewissheit sagen kann, dass auf ihnen nichts „Stabiles“ ruhen wird.

Überlassen wir es den Bourgeois aller Couleur, die *Bedeutung* der so unerwarteten Proklamationen zu suchen, um herauszufinden, was die Kommunisten (!) in den nächsten Jahren auf internationaler wie nationaler Ebene wohl tun werden. Unsere offensichtlich genauso unbekannt wie allein dastehende Forschung zielt nur darauf ab, aus dem *Notstand*, der diese neuen Formulierungen diktiert hat, die Bestätigung für unsere Erklärung der gegenwärtigen historischen Ereignisse abzuleiten, womit die Positionen dieser Leute von gestern und heute, von 1924 bis 1956, samt und sonders widerlegt werden. Unter anderem ziehen wir die Schlussfolgerung, dass die ganze bürgerliche *Angst* vor den Machenschaften Moskaus nicht nur überflüssig, sondern auch vollkommen geheuchelt ist.

Geschichte und Geschichtsschreibungen

Gleichwohl lässt sich nicht bestreiten, dass die Literatur des 20. Parteitags (genauso wie die, die sich danach zwangsläufig aufdrängen wird) wertvolles Material für eine kritische marxistisch-historische Untersuchung liefert, welche sich im Zuge der Demolierung der stalinistischen Degenerierung und der poststalinistischen Super-Degenerierung als immer schlagender erweisen wird. Wenn wir jene Literatur, der es an Zusammenhang und innerer Geschlossenheit mangelt, als System, als neue Grundlage betrachten, sehen wir bloß Verdrehungen, Risse und Brüche; es ist das katastrophale Ergebnis einer Reihe erbärmlicher

³⁹ „Weshalb nennen wir die Theorie der ‘großen Männer’ die Theorie des ‘battilocchio’? Der battilocchio ist ein Typ, der die Aufmerksamkeit auf sich lenkt und gleichzeitig seine absolute Hohlheit offenbart.“ „Il battilocchio della storia“; il programma comunista, Nr. 7, 1953.

Flickschustereien.

Wir beendeten den zweiten Tag mit der Frage, wie die Geschichte zwischen Stalin und denjenigen unterscheiden kann, die heute sein Werk so lautstark verurteilen, seine großen Lügen entlarven und, nachdem sie ihn jahrzehntelang „Meister jener, die durch Wissen berühmt“⁴⁰ genannt hatten, ihn nun (zu Recht) theoretischer Fehler bezichtigen, die wahrhaftig der „Eselsklasse“ würdig sind.

Und tatsächlich wird die Unterscheidung einfach dadurch deutlich, dass schlagartig eine „Historiographie“ fabriziert wird, die nicht weniger falsch ist wie die verurteilte; und dass Anweisungen an die riesige Propagandamaschine gegeben werden, die mit derselben Übermacht ausgestattet ist wie jene, die Stalins Lügen aufrechterhalten konnte. Dessen Lügen jedoch werden heute unter den erstaunten Augen der Welt aus der Geschichte getilgt.

Welche geschichtliche Fälschung könnte größer sein als die, glauben zu machen, Marx und Lenin hätten für möglich gehalten, das Prinzip der Diktatur des Proletariats „zurückzuziehen“, und das nicht nur in Situationen wie nach 1850, sondern auch nach 1900, im Zeitalter des zur Konzentration, d.h. zum Imperialismus vorgerückten Kapitalismus?

Welch Fälschung könnte größer sein als die, Lenin die „Theorie vom Aufbau des Sozialismus in einem Land“ unterzuschieben, und zwar just in dem Moment, in dem man die Fälschung zugibt, nach der Leo Trotzki und Grigori Sinowjew Agenten des ausländischen Imperialismus gewesen wären – wo doch gerade diese beiden Theoretiker, auf dem Höhepunkt ihrer theoretischen Reife während der Sitzung der Erweiterten Exekutive im Herbst 1926, den noch jungen und mächtigen Stalin einen Esel genannt und ihm bewiesen hatten, dass weder Lenin noch die anderen, noch Stalin selbst von dieser Theorie vor 1924 gesprochen hatten?

Und wo doch gerade, um diesen Kampf zu gewinnen, diese beiden großen Genossen – schon im Frühjahr 1926, als sich beide nach dem Kampf von 1924 (in dem Sinowjew, ebenso wie 1926 der andere Morituro⁴¹ Bucharin, Stalin unterstützt hatte) noch nicht wieder einander genähert hatten, schon in jenem Frühjahr hatten nur die Vertreter der kommunistischen italienischen Linken zum Erstaunen selbst der Bolschewiki gesagt, dass Trotzki, Sinowjew und Kamenew auf derselben Seite der Barrikade stünden (welch armselige Formulierung, um mit Hilfe des personellen *Schlüssels* die Politik zu enthüllen!) –, zusammen mit vielen anderen verfolgt und zum Schluss liquidiert wurden? Durch Stalin? Mitnichten! Durch die Theorie des Aufbaus des Sozialismus in Russland, durch das Lügengespinnst, vermitteltst dessen diese Gesellschaft sich noch immer als nicht-kapitalistisch ausgeben kann.

Und welche größere Fälschung kann man sich vorstellen als diejenige, die (laut Mikojan und all der anderen) Lenin die Urheberschaft der ekelhaften Stalin'schen Theorie der *Koexistenz* zuschreibt? Diese erbärmliche *Theorie*, die in der vom Stapel gelassenen Ausgabe des 20. Parteitags noch weiter bis zur schäbigsten Abweichung degeneriert.

Man hat also nur eine Phase der Geschichtsschreibung abgeschlossen, um eine neue, und wie die Zukunft zeigen wird, viel schlimmere einzuleiten.

Parlamentarismus gleich Personalismus

Der nach dem festen Stalin'schen Mechanismus funktionierende *Korpus* des 20. Parteitags soll plötzlich das widerliche Gewand des personellen Servilismus abgestreift haben: Aber auf welche Weise? Laut Aussage irgendeiner Zeitung sollen sich alle Beifall klatschend erhoben haben, als das *Präsidium* in den von 1350 Teilnehmern besetzten Saal eintrat. Chruschtschow bat mit lauter Stimme, vom Applaus abzusehen: „Wir sind hier unter Kommunisten, die Herren seid ihr, Genossen Abgeordnete!“ Wenn dieser Ausspruch wahr ist, ist es niedrigster amerikanischer Demokratismus: der Abgeordnete als *Diener* jedweden Bürgers!

⁴⁰ Dante: „Die Göttliche Komödie“, Die Hölle, 4. Gesang, Vers 131.

⁴¹ Anspielung auf die Gladiatoren im römischen Reich, die, bevor sie in der Arena kämpfen mussten, den Satz zu sprechen hatten: „Ave, Cäsar, morituri te salutant“ (Heil dir, Cäsar, die Todgeweihten grüßen dich).

Unter Kommunisten würde es weder Herren noch Diener geben. Jedenfalls soll dieser auf schwankendem Boden sich aufrecht haltende *Korpus* vor dem Mythos der Persönlichkeit die Nase gerümpft haben. Wie kommt's dann, bemerkt der nicht ganz dumme Journalist, dass die Rede Chruschtschows laut offiziellem Bericht 23 mal von „lebhaftem“, 6 mal von „stürmischem“ und 35 mal von „anhaltendem“, schließlich von „stürmischem, anhaltendem Beifall, der in Ovationen übergeht“, unterbrochen wurde?

Aber derselbe *Korpus* hat ebenso entschlossen wie begeistert verkündet, der Weg zum Sozialismus führe (nach der Modekollektion des Jahres 1956) über das *Parlament*. Was in der Feinschmeckerversion des Analphabeten Nenni „die Einhaltung der demokratischen Legalität, wie in der Verfassung festgelegt, einschließt, gleich ob man in der *Opposition* ist oder die *Mehrheit* hat“. Marx ist somit endgültig zu Grabe getragen. Marx ist tot und begraben – Marx, der im „Achtzehnten Brumaire“ den Ruf „Vive la constitution“ mit „A bas la revolution“ gleichsetzte.

Nenni und Togliatti – beide gleichermaßen Analphabeten des Marxismus, wenn auch letzterer *nicht völlig* – finden Gefallen an der Aussage, das Proletariat behalte sich auf alle Fälle die Aktion auf der Straße vor, wenn die *Demokratie* gefährdet sein sollte. Die gefällige Formel Nennis heißt: „Gegen die Bedrohung des demokratischen Lebens und der demokratischen Institutionen von Seiten des Kapitalismus“. Da diese Leute sicher sind, dass die Demokratie ewig währt, sichern sie dem Kapitalismus Ewigkeit zu: In Wirklichkeit sind diese beiden „Ewigkeiten“ gleichermaßen Lästerei und Verrat. Die beiden Herren und mit ihnen der 20. Parteitag schwören jedoch, dies sei *kein Reformismus*. Der Reformismus unterscheidet sich aber von diesem Zeug nur aus einem Grunde: er war nämlich einst ernst gemeint. Was die Erklärung angeht, sie würden zu den Waffen eilen, sobald die demokratische Freiheit in Gefahr gerate, so hörten wir diese Absicht schon von Bissolati und Turati (durchaus glaubwürdigen Menschen), zu Zeiten, als Togliatti die Schule der bürgerlichen Philosophie besuchte und Nenni vom „Agrarverein“ als Journalist besoldet wurde.

Das Parlament ist also das „Prinzip“ und die Gewalt ein verzweifelter Ausweg, den man sich nur offen hält, um dieses Prinzip zu retten, wenn es von jemandem bedroht wird. Nun gut! Man sollte aber den Blödsinn nicht bis zum Exzess treiben, indem man hinzufügt, dass derjenige, der *droht*, mit dem Parlamentarismus aufzuräumen (während das Proletariat kastriert ist), der *Kapitalismus* ist, der ihn selbst ins Leben rief. Und offen sagt, dass man kämpfe, um das Parlament zu retten und nicht, um das Kapital zu stürzen!

Wir haben nicht die Absicht, auf diesen Punkt zurückzukommen: Wir wollen nur – als weiteren Beweis für den brüchigen Boden, auf dem die Füße der 1350 zittern, während die Hände Beifall klatschen – den krassen Widerspruch in der Haltung hervorheben, die einerseits den Personalismus abkanzelt und andererseits das Wahlsystem hochjubelt. Wie will man denn Stimmen kriegen (und diese Leute haben sie noch einzuheimsen), wenn nicht mit Hilfe des elementaren Mittels der *Begeisterung* für den *Politiker*? Wie will man denn die Welle der Sympathie für die Symbole der Volksfront und der Einheit aller Werktätigen (so oder so ähnlich nennt man's wohl?) aufrechterhalten, wenn nicht durch die mit den üblichen Mitteln in der Masse (die sich in der Herde der „Redlichen“, der *Gutwilligen* und dergleichen auflöst und amorph wird) hervorgerufene Schwärmerei für die Heldentaten des nicht mal mittelmäßigen menschlichen Materials nationaler, provinzieller oder dörflicher Provenienz.

Entgegen aller Absichtserklärungen wird also auf die Waffe der Geschichtsfälschung genauso wenig verzichtet wie auf das Hauptmittel der Anbetung der Persönlichkeiten, die von einem eigens dafür geschaffenen Werbeapparat, der den Wählern die Namen schwachsinniger Kandidaten in die Ohren bläst, in den Mittelpunkt des Geschehens katapultiert werden.

Nur auf eines verzichtet man tatsächlich, was nicht besonders überrascht: auf die Revolution. Musste man dazu mit der Tradition Stalins brechen? Hat man deshalb seine groben ökonomischen Fehler rot angestrichen? Und sind sie wirklich angestrichen worden? Und wenn ja, wie hat man sie korrigiert?

Überbau und wirtschaftliche Basis

Es ist klar, dass für die Presse und die Parteien der bestehenden *Ordnung* die ganze Frage darin besteht, durch welchen Modus man dem Problem der „Thronfolge“ in post-revolutionären Regimes abhelfen kann.

In der Regel kommt der Cäsarismus auf – dieser idiotische Begriff, der schon Karl Marx in gerechten Zorn versetzte, wie wir bereits am ersten Tag erwähnten. Jener Cäsarismus, der uns nach den Mustere Exemplaren des 19. Jahrhunderts – an deren Spitze der mit Beinamen, wie Boustrafa, Scapin, Badinguet, reich bedachte Napoleon III. stand – im 20. Jahrhundert eine prächtige Sammlung neuer Figuren auf der Suche nach ihrem Plutarch⁴² bescherte: Hitler, Mussolini, Franco, Tito, Peron, Pavelich, Horthy und andere, schon Vergessene. Über allen Stalin, dessen Sturz vom Zenit des Ruhmes zum Nadir des Vergessens wirklich abgrundtief erscheint... Mörder des Lebens und der Ehre von Genossen, Schafskopf auf dem Altar der Wissenschaft, Generalissimus nur der Niederlagen – es wird nicht lange dauern, bis man auch ihn nur beim Spottnamen rufen wird.

All diese Leute, und nicht weniger die sich der demokratischen Frömmelerei gewachsen zeigenden „Kapazitäten“, machen unseres Erachtens nicht die Geschichte. Das Gewicht ihres subjektiven Machtwillens, der alle so blendet, ist für uns Marxisten belanglos. Der Wechsel von Glanz und Finsternis, dem sie heute alle unterworfen sind, bekräftigt bloß unsere Auffassung: Ob im Guten oder im Bösen – nicht sie sind die Ursache der Ereignisse; sie sind nur deren passives Resultat.

Der von uns gebrauchte Schlüssel liegt anderswo: Im Gang der Dinge, deren Basis die Ökonomie, die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse sind; es ist deren Entwicklung, die uns wieder mal die Theatercoups des 20. Parteitags erklären muss.

Der materielle Unterbau ließ den Kongress so sprechen, wie er gesprochen hat; in seinem Schoß wirken Kräfte, die ihn gezwungen haben, das zu sagen, was gesagt wurde. Die wirklichen Verhältnisse des Unterbaus sind jedoch ganz andere als diejenigen, die in den Parteitagsschriften theoretisiert und verkündet wurden.

Besonders beeindruckt hat jedenfalls, was der Kongress auf ökonomischem Gebiet an den theoretischen Konstruktionen Stalins „abzuändern“ gezwungen war; denn noch einen Monat vor dem Parteitag waren sie von der gesamten kommunistischen russischen Partei, von der russischen Regierung und von allen Bruderparteien für allgemeingültig gehalten worden.

Wir verweisen hierzu auf unseren Kommentar zu der Abhandlung Stalins über die „Ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR“⁴³. Darin hoben wir die Fehler hervor, die sich sowohl auf die in der russischen Wirtschaft geltend gemachten Gesetze als auch auf die in der westlichen Wirtschaft angewandten Gesetze beziehen.

Wir müssen gleich klarstellen, dass diese groben Fehler heute nur flach und ohne logischen Zusammenhang denunziert werden, selbst von Mikojan, der sich am meisten damit beschäftigt hatte, dessen Rede jedoch in der italienischen Presse (wie erwartet) nicht in ihrem vollen Wortlaut wiedergegeben wurde. Ferner sind die angezeigten Fehler weder die, die tatsächlich berichtigt werden müssen, noch bedeutet deren Korrektur eine Rückkehr zu den klassischen Formulierungen von Marx, Engels und Lenin.

Was die nicht streng ökonomischen Deduktionen bezüglich des Verlaufs des westlichen Kapitalismus, des Weltmarkts, des Imperialismus und des Krieges angeht, sind alle Korrekturen der Stalin'schen Thesen *weitere konter-revolutionäre Schritte* und *entfernen sich* immer mehr von Marx und Lenin.

1953 dialogisierten wir mit dem lebenden Stalin und überführten ihn der Lästerung des Marxismus.

1956 wirft der 20. Parteitag die Schrift des nunmehr toten Stalin über Bord und stürzt seine Statue vom Piedestal herab. Die philisterhafte Rechtfertigung ist, es gehe darum, die Verleumdung des Marxismus-Leninismus wiedergutzumachen. Der aus der theoretisch-politischen Wende hervorgehende Beweis ist das genaue Gegenteil davon: Man verurteilt Stalin, weil er nicht genug gelästert hat. Die Autorität Stalins, für uns seit langem hinfällig, ist heute vernichtet. Die Autorität Marx' und Lenins wird jedoch erst dann wie-

⁴² Plutarch: grch. Philosoph und Historiker. Bekannt für seine 44 vergleichenden Biographien berühmter Griechen und Römer.

⁴³ Dialog mit Stalin; Il programma comunista, Nr. 1-4, 1953.

der hergestellt sein, wenn die heutigen üblen und dreisten Restauratoren aus der Welt geschaffen sind.

Damals trug Stalin wider Willen dazu bei, und heute besorgen sie es selbst – mit einem Material, das wir gewillt und berechtigt sind zu gebrauchen.

Die Kritik Mikojans

Aus dem, was in Sachen Ökonomie gesagt wurde, geht weder direkt noch indirekt hervor, dass etwas an den Thesen Stalins über die russische Wirtschaft „zurückgenommen“ worden wäre; schon gar nicht, was die folgenden, von uns schon widerlegten Thesen betrifft: *Die russische Wirtschaft ist die einer sozialistischen Gesellschaft – In der sozialistischen Gesellschaft bestehen weiterhin die Warenproduktion und das Wertgesetz.*

Wir haben im Gegenteil schon gesehen, dass Chruschtschow die Verurteilung der im Grunde annehmbaren These Molotows: *In Russland realisiert man den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus*, erneut bekräftigt.

Wir müssen noch mal kurz abschweifen und unterstreichen, dass die Umwandlung der Formel „Aufbau der (industriellen) Grundlagen“ in „Aufbau des Sozialismus“ der nicht weniger perfiden Umwandlung der (was den ökonomischen Unterbau betrifft) „Schritte zum Sozialismus“ (Lenin) in „Übergang zum Sozialismus“ (Chruschtschow) entspricht.

Wir haben eine dokumentarische Darstellung der außerordentlich organischen Positionen Lenins während der russischen Revolution gegeben, die von Mikojan auf fragwürdige Weise vorgetragen wurden: Seinen Aussagen zufolge habe Lenin alle paar Monate die Perspektive des revolutionären Verlaufs geändert; aber er habe immer Recht gehabt! Wir antworteten in unserer langen Analyse⁴⁴, dass niemand, weder Lenin noch Jehovah, immer Recht haben; Lenin aber gerade deshalb schrecklich Recht hatte, weil er selbst in den späteren, tragischsten Situationen seine unvergleichliche Lehre über den Verlauf der Revolution in Russland *niemals änderte*.

Der präzise Ausdruck der *Schritte* zum Sozialismus und der Erarbeitung der industriellen *Grundlagen* des Sozialismus hat bei Lenin, solange er lebte, wie auch bei Trotzki und Sinowjew, bis sie ermordet wurden, wissenschaftliche Bedeutung.

In der anti-feudalistischen Revolution ist es Aufgabe des Proletariats, eine Reihe von *Schritten* zum Sozialismus zu tun, die von der Bourgeoisie und den Opportunisten gefürchtet werden. Eine erste Reihe von *Schritten* macht das Proletariat zusammen mit den armen Bauern, wenn von der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie zur demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern übergegangen wird. Das Proletariat macht weitere *Schritte*, indem es die kapitalistische Staatsindustrie (*als letzte Stufe*) organisiert und die Diktatur der rein proletarischen Partei gegen jede andere Partei oder Klasse ausübt. Mit Sozialismus in Russland hat das noch nichts zu tun: Der wird nach der internationalen Revolution kommen, die die Zwischenstufen zwischen Demokratie und Diktatur schon *überwunden* hat.

Es wird dann in Europa (oder Amerika) und Russland nicht mehr darum gehen aufzubauen, sondern zu zerstören. All die glühenden Aufrufe Lenins, die Arbeit aufzunehmen und zu organisieren, den Arbeitsertrag und die Produktionsleistung zu steigern, waren starke Antriebe für die *Schritte* zum Sozialismus, zur Festigung der sozialistischen *Grundlagen*. Dabei handelte es sich weder um die ungenaue ökonomische Formel: *Aufbau* des Sozialismus, noch um die fehlerhafte historische Formel: *Übergang* zum Sozialismus.

Zwei mächtige, voneinander nicht zu trennende Zerstörungskräfte führen zum Sozialismus: die Revolution und die Diktatur. Wenn diese beiden Kräfte die fortgeschrittenen Industrieländer mit eisernem Griff umklammern und wenn sie genügend zerstört und das Übel an der Wurzel ausgerissen haben, *wird* der Sozialismus von alleine „*übergehen*“, von selbst kommen.

⁴⁴ Struttura economica e sociale della Russia d'oggi; Protokoll der Versammlungen von Neapel, April 1955 und Genua, August 1955.

Dem Marxismus vollkommen fremd, rein stalinistisch und sub-stalinistisch ist nachstehende Schlussfolgerung Mikojans: „Hierbei ist es sehr wichtig, Lenins Meinung festzuhalten, dass auch in Fällen, in denen das Proletariat gezwungen ist, Gewalt anzuwenden, die organisatorische, schöpferische, nicht aber die zerstörerische Arbeit die grundlegende und ständige Eigenschaft der Revolution und die Vorbedingung ihrer Siege ist“ [II, S. 106].

Ein derart historisch haltloser und hohler Begriff der Revolution steht dem Marxismus viel ferner als der der klassischen Reformisten. Die Turatis, Bebels und sogar die Bernsteins hätten ihn mit den gleichen Argumenten von sich gewiesen, mit denen sie die Thesen der Mazzinis, der Webbs, der Malons und der De Amicis beiseite fegten.

Stalins blaue Flecken

Welche wesentlichen Punkte der Ökonomie Stalins erregten Anstoß? Was Mikojan so aufbrachte, betrifft die Lehre über die Entwicklung des heutigen Kapitalismus. Ansonsten steht uns nur eine sehr allgemeine Aussage zur Verfügung: „Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass auch *einige andere Thesen in den ‘Ökonomischen Problemen’*, wenn man sie genau betrachtet, von unseren Wirtschaftswissenschaftlern gründlich erforscht und vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus überprüft werden müssen“ [II, S. 117]. Welche *anderen* Thesen? Und in welchem Sinne sollen sie korrigiert werden, gemäß dem Marxismus-Leninismus oder nicht doch gemäß jener neuen Irrlehren, zu denen – glaubt man dem großspurigen Gerede dieser Stümper – Marx und Lenin diejenigen ermächtigt hätten, die reiche, fruchtbare und unvorhersehbare Kenntnisse über neue zukünftige Situationen hätten. Seit mehr als einem halben Jahrhundert hat jeder Opportunismus, in mehr oder weniger gleichen Worten, solchen Blödsinn verzapft, doch dies ist mit Sicherheit der größte.

Das sagt uns weder Mikojan noch der 20. Parteitag. Das werden wir dann lesen, wenn die Forderung des Redners in die Tat umgesetzt worden ist: „Aber es wäre falsch zu verschweigen, dass die Abschnitte des ‘Lehrbuchs’ über die gegenwärtige Entwicklungsetappe des Kapitalismus, insbesondere über den Charakter und die Periodizität der zyklischen Krisen, sowie die Fragen der politischen Ökonomie des Sozialismus eines weiteren, gründlichen Studiums und einer Überarbeitung bedürfen“ [II, S. 118].

Über die Ökonomie des Sozialismus können wir also nur mit dem toten Stalin dialogisieren; wir werden dieses Thema kurz streifen. Was den Verlauf des Kapitalismus betrifft, können wir von Mikojan hören, worin er Stalin berichtet, und ob er es so tut, wie wir es taten.

„Dem Marxismus-Leninismus ist die Theorie von der absoluten Stagnation des Kapitalismus fremd. Man soll nicht glauben, dass mit der allgemeinen Krise des Kapitalismus die Zunahme der Produktion und der technische Fortschritt in den kapitalistischen Ländern aufhört“ [II, S. 116].

Dieser scharfen Verurteilung folgt die Frage: „Sind heute oder morgen ein technischer Fortschritt und eine Zunahme der Produktion in den kapitalistischen Ländern möglich?“

Und danach kommt die speziell an Stalin gerichtete Rüge: „Bei der Analyse des Standes der Ökonomik des modernen Kapitalismus kann uns der bekannte Ausspruch Stalins in den ‘Ökonomischen Problemen des Sozialismus in der UdSSR’ hinsichtlich der USA, Englands und Frankreichs, wonach infolge der Aufspaltung des Weltmarktes ‘der Umfang der Produktion in diesen Ländern zurückgehen wird’, wohl kaum helfen und dürfte kaum richtig sein. Diese Behauptung erklärt nicht die komplizierten und widerspruchsvollen Erscheinungen des modernen Kapitalismus und die Tatsache, dass die kapitalistische Produktion nach dem Kriege in vielen Ländern zugenommen hat“ [II, S. 116/117].

Das also wirft man Stalin vor. Er schrieb das im Jahre 1952, als die amerikanische Wirtschaft gegenüber den segensreichen Jahren des Korea-Krieges einen Rückschlag erlitt. Er sah den Zeitpunkt nahe, an dem die russische Produktionsleistung die stärksten Industrieländer einholen würde – ein Zeitpunkt, der auch nach den Angaben des 20. Parteitags und den Voraussagen Bulganins bezüglich des bis 1960 gehenden VI. Fünfjahresplans, noch sehr fern liegt. In der Zwischenzeit ist auch Westdeutschland aus den Startlöchern gekommen und es scheint, als käme es zuerst ins Ziel. Und in den ersten Jahren nach dem Tode Stalins sind die amerikanischen Produktionszahlen sowie das Nationaleinkommen wieder gestiegen und

erreichten 1955 einen nie dagewesenen Höhepunkt. Nun, wie geht ihr damit um?

Die Eselsgesetze Stalins

Stalin hatte in der Tat aus der Aufspaltung des Weltmarkts in zwei Teile und aus dem die kapitalistischen Groß-Staaten treffenden Verlust von Absatzmärkten in Asien, Afrika und Europa gefolgert, dass sich ihre Absatzbedingungen verschlechtern würden und die Produktion der Betriebe zurückgehe. Und er hatte hinzugefügt: „Gerade im Zerfall des Weltmarktes besteht die eigentliche Zuspitzung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems.“

In dieser Schrift – wie in vielen anderen, für deren Flachheit er verantwortlich ist, wie z.B. die über den Materialismus⁴⁵ – gibt sich Stalin überzeugt, dass sich die Lehre der Partei im Laufe der Geschichte entwickelt und einige ihrer Bestandteile über Bord geworfen und durch andere ersetzt werden müssen (was diesen Punkt angeht, ist das Sündenregister des 20. Parteitags viel länger als seins), dass diesen Verbesserungen und Änderungen der Prinzipien ein *Pontifex maximus*⁴⁶ vorstehen müsse – und zwar er selbst (wegen der durch den wissenschaftlichen Bankrott hervorgerufenen Verlegenheit möchte der Kongress den zweiten Punkt gerne streichen, aber die vorgeschlagenen Mittel, um den Mängeln der ideologischen Arbeit abzuhelpfen, sind total unzureichend).

Bei dieser Gelegenheit nimmt Stalin die Axt zur Hand und fällt ganze Kapitel der Schriften Lenins, Marx' und (dies ist wirklich erheiternd)... seiner eigenen!

Er erklärt tatsächlich seine eigene Theorie, die er „vor dem zweiten Weltkrieg (...) über die relative Stabilität der Märkte in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus“ [III, S. 33] aufgestellt hatte, als nicht haltbar. Da diese merkwürdige und unnütze These vom Verfasser selbst aus dem Weg geräumt wurde, und da sie leeres Geschwätz ist und wie gewöhnlich bekannte und fest verwurzelte Begriffe falsch benutzt, müssen wir hier keine mehr Zeit damit verlieren.

Gleichzeitig mit seiner These beseitigte er die These Lenins vom Frühjahr 1916, „wonach der Kapitalismus trotz seiner Fäulnis 'im Großen und Ganzen unvergleichlich schneller wächst als früher“ [III, S. 33] (der Leser achte auf den Ausdruck: *im Großen und Ganzen*).

Nun, diese These steht im Zentrum des Marxismus, und es war reiner Wahnsinn, auch nur daran zu denken, sie ausradieren zu können. Der marxistische Begriff vom Zusammenbruch des Kapitalismus bedeutet nicht, dass dieser eine Periode der Akkumulation durchläuft und dann eine, in der ihm von alleine die Luft ausgeht. Das war die These der pazifistischen Revisionisten. Für Marx wächst der Kapitalismus grenzen- und maßlos an; die Kurve des weltweiten, kapitalistischen Potentials hat keinen langsamen Anstieg mit einer darauf folgenden Verlangsamung und einem sanften Abfall; sie steigt im Gegenteil bis zu einer plötzlichen, ungeheuren Explosion an, die jede Verlaufsregel des „historischen Diagramms“ bricht und das Zeitalter der kapitalistischen Produktionsform beschließt.⁴⁷ In dieser revolutionären Zeitenwende bricht der politische Apparat des kapitalistischen Staates in Trümmer, worauf sich ein anderer, proletarischer erhebt, der seinerseits im Laufe der Entwicklung abstirbt und sich am Ende ganz auflöst. So wie Stalin eigenmächtig das Gesetz vom Absterben des Staates aus dem Marxismus tilgte (ein Gebot der *Notwendigkeit*, da sich sein Staat aufblähte, statt in sich zusammenzufallen, eben weil er kapitalistisch ist), so pflanzte er – zur Rechtfertigung des Verzichts seiner Partei auf die soziale Revolution und den revolutionären Krieg – die nichts sagende These vom „Absterben des Kapitalismus“ in ihn hinein. Der hütete sich jedoch davor abzusterben.

Nun war der Weg für den Pontifex und sein priesterliches Gefolge frei, eine andere Lehre zu streichen:

⁴⁵ Es handelt sich um: „Über dialektischen und historischen Materialismus“ in „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) - Kurzer Lehrgang“, 1938. Kapitel IV, Seite 131-165, von Stalin verfasst.

⁴⁶ Pontifex maximus: (lat.) oberster Brückenbauer; bezeichnete ursprünglich den obersten Wächter des altrömischen Götterkults und ging später auf die römischen Kaiser und schließlich auf die Päpste über.

⁴⁷ Siehe: „Die Umkehrung der Praxis in der marxistischen Theorie“; Rom 1951.

diesmal eine von Marx. Es handelt sich um den gleichen Fehler und man kann davon ausgehen, dass Mikojan, wenn er mit uns dialogisiert hätte, gehört hätte, was wir im ersten „Dialog“ dem Toten abgestritten hatten. „Man sagt, das Gesetz der Durchschnittsprofitrate sei das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus. Das stimmt nicht“ [III, S. 39]. Also sprach Stalin, und änderte das Gesetz in das der Realisierung des *Maximalprofits* um – wirklich verblüffend.

Wir löschten den Flammenwerfer

An dieser Stelle des „Dialogs mit Stalin“ konnten wir es uns nicht verkneifen zu schreiben: „Wird dem Flammenwerfer in der Bibliothek kein Einhalt geboten, wird nicht mal sein Schnurrbart verschont bleiben.“ Bezüglich der gesamten ökonomischen Beweisführung müssen wir auf den „Dialog mit Stalin“ verweisen: Dort haben wir sie, versteht sich, auf polemischer Ebene und wie immer als Verteidiger altbekannter und unantastbarer Gesetze umrissen, und nicht etwa als Wegbereiter neuer Lehren, wissenschaftlicher Abhandlungen oder Leitfäden.

Damals zitterten alle vor dem „Schnurrbart“. Vielleicht würden wir jenen spöttischen Satz heute nicht schreiben, wo die Gemälde mit dem Schnurrbart darauf überall ins Feuer geworfen werden – von verachtenswerten, zynischen, dem schändlichen *Prinzipienhandel* verfallenen Säuberern. Dieser Handel war von Marx in seiner erbarmungslosen „Kritik des Gothaer Programms“⁴⁸ gebrandmarkt worden.

Wir bewiesen, dass das Marx'sche Gesetz das des „tendenziellen Falls der Profitrate“ ist; dass es zunächst einmal durch den gesamten Verlauf der kapitalistischen Produktionsweise, einschließlich der modernen monopolistischen und imperialistischen Phase, nach dem I. und II. Weltkrieg bestätigt wurde; und dass es, richtig verstanden und auf die von der Weltwirtschaft gelieferten Daten angewandt, zusammenfällt mit: Erhöhung der Mehrwert- (die Auspressungsrate der Arbeiterklasse), beständige Zunahme der Produkten-, Mehrwert- und der *Profitmasse*, denn die in die Produktion investierte und akkumulierte Kapitalmasse steigt so gewaltig an, dass – bei fortschreitend sinkender Profitrate – der Umfang des Gesamtprofits immer gigantischer wird.

Stalin kolportierte das künstliche Gesetz des „Maximalprofits“, um nachweisen zu können, dass das Proletariat wegen der übermäßig großen Profite der Kapitalisten (die es in Russland ja nicht gebe) ins Elend sinke. Wir mussten wieder das marxistische Gesetz der *wachsenden Verelendung* richtig stellen, und zwar mit Argumenten, die weit über das zaghafte Argument Stalins über die Arbeitslosigkeit (sprich: industrielle Reservearmee) hinausgingen, wobei er, wie gehabt, deren Nicht-Existenz in Russland rühmte; ferner war noch einmal klarzustellen, dass trotz dieses Gesetzes das Nationaleinkommen, das Pro-Kopf Einkommen und der Lebensstandard (nicht nur des Durchschnittsbürgers, sondern des Durchschnittsarbeiters) im Laufe des Kapitalismus zunimmt.

Nichtsdestotrotz bleiben die ursprünglichen und unveränderlichen Lehren des Marxismus (die nicht nur die Pontifexen, sondern auch die Konzilien zum Schweigen bringen) über die Krisen und die Endkatastrophe bestehen, denn sie sind aus einem ganz anderem Guss als die zerbrechlichen Statuen der Diktatoren und aus einem ganz anderem Stahl als die Geldschränke der Akkumulation.

Unsere Schlussfolgerung war: Die Aufgabe der sozialistischen Revolution ist nicht, weiterhin das Wettrennen um die Produktionserhöhung zu organisieren, sondern auf der Basis der hoch entwickelten Technik und Arbeitsproduktivität – statt die Produktion zu steigern – die Arbeitszeit, Arbeitsanstrengung und Arbeitsqual drastisch zu reduzieren.

Die marxistische Polemik könnte, wie wir nachwiesen, den Prahlereien der amerikanischen Wirtschaftswissenschaft über den Verlauf des erreichten *Wohlstands* (der auf einer Überhitzung des Konsums basiert und zur Folge hat, dass die Indexziffern des Konsums proportional zur Warenüberschwemmung verlaufen) kaum standhalten, wenn sie sich auf die Dummheiten Stalins über die Aufteilung des Produkts zwischen Konsum und Investition stützen wollte.

⁴⁸ MEW 19, S.14.

Ein anderer eitler Fetisch: die Technik

Fraglich ist, ob sich die Veranstalter des 20. Parteitags mit ihrer auf Sand gebauten Kritik in einer besseren Lage befinden – allesamt verstrickt in ihre plumpe Ideologie des Vergleichs, des Wettbewerbs, des Wett-eifers, der unsäglichen Überzeugungsfreudigkeit und Gefangene ihrer Vorliebe, die halb der kapitalistischen, halb der „sozialistischen“ Organisation der Produktion gilt. Der Wohlstand eines jeden Landes zeigt sich also, nachdem die Kapazitäten und Fakultäten der Universitäten konsultiert, die Meinungen der Fachleute gehört, die Techniker durch Schnellkurse mobilisiert, Studienreisen ins Ausland unternommen wurden und ähnliche Dinge. Nachdem der Moskauer Kongress auf dieses erbärmliche Niveau herabgesunken ist, ist es leicht, aus dem Geschwätz dieser Zwerge den lächerlichen *Minderwertigkeitskomplex* herauszuhören, den sie gegenüber den unbefangenen, versoffenen Rohlingen aus Übersee haben.

Nach den Reden Mikojans zu urteilen, funktioniert bei den Russen gar nichts: weder Wissenschaften, noch Universitäten, Laboratorien, Forschungsinstitute oder Statistiken. Alles muss im mühsamen Anrennen gegen die Wunderwerke Amerikas wieder von vorn aufgebaut werden. Dieser defätistische Gemütszustand trifft mit der Verblödung eines allabendlichen Fernsehpublikums zusammen, das die Imitation amerikanischer Quizsendungen – worin das kulturelle Niveau abgestumpfter Kandidaten mit Geldpreisen belohnt wird – mit Begeisterung aufnimmt.

Stalin hatte, immer auf Grundlage seiner Theorie des Maximalprofits, unglaubliche Sachen von sich gegeben: Er behauptete, der Kapitalismus habe die Tendenz, nicht nur der Quantität nach, sondern auch der Qualität nach, immer unproduktiver zu werden, was außerdem dazu führe, die Arbeitssklaverei der ersten Lohnbetriebe wiedereinzuführen, falls dies (und er begriff nicht die Absurdität dieser ökonomischen Unterstellung) dem Kapitalismus größere Profite einbringen würde. Er schrieb: „Der Kapitalismus ist für neue Technik, wenn sie ihm Höchstprofit verheißt. Der Kapitalismus ist gegen die neue Technik und für den Übergang zur Handarbeit“ (?!), „wenn ihm die neue Technik nicht mehr Höchstprofite verheißt“ (oder *erlaubt?*) [III, S. 41]. Dann trete der „technische Stillstand des Kapitalismus“ ein. Die banale Auffassung eines personifizierten Kapitalismus, der seine Berechnungen anstellt und nach eigenem Gutdünken die ökonomischen Gesetze verzerrt, gefällt nun nicht mehr, nicht etwa, weil man damit den Marxismus mit Füßen tritt, sondern weil Moskau die Argumente ausgehen – angesichts der mechanischen und mechanistischen Gigantomanie, angesichts der Höhe der amerikanischen „Automation“ und der unaufhörlichen In-Umlauf-Setzung von immer raffinierteren Erzeugnissen und technischen Lockmitteln auf dem Weltmarkt.

Alle Redner haben deshalb die westlichen Methoden der technischen Ausrüstung und Perfektion beschworen, weil sie auf jeden Fall das zu erreichende Optimum darstellen würden; dabei ist es nicht einmal erlaubt, auch nur daran zu denken, dass man vielleicht auf manchen Gebieten aus Klassengründen oder wegen der Wirkung ökonomischer Gesetze nicht von ihnen lernen sollte. In dem zwischen Russland und Amerika begonnen Wettrennen habe Amerika den Vorteil eines fliegenden Starts gehabt und nur, wenn man sich an seine Fersen hefte, könne die Sache noch gut gehen.

Das stimmt, allerdings nicht, weil Stalins so verwirrt war, die dem Maximalprofit gehorchende kapitalistische Technik gering zu schätzen, sondern weil beide Seiten dasselbe Ziel haben: Ausbau des industriellen Kapitalismus, Beschleunigung der Akkumulation, Steigerung des Produktionsvolumens; und, wie wir im „Dialog mit Stalin“ immer wieder hervorhoben, der im Osten beschrittene Weg ist derselbe, den der Westen mit einem Vorsprung von fast hundert Jahren schon eingeschlagen hat.

Die Russen sind also auf dieselbe Formel gekommen: Immer verlockendere Waren für den Käufer auf den Markt zu bringen, ihn zu immer höherem Konsum anzuspornen – denn auch hier gilt die bürgerliche Formel: der Konsum ist das Mittel, die Produktion der Zweck.

Das mumifizierte Missgebilde der Warenproduktion

Die vom Kongress an der Stalin'schen Ökonomie geübte Kritik beschränkt sich auf den den Kapitalismus beschreibenden Teil, und gewissermaßen auf die Verteidigung des Kapitalismus vor der Anklage, aus Profitgründen die Möglichkeiten der Wissenschaft und die Leistungsfähigkeit der Produktionstechnik zu vernachlässigen.

Aber abgesehen davon, die marxistischen Gesetze der kapitalistischen Ökonomie revolutioniert zu haben, hatte Stalin in dem beanstandeten Buch auch die Gesetze der sozialistischen Ökonomie schlecht behandelt, und dies rief unsere erste und schwerwiegendste Gegenrede im „Dialog mit Stalin“ hervor.

Wir hatten erwartet, dass der 20. Parteitag mit seinem gewaltigen Wortschwall diese brennenden Fragen erörtern würde. Nichts, aber auch gar nichts, was zur Annahme hätte berechtigen können, dass die von uns gebrandmarkte halbsbrecherische Stalin'sche „Warenproduktion“ im Geringsten berichtigt worden wäre. Im Gegenteil: Der warenproduzierende Charakter der russischen Ökonomie wird in zahlreichen Darstellungen der wirtschaftlichen Fortschritte Russlands und in der Präsentation neuer Programme und Planungen bis zum Gehnichts mehr unterstrichen. Und da man nicht einmal den Ton der Stalin'schen Formulierung über die sozialistische Gesellschaft, das sozialistische Land und den vollendeten Aufbau des Sozialismus geändert hat, muss man annehmen, dass Stalins ökonomische Lieblingsformel aufrechterhalten bleibt: „In der sozialistischen Wirtschaft sind die Produkte Waren, und die Konsumgüter werden gegen Bezahlung erworben.“

Laut Stalin herrscht in der sozialistischen Ökonomie der Äquivalententausch vor, also das Wertgesetz. Wir müssen die unzähligen Zitate von Marx, Engels und Lenin nicht noch einmal wiederholen, mit denen wir nachwiesen, dass den Sozialismus, auch der untersten Stufe, keine Warenproduktion kennzeichnet und dass man sich, solange Waren produziert und konsumiert werden, innerhalb der genau abgesteckten sozialen und historischen Grenzen des Kapitalismus bewegt: Jedes Mal, wenn Löhne ausbezahlt werden, ist auch die Arbeitskraft Ware, und die sophistische Argumentation Stalins – der Lohnverteiler sei der proletarische Staat – ändert daran überhaupt nichts. Nach der richtigen These ist der Staat dann proletarisch, wenn sein Eingreifen in die Ökonomie die Lohnform einschränkt und schließlich aufhebt – statt sie auszuweiten. Es gibt jedoch ein historisches Stadium in einigen Gesellschaften (wie der russischen, die vom Pre-Kapitalismus ausgegangen ist), in denen der proletarische Staat Lohnbetriebe errichtet (Schritte zum Sozialismus): Aber dann gibt dieser Staat das, was Kapitalismus ist, nicht als Sozialismus aus und nennt die Dinge bei ihrem Namen, wie es Trotzki und Sinowjew im Jahre 1926 verlangten.

Der Kongress schweigt dazu. Aber hinter diesem Schweigen, das ist offensichtlich, verbirgt sich schlimmster Stalinismus!

Ein anderes Gesetz, das Stalin auf den Sozialismus anwendet, ist jenes, wonach die Produktenmasse in geometrischer Proportion anwächst. Wir sagen: Dies ist das Gesetz des Kapitalismus, und zwar das Gesetz der Akkumulation, das im Widerspruch zum *sozialistischen* Plan steht: Abbremsen der Produktensteigerung und Verringerung der Arbeitszeit. Auch hier genügt ein flüchtiger Blick auf den vom Kongress vorgelegten neuen Fünfjahresplan (wie bei den vorhergegangenen), der zeigt, auf wirtschaftlichem Gebiet ein eingefleischter Stalinist geblieben zu sein.

Nachdem Stalin sein neues Gesetz des Kapitalismus, das des Maximalprofits, erlassen hat, legt er in seinen Schlussfolgerungen das „grundlegende Gesetz der sozialistischen Ökonomie“ folgendermaßen fest: „Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft durch ununterbrochenes Wachstum und stetige Vervollkommnung der sozialistischen Produktion auf Basis der höchstentwickelten Technik“ [III, S. 41].

Dieses Gesetz, das Stalin dem von ihm erfundenen Gesetz der maximalen Profitrate schroff gegenüberstellt, sagt nichts über die Senkung der Arbeitmühe. Der 20. Parteitag hat nicht zu verstehen gegeben, ob auch dieser Teil der ökonomischen Formeln in den „Problemen“ einer Revision unterzogen werden soll und ob dies im Sinne des Marxismus-Leninismus geschehen wird. Über diese Fragen kann nur der vorgelegte Fünfjahresplan aufklären, bzw. die Indexziffern, die bis 1960 erreicht werden sollen.

Nirgends ist also etwas davon zu sehen, dass die hanebüchenden ökonomischen Fehler Stalins im marxistischen Sinne beseitigt worden sind, oder dass sie in Zukunft in neuen ökonomischen Studien beseitigt werden sollen. Diese wären von Grund auf neu zu schreiben: Mikojan hat nicht begriffen, wie ungeheuerlich es ist zu sagen, die statistischen Erhebungen des mächtigen, staatlichen Verwaltungsapparates blieben weit hinter denen zurück, die Marx und Lenin seinerzeit mit ihren bescheidenen persönlichen Mitteln und in tiefster Armut ausarbeiteten, aber gleichwohl zu besseren Resultaten geführt hatten. Kann sich ein sozia-

listischer Staat ein größeres Armutszeugnis ausstellen?

Auch hier bleibt also festzuhalten, dass trotz der Stalin beigebrachten theoretischen Schlappe alles beim Alten bleibt und es sich nicht um die viel zitierte *Rückkehr* zum Marxismus-Leninismus handelt; dass man vielmehr auf die Stalin'sche Niederlage noch eins draufgibt, nur um den von den großen Lehrern vorgezeichneten Weg der revolutionären Doktrin allseits noch mehr zu verbiegen!

Die historische Reihenfolge und ihre Ziele sind im Wesentlichen folgende:

Lenin stellt den allgemeinen Kampf des Proletariats aller Länder an die erste Stelle, um den Kapitalismus, der sterben wird, niederzuringen.

Stalin – erste Phase: Errichtung des russischen Staats, ohne auf den Krieg mit dem Westen, der überrumpelt werden soll, zu verzichten.

Stalin – zweite Phase: produktive, technische und kulturelle Überholung des Westens, der unterliegend zerfallen wird.

Stalins Henker: friedlicher Wettlauf mit dem westlichen Kapitalismus, den man als überlegen und existenzberechtigt anerkennt.

Der Wettlauf um die Akkumulation

Nicht das Aufflammen des Klassenkampfes und des Gegensatzes zwischen Produktivkräften und gesellschaftlichen Verhältnissen soll also über das Schicksal des Kapitalismus entscheiden, sondern – auf Basis des „Vergleichs“ der östlichen und westlichen Produktionsdaten und ihrer Wachstumsraten – die *Überzeugung* „Ihrer Majestät der öffentlichen Meinung“ eines jeden einzelnen Landes der Welt. Folglich gründet sich alles auf den Vergleich von Zahlen und Daten.

Während Bulganin bei Vorlegung des nächsten Fünfjahresplans die für 1960 vorgesehene Lage umriss, stellte Chruschtschow in seiner Eröffnungsrede einen Vergleich zwischen den verschiedenen Ländern nach den Angaben von 1955 an.⁴⁹ Er hat weder die absoluten Zahlen der Industrieproduktion noch die Indizes *Pro-Kopf* angegeben, d.h. die Zahlen, die man erhält, wenn erstere durch die Einwohnerzahl des jeweiligen Landes dividiert werden.

Er gab nur das Verhältnis zwischen der heutigen Produktion und der von 1929 an, d.h. nach 25 Jahren und fünf Fünfjahresplänen, wobei er die Produktion eines jeden Landes von 1929 auf den Index 100 festsetzte. Eindruck schinden ließ sich mit der Aussage, dass in Russland der heutige Index bei gut 2000 liegt (d.h. die Industrialisierung circa 20-mal so groß ist), während in den westlichen Ländern der Index 10-mal niedriger ist, also um 200 schwankt, d.h. sich nur verdoppelt hat.

Hier dreht sich alles um das wundersame Stalin'sche Gesetz der *geometrischen* Proportion, angeblich das Gesetz „des Sozialismus“, aber tatsächlich nur das Gesetz des Kapitalismus der erweiterten Akkumulation, das *Versicherungsgesetz* jeder bürgerlichen Buchhaltung, das in den Zinseszinstabellen abgelesen werden kann: Will ich ein Kapital (d.h. ein Einkommen bzw. Produkt) in 25 Jahren verdoppeln, genügt es, wenn jedes Jahr nicht 4% (wie es bei der arithmetischen Folge der Fall ist), sondern circa 3% dazukommen. Nach 25 Jahren besitze ich nicht 175, sondern aufgrund der Zinseszinsen 200.

Um in 25 Jahren nicht das Doppelte, sondern das 20-fache der Ausgangszahl zu erhalten, muss das jährliche Wachstum bei knapp 13% liegen (und nicht 76%, wie aus einer dilettantischen Rechnung hervorgehen könnte). Das ganze Resultat besteht also darin, dass in Russland die Akkumulationsrate 3- oder 4-mal höher ist als in den entwickelteren kapitalistischen Ländern.

Man will einen lächerlichen demagogischen Effekt erzielen, indem man versucht, glaubhaft zu machen, der „Sozialismus“ beschleunige die Produktion gegenüber dem Kapitalismus dreimal so schnell, vermehre somit Wohlstand und Glück der Menschen ebenfalls um das Dreifache. Man braucht den Sozialismus daher bloß noch einzuführen – was ganz einfach durch freie Wahlen freier Völker und freier Bürger aller Klassen zu bewerkstelligen ist.

⁴⁹ Siehe Tabelle A im Anhang.

Was ein ökonomischer und marxistischer Schwachsinn sondergleichen ist, den nicht einmal Josef Stalin gewagt hätte zu schreiben.

Das Alter des Kapitalismus

Der entstehende Kapitalismus akkumuliert in einem schnellen, der entwickelte Kapitalismus in einem langsamen Rhythmus. Historisch gesehen nimmt die Akkumulationsrate (wie die Durchschnittsprofitrate) ab; dennoch wächst die *Masse* des Produkts, des Kapitals, des Einkommens, des Profits, und (um mit Lenin zu sprechen) ebenso die Weltmacht des Kapitals. Mit dem *Sozialismus* sinkt diese Rate auf ein Minimum, und theoretisch, wenn nicht auf Null, so doch auf die Rate des jährlichen Bevölkerungswachstums (in den demografisch am stärksten wachsenden Ländern liegt sie bei circa 1%). Das sind die marxistischen Schlussfolgerungen.

Sicherlich trat der Kapitalismus lange vor 1929 in Russland auf. 1929 jedoch, nach dem I. Weltkrieg und den Jahren des Bürgerkriegs, wurde die Industrialisierung auf staatliche Initiative hin, also von der Sowjetmacht, wieder aufgenommen.

Als 1936 die Verfassung angenommen wurde, erklärte Moskau, die Industrie sei 7-mal stärker als vor dem Krieg im Jahre 1913. Da in den heute auf dem 20. Parteitag bekannt gegebenen Daten der Index von 1937 – bei einem Index von 100 für das Jahr 1929 – 429 ist, folgt daraus: Die russische Wirtschaft war 1929 nur wenig stärker als 1914, gut anderthalbmal so stark.

Wenn man also für alle Länder von 1913 ausgeht, erstreckt sich die betreffende Periode auf 42 Jahre, in denen die Zuwachsrate der westlichen kapitalistischen Länder ungefähr gleich blieb, d.h. bei 4% lag, während die russische im Durchschnitt nur noch auf 7,5% kommt. Wahrscheinlich entspricht dies der Rate, die schon der... Zar erreicht hatte.

Wenn wir die ersten 40 Jahre des Kapitalismus, z.B. in England und Frankreich (gegen Ende des 17. und 18. Jahrhunderts) nähmen, würden wir einen Index finden, der nicht unter dem russischen von 7,5% liegt und sogar die 13% der Fünfjahrespläne übertrifft.

Die Regel ist also, dass ein Land, das gerade aus dem Feudalismus herausgetreten ist, ein viel rascheres Industrialisierungstempo vorlegt als ein schon seit langem kapitalistisches Land. Wenn dieses Industrialisierungstempo proportional zum Wohlstand wäre – in Wirklichkeit ist es proportional zur Ausbeutung und Arbeitsqual der Lohnarbeiter –, wäre das Wettrennen, von dem geschwätzt wird, nicht erst vom kapitalistischen, sondern schon vom feudalistischen System gewonnen worden: Dies jedenfalls ist weder ein ökonomisches, noch ein historisches Paradoxon – es sei denn, man hält unsere heimischen Analphabeten (Nenni & Co) für maßgebend.

Wir können also feststellen, dass Russland nicht nur historisch, sondern auch wirtschaftlich gesehen ein noch wenig industrialisiertes Land ist. Deshalb *rennt* es, nicht um den Ruhm des Sozialismus zu mehren, sondern um den westlichen Ländern nachzueifern, aufgrund also der normalen Konkurrenz zwischen den nationalen Kapitalismen, die *einer nach dem anderen* der imperialistischen Agonie anheim fallen.

Die Indexziffern Pro-Kopf

Nehmen wir an, in Russland bliebe die im Jahre 1955 erreichte Wachstumsrate bis 1960 die gleiche, und nehmen wir weiter an, die momentan günstige Konjunktur in Amerika und Westeuropa bekäme einen Dämpfer, so als gäbe es nur dort Kapitalismus und folglich nur dort „Krisen“, die in Russland durch den schon errichteten „Sozialismus“ abgeschafft wären.

Laut Bulganin würde Russland dann 593 Millionen Tonnen Steinkohle gegenüber den 222 Großbritannien und den 465 der USA produzieren. Es würde hier also den ersten Platz einnehmen. Und das in *absoluten* Zahlen. (Siehe Tabelle C.)

Aber, so haben die super-kapitalistischen Moskauer Planer gemahnt, wir müssen wetteifern, bis wir die westlichen Indizes „Pro-Kopf“ überflügelt haben. Beziehen wir also die (heutigen) 220 Millionen Ein-

wohner Russlands, die 50 Englands und die 160 der USA mit ein. Die Reihenfolge der Indizes wäre folgende: England 4,4 Tonnen pro Einwohner, USA 2,9 Tonnen und Russland 2,7. Wenn nicht die *Stalin'sche Formel* ein Wunder tut, wird Russland 1960 immer noch Schlusslicht sein. Heute dagegen ist die Reihenfolge: England 4,4 T, USA 2,9 T, Russland 1,8 T.

Also lauf, kapitalistisches, industrielles Russland!

Nehmen wir den elektrischen Strom. 1960: USA 612 Milliarden Kilowatt, Russland 320, England 77. Pro Einwohner: USA 3,8 kW, England 1,54 kW, Russland 1,45 kW. Also absolute wie relative Unterlegenheit. Heute jedoch sieht das Verhältnis so aus: USA 3,8 kW, England 1,54 kW, Russland 0,77 kW.

Also lauf, Russland!

Aber ein noch beweiskräftigerer Index ist der des Stahls, *seiner Majestät des Stahls*, der Krieg und Frieden, Leicht- und Schwerindustrie, Innen- und Außenarchitektur beherrscht; obwohl man ihn nicht essen kann. Laut Fünfjahresplan soll Russland 1960 68 Millionen Tonnen erreichen (gegenüber den 45 von 1955), England 20, die USA 106. Pro-Kopf: USA 0,66 T, England 0,40 T und Russland 0,31 T (gegenüber den heutigen 0,20).

Also lauf, Russland, iss weniger und produziere mehr!

Bei all diesen Zahlen sind wir von der Hypothese ausgegangen – bei der guten Meinung, die Bulganin und Chruschtschow von Russland haben, aber der schlechten, die Stalin vom Westen hatte (was auf dem 20. Parteitag zugunsten der kapitalistischen Industrie korrigiert wurde!) –, dass in den kommenden 5 Jahren im Westen die *Produktion* und im Osten das *Bevölkerungswachstum* stagniert.

Chruschtschow hat daran erinnert, dass eine neue Figur die Bühne betreten hat: Das Bonner Deutschland, das in raschem Tempo seine Industrie wieder aufgebaut hat, vermittels einer Technik und einem Know-how, vor denen Russen und Amerikaner nur den Hut ziehen können. Bevölkerungszahl: 52 Millionen (wovon 8 aus dem Osten und dem Ausland immigriert sind). Stahlproduktion 1955: 20 Millionen Tonnen. Index Pro-Kopf: knapp 0,4 – wie in England. Die Wachstumsrate ist nicht so niedrig wie in England, sondern gleich hoch wie in Russland! Also Zahlen ersten Ranges, absolut wie relativ, sowohl was Masse als auch Wachstumstempo betrifft.

Heute, wie auch 1960, würde eine industrielle Achse USA/Westdeutschland, einer Achse Russland/England/Frankreich überlegen sein. Nach diesen Meistern kommt Japan.

Mit den Besiegten oder mit den Siegern?

Ein weiteres Gesetz: Die im Kriege besiegten Industriestaaten beginnen ihrerseits um die Wette zu *laufen*, während die Sieger langsam vorangehen. Mit jugendlicher Reproduktionskraft regeneriert der gigantische kapitalistische Polyp seine Fangarme überall dort, wo sie ihm abgeschnitten wurden.

Entnehmen wir der Tabelle A die Zuwachsraten der Industrieproduktion (als jährlichen Durchschnitt der letzten 5 Jahre).

Amerikas Produktion steigt langsam um 4,25% im Jahr an. Englands noch langsamer: 3,41%. Das im Krieg schwer malträtierte Frankreich kommt auf 6,32%. Besiegte Sieger.

Das militärisch besiegte, industriell schlecht ausgerüstete Italien erreicht schon 9,36%. Japan und Deutschland, die am Boden lagen, gehen genauso schnell wie Russland voran, d.h. mit einem beeindruckenden jährlichen Wachstum von 15,75% resp. 12,72%. Mit 15% pro Jahr erreicht man in 5 Jahren nicht 75%, sondern 100%. In der Tat ist das Volumen der russischen Industrieproduktion in der Tabelle A von 1082 auf 2049 geklettert (d.h. von 100 auf 189), das deutsche von 117 auf 213 (von 100 auf 182) und das japanische von 115 auf 239 (von 100 auf 207!). Sind das vielleicht Wunder des *Sozialismus*?! Nimmt sich Bulganin solche Wunder vielleicht für den nächsten Plan vor (bzw. erwartet er sie), mit seiner 65%igen Steigerung von 100 auf 165, d.h. mit der bescheidenen Zuwachsrate von 10,5%? In den Plänen der Vor-

kriegszeit schwankte dieselbe Rate zwischen 10,5% und 13% (die für die fünf Jahre 1950-55 angegebenen Zahlen unterscheiden sich nur wenig von den Zahlen für die neun Jahre zwischen 1946-55).

Das Abbremsen der Investitionen in der Industrie, im Zusammenhang mit der Verurteilung Stalins, könnte – lässt man die Propagandalügen mal außer Acht – als sozialistische Maßnahme erscheinen, sofern es auf eine Verbesserung des katastrophalen Lebensstandards zielen würde (ein Gebiet, auf dem Russland dem Westen hoffnungslos unterlegen ist). Aber in Wirklichkeit handelt es sich bloß darum, einerseits dem proletarischen Druck nachzugeben, andererseits die militärische Unterlegenheit gegenüber dem imperialistischen Westen zu beklagen.

Was den ersten Punkt betrifft, so werden wir dazu im nächsten Kapitel etwas zur Landwirtschaft und zum Konsum sagen. Und in den Wirtschaftsreden des 20. Parteitags dick unterstreichen, dass sich hinter dem Motto „Rückkehr zur marxistischen Ökonomie“ eine neidische Ehrerbietung vor der amerikanischen Nationalökonomie, vor dem modernen Keynes und (wie sich beweisen lässt) vor dem *prä-marxistischen* Höhlenbewohner Malthus verbirgt.

Die Gesetze des historischen Materialismus (mit denen auf den Schreibtischen der „Battilocchi“ nicht mehr einfach herumgespielt werden kann) zwingen die Ideologie, sich dem gesellschaftlichen Unterbau zu beugen, auch wenn versucht wird, sich mit Hilfe der vorgebrachten und serienweise zum Vertrieb in alle Welt fabrizierten Argumenten dagegen zu stemmen. Dies sind die wirklichen *Geständnisse* – nicht jene, die man von den Angeklagten der *Säuberungsprozesse* erhielt und deren bestialische Erpressung man heute auf so schmutzige Art zurücknimmt. Bürgerliche Gesellschaft, Parteitage mit bürgerlicher Attitüde, bürgerliche Wirtschaftslehre. Nein, selbstverständlich nicht im *klassischen* Sinne, sondern im *vulgären*, *neo-vulgären* und *super-vulgären* Sinne des Wortes, wie Marx mit unübertrefflicher Verachtung zu sagen pflegte.

Dritter Tag (früher Nachmittag)

Landwirtschaft: gedrosseltes Tempo

Die glorreichen Planzahlen für die Industrie, sowohl der letzten als auch der kommenden 5 Jahre (die etwas bescheidener sind als die erstgenannten: Man verspricht eine 65%ige statt 70%ige Erfüllung, obwohl man vorgibt, von 1951 bis 1955 auf 85% gekommen zu sein; warum also drosselt man jetzt das Tempo?) machen einer großen Verlegenheit und offensichtlichen Zurückhaltung Platz, sobald die Landwirtschaft ins Spiel kommt.

Wie üblich werden keine absoluten, sondern nur relative Zahlen herausgegeben, also solche, die sich auf das Ausgangsjahr der Pläne beziehen.⁵⁰ In den vergangenen 5 Jahren waren 3 Jahre der Stagnation und sogar des Rückgangs (besonders in den Schlüsselsektoren: Getreide und Textilrohstoffe) zu verzeichnen. In den beiden letzten Jahren, speziell im letzten, konnte ein gewisser Wiederanstieg festgestellt werden, den man auf „bestimmte Maßnahmen“ zurückführen möchte, während allgemein bekannt ist, dass es sich um ertragreiche Erntejahre handelte, wovon das letzte geradezu außergewöhnlich gut war.

Jedenfalls kann der V. Fünfjahresplan nur mit 29% für Getreide, 9% für Baumwolle, 49% für Leinenfasern prahlen. Ersparen wir uns jede ironische Bemerkung zu den 107% bei *Sonnenblumen*, wir haben schließlich nicht die Manieren von Leichenfledderern. Bei so viel eindrucksvollem Material sehen wir uns an diesem dritten Tag genötigt, das „Licht der Welt“ zu bitten, sich etwas langsamer zu drehen.

Wenn man diese Zahlen des Fortschritts in Jahresraten ausdrückt, fallen sie viel bescheidener aus als die viel gepriesene Jahresrate der Industrie, die 13,62% erreichte (entgegen den geplanten 12%; während man sich heute nur 10,5% verspricht). In der Tat ergibt die Jahresrate beim Getreide nur 5,22%, beim Leinen 8,30% und bei der Baumwolle 1,73%.

Dabei darf man nicht vergessen, dass das demographische Wachstum bei weit mehr als einem Prozent liegt, so dass die oben genannten Zahlen dementsprechend zu relativieren sind.

Also sprach Chruschtschow; und was prophezeit Bulganin unterdessen?

Die Zahlen sind nicht ganz klar. Die für die Jahre 1956-60 erwartete Zuwachsrate wird nicht angegeben. Eine aber doch äußerst beeindruckende Zahl wird genannt, so dass man unweigerlich... beeindruckt ist: die gesamte Agrarproduktion soll in den 5 Jahren um 70% gesteigert werden, d.h. mit einem Jahresdurchschnittstempo von 11,2%!

Wenn es wahr wäre, dass das russische Proletariat heute über genauso viele Kalorien verfügt wie England und Amerika (laut einer Meldung der „Unità“ vom 28.3.56), müsste 1960 das Jahr der Verdauungsstörungen und Leberkrankheiten werden; davon jedoch im Kapitel über die Verteilung des Konsums.

1960 *soll* die Bruttogetreideernte – das ist die zentrale Ziffer – auf 11 Milliarden Pud (1 Pud = 16,32 kg) hochgebracht werden; dieser Ertrag „wird es ermöglichen, den zunehmenden Brotbedarf der Bevölkerung zu decken“ [I, S. 155]. Hört man da etwa den historischen Satz „qui’ls mangent de la brioche“⁵¹ heraus? (Auf Fotografien vom polnischen Aufstand in Posen im Sommer 1956 werden Arbeiter mit Schildern gezeigt, auf denen zu lesen ist: „Wir wollen *Brot!*“, nicht: „Wir wollen *Freiheit!*“...)

Weil der Viehbestand, der im letzten Fünfjahresplan gleich geblieben ist – nachdem er während mehrerer Jahre, sowohl was das Zuchtvieh als auch was die Viehprodukte betrifft, zurückgegangen war (die einzigen ermutigenden Zahlen betreffen die Schweine, ganz ohne Flachs) –, im nächsten Planjahrfünft verdoppelt werden soll, spricht man vom Aufbrechen noch jungfräulichen Bodens im großen Stil, um mehr Vieh-

⁵⁰ Siehe Tabelle B.

⁵¹ Qui’ls mangent de la brioche (frz.): Wenn die Armen kein Brot haben, dann „sollen sie doch Kuchen essen“. Marie-Antoinette (1755-93) zugeschriebener Ausspruch auf die Tatsache hin, dass es in Paris kein Brot gab.

futter zu produzieren, besonders Mais, der 4 Milliarden Pud von den insgesamt 11 Milliarden Pud Getreide ausmachen soll (d.h. etwa 650 von 1800 Millionen Doppelzentnern). Das Schlimme an der Sache ist, dass es sich um *dasselbe* Ziel handelt, das man sich *im vorigen V. Fünfjahresplan* gesteckt hatte und das nicht im Entferntesten erreicht wurde! Wenn 1960 die versprochenen 70% tatsächlich erreicht würden, müsste diese Erhöhung nicht auf 5, sondern auf 10 Jahre bezogen werden und die jährliche Zuwachsrate würde auf bloße 5,5% sinken. Es ist nicht sehr gewagt vorauszusehen, dass sich die russische Landbevölkerung gegenüber der Aufforderung: „Lauf!“ taub stellen wird.

Die Vorkriegspläne hielten sich an die bescheidene Wachstumsrate von 1,4% pro Jahr. Der V. Fünfjahresplan versprach 8,5% jährlich! Reiner *Bluff*.

Die heikle Agrarfrage

Unsere Schule hat die Theorie der Agrarfrage immer als die wahre Krönung des genialen Marx'schen Bauwerks angesehen; wir haben oftmals bewiesen, dass wir der klassischen Formulierung Marx' treu geblieben sind, und dass Lenin die Agrarfrage – These für These und mit unerschütterlicher Orthodoxie, ohne *irgendeine* Neuerung – in allen Phasen als Grundlage der historischen und sozialen Perspektive in Russland ansah.

Diese glänzende wissenschaftliche Arbeit wird von einer äußerst wichtigen historischen These gekrönt: *Die kapitalistische Produktionsweise führte zu der gewaltigen Errungenschaft, dem Menschen den Zugang zu den verschiedensten Manufakturprodukten zu erleichtern, ihm den Konsum von Nahrungsmitteln und Agrarprodukten jedoch relativ dazu zu erschweren.*

In der modernen Waren produzierenden bürgerlichen Zivilisation haben die Menschen viel Eisen und wenig Brot. Daher das Schlagwort des großen Agitators Blanqui, der die Proletarier aufforderte, diesen Fluch aufzuheben: „*Wer Eisen hat, hat auch Brot!*“ Doch erst, wenn die Proletarier damit aufhören, das magische Eisen in der Fabrik zu schmieden und es im Klassenkrieg zu ergreifen wissen. Marx und Lenin verleugneten nicht diese frühe Agitation, sondern erhoben sie vom großherzigen Geist der verzweifelten Revolte zur Wissenschaft der *Revolution* und *Klassendiktatur*.

Eben das, was die Redner des 20. Parteitags von sich gaben, zeigt – wenn man es mit Hilfe jenes Marxismus liest, den sie allerdings komplett vergessen haben – ihr Befangensein innerhalb der bürgerlichen Zivilisation.

Marx entwickelte diese großartige Theorie, indem er jenes *Dreier-Modell* (kein *zwei-klassiges!*) der bürgerlichen Gesellschaft aufstellte, das von Lenin angenommen und stets verfochten wurde. Die Tatsache, dass Marx seine Entdeckung aufgrund der Untersuchung der englischen Gesellschaft von 1850 machte (die für immer von feudalistischen agrarischen Mischformen befreit zu sein schien), bringt nur Dummköpfe in Verlegenheit. Und Lenin wandte diese Theorie auf mehr als geniale Weise auf das Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts an, wo man sich bei jedem Schritt in den Fesseln eines noch fortdauernden Mittelalters bewegte.

Der *Grundbesitzer* hat per Gesetz das Monopol des *Zugangs zu Grund und Boden* und streicht dafür die *Grundrente* ein. Der *kapitalistische Unternehmer* besitzt das Monopol der Produktionsmittel (das landwirtschaftliche *Inventarium*, Betriebskapital) in der Agrarindustrie (genau wie in der Manufaktur): er kassiert den *Profit*. Der *Lohnarbeiter* (sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie), des Grund und Bodens sowie des Kapitals beraubt, verfügt nur über seine Arbeitskraft und erhält dafür den *Lohn*.

Alle modernen bürgerlichen Länder sind reich an Mischformen, die von den drei Typen des *Modells abweichen*. Der *Klein-* und der *Teilpächter* sind Zwitter zwischen dem zweiten und dritten Typus: Sie stellen einen Teil des Betriebskapitals sowie ihre persönliche Arbeitsleistung zur Verfügung und erhalten dafür Profit und Lohn, in natura oder in Geld. Der Kleinbauer ist eine Mischung aller drei Typen: Er besitzt Grund und Boden, Betriebskapital und Arbeitskraft, sollte also Rente, Profit und Lohn bekommen. Alles in allem zeigen diese hybriden Formen, dass deren Subjekte unter und nicht über dem Lohnarbeiter stehen.

In der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft ist der Lohnarbeiter all diesen Mischformen himmelweit voraus, weil *nur* er das *magische* Potential hat (das Marx ihm sichtbar machte), die Hülle dieser Gesellschaft zu sprengen, während die „Hybriden“ hoffnungslos heute der Konservation, morgen der Konterrevolution anhängen. Marx und Lenin wussten, ohne dass dies das großartige theoretische und programmatische Bauwerk der kommunistischen Partei im Geringsten erschüttert hätte, dass diese Agrarschichten in den *vorkapitalistischen* Gesellschaften und in den Übergangsperioden *zum Kapitalismus* – aber nicht später – eine bedeutende revolutionäre Rolle spielen.

Die russische Agrargesellschaft

Wir geben nachstehend eine kurze Beschreibung der heutigen russischen Agrargesellschaft, wobei wir von den genannten unveränderlichen Merkmalen ausgehen. Für eine umfassendere Wiederholung der theoretischen und programmatischen Sichtweise siehe: „Die Agrarfrage“ (Filo 120 bis 134) und „Russia e rivoluzione nella teoria marxista“.

Die Rolle des Grundbesitzers soll dem russischen Staat übertragen worden sein. Das gleiche behauptet man über die Funktion des kapitalistischen Unternehmers. Muss man also davon ausgehen, dass die gesamte Landbevölkerung aus Lohnarbeitern besteht?

Das lässt sich höchstens von einer kleinen Minderheit behaupten, die in den *Sowchosen*, den kollektiven, vom Staat verwalteten Landbetrieben arbeitet.

Eine kleine (?) Minderheit gehört immer noch zu den kleinbürgerlichen bäuerlichen Mischformen (andere Überbleibsel noch älterer Formen nicht eingerechnet) die – aus Gründen, die anzuführen hier zu weit führen würde – statistisch nicht erfasst werden.

Das Gros ist in Kolchosen organisiert. Der Kolchosbauer hat eine doppelte Gestalt, insofern er einerseits im großen Kollektivbetrieb des Kolchos arbeitet und andererseits seinen eigenen kleinen Familienbetrieb führt.

Vergleichen wir die beiden Momente mit dem klassischen *Dreier-Modell*:

Grund und Boden sind Eigentum des Staates. Von daher wäre der Kolchosbauer kein Eigentümer, weder als Mitglied des Kollektivs noch als Individuum. Anzumerken ist jedoch, dass eine Unterscheidung der Begriffe *Eigentum* und *Nießbrauch* auf konkreter ökonomischer Ebene sinnlos ist. Der Kolchos als Kollektivbetrieb ist der wahre Eigentümer großer Landflächen: Er zahlt keine Landpacht an den Staat und verkauft ihm seine Erzeugnisse. Der Kolchosbauer ist Herr seiner Parzelle: Er verbraucht seine Erzeugnisse selber oder verkauft sie und zahlt weder dem Kolchos noch dem Staat irgendeine Pacht. Aber auch, wenn wir eine solch formale Position außer Acht lassen, sehen wir heute, dass vor und nach dem 20. Parteitag das Wohnhaus der Kolchosfamilie (*das vererblich ist*) effektives *Eigentum* derselben ist. Siehe Stalins Schrift: „Ökonomische Probleme“, seine Antwort an Notkin; ferner verweisen wir auf die Verfassung der UdSSR von 1936; siehe die Versprechungen der letzten Redner über die Intensivierung des Wohnungsbaus für die Landbevölkerung durch die Gewährung von Darlehen, die den westlichen Darlehen und besonders dem überaus verbreiteten System der amerikanischen „mortgages“ (Hypotheken) sehr ähnlich sind. Es ist vorauszusehen, dass dieses System, dank des „nacheifernden Wettbewerbs“, über kurz oder lang auf die Städte und auf die Industriearbeiter, die zu *stolzen Hausbesitzern* gemacht werden sollen, ausgedehnt werden wird. Jedenfalls lässt sich nicht bestreiten, dass der Kolchosbauer die Merkmale des *Grundbesitzers* trägt.

Zweitens: seine Merkmale als *Kapitalist*. Wir haben nicht bemerkt, dass der 20. Parteitag Stalin in dieser Frage widersprochen hätte. Der Kolchos hat Kapital (bestehend aus Geräten und verschiedenen Rohstoffen), das dem Betrieb und nicht dem *Staat* gehört. Nur die großen Maschinen sind Eigentum des Staates, und der Kolchos bezahlt dem Staat dafür eine Miete.⁵² Was den Kolchosbauern als Einzelnen betrifft, so

⁵² Zwischen dem 20. und 21. Parteitag (1959) wurden eine ganze Reihe weiterer ökonomischer Maßnahmen getroffen. Unter anderem, die Landwirtschaftsmaschinen dem Kolchos zu verkaufen. Stalin hatte sich 7 Jahre zuvor noch dagegen ausgesprochen. Er schrieb: „Mit ihrem Vorschlag, die MTS [Maschinen- und Traktorenstationen] den Kol-

ist er *Eigentümer des Inventariums* (Vieh, Geräte, Samen); man vergleiche nochmals: Verfassung von 1936, ökonomische Schriften Stalins. Eigentümer des landwirtschaftlichen Betriebskapitals zu sein bedeutet, Unternehmer und Nutznießer des Profits zu sein, genau wie der westliche Teilpächter.

Drittens: seine Merkmale als *Lohnarbeiter*. Ein solcher ist der Kolchosbauer, sobald er sein Hofland verlässt und Tage/Stunden für den Kolchos arbeitet, der sie ihm anrechnet und gutschreibt, bis der Betrieb sein Bruttoprodukt nach einem gewissen Regelwerk aufteilt.

Warum also sollte der Kolchosniki, d.h. der russische Bauer (nehmen wir der Einfachheit halber die Sowchosniki als den von der Kolchoswirtschafterei unterschiedenen Teil der Landbevölkerung), etwas anderes als der bis ins Mark hinein kleinbürgerliche Durchschnittsbauer in den anderen Ländern sein? Was für einen Sinn hat es, von *sozialistischem Eigentum* zu reden, wenn sowohl der Kolchos als Ganzes als auch die Kolchosfamilie über Eigentum verfügen? Hier kann noch weniger von Sozialismus die Rede sein als in den staatlichen Industriebetrieben, bei denen sich unser Einwand um die Tatsache dreht, dass die Lohnform die Produktion und der Markt die Distribution bestimmt; der marxistische Terminus dafür ist *Staatskapitalismus*. Was die Landwirtschaft angeht, so kann man *nur* von den Sowchosen als der erreichten „Stufe“ des Staatskapitalismus sprechen: Die Kolchosen sind halbkapitalistisch, denn die Genossenschaftsform ist nur nach einer Seite hin kapitalistisch: Sie *assoziiert* die Arbeiter – aber es sind noch keine *staatlichen* Genossenschaften. Der „Familiencharakter“ beinhaltet eine Mischung von privatem Kapitalismus und einer „unreinen“ Form aus Grundrente, Profit aus dem bereitgestellten Betriebskapital und individueller Arbeitskraft.

Was hatte der 20. Parteitag hierzu zu sagen? Hat er auch hier die Positionen Stalins *annulliert*?

Eine amerikanische Meldung

Die „Associated Press“ hat am 21. März (am 25. Februar endete der 20. Parteitag) eine Meldung über Russland verbreitet, die wir in der russischen Presse nicht bestätigt fanden, jedoch nachstehend wortwörtlich wiedergeben:

„Die Roten verabreichen den Bauern eine bittere Pille

Der Kreml tritt in die entscheidende Phase seines vor 29 Jahren begonnenen Krieges gegen die russische Bauernschaft. Ziel ist die Umwandlung der gesamten russischen Landbevölkerung in Arbeiter ohne Grund und Boden, in Lohnarbeiter des Staates.

Die Sowjetregierung hat neue Richtlinien an die kollektiven Unternehmen ausgegeben. Die wesentlichen Punkte bestehen in Anweisungen zur drastischen Beschränkung der den Kolchosbauern gehörenden Grundstücke und Privathäuser sowie zur Beschränkung und eventuellen Aufhebung des Rechts der Bauern auf privates Betriebskapital.

Die Kolchosbauern und ihre Familien bilden die große Mehrheit der sowjetischen Landbevölkerung. Sie stellen ungefähr die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Gegenwärtig wird der größte Teil des Landes kollektiv von Kolchosbauern bearbeitet. Die Verteilung der Produkte der Kolchosfelder unterliegt strengster Staatsaufsicht. Ein bedeutender Prozentsatz der Kolchosbauern könnte von dem, was ihnen für die Arbeit auf dem Kollektivfeld vergütet wird, nicht leben und bebaut deshalb ein kleines privates Feld mit einem kleinen Betriebskapital, oftmals aus einer Kuh, einem Schwein und ein paar Hühnern bestehend.

Die neuen kommunistischen Direktiven laufen auf eine drastische Verringerung jener individuellen Parzellen und die Aufhebung des privaten Betriebskapitals hinaus. Zweck ist, die Bauern zu zwingen, entweder ausschließlich auf den Kollektivfeldern zu arbeiten und ganz vom Staat abzuhängen oder das Land zugunsten der Fabrikarbeit in der Stadt zu verlassen. Das ist eine bittere Pille für die russischen Bauern. Letzten Endes kann der Kreml auch auf rohe Gewalt zurückgreifen, um seinen Plan durchzusetzen: Wie zu Zeiten der Stalin'schen Kollektivierung der kleinen Agrarunternehmen, als Millionen von Bauern, deren Korn beschlagnahmt worden war, dem Hungertod preisgegeben wurden, bis die gesamte Bauernschaft unterjocht war. Wahrscheinlich braucht die Regierung diesmal nicht zur Gewalt greifen“.

Diese Meldung lässt zwei schwerwiegende Fragen aufkommen: Plant die russische Regierung tatsächlich eine allgemeine Kollektivierung der Landwirtschaft? Und wenn ja, hätte dieser Plan Aussicht auf Erfolg?

lektivwirtschaften durch Verkauf zu übereignen, machen die Genossen Sanina und Wensher einen Schritt zurück zur Rückständigkeit und versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen“ [III, S. 92].

Diesen Fragen würde eine dritte folgen, falls, was mehr als zweifelhaft ist, die ersten beiden bejaht würden: Trüge diese Umwandlung sozialistischen Charakter? Es liegt auf der Hand, dass wir dreimal negativ antworten.

Die Preisschere

Aus den Reden des 20. Parteitages lässt sich jedenfalls entnehmen, dass das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft sehr konfus und hinsichtlich der Zukunft sehr ungewiss aussieht.

Obwohl viele Parteitagsredner die im Vergleich zu den bürgerlichen Ländern zu hohen Produktionskosten in der Industrie beklagten, sinken die Preise der industriellen Konsumgüter zweifellos (die 1924 unglaublich hoch waren, als Trotzki die schweren Missstände und die niedrige Leistung in der Industrieproduktion konstatierte). Was sie berechtigt zu behaupten (natürlich mit den üblichen Übertreibungen), dass der durchschnittliche Lebensstandard, auch der städtischen Arbeiter, eine gewisse Steigerung erfahre.

Aber die Einzelhandelspreise der in den staatlichen Läden verkauften Nahrungsmittel konnten nur deshalb niedrig gehalten werden, weil große Belastungen des Staatshaushaltes in Kauf genommen wurden.

Daher tauchen heute zwei Vorschläge auf: Das niedrige Preisniveau im Einzelhandel zu stoppen; und – wie schon durchgeführt – die Großhandelspreise, zu denen der Staat den Kolchosen ihre Produkte en Gros abkauft, zu erhöhen. Gleichzeitig wird Alarm geschlagen, weil die Kosten der vom staatlichen Sowchosnetz erzeugten Produkte zu hoch seien, und deshalb wird beschlossen, dass der dritte Typ landwirtschaftlicher Einrichtungen, nämlich die staatlichen Maschinen- und Traktorenstationen, wirtschaftlich selbständig zu werden hätten, d.h. ihre Existenz soll durch den Verleih der saisonalen Geräteausstattung an die Kolchosen gesichert werden.

Natürlich bleibt das alles nicht ohne Auswirkung auf die Staatswirtschaft und die vom Staat abhängigen städtischen und ländlichen Lohnarbeiter – was sich schlechterdings nicht mit der geplanten Erhöhung des realen Durchschnittslohns vereinbaren lässt.

Der einzige, der aus dieser Klemme als Konsument – und als Sparer, vielleicht auch Kapitalanhäuer (*die Akkumulation erlischt nur, wenn das Recht, Gelder für spätere Konsumtion aufzusparen, aufgehoben wird; und nur auf dieser Basis kann der Sozialismus entstehen!*) – mit heiler Haut davonkommt, ist das Kolchosmitglied, das sein Arbeitseinkommen durch den direkten Verbrauch aus seinem kleinen Familienbetrieb aufpäpelt.

Der Kongress hat jedoch nichts von irgendwelchen Maßnahmen gegen die Kolchosbauern und ihre wachsende Neigung zu landwirtschaftlichem Besitz verlauten lassen. Abgesehen von der Ausweitung des Wohnungsbaus auf dem Lande, wurde auch nachdrücklich von einer Erhöhung und nicht – wie die amerikanische Presse meldete – Reduzierung des Viehbestands und anderen Inventars gesprochen. Den Kolchosbetrieben wurde wärmstens ans Herz gelegt, ihre Erträge und ihre Gesamtproduktion sowohl in der Bodenbewirtschaftung als auch in der Viehzucht zu steigern, wobei man die üblichen, ebenso *wetteifern* wie raren Musterbeispiele anführte.

Eine beschleunigte Überführung der Kolchosen in Sowchosen scheint also offiziell nicht vorgesehen zu sein. Wir finden lediglich eine Bemerkung, wonach sich die Sowchosen ziemlich ausgedehnt und 1955 24,5 Millionen ha gegenüber nur 14,5 Millionen ha im Jahre 1953 unter den Pflug genommen hätten. Was jedoch nicht heißt, dass diese Fläche den Kolchosen abgenommen worden wäre, da hier noch größere Flächen, wie verlautet, neu in Anbau genommen wurden, und – trotz der vielen Zahlen – eine brauchbare Statistik der Bevölkerung und der Verteilung des Bodens fehlt, die uns nur aus sich widersprechenden Angaben bekannt ist und deren genaue Analyse hier nicht vorgenommen werden kann.

Die erwähnten Zahlen beziehen sich auf das *Saatland*. Während der ersten beiden Fünfjahrespläne hatten sich die Sowchosen stark entwickelt; später gewannen die Kolchosen die Oberhand. 1935 betrug die von den Sowchosen bewirtschaftete Fläche bereits 10 Millionen ha, d.h. kaum weniger als 1953, fast 20 Jahre später. Aus anderer sowjetischer Quelle verlautet jedoch, dass es sich 1938 um 8,5 Millionen ha gehandelt habe.

Die Kolchosform hat also in Russland triumphiert. Immerhin ist der für die Jahre 1953-55 genannte Fortschritt der Sowchosen bemerkenswert. Warum schweigt sich der bis 1960 laufende Plan über eine Ausdehnung der Sowchosen aus? Visiert man nun einen Staatskapitalismus in der Landwirtschaft an oder nicht? Gewiss bewirtschafteten die Kolchosen 1938 bereits mehr als 500 Millionen ha, davon fast *zwei Hundert* Saatland, während die staatliche Agrarwirtschaft weit dahinter zurückblieb. Nach Angaben der FAO⁵³ soll 1947 in Russland die insgesamt bebaute Fläche 225 Millionen ha betragen haben. Heute ist sie sehr viel größer, aber das Kolchossystem ist eindeutig der Gewinner – das ist der Punkt.

In der Zeitspanne von 1938-39 kaufte der industrielle Staat 88% des Getreides von den Kolchosen, 11% von *seinen* Sowchosen und 0,2% von den privaten Unternehmen. Insgesamt waren das, laut Stalin, 40% der Gesamtproduktion.

Historisches zur bewirtschafteten Fläche: 1913 waren es 105 Millionen ha; 1941 137 Millionen ha. Davon entfallen 94 respektive 102 Millionen ha auf Getreide. Chruschtschow gibt zu, dass 1950 die Größe der Getreideanbaufläche im Vergleich zu 1913 gleich geblieben ist: 102,9 Millionen ha; 1955 brachte man es auf 126,4 Millionen ha.

Durch die verbesserten Erträge stieg die gesamte Getreideernte von 800 Millionen Doppelzentnern im Jahre 1913 auf 1200 dz 1937. Eine anderthalbfache Erhöhung in 24 Jahren ergibt gerade mal jährliche 1,7%. Es handelt sich also um dieselbe Rate, mit der die Bevölkerung wächst!

Wenn 1960 die angekündigten 1800 Millionen dz tatsächlich erreicht werden, so bedeutet das, dass man heute bei nur etwa 1050 angelangt ist: Wieso eigentlich spricht man von *Fortschritt*?

Erinnern wir uns an die Stalin'sche Zielvorgabe, die, bevor der Krieg die russische „Kornkammer“ verwüstete, bei 8 Milliarden Pud (ca. 1300 Millionen dz) lag. Der Rückschritt ist evident!

Der russische Arbeiter ernährt sich heute kraft einer einzigen historischen Tatsache – die zur Hälfte revolutionär im *bürgerlichen* Sinne und zur Hälfte *sub-bürgerlich* ist. Lassen wir Pawlowsky, Verfasser von „La Cultura Sovietica“, diese Tatsache aussprechen: „Die Industrialisierung hat dazu geführt, dass die Landwirtschaft der Sowjetunion nicht mehr gezwungen ist, *mangels innerer Nachfrage ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt zu äußerst niedrigen Produzentenpreisen zu verkaufen*.“ Die Industrialisierung, und der „Eiserne Vorhang“!

Der russische Arbeiter hat die Revolution gemacht, aber er bezahlt das Brot teurer als der ausländische Kapitalist.

Gleichwohl bedeutet die Bildung nationaler Märkte im asiatisch-feudalen Wirtschaftsraum eine wirkliche *Revolution!* (siehe: „Dialog mit Stalin“)

Die unlösbare Antithese

Ob die „Agrarpolitik“ des Moskauer Regimes die Richtung des Groß-Kapitalismus oder des kleinen Sub-Kapitalismus einschlagen wird, ist unklar. Diese Unsicherheit drückt zugleich die Unmöglichkeit einer marktwirtschaftlich organisierten und bürgerlichen Gesellschaftsform aus, einen Ausweg aus dem Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie zu finden. Im energischen Bericht Mikojans scheint der kleinbürgerliche Weg Vorrang zu genießen, nicht der kühne und „ricardianische“ Weg, der in der Meldung der „Associated Press“ ablesbar ist: Alleinherrschaft des Lohnsystems auf dem Land. Ricardo wollte damals die staatliche Konfiszierung der gesamten Grundrente, somit Reduzierung des bürgerlichen Gesellschaftstypus auf ein *zwei-klassiges*: Unternehmer und Lohnarbeiter. Marx bewies prophetisch, dass dies innerhalb der Grenzen des Waren produzierenden Kapitalismus – oder anders gesagt, der Marktwirtschaft – eine Utopie war (und bestimmt keinen Sieg für die Proletarier bedeutet hätte, denen so oder so das ganze Gewicht dieser anderen Gesellschaft aufgebürdet worden wäre). In der Tat hat kein einziges bürgerliches Gesetzbuch, auch nicht das russische, je das Eigentumsrecht an Grund und Boden abgeschafft. Unter dieser Voraussetzung kann Russland nicht von der Kolchosform loskommen, worin ein großer Teil des Bo-

⁵³ FAO: Food and Agriculture Organisation, Unterabteilung der UNO.

dens und des darin angelegten Kapitals zerstückelt ist.

Hier die Worte Mikojans: „Die Hauptsorge“ (lies: nach Stalins Tod) „galt der Beseitigung des Zurückbleibens der Landwirtschaft, der Überwindung der daraus entstandenen Disproportion zwischen der Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft, einer Disproportion, die für unser Land *äußerst gefährlich* ist und deren weiteres Fortbestehen ein *sehr ernstes Hindernis* für unsere Entwicklung gewesen wäre.“ Was also tun? „Diese Aufgabe wurde durch eine ganze Reihe von Maßnahmen gelöst wie der Steigerung der *materiellen Interessiertheit der Kolchosbauern* und der Erschließung von Neuland und Brachland. In zwei Jahren wurden 33 Millionen Hektar neuen Bodens nutzbar gemacht. Hätten wir irgendwann früher von etwas Ähnlichem träumen können?“ [II, S. 90].

Das wovon diese Herren nicht *träumen* können, ist, den unlösbaren Widerspruch zwischen den beiden Wirtschaftssektoren aufzulösen und gleichzeitig das warenproduzierende Band zwischen Industrie und Landwirtschaft aufrechtzuerhalten.

Mikojan tröstet sich beim Vergleich mit Amerika, wo die Regierung das Problem nicht durch das Aufbrechen neuer Ländereien herbeiführt, sondern dadurch, dass sie 10 Millionen ha Ackerland brach legt, weil zuviel Lebensmittel produziert werden. Er weist darauf hin, dass daran die unlösbaren Widersprüche des Kapitalismus schuld sind. Eine Erklärung, die aus marxistischer Sicht auch für Russland gilt. Wird der *nacheifernde* Wettbewerb zwischen denen ausgetragen, die mehr säen oder denen, die weniger säen? Ist es nicht rein rhetorisch, wenn Mikojan so tut, als wüsste er den Wettbewerb in seiner radikalsten Form – den um Brachlegung – zu schätzen? „Ein solcher Wettbewerb wäre uns Sowjetmenschen und auch dem amerikanischen Volk mehr nach dem Herzen“ [II, S. 96].

Eselsrevolution

Die „Unità“ vom 10.4.56 informiert uns über einen Appell an die Kolchosbauern, in dem zur *Verdoppelung* (sic!) der Agrarproduktion innerhalb von *drei*, gar von *zwei* Jahren, und für die Ukraine mit ihrer „unbegrenzten“ Fruchtbarkeit, geradezu in *einem* Jahr aufgerufen wird.

Das ist *Wissenschaft der Planwirtschaft* – nach einem Rausch durch Wettbewerbs-Whisky. Wie hoch, meint man, soll die *Jahresrate* sein, die in der Praxis, wie wir sahen, über 1,7% nicht hinauskam? Wurde nach gründlicheren Berechnungen statt der 70% in 5 Jahren nun die Verdoppelung in *drei* Jahren veranschlagt? Dann hat man also eine durchschnittliche Jahresrate von 26% berechnet: Bei *zwei* Jahren erhöht sie sich gar auf gut 41%! Und bei *einem* Jahr wären wir glücklich bei 100% gelandet. Wenn *Programme* bestehen, wie kann dann ein „Aufruf“ die darin vorgesehene *Wachstumsrate* nochmals vervierfachen? Indem man die 11,2% des verworrenen VI. Fünfjahresplans mit *zwölf* multipliziert?

Damit wäre dann auch für 1956 die Verdoppelung der *Fleischproduktion* garantiert. Man kann daraus nur auf die Vervierfachung des Whiskykonsums schließen (es wäre wenig wetteifernd, von gewöhnlichem *Wodka* zu sprechen). Wenn man die doppelte Fleischmenge will, muss man den nationalen Viehbestand verdoppeln. Einen solchen Plan kann man höchstens für Kaninchen aufstellen, oder für Mäuse; schon bei Schweinen funktioniert er nicht mehr. Was das *Rindvieh* anbelangt, so besteht eine Herde außer aus Muttertieren auch aus Bullen, Ochsen und Kälbern. Eine Kuh braucht fast ein Jahr, um ein Kalb auszutragen und gibt etwa ebenso lange Milch. Will man den Viehbestand in einem Jahr vergrößern, muss man, auch wenn man von etwas anderem träumt, innerhalb dieser Grenzen bleiben. Selbst durch künstliche Befruchtung ist nicht viel gewonnen. Um nicht mit Zahlen zu langweilen, merken wir nur an, dass auch der beste Viehzüchter nur eine Möglichkeit hat, die doppelte Fleischmenge zu produzieren: Entweder kauft er im Ausland Vieh auf, oder er *schlachtet sein Vieh* und... reduziert damit den Viehbestand um 100%!

Eine Viehzucht ersten Ranges gibt es beispielsweise in Holland. 1939 verfügte das Land über 2.817.000 Stück Rindvieh. Die deutschen Besatzer aßen ein gut Teil davon auf und 1948 waren es nur noch 2.222.000 Stück. Bereits 1953 hatte man es wieder auf 2.930.000 gebracht. Unserer Ansicht nach haben sie damit ein technisch nicht zu übertreffendes Tempo vorgelegt: Die Wachstumsrate beträgt 32% in vier Jahren, das macht durchschnittlich *sieben* Prozent pro Jahr.

Wie soll man den unglaublichen Unsinn von 26%, 41% und 100% erklären, mit dem uns die Unità bass

erstaunt? Doch dieses Wunder erklärt sich (ohne über die in einem Jahr erfolgte wundersame Verdoppelung der Esel in... Italien zu scherzen, die dieses Schmierenblatt bald zuwege bringen wird, während es über die „landwirtschaftliche Revolution“ (!!) der Moskowiter schwätzt) aus dem *Wetteifer*, selbstverständlich im noblen Wettstreit mit den Yankee-Eseln.

Der Aufruf an die Kolchosbauern könnte an den Ton der von der „Associated Press“ verbreiteten Nachricht erinnern. Rindvieh gibt es in Russland fast genauso viel wie in Holland, und laut „Unità“ gibt es auf dem Land jedenfalls nicht den berühmten Proteinmangel. Vielleicht handelt es sich darum, den Bauern zu drohen, damit sie sich in ihren *heiligen bürgerlichen Familienheimen* nicht an dem Fleisch satt essen, das das Fabrikproletariat noch nicht einmal von ferne zu Gesicht kriegt. Wenn sie eine solche Drohung wahr machen würden, erhielte der Lohnarbeiter, der über keinen „livestock“⁵⁴ und keine Nahrungsreserve verfügt, binnen eines Jahres tatsächlich die doppelte Fleischration. Was würde das bedeuten? Die Schlussfolgerungen sind gewaltig!

Wie Stalin in seiner Polemik gegen Jaroschenko richtig sagt, erzeugt das Privateigentum der Bauern in der hybriden *Form* der Kolchosen *Produktionsverhältnisse* und folglich auch *Klassenverhältnisse*. Das Proletariat der Fabriken und *Sowchosen* (denen ebenfalls gestattet worden sein soll, kleine Gemüsegärten anzulegen) ist die Klasse, die außer vom Staatskapitalismus auch von einer privilegierten Bauernschaft ausgebeutet wird. Obwohl es, wie wir wissen, nicht nach *Fleisch*, sondern nach *Brot* hungert, kann es nicht mehr, wie in den großen Revolutionsjahren (und auch später noch, unter Stalin!) Proviantbataillone aufs Land schicken, um Nahrungsmittel zu beschlagnahmen.

Heutzutage wäre das ein Skandal. Heute, wo man der *Diktatur* abschwört – und ein Esel wie Nenni könnte nicht darüber schwafeln, es gehe darum, den „Kriegskommunismus“ abzuschaffen, um einer verfassungsmäßigen Demokratie Platz zu machen und dem Staat, und mehr noch der *Partei*, einen Richterstand in purpurner Toga vorzusetzen!

Was sich angesichts des weltweiten Wettbewerbs erhebt, ist eine niederträchtige, feige, lausige Bauerndemokratie, die sich dem internationalen Großkapitalismus andient und die Haut der heldenhaften russischen und weltweiten Arbeiterklasse zu Markte trägt. Gemeiner noch als 1914 wird diese Klasse von den Gewerkschafts- und Parlamentsführern hinterrücks erledigt, wobei man sich an ihrer Demoralisierung labt. Die Zeit ist noch nicht gekommen, die Karriere dieser Clique in dem Dreck zu ersaufen, in dem sie sich jetzt suhlt: Diese Freude gehört der kommenden Generation.

Was Stalin davon hielt?

Stalin war entschieden für die Erhaltung der Kolchosform, und in seiner Schrift wies er alle Vorschläge einer „Reform“ dieses Systems zurück. Die Genossen Sanina und Wensher hatten die Enteignung der Kolchosen verlangt: „Das kollektivwirtschaftliche Eigentum einfach nationalisieren, es zum allgemeinen Volkseigentum erklären, ähnlich wie es seinerzeit mit dem kapitalistischen“ (man lese: industriellen) „Eigentum gemacht wurde“ [III, S. 87/88]. Stalin war unerbittlich: „Dieser Vorschlag ist völlig falsch und unter keinen Umständen annehmbar.“

Dieser Vorschlag ist derselbe wie in der Meldung der „Associated Press“. Was keineswegs heißt, wir sagen es noch mal, dass der 20. Parteitag den beiden Genossen gegen das „quos ego“⁵⁵ Stalins Recht geben hätte.

Lesen wir die unvergleichlich simplen Argumente Stalins: „Das kollektivwirtschaftliche Eigentum ist sozialistisches Eigentum“ (siehe weiter oben), „und wir können mit ihm keinesfalls so verfahren wie mit dem kapitalistischen Eigentum.“ Und weiter: „Daraus, dass das kollektivwirtschaftliche Eigentum nicht allgemeines Volkseigentum ist, folgt keinesfalls, dass das kollektivwirtschaftliche Eigentum kein sozialistisches Eigentum ist“ [III, S. 88]. Offensichtlich sind wir hier im Reich des sagenhaften Königs Midas, wo alles, was er berührt, sich in „Sozialismus“ verwandelt. Die Fabrik ist Staatseigentum; das Land der Kol-

⁵⁴ livestock (engl.): Viehbestand.

⁵⁵ quos ego (lat.): euch will ich (helfen), Einhalt gebietender Zuruf Neptuns.

chosen (sowie ihre Maschinen) und die Parzelle der Bauern (sowie ihre mageren Reserven): All dies ist zwar Eigentum, aber aus sozialistischem Gold. Und wir dachten immer, Sozialismus bedeute Eigentum von Niemandem, System des Nicht-Eigentums!

Um die Idee einer Verstaatlichung der Kolchosen abzuschmettern, pontifiziert Stalin (indem er sich erlaubt, Engels zu zitieren), dass die „Überführung des Eigentums einzelner Personen und Gruppen in staatliches Eigentum“ nicht die beste Form der Nationalisierung ist! Und ist dreist genug, als Grund das Absterben des Staates anzuführen! Im „Dialog mit Stalin“ zeigten wir anhand eben jener Engel’schen Kritik der Verstaatlichung (seinerzeit der Eisenbahn durch Bismarck), dass die Formel der Eigentumsübertragung an die *Nation*, an das *Volk* oder – immerhin – an *die Gesellschaft* mit dem sozialistischen Programm nicht das Geringste zu tun hat. Vom marxistischen Standpunkt aus hätte man vom „Eigentum“ des Klassenstaates, des herrschenden und diktierenden Proletariats sprechen können. Aber sie werden gemeinsam absterben: die Aufteilung der Gesellschaft in Klassen – der politische Staat und die Diktatur – und jegliche Form von Eigentum.

Lässt der 20. Parteitag die Stalin’schen Formeln durchgehen? Ohne Zweifel, er wird sie höchstens noch pro-kapitalistischer ausfeilen.

Anti-marxistischer „Wetteifer“

Eines der längsten und schroffsten Kapitel der „Ökonomischen Probleme“ war der Kritik an Jaroschenko gewidmet. Die nicht-sowjetische Presse berichtet nun, derselbe Jaroschenko habe nach dem 20. Parteitag das Haupt wieder erhoben (er hatte sich angeboten, den Entwurf des Lehrbuchs der politischen Ökonomie abzufassen, was ihm Stalin in seiner wie üblich bäuerlich-groben Art verweigerte). Die „Prawda“ soll nun gemahnt haben, es genüge nicht, in den Chor der Beschimpfungen über Stalin einzufallen, um Beifall zu ernten; und sie hätte Jaroschenkos anti-marxistische Erklärung als „provokatorisch und als gegen die Partei gerichtet“ bezeichnet; zudem soll sie daran erinnert haben, dass Stalin seinerzeit Jaroschenko beschuldigte, den von Lenin verurteilten ökonomischen Anschauungen Bucharins gefolgt zu sein.

Wir würden weder Stalin noch den gestrigen oder heutigen Redakteur der „Prawda“ als Schiedsrichter akzeptieren. Bei jedem Schiedsspruch mindestens vier Fehlentscheidungen.

Die Verurteilung Bucharins durch Lenin bezüglich der Theorie der russischen Wirtschaft und des neuen Programms der bolschewistischen Partei erfolgte im Jahre 1919 und ist in einer Schrift von außerordentlicher Bedeutung veröffentlicht worden,⁵⁶ die für uns bei unserer ausführlichen Arbeit über Russland besonders wertvoll war. Stalin ließ Bucharin später, 1938, beseitigen. Aber von 1919 bis 1938 war Bucharin der „große Ökonomist“ Stalins, als es nach dem Tode Lenins darum ging, Trotzki, Sinowjew, Kamenew und andere großartige marxistische Ökonomen mit den allseits bekannten Methoden aus dem Weg zu räumen. Als der nicht minder großartige Bucharin angesichts der theoretischen und politischen Verfallserscheinungen aufwachte, wurde auch er umgebracht und als Marxist beschämt.

Der Name Bucharins bringt also niemanden zum Schweigen. Und wie es in einem süd-italienischen Sprichwort heißt, „sollen sich die Toten und die Lebenden zuerst den *eigenen Mund ausspülen*“, bevor sie den Namen Bucharins als Symbol der degenerierten Lehre gebrauchen. Der Kuchen muss also zwischen Stalin und Jaroschenko und, nach den Meldungen zu urteilen, zwischen der „Prawda“ (Sprachrohr des 20. Parteitags) und Jaroschenko anders aufgeteilt werden.

Was behauptete Jaroschenko eigentlich? Wie Stalin von der russischen Gesellschaft als einem Spiegelbild des Sozialismus überzeugt, meinte er, man solle nicht mehr von politischer Ökonomie (auch nicht des Sozialismus) sprechen, da es nur eine politische Ökonomie gäbe, und zwar die auf den Kapitalismus anwendbare! Heute, sagte Jaroschenko, sei nur eine „rationelle Organisation der Produktivkräfte“ oder Ähnliches nötig. Dieser Schiene weiter folgend, resümierte er, dass die *Produktivkräfte* in Russland nicht mehr mit den *Produktionsverhältnissen* (oder Eigentumsformen) in Widerspruch gerieten, da man hier wohl *erstere*, nicht aber *letztere* vorfinde.

⁵⁶ Bericht über das Parteiprogramm, LW 29, S. 150 ff.

Zu Recht erwiderte Stalin, dass in Russland immer noch Produktionsverhältnisse „zwischen Menschen“ existieren und es sich nicht nur um *Sach*probleme handele, denn dies sei erst nach der endgültigen Aufhebung der Klassengesellschaft der Fall: *Erst dann* werden die Menschen nicht mehr Sklaven der ökonomischen Gesetze sein und die Produktion und Verteilung unter rationeller Kontrolle haben. Die Produktionsverhältnisse sind juristisch ausgedrückt *Eigentumsformen*; in Russland findet man sie als Staatseigentum an den Fabriken und natürlich als Eigentum der Kolchosen und Kolchosbauern vor.

Wenn der Industriearbeiter für seine Arbeitszeit bezahlt wird oder der Kolchosbauer durch Verkauf seiner Bodenprodukte bzw. mit seinem Lohnanteil als Kolchosianer eine Kuh kauft, haben wir es mit „Produktionsverhältnissen“ zu tun, und es war töricht von Jaroschenko, das nicht zu sehen.

Zu Unrecht aber behauptete Stalin, die Gesetze der marxistischen politischen Ökonomie, die den Waren produzierenden Kapitalismus und das Lohnsystem beschreiben, seien in einer *sozialistischen* Gesellschaft nach wie vor existent.

Es ist leicht, diesen wortgewaltigen Streit zu entscheiden. *Beide* hatten Unrecht, man braucht nur die richtige marxistische These einzusetzen: Die russische Gesellschaft ist eine warenproduzierende, kapitalistische Klassengesellschaft, und die marxistischen Gesetze der Ökonomie der kapitalistischen Produktionsweise sind hier in Kraft; Marx bewies als erster, dass sie „nicht ewig sind wie die Gesetze der Physik, sondern dazu bestimmt zu vergehen“. So werden die Produktivkräfte und die in krassem Gegensatz zu ihnen stehenden Produktionsverhältnisse oder Eigentumsformen in Russland richtig identifiziert. Ein angeblich erfolgter „Aufbau“ des Sozialismus indes, an den sowohl Stalin als auch Jaroschenko glauben, ist dort aber weit und breit nicht zu identifizieren.

Unter dem Druck seines marxistischen Unterbewusstseins bemühte sich Stalin bei dieser seltsamen Diskussion zu versichern, dass selbst die Bourgeoisie in ihrer Revolution sich der ökonomischen Gesetze bewusst gewesen sei und den industriellen Kapitalismus aufgebaut habe.⁵⁷ Damit trug er noch mehr (selbst mit einer gegen Jaroschenko konkret richtig vertretenen These) zur fürchterlichen Verdrehung der Lehre bei, was sogar noch schwerer als die lange Reihe der Ermordeten auf seinem Andenken lasten wird und was sich die Überlebenden seiner Gefolgschaft niemals werden vom Halse schaffen können.

Lenin und Bucharin

Lenin war oft sehr bissig gegenüber Bucharin; und obwohl es gleichermaßen tragische Zeiten für Russland wie auch für die Partei waren, herrschte damals, unter echten Marxisten, eine ganz andere Atmosphäre. Diese Diskussionen haben eine gültige, noch heute wertvolle und – soweit nötig – „aktuelle“ (wenn wir dieses unsympathische Wort gebrauchen wollen) Spur hinterlassen.

Bucharin hatte für den 8. Parteitag der KPR (B) am 19. März 1919 den Bericht über das Programm vorbereitet. Lenin, mit ihm Berichterstatter im Ausschuss, kritisierte den Entwurf Bucharins.

Beeindruckt von den zwei großen Ereignissen – Ausbreitung der imperialistischen Phase des Kapitalismus über die gesamte Welt und Beginn der Diktatur des Proletariats in Russland – stellte Bucharin den von der Partei des Proletariats zu führenden Kampf als ausschließlich gegen diese Form des Kapitalismus gerichtet dar und beschrieb die Struktur, den historischen Prozess und den Sturz des Kapitalismus lediglich den Charakteristiken der monopolistischen Phase folgend, wobei er völlig über den „alten Kapitalismus“ der freien Konkurrenz und des Liberalismus hinwegging.

Die theoretische Berichtigung Lenins ist bei dieser Gelegenheit ein wahres Juwel der Lehre und des Sinns für die Realität.

„Nur nicht zu schnell laufen, Bucharin!“, musste der Lehrer mahnen. Daher viele Jahre später die Kopie des ideologischen Schmarotzers Stalin, der Jaroschenko als bucharinistisch bezeichnete, weil dieser zu früh den vollständigen Kommunismus dort erblickte, wo Stalin lediglich den „Sozialismus“ sah: „Nur nicht laufen, Jaroschenko!“

⁵⁷ Siehe: III, Antwort an Notkin, S. 49-50.

Vor allem aber klärt Lenin hier einen Punkt, an dem uns besonders liegt: Der Kapitalismus ist immer noch der alte, und der *Imperialismus* ist keine neue typische Gesellschaftsform, sondern ein *Überbau* des Kapitalismus. Genauer: Der Imperialismus ist eine auf Aggression und Krieg begründete neue *politische* Form ein und derselben *Produktionsweise*: des *Kapitalismus*, der unverändert bleibt.

In Bezug auf Russland erklärt er Bucharin, dass der Monopol- und Industriekapitalismus noch lange nicht erreicht sei, *so sehr man sich das auch wünsche*, und erst noch zur freien Konkurrenz und grundlegenden Formen des Kapitalismus hinkommen müsse. Welch revolutionäre Kraft liegt in dieser Beurteilung, die in der grundlegenden Rede vom April 1921 „Über die Naturalsteuer“ (einem anderen Meilenstein der langen revolutionären Bahn und unserer Studien) noch schärfer betont werden wird. Wenn Stalin, Lenin nachäffend, Jaroschenko entgegnet, dass man – zumindest in der Industrie – den imperialistischen Überbau des Kapitalismus nicht erreicht habe, den Bucharin schon 35 Jahre vorher sah, sondern sich mitten im *Sozialismus* befände, sind beide nur noch zum Kotzen.

Wir haben diese Analyse schon in einer anderen Studie durchgeführt, aber manche Zitate haben eine solche Kraft, dass wir sie hier abermals gegen die schamlosen Figuren anführen, die sich auf dem Kongress so schäbig aufspielten, und dieses Verhalten als „Rückkehr zu Lenin“ ausgaben.

„Nirgendwo in der Welt hat der Monopolkapitalismus ohne freie Konkurrenz in einer ganzen Reihe von Wirtschaftszweigen existiert und wird er je existieren“ [LW 29, S. 153].

„Wir sagen, dass wir zur Diktatur gekommen sind. Aber man muss wissen: *wie*. Die Vergangenheit hält uns fest, *greift nach uns mit tausend Armen*, sie lässt uns keinen Schritt vorwärts machen oder lässt uns diese Schritte so schlecht machen, wie wir es tun“. An den Sozialismus „herangeführt hat uns der Kapitalismus in seinen ursprünglichen Formen der Warenwirtschaft“ [LW 29, S. 154].

Wir sagen noch einmal, dass wir hier nicht die Analyse jener klaren Ausführungen wiedergeben, worin Bucharin auch in einem anderen Punkt berichtigt wird: In der Frage der Selbstbestimmung der Nationen, wobei es, wie Lenin erklärt, um *Nationen* und nicht um „das Selbstbestimmungsrecht der *werktätigen Klassen*“ geht! Nein, liebe Freunde der Linken, die ihr gewiss nicht beleidigt seid, mit dem vortrefflichen Marxisten Bucharin verglichen zu werden: der Marxismus ist niemals einfach!

An euch, „Leninisten“!

Lenin kommt in seinen Beweisführungen direkt zum Kern. Auch im fortgeschrittenen Deutschland liegen wir zurück! Warum?

„Man nehme zum Beispiel Deutschland, das Muster eines fortgeschrittenen kapitalistischen Landes, das in der Organisiertheit des Kapitalismus, *des Finanzkapitalismus*, Amerika übertraf. (...) Man sollte meinen, das wäre ein *Muster*. Und was geschieht dort? Hat sich das deutsche Proletariat von der Bourgeoisie differenziert? Nein! Wurde doch nur von einigen Großstädten berichtet, dass die Mehrheit der Arbeiter dort gegen die Scheidemänner ist“ (Scheidemann: rechter Sozialdemokrat, Schlächter von Liebknecht und Luxemburg).

„*Und wie ist das gekommen?*“ ruft Lenin, bestrebt, den Extremismus des ungestümen Bucharin zu bremsen. Seine Worte sind eine schallende Ohrfeige mitten ins Gesicht derer, die ihre Rückkehr zu Lenin mit der schleimigen Einladung zur Volksfront, zur „linken“ Mehrheit unter Beweis stellen wollen:

„*Durch das Bündnis der Spartakusleute mit den Unabhängigen, den deutschen dreimal verfluchten Menschewiki, die alles durcheinander bringen und das Räteystem mit der Konstituante verheiraten wollen!*“ [LW 29, S. 155/56].

Als Theoretiker zählte Lenin Russland zum Kapitalismus im Anfangsstadium. Als Revolutionär prangerte er gleichzeitig das Bündnis mit den Unabhängigen an, die auf dem II. Kongress der Kommunistischen Internationale auch dementsprechend behandelt wurden. Heute will man sich durch die Entweihung des Stalin'schen Kadavers das Recht erkaufen, den Namen Lenins zu vereinnahmen, während man gleichzeitig in der Sprache jenes Kadavers die russische Wirtschaft auf der Stufe des vollständigen Sozialismus ansiedelt und es in Europa mit Leuten treibt, die noch weiter rechts stehen als die heutigen Scheidemän-

ner, so die Diktatur des Proletariats durch die hündische Unterwürfigkeit gegenüber der bürgerlichen *Verfassung* prostituierend.

Zu gegebener Zeit wird uns eine Schrift vom Oktober 1919 nützlich sein: „Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“. Aber auch diesmal können wir es nicht lassen, die folgenden Worte Lenins zu zitieren, die man den „Rückkehrern von Stalin zu Lenin“ mit glühendem Eisen auf die Stirn brennen sollte:

„Vergleichen wir alle Hauptkräfte oder -klassen und ihr durch die Diktatur des Proletariats verändertes Verhältnis zueinander, *so sehen wir, wie grenzenlos unsinnig in theoretischer Hinsicht, wie borniert die landläufige, kleinbürgerliche Vorstellung vom ÜBERGANG ZUM SOZIALISMUS ‘ÜBER DIE DEMOKRATIE’ schlechthin ist, die wir bei allen Vertretern der II. Internationale finden*“ [LW 30, S. 100].

Die Großschreibung ist von uns, aber die Anführungszeichen bei den Worten „über die Demokratie“ stehen im Original; ihr unsinnigen, bornierten „leninistischen“ Totengräber!

Es ist also gar nicht verwunderlich, wenn diese Renegaten in Russland dem Warenfetisch und im Ausland den liberalen Götzen ergeben sind. Worum es uns hier geht, sind die marxistischen Schlüssel zur Geschichte. Geschenkt dagegen das blöde Gewäsch von Journalisten, die „hier“ die Wahlen und die Gesetzestreue in den Himmel loben, während es sich „dort“ schließlich nur darum handeln soll, einen zu finden, der geschickt genug ist, wieder jene Macht zu ergreifen, die es dem Schnurrbart erlaubte, Chruschtschow zur Weißglut zu bringen, indem er ihm hohnlächelnd zurief: „Tanz Chochól, tanz für mich den Gopák!“⁵⁸, wie die „Domenica del Corriere“ zu vermelden wusste.

Noch eine letztes Zitat, das euch endgültig niederwirft:

„*Allgemeine Phrasen über Freiheit, Gleichheit und Demokratie sind in Wirklichkeit gleichbedeutend mit der gedankenlosen Wiederholung von Begriffen, die eine Ableitung aus den Verhältnissen der Warenproduktion sind*“ [LW 30, S. 101].

Diese Herren aus Moskau mögen sich ruhig den Wahlen stellen! Dass sie ihre Stimmen kriegen werden, wissen all jene, die eben darauf spekulieren. Je mehr Schweinereien sie machen, je eifriger sie Gopák tanzen, umso mehr Stimmen holen sie.

Uns genügt, die Herkunft der „Ableitung“ zu kennen, mit der ihre widerwärtige Livree behaftet ist. Die „unfehlbare Magie“ des marxistischen Determinismus sagt es uns: Aus den *Produktionsverhältnissen*, die es – Jaroschenko zum Trotz – in Russland nicht nur sehr wohl gibt, sondern die sogar *warenproduzierende* Verhältnisse sind, weshalb die dirnenhafte Eitelkeit der Wahlkandidaten auch eine leichte, für wenig Geld zu habende Ware ist – viel billiger als die „Stalinpreise“.

Von der Produktion zum Konsum

Als Stalin Jaroschenko überzeugen will, dass auch im sozialistischen System eine wirtschaftliche Buchführung vonnöten ist, führt er die Marx'sche Beweisführung im berühmten Brief über das „Gothaer Programm“ an, worin Marx erklärt, dass in der sozialistischen Produktion vor der individuellen Teilung immer verschiedene Anteile vom Gesamtprodukt abgezogen werden, um den gemeinschaftlichen und öffentlichen Bedarf zu befriedigen – unter anderem den Ersatz der verbrauchten Produktionsmittel. Damit will Marx jedoch mitnichten sagen, dass die vor der individuellen Teilung notwendigen Abzüge durch den Tausch- und Geldmechanismus und aufgrund der betrieblichen und individuellen Bilanz erfolgen. Er wollte nur die Nichtigkeit der Lassalle'schen und kleinbürgerlichen Formel des „unverkürzten Arbeitsertrags“, der jedem Teilnehmer an der Produktion zukomme, beweisen, und so zeigte er, dass auch in einer nicht-bürgerlichen Wirtschaft durch Abzug vom „Gesamtertrag“ und Gesamtprodukt – nicht mehr eines Individuums oder eines Unternehmens, sondern *der Gesellschaft* – gewisse gemeinschaftliche Reservefonds zu bilden sind, bevor das Übrige dem *gesellschaftlichen Gesamtkonsum* zufällt.

Bei der Darlegung dieses abgrundtiefen Unterschieds zwischen dem bürgerlichen und dem sozialistischen

⁵⁸ Chochól (rus.): „Kleinrusse“, abfällig für Ukrainer. Gopák (rus.): ukrainischer Tanz.

Wirtschaftsmechanismus schrieben wir im „Dialog mit Stalin“ und anderswo, dass es nicht darum geht, den von jedem Arbeiter produzierten *Mehrwert* auf Null zu reduzieren, d.h. die bezahlte notwendige Arbeit mit der geleisteten Gesamtarbeit zusammenfallen zu lassen; das ist eine falsche Aussage über den Sozialismus und lediglich eine *unhaltbare* Version der noch individualistischen Wirtschaft. Wir verdeutlichen das mit Hilfe der groben Formulierung, dass der Sozialismus keineswegs den Mehrwert aufhebt, vielmehr gerade die notwendige, „bezahlte“ Arbeitszeit auf ein mögliches Minimum und schließlich auf Null herunterzudrücken sucht.

Die quantitative ökonomische Analyse zeigt, dass sich die Frage nicht um eine andere Einkommensverteilung dreht, sondern um die vollständige Vergesellschaftung der gesamten Arbeit und des gesamten Produkts zur gesellschaftlichen Befriedigung aller Bedürfnisse. Bürgerliches Recht und bürgerliche Buchführung, während einer Übergangsphase noch notwendig, werden danach endgültig abgeschafft.

Dieses offenbare, von 95% aller Sozialisten nicht begriffene Resultat deckt sich mit den Marx'schen Aussagen im „Kapital“: Je größer der nationale Reichtum (das Thema, worauf Adam Smith die mächtige Konstruktion der kapitalistischen ökonomischen Wissenschaft aufbaute) und je höher folglich das Nationaleinkommen, desto mehr ist die Arbeiterklasse geschlagen und vom Kapital geknechtet, und desto mehr wird das bei gleicher Arbeitsanstrengung dank Wissenschaft und Technik erhöhte Gesamtprodukt nicht so sehr zum großen Teil von den Kapitalisten persönlich und zum kleinen Teil von der Arbeiterklasse aufgebraucht (was sekundär ist), sondern durch die anarchischen und absurden Verhältnisse der kapitalistischen, individuell geleiteten Warenwirtschaft vergeudet.

Da in Russland das Bourgeois-Kollegium und der Staat in eins fallen, fragt sich, welche Bedeutung das „Lehrbuch der politischen Ökonomie“ (in dem von Stalin und vom 20. Parteitag dafür vorgesehenen Kapitel) der Theorie des *Nationaleinkommens* beimisst? Wie wird man die Aufteilung zwischen Konsum und neuen Investitionen, um das Kapital zu reproduzieren und die Akkumulation zu erweitern, darstellen?

Gewiss wird dieses Kapitel nicht in der Sprache des Marx'schen Briefs über das „Gothaer Programm“ geschrieben werden, sondern im Stil eines Keynes und der Ökonomen des „welfare“ und der „prosperity“. Die Formel vom weltweiten Wettbewerb, Gipfel der wackligen Konstruktion des 20. Parteitags, bedeutet in wirtschaftlicher Hinsicht nur eines: In beiden Lagern erfolgt das Wettrennen um das Gesamt- oder „Pro Kopf“-Einkommen und um die Marge der produktiven Reinvestitionen, die die Rate des Bevölkerungswachstums übertreffen soll (hier ist die Verbindung zum altersschwachen Malthus!), im krassen Gegensatz zum unmittelbaren sowie historischen Interesse des Proletariats, zur revolutionären Verwirklichung des Weltsozialismus und zur Beseitigung der Klassenknechtschaft.

Törichte und verlorene Herausforderung

Die Herausforderung des VI. Fünfjahresplanes gegenüber dem Westen ist für den Sozialismus nicht nur deshalb defätistisch, weil die Klassengegensätze durch nationale Rivalitäten ersetzt werden und der militärische Kräftezusammenstoß durch den friedlichen Wirtschaftswettbewerb abgelöst wird, sondern weil auf diesem Terrain die Partie schon verloren ist, bevor das Spiel überhaupt begonnen hat.⁵⁹ Und zwar aus drei Gründen.

Bulgandin gibt bekannt, das russische „Nationaleinkommen“ werde von 1955 bis 1960 um 60% ansteigen, d.h. jährlich um knapp 10%. Jenseits des Atlantiks sind die Prognosen der „Euphoristen“ wesentlich gemäßigter, obwohl eine streng marxistische Analyse zu zeigen hätte, wie auch dort der Optimismus ziem-

⁵⁹ Angesichts einer furchtbaren landwirtschaftlichen Situation wird in selbst sowjetischen Quellen zugegeben [1976], dass „die sowjetischen Landwirte mit der technologisch-wissenschaftlichen Revolution nicht Schritt gehalten haben“. Schon die Nachkriegsperiode zeigt, wie man sich in einem Krisenzyklus windet. Allerdings sind diese Schwankungen keine Merkmale der modernen Epoche der russischen Geschichte. Siehe dazu: Marx an Danielson, 19.2.1881 [MEW 35, S. 155]; Engels an Danielson, 18.6.1892 [MEW 38, S. 363].

Jean Marczewski vergleicht in einem Artikel der „Réalités“ die russische und die amerikanische Produktivität und schlussfolgert, dass der Unterschied im „Agrarsektor ins Auge springt: 5 Millionen amerikanische Landarbeiter, unterstützt von 5 Mio. Traktoren und 36 Mio. Tonnen Düngemittel, ernähren nicht nur 193 Mio. Mitbürger, sondern exportieren auf den Weltmarkt; 47 Mio. russische Bauern (13 Mio. Traktoren und 20 Mio. Tonnen Düngemittel) können nur unter Schwierigkeiten 226 Mio. Menschen ernähren“.

lich wackelig daher kommt.

Eine Hypothese à la Bulganin hängt von drei Faktoren ab: entsprechende Steigerung des industriellen Bruttonprodukts; entsprechende Steigerung des landwirtschaftlichen Bruttonprodukts; Aufteilung des Nettoprodukts zwischen Konsum und Reinvestition.

Wenn in den russischen Plänen die Reinvestition in Produktionsanlagen ebenfalls als von den Erträgen „Erspartes“ bezeichnet wird, zeigt schon allein dies die gemeinsame Natur der beiden Ökonomien. Im Staatskapitalismus müssten die Unternehmenserträge nicht den einzelnen Betrieben, sondern ganz dem Staat zukommen, womit wir die so merkwürdig anmutende ökonomische Gestalt eines Staates vor uns hätten, der, statt die Ersparnisse der Bürger aufzusaugen, selbst Sparer wäre. So jedenfalls kann nur von Zwangssparen die Rede sein, und nicht vom sozialistischen Verbot jeder privaten, und schlussendlich auch staatlichen Möglichkeit, Geld zu akkumulieren.

Ersparnis und Nutzen

Die Begriffe sind schwierig – die konkreten Zahlen vielleicht weniger. Nun, wie gut wird Russland aus den Startlöchern kommen?

Kein Zweifel, dass die erste Bedingung, d.h. die Erhöhung des industriellen Bruttonprodukts, erfüllt werden kann. Die Wachstumsrate der amerikanischen Wirtschaft liegt bei 5, der russischen bei 11%. Wie viel davon fällt auf den Konsum? Eine Meldung der „Associated Press“ über das in Russland, seinen Satellitenstaaten und Westeuropa erfolgreiche Jahr 1955 gibt uns, nach der Bestätigung der Produktionssteigerung, die Vergleichszahlen über den Verbrauch des Musterprodukts Stahl. In den USA und in Westeuropa würden 40% des Stahls für die Herstellung von Gebrauchsartikeln und im Baugewerbe verwendet, während der Rest an Industrie- und Rüstungsgüter gehe.

In Russland hingegen entfallen 1955 nur 20% (d.h. 9 von insgesamt 45 Millionen Tonnen Stahl) auf die Konsumgüterproduktion und 80% auf Industrie und Rüstung.

Da sich 1960 die Gesamtproduktion auf 68 Millionen Tonnen belaufen soll, könnte Bulganin erwidern, diese Erhöhung von 23 Millionen Tonnen solle nun anders aufgeteilt werden. Das ginge aber nur über einen Weg, den der Abrüstung.

In der Landwirtschaftsproduktion sieht die Sache anders aus: In den USA ist die Steigerung minimal, 0,5%, wie aus einer Studie des „Manchester Guardian“ hervorgeht – was die Kritik Chruschtschows bestätigt. Aber selbst im Russland der Vorkriegsplanungen war die Wachstumsrate mäßig: sie erreichte *nicht mehr als 1,4%*. Alter Marx, wie du gesagt hast: Im Kapitalismus *läuft* die Landwirtschaft nicht, im Gegensatz zur Industrie. Oder: Wo uns die Statistik solche Daten liefert, dort blüht und gedeiht der Kapitalismus!

Folglich ist, wie wir schon gesagt haben, die geplante jährliche Erhöhung von 12% während der nächsten 5 Jahre undurchführbar. Und ohne die geplante 70%ige Erhöhung in der Landwirtschaft, bei Ausbleiben der zweiten Bedingung also, bleibt die 60%ige Erhöhung des *Nationaleinkommens* pure Illusion.

Man kann also nicht mit rosigen Aussichten hinsichtlich der Erhöhung des durchschnittlichen Konsums und Lebensstandards aufwarten.

Die westlichen Ökonomen scheinen Recht zu haben, wenn sie die Rücklagen für Kapitalinvestitionen in Russland viel höher einschätzen als die im Westen. Bis 1950 lag diese Rate in Großbritannien und den USA bei ca. 20%; in Russland mit 38% fast doppelt so hoch. Würde in Italien der „Vanoni-Plan“⁶⁰ durchgeführt, müsste eine höhere Rate erreicht werden, doch immer noch nicht so hoch wie die russische.

Dies ist kein Vergleich zwischen Kapitalismus und Sozialismus (in diesem Fall würde der Sozialismus den Kürzeren ziehen), sondern zwischen dem Kapitalismus der hoch entwickelten Länder und dreimal

⁶⁰ Vanoni-Plan: eine Art Marshall-Plan. Benannt nach dem damaligen italienischen Finanzminister.

verfluchten Sieger aller hegemonistischen Kriege, und dem Kapitalismus der „Anfänger“, und auch der Länder, die sich nach den militärischen Niederlagen und Verwüstungen ihrer Länder nun wieder aufrichten.

„Volks“konsum

Der zwielichtige Aspekt der „euphorischen“ Theorien besteht darin, beständig nach dem Durchschnittsindex zu schielen; je *höher* er ist, desto besser soll die *Nivellierung* des nationalen Einkommens und Konsums funktionieren. Amerikanern und Russen ist da gleichermaßen zu misstrauen. Wie dem auch sei, für einen wahren Marxisten ist die ungerechte Einkommensverteilung die geringste der Niederträchtigkeiten des Kapitalismus; wer das begriffen hat, kann diesem Wettbewerb der Lügen vorläufig gelassen zusehen.

Laut Bulganin, und wenn man der 70%igen Erhöhung der Agrarproduktion Glauben schenkt, wird es – da ein um 60% höheres Nationaleinkommen unterstellt wird – möglich sein, die Reallöhne um 30% und die Einkommen der Kolchosbauern um 40% zu erhöhen. Wir bleiben klar auf dem scharf abgegrenzten kapitalistischen Terrain, wo derjenige, der die reichlich vorhandenen Industrieprodukte herstellt, weniger, und der, der die knappen Nahrungsmittel herstellt, mehr erhält. Wo bleibt da, auch unmittelbar gesehen, die *führende* Rolle der Arbeiterklasse?

Nach dem, was Chruschtschow sagt, sei innerhalb des V. Fünfjahresplans das Gesamteinkommen um 68% gestiegen, die Arbeiterlöhne um 39% und die Einkommen der Bauern um 50%. Das Verhältnis ist unverändert. Also keine „Wende“ im industriellen Kapitalismus: geizig gegenüber den Arbeitern und relativ „großzügig“ gegenüber den bäuerlichen Kleinbürgern.

Chruschtschow versichert, drei Viertel des Nationaleinkommens dienen dazu, die *Bedürfnisse* der Bevölkerung zu befriedigen. Blieben also 25% für Investitionen; statt der erwähnten 38% der „Oxford-Ökonomen“. Aber wie kann man es schaffen, mit nur einem Viertel des *Nettoprodukts* als Investitionsrücklage (noch dazu mittels eines bürokratischen und – wie jüngst kritisiert wurde – kostspieligen Räderwerks), das *Bruttoprodukt* im folgenden Jahr um 12% zu steigern? Was heißt, den Kapitalwert der Produktionsmittel um ebensoviel (oder, wegen der gesteigerten Produktivität, etwas weniger) zu erhöhen. Das Gesamtprodukt müsste dann ja die Hälfte des Kapitals (im bürgerlichen Sinne) umfassen, was, besonders in Russland, absurd ist. Der kollektive Wahnsinn besteht dort darin, die Investitionen zu lobpreisen und den Konsum mit Füßen zu treten.

Der moderne Zwangsarbeiter

Derselbe Vorbehalt, der gegenüber den Zahlen über die Verbesserung des Konsums gilt, gilt auch für die Versprechungen über die Verminderung der Arbeitszeit.

Es heißt, man müsse bis 1957 warten, um auf 6 Tage à 7 Arbeitsstunden zu kommen, d.h. eine 42 Stundenwoche, oder auf 5 Tage à 8 Stunden, gleich einer 40 Stundenwoche. Abgesehen von starken Zweifeln an den Grundlagen der Berechnung, ist das ein z.B. auch der italienischen Industrie bekanntes Ziel; die Bemerkung über die „nicht existierende Arbeitslosigkeit“ in Russland reicht nicht ganz aus, um die Armseligkeit dieses Ziels zu verbergen.

Die Wonnen der modernen warenproduzierenden Zivilisation, der sozialen Fürsorge und des Kreditwesens (ein anderes Gebiet, auf dem Russland verkündet hat, den Westen nachzuäffen) bestehen darin, die Arbeiterheere, die nie wissen, wie ihnen geschieht, zwischen zwei Extremen hin und her zu werfen: Entweder sind sie beschäftigungslos und frei vor Hunger zu verrecken oder sie sind beschäftigte Sklaven – wobei *Vollbeschäftigung* identisch ist mit *Zwangsbeschäftigung*, welche – in dieser nach den Worten der Herren in Moskau durch bloße „Überzeugung“ erobert wordenen Welt – aus der Kriegszeit (in der die Zwangsarbeit mittels Terror durchgesetzt wurde) in die des Friedens hinübergerettet wurde. *Ihres* abscheulichen Friedens.

Nunmehr können antiker Sklave und Leibeigener den modernen Lohnarbeiter schon von oben herab ansehen. Sicher, sie durften ihren Arbeitsort nicht verlassen, mussten aber auch nicht in den Krieg ziehen. Der moderne Sklave steht andauernd unter dem Alb des Krieges und hat die besten Aussichten, verletzt, getö-

tet, gefangen oder zu Zwangsarbeit herangezogen zu werden. Überdies, während der alte Krieg im Schrittempo auf die Zivilbevölkerung zukam, *rast* der moderne Krieg auf sie zu. Tausende Kilometer hinter der Front hungert der „Zivilist“, während gewisse moderne Umstände es dem Militär sogar erlauben, es sich diesbezüglich gut gehen zu lassen. In Friedenszeiten indes mästet man den Arbeiter mit *statistischer* Prosperität und Konsumfreiheit. Auch in dieser Hinsicht träumt der Kreml von wahren Wettbewerbsorgien: Geschäfte ohne Schlangestehen, vielfältiges und verlockendes Warenangebot, Zauber der allerneuesten Mode und des guten oder schlechten Geschmacks. Bald wird man zum Meisterwerk Amerikas kommen: dem Konsumentenkredit. Der Arbeiter – mag er auch die Illusion hegen, durch seine Anteile am Betriebskapital Teilhaber desselben zu sein – ist nicht mehr Besitzer, sondern Schuldner seiner paar Habseligkeiten, und wenn ihm auch seine Wohnung gehört, schuldet er ihren Wert. Es geht ihm also praktisch wie dem Sklaven, der, nachdem er zu Essen bekommen hatte, Schuldner des Nettowerts seiner eigenen Person war.

Dieses amerikanische Kreditsystem, das den Arbeiter durch die Schulden an seinen Arbeitsplatz bindet, wurde schon industrieller Feudalismus genannt. Ein weiterer Schritt in Richtung „wachsender Verelendung“, also Verlust jeglicher wirtschaftlichen „Reserve“. Das klassische Proletariat hatte die Reserve Null; das moderne Proletariat hat eine *negative* Reserve: Es muss erst eine beträchtliche Summe abzahlen, um nackt davonziehen zu können. Womit soll man zahlen, wenn nicht wie dem Shylock⁶¹, mit einem Stück des eigenen Fleisches?

Das Kollier des hohen Lebensstandards und Wohlstands, jenes gemeinsame Ideal beider, in der gegenwärtigen „quantitativen“ Zivilisation miteinander wetteifernden Welten, ist die Kehrseite des Stacheldrahts der Konzentrationslager – gleich welche Flagge dort gehisst wurde.

Hungertanz der Kalorien

Wir sagten bereits: Laut „Unità“ erreicht der Lebensmittelkonsum des russischen Volkes schon heute, nicht erst 1960, das Niveau von 3020 Kalorien, gegenüber den 2340 Italiens, während nur die USA und Großbritannien mit 3100 knapp darüber lägen. Der Russe bekäme 92 Gramm Proteine pro Tag, der Italiener etwa 75. Er würde nur durch die 99 Gramm des Franzosen geschlagen.

Auf dem 20. Parteitag wurden keine Zahlen über den Lebensmittelverbrauch angegeben; allenfalls versicherte man, im letzten Jahrfünft habe sich die Absatzmenge, die durch das Staats- und Genossenschaftshandelsnetz hindurch geht, verdoppelt – aber das ist was ganz anderes als die Konsummenge.

Die Statistik zeigt, dass alle unzureichend ernährten Völker, wie z.B. das italienische, über eine mittlere Ration an Getreide und Zucker verfügen, während es an Fleisch, Milch und Fett mangelt. Solchen Völkern sind Großbritannien, die USA, Kanada, Australien, Neuseeland, Skandinavien und auch Frankreich überlegen, vor allem, weil sie über einen großen Viehbestand verfügen. Länder mit vorwiegend pflanzlicher Ernährung liegen unter 2500 Kalorien.

Die Fleischration hängt, besonders in geschlossenen Ökonomien, von der Anzahl der Rinder, Schweine usw. im Verhältnis zur Bevölkerungszahl ab.

Beschränken wir uns auf einen Vergleich zwischen den USA, Russland und... Italien.

Rindvieh: USA: 0,66 Stück pro Kopf; Russland: 0,25; Italien: 0,20.

Schweine: USA: 0,34 Stück pro Kopf; Russland: 0,13; Italien: 0,10.

Ein Vergleich der *Getreidemengen*: Selbst wenn die Produktion (laut Bulganin) auf 1800 Millionen Doppelzentner im Jahre 1960 steigen sollte, haben wir heute, wie schon gesagt, 1050 Millionen dz, d.h. 4,7 dz pro Kopf. USA: 1400 Millionen dz – 9 dz pro Kopf. Italien: 160 Millionen dz – 3,5 dz pro Nase.

Das reicht schon, um festzustellen, dass die russische Ration, obwohl höher als die italienische, doch wesentlich niedriger als die Ration in den USA (oder ähnlichen Ländern) ist. Es ist also nur ein Märchen, wenn die russische Kalorienzahl auf das amerikanische Niveau veranschlagt wird, d.h. über 3000 liegen

⁶¹ Shylock: Geldverleiher in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, der auf der Erfüllung seines im Schuldschein festgelegten Anspruchs auf ein Pfund Fleisch vom Leib des säumigen Schuldners besteht.

soll. Da sie in Italien 2340 beträgt, kann sie in Russland allerhöchstens 2500 erreichen, und das auch nur mit viel gutem Willen.

Wie bekannt, schwanken die Angaben zwischen Nord- und Süditalien beträchtlich. Kürzlich wurde dies wieder einmal auf die außerordentlich große Zeugungsfreudigkeit im Süden zurückgeführt. In fünf Jahren bei 12 Millionen Seelen: 891.000 mehr, d.h. 7,5%!

Chruschtschow sagte, dass während des V. Fünfjahresplans die russische Bevölkerung (die Rede ist immer von der gesamten UdSSR) um gut 16.300.000 zugenommen hat. Wenn man davon ausgeht, dass es 1950 202 Millionen Seelen gab, dann ergibt die Zunahme in fünf Jahren *acht Prozent*, d.h. *jährlich 1,5%* (wenn, wie jüngst gemeldet (1956), die Bevölkerungszahl nur 200 Millionen betrug, so wäre, das ist *heute* klar, die Jahreswachstumsrate noch höher).

Für Chruschtschow ist das der Beweis, dass die Russen viel essen! Selbst hier, auf diesem banalen Niveau, gebärdet man sich als Anti-Marxist! Wo's viele Kinder gibt, gibt's wenig zu essen. Will Chruschtschow – wenigstens in Sachen Geburtenzuwachs – an die Indizes der Engländer, Amerikaner oder Skandinavier herankommen? In Russland isst man nicht nur wenig, sondern die Rationen werden auch qualitativ kaum besser, da die Agrarproduktion (in Wirklichkeit, und nicht den Prahlerien zufolge) nur schwerlich mit dem Bevölkerungswachstum Schritt hält.

Der russische Hunger ist genauso groß wie der Hunger in Partinico, Venosa und Barletta in Süditalien, auch wenn die Herren der „Unità“ darüber ganz anders, gleichwohl ebenso pharisäerhaft schreiben.

Wieder einmal würden die verachtenswertesten bürgerlichen und konter-revolutionären Staaten bei diesem *Wettrennen* als erste die Ziellinie überqueren – worauf wir nicht mehr lange warten müssen.

Zahlen und Pazifismus!

Nach dem 20. Parteitag haben die Russen die Zahl ihrer Streitkräfte um mehrere Millionen Mann reduziert. Die Amerikaner haben diese Meldung rüde kommentiert, was unseres Wissens von den Russen nicht quittiert wurde.

In den letzten acht Jahren hat die russische Bevölkerung gewaltig zugenommen, wie vor dem letzten Krieg. Aber in den Jahren 1942, 1943 und 1944 sank die Geburten- und Bevölkerungszahl aufgrund des Gemetzels im Kampf mit den Deutschen rapide. Diese Jahrgänge kommen nun ins wehrpflichtige Alter. Die abfallende Kurve dieser zwischen 1956 und 1960 verfügbaren Sechzehnjährigen wird ihnen schwer zu schaffen machen.

Hier die von der „Rome Daily American“ vom 29.5.1956 angegebenen Zahlen, ohne sie jedoch zu verifizieren: Die Zahl der in Russland geborenen Kinder männlichen Geschlechts ist von 1934 bis 1939 pro Jahr von 1,3 auf 2,4 Millionen gestiegen (wir halten das für stark übertrieben). Sie sank 1940 auf 2.100.000, 1941 auf 1.800.000, 1942 auf 800.000, 1943 und 1944 auf jeweils 300.000. Die Amerikaner sagen: 1960 wird es also nicht nur weniger Soldaten, sondern auch weniger Arbeiter geben.

Wie die genauen Zahlen auch sein mögen, eines steht fest: Russland ist ein kapitalistischer Staat, weil er Millionen von Proletarierleben geopfert hat – was der *Übertragung* einer ungeheuren *Mehrwertmasse* an das westliche Kapital entspricht. Der Westen seinerseits sparte Millionen und Abermillionen von Menschenleben – was sich heute zu seinen Gunsten in Milliarden und aber Milliarden von Dollar auswirkt. Hier wurde selbst der verschlagene Stalin geprellt. Nur ein Weltbund der Arbeiter kann mit dieser bluttriefenden „Aktiva“ des abscheulichen internationalen Kapitalismus abrechnen.

Das heutige Russland ist zwar dicht bevölkert, jedoch hauptsächlich von alten Leuten und Kindern. Es kann viel verbrauchen, wenig produzieren, wenig kämpfen.

Und bietet jenen Ländern Frieden an, die der soziale Krieg treffen müsste – mitten ins Herz.

Dritter Tag (später Nachmittag)

Prinzipielle Fragen

Wir kommen jetzt zu den großen Fragen der gegenwärtigen Geschichte: internationale Politik, Krieg und Frieden.

Auf dem 20. Parteitag verkündete Chruschtschow unter allgemeiner Zustimmung, „einige prinzipielle Fragen“ klären zu müssen. Sieh mal einer an, man gibt sogar zu, dass es noch *prinzipielle Fragen* gibt, wo doch der *Slogan* im vom Kreml geleiteten monströsen Apparat seit etlichen Jahren lautet: „Schluss damit, theoretische Fragen unter die Massen zu tragen!“ Den Massen legt man Momentaufnahmen der Situation, „konkrete Fragen“ vor, wobei dem durchaus nicht entgegensteht, wenn es dem Augenblickserfolg dient, wieder „Prinzipien“ herbeizuschaffen, vielleicht von Marx, Engels und Lenin, aber genauso von Robespierre, von Christus, von... Cavour, Garibaldi oder dem Papst. Einzige Bedingung ist, dass derartige Notbehelfe der öffentlichen Meinung schmeicheln und das Wohlwollen der Bürger finden...

Diese *prinzipiellen Fragen* wurden gegenüber der vorherigen Stalin'schen Periode und dem 19. Parteitag auf einer neuen Ebene in Szene gesetzt, und dies könnte im gewissen Sinne auch zugestanden werden. Was wir jedenfalls bestreiten ist, dass der „neue Kurs“ (aus Erfahrung ist diese Formel ganz und gar suspekt) in Richtung der *Grundsätze* geht, denen Marx, Lenin, der Bolschewismus und die Kommunistische Internationale folgten.

Dieser neue Kurs tut nichts anderes als immerhin noch einen auf dem *Papier* stehenden Rest von Grundsätzen zu zerfetzen, wozu man sich „unter Stalin“ noch nicht hatte durchringen können – so bewerten wir klar und deutlich den 20. Parteitag.

Wir denken, dies hinsichtlich der dritten Frage Chruschtschows unter Beweis gestellt zu haben: *die Übergangsformen der verschiedenen Länder zum Sozialismus*. Keine einzige Seite des Marxismus-Leninismus ist hier gerettet worden. Selbst wenn man noch nicht zu sagen gewagt hat (das wird erst der 21. Parteitag tun), dass die gewaltsame und diktatorische Form des *Übergangs* von nun an „unterbunden“ ist, behauptet man doch ohne große Umschweife, in der Regel ginge der Weg heute „über die Demokratie“, jedenfalls in allen Ländern, mit denen Moskau diplomatische Beziehungen unterhält.

Das Korollar zu diesem Schritt bestand denn auch darin, ungeniert die Liquidierung des Kominform⁶² bekannt zu geben – nachdem man zuvor, 1943, als man sich der sozial-patriotischen Politik für den Krieg anschloss und damit das historische Werk Lenins gegen die Kriegs-Ja-Sager von 1914 zerstörte, die von ihm gegründete *Kommunistische Internationale* liquidiert hatte. Genauso wird heute die nach dem I. Weltkrieg vollzogene Spaltung zwischen der Sozialdemokratie und dem Weltkommunismus zurückgenommen und der *Einheit* in den schlechtesten Zeiten der II. Internationale, was heißt der Klassenkollaboration auf Weltebene, nachgetrauert. Man sagt wirklich, infolge „der Veränderungen in der internationalen Lage“ bestehe die Aufgabe darin, die „*Spaltung der Arbeiterbewegung*“ zu überwinden und die Einheit der Arbeiterklasse zu stärken, um den Kampf für den Frieden und den Sozialismus erfolgreich führen zu können“. Dieses *neue* Ziel ist aber nicht, wie es den Anschein haben könnte, das Werden einer *einzig*en Partei der Arbeiterklasse; es besteht vielmehr darin, diese Klasse in einer breiten nationalen und sozialen Front friedliebender Mittelklassen zu ersäufen. Unterwerfung der kommunistischen Bewegung unter einer Front breiter Volksschichten ist eine historische Formel, die, wir sagen es noch einmal, nur einen einzigen Inhalt haben kann: die *Unterwerfung der gesamten Gesellschaft unter den Großkapitalismus*.

Wohlgemerkt: Natürlich kann jemand, irgendjemand, die Meinung vertreten, die „Veränderungen in der historischen Weltlage“ zwischen 1919 und 1956 müssten zu ganz anderen Schlussfolgerungen und Perspektiven führen als denjenigen, die damals den internationalen kommunistischen Kampf bestimmten und leiteten.

Wir wollen hier und jetzt nicht den Beweis vertiefen, dass stattdessen nichts anderes als die absolute Be-

⁶² Das Kominform (Kommunistisches Informationsbüro) wurde im September 1947 mitten im Kalten Krieg gegründet und im April 1956 aufgelöst.

stätigung der damaligen kommunistischen Position daraus abzuleiten ist.

Unsere Absicht ist vorerst nur, das Existenzrecht jener zu negieren – in der Zukunft wird dies statt mit Worten mit nackter Gewalt bewiesen werden –, die *diese* neue Richtung mit den oben erwähnten *Situationsveränderungen* begründen, *ohne gleichzeitig zu sagen*, dass sie das historische Bauwerk von Marx und Lenin für falsch und antiquiert halten – und zwar nicht nur, was die letzten 40 Jahre betrifft, sondern überhaupt.

Koexistenz ohne Krieg

Außer der Frage des *Übergangs zum Sozialismus* behandelt Chruschtschow noch zwei andere wichtige Fragen: „Über die friedliche Koexistenz der zwei Systeme“ und „Über die Möglichkeit der Verhütung von Kriegen in der gegenwärtigen Epoche“. Sehen wir, ob diese Fragen eine Neuerung enthalten, und in welcher Richtung. Das Neue ist schnell gesagt: Außer Marx und Lenin hat man *sogar* Stalin abgeschworen.

Wir berichteten bereits von der Position des Kongresses, was die „Nicht-Einmischung“ des sowjetischen Staates (und folglich die Nichteinmischung der auf diesem Kongress tagenden Partei) in die „inneren politischen Angelegenheiten“ anderer Länder betrifft; und vom seltsamen Anspruch des Staates, der Partei und des Parteitags, auch weiterhin den Kapitalismus in jenen Ländern durch den Sozialismus ersetzen zu wollen, *dies zu „wünschen“*, doch ohne sich dabei „die Hände schmutzig zu machen“. Leider hat diese absolut defätistische Haltung bei den internationalen Arbeitermassen auch weiterhin Kredit, denn die gesamte öffentliche Meinung und bürgerliche Propaganda bestärken diesen Glauben dadurch, dass sie nach wie vor den eigenen Schrecken vor dem Kommunismus hinter der Agitationskampagne gegen die Moskauer Politik verstecken. Dieses Spiel werden sie noch eine ganze Weile treiben. Zu einer Klärung der Verhältnisse werden weitere Kongresse dieser Sorte jedenfalls nicht beitragen können, sondern nur neue und den Interessen und Konfliktlinien des Imperialismus entgegenstehende Kräfteformierungen.

An diesem Punkt ist es notwendig, die historische Entwicklung der Frage der Koexistenz oder geradezu des Zusammenlebens aufzuzeigen (niemand ist so blind zu behaupten, die beiden Staatengruppen könnten weiter gehen und sich dabei „ignorieren“).

Koexistenz bedeutet heute in der Tat nicht nur: Abwenden von Kriegen zwischen Klassen und Staaten, weltweiter Frieden, Entwaffnung der revolutionären Kräfte und sogar der *Partisanenverbände*, sondern vor allem: wirtschaftliche, soziale und politische Zusammenarbeit.

Historisch gesehen ging diese Frage aus einer anderen hervor, über die heute kein Wort mehr verloren wird und bei der man so tut, als stehe sie „außer Frage“ – obwohl sie die einzig wichtige Frage ist: Wir stellen sie inmitten des allgemeinen Schweigens, aber in der Erwartung, dass in einigen Jahren beide Lager laut und vernehmlich darüber streiten werden. Es ist die Frage des *Sozialismus in einem Land*.

Müssen ein Land mit einem sozialistischen System und ein Land mit einem kapitalistischen System zwangsläufig gegeneinander Krieg führen? Bevor wir zu dieser merkwürdigen Frage Stellung nehmen, muss man sehen, ob sich eine solche historische Situation, nämlich die Existenz zweier Systeme, überhaupt entwickeln kann, bzw. ob sie heute bereits eingetreten ist.

Diese Frage hat sich in drei Etappen entwickelt: Dezember 1926, auf der Erweiterten Exekutive der KI in Moskau (7. Sitzung); 1939, auf dem 18. Parteitag der KPdSU, am Vorabend des II. Weltkrieges; 1952, auf dem 19. Parteitag, vor dem Tode Stalins.

Die Wende des Jahres 1926

Die erste Diskussion spiegelt einen entscheidenden Zeitpunkt wider.⁶³ Die große Organisation, die den russischen Staat aufrecht erhält, gibt ihre Anstrengungen hinsichtlich der proletarischen Weltrevolution auf und stellt sich zwei Aufgaben: Innere und äußere Selbstverteidigung durch bewaffnete Streitkräfte; eine Wirtschaftspolitik, die von den Anhängern der schließlich siegreichen These „Aufbau des Sozialis-

⁶³ Rückzug und Untergang der bolschewistischen Revolution. Erster Teil der Versammlung in Turin vom Mai 1956.

mus“ genannt wird.

Es gab damals zwei richtige Thesen, und die Geschichte bestätigte beide: In den kapitalistischen Ländern ist die Revolution „vertagt“ worden – der militärische Angriff dieser Länder gegen Russland ist möglich, und wahrscheinlich.

Die These Stalins und damals auch Bucharins: Wenn wir die Macht halten, kann die russische Wirtschaft in ein „sozialistisches System“ überführt werden – auch wenn die Situation noch lange durch die Passivität des internationalen Proletariats und Aktivität der kapitalistischen Staaten gekennzeichnet bleibt.

Außergewöhnlich kraftvoll war der Gegenbeweis von Trotzki, Sinowjew und Kamenew, den wir auch *heute* noch eines äußerst aufmerksamen Studiums für würdig halten. Klar und unanfechtbar legten sie die Lehre von Marx und Lenin in folgenden Punkten dar:

1. Weltweit erscheint und entwickelt sich der Kapitalismus unterschiedlich in Zeit und Wachstumstempo.
2. Dasselbe gilt daher für die Formierung der proletarischen Klasse und ihrer politischen und revolutionären Kraft.
3. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann nicht nur in einem *einzigem* Land, sondern sogar noch in einem industriell *wenig* entwickelten Land erfolgen, während entwickelte Länder der Macht des Kapitalismus unterworfen bleiben.
4. Die Existenz von Ländern, in denen die politische proletarische Revolution bereits stattgefunden hat und das Proletariat an der Macht ist, beschleunigt den revolutionären Kampf in allen anderen Ländern außerordentlich.
5. In der aufsteigenden Phase dieses revolutionären Kampfes können die bewaffneten Kräfte der proletarischen Staaten sowohl zwecks Verteidigung als auch zwecks Angriff intervenieren.
6. In einer Pause der Bürger- und Staatenkriege kann ein allein stehendes proletarisches Land nur die *Schritte* „in Richtung“ Sozialismus unternehmen, die seiner wirtschaftlichen Entwicklung entsprechen und durch sie determiniert sind.
7. Handelt es sich um eines der großen entwickelten Länder, so würde es vor der vollkommenen Transformation in eine sozialistische Wirtschaft – was theoretisch nicht unmöglich ist – zu einem allgemeinen Bürger- und Staatenkrieg kommen.
8. Handelt es sich, wie im Falle Russlands, um ein soeben aus dem Feudalismus herausgetretenes Land, so wird es nach dem politischen Sieg des Proletariats keine anderen Schritte tun können, als die „Grundlagen“ des Sozialismus zu verwirklichen, d.h. die Industrialisierung zu forcieren. Es wird folgendes Programm aufstellen: Die politische Revolution im Ausland erwarten und darauf hinarbeiten, und im Innern den Staatskapitalismus auf warenproduzierender Basis aufbauen.

Ohne die Weltrevolution war – und ist – der Sozialismus in Russland unmöglich.

Diese Position haben wir absichtlich so kurz und bündig zusammengefasst. Das Bemerkenswerte auf jener Sitzung im Jahr 1926 war der Beweis, dass niemand bis 1924 anderer Ansicht gewesen war; die falsche Auslegung von ein oder zwei Zitaten Lenins wurde vereitelt und gezeigt, dass auch Stalin und Bucharin sich bis dahin immer in diesem Sinne geäußert hatten.

Um unsere Beweisführung nicht zu unterbrechen, kommen wir jetzt nicht auf den ökonomischen Teil der damaligen Diskussion zurück. Heute ist es wesentlich leichter als damals zu beweisen, dass die russische Gesellschaft kapitalistisch ist. Bis zum *Eingeständnis* dessen ist es nicht mehr weit hin.

Während Chruschtschow heute von der „Lenin’schen“ Theorie der friedlichen Koexistenz redet, stellen wir nicht nur fest, dass der Aufbau des Sozialismus allein in Russland niemals eine *Lenin’sche* Theorie war, sondern zudem, dass die des *Friedens zwischen den zwei Systemen* – bis 1926 – *auch keine* Stalin’sche oder Bucharin’sche Theorie war.

In den schwachen Reden des kaltblütigen Stalins und in denen des hitzigen Bucharins kommt das klar zum Ausdruck. Eine einzige Passage von Bucharin:

„Das ewige Nebeneinanderbestehen von proletarischen Organisationen und kapitalistischen Staaten ist ebenfalls eine Utopie. Ein solches Nebeneinander ist eine vorübergehende Erscheinung. Das versteht sich

von selbst. Deshalb ist in der Perspektive *ein bewaffneter Kampf zwischen uns und den Kapitalisten unvermeidlich*. Ich erkläre kategorisch, der Endsieg des Sozialismus ist der Sieg der Weltrevolution oder zumindest der Sieg des Proletariats in allen ausschlaggebenden Zentren der kapitalistischen Welt“ [V, S. 461].

Dies im Jahre 1926; heute liebäugelt man mit dem „nicht ausschlaggebenden“, dem wohl „nebensächlichen“ Kapitalisten „Onkel Sam“!

Diese Worte Bucharins waren marxistisch. Er war nur zu ungestüm, noch länger auf die Durchsetzung des Sozialismus im weiten Russland – bei einer derartig absoluten Macht in Händen – zu warten. Er bezahlte dann das Recht, ein großer und wahrer revolutionärer Kommunist genannt zu werden, mit dem Leben.

Sogar Stalin ist einiges zu danken, wenn es stimmt, dass er umgebracht wurde. Wir werden gleich sehen.

Feuerschein am Vorabend des Krieges

Am 10. März 1939 verliest Stalin seinen Bericht auf dem 18. Parteitag der KPdSU in Moskau. In dem von 1926 bis 1939 dauernden Kampf hatten die Verfechter des „aufgebauten Sozialismus“ in Russland einen blutigen Sieg davongetragen. Nicht nur Sinowjew und Kamenew, sondern auch Bucharin waren ermordet worden; der aus Russland geflüchtete Trotzki hatte nicht mehr lange zu leben. Ohne seinen durch endlose Phrasen geprägten Stil abgelegt zu haben, zeigt sich ihr Feind (ein nicht blöder, sondern starrsinniger Mann, der eine große Gelegenheit verpasste zu zeigen, wie Starrsinn eine revolutionäre Tugend sein kann) völlig sicher, dass sie nicht mehr aus ihren geschlossenen oder noch offenen Gräbern sprechen werden: „(...) die Säuberung der Sowjetorganisationen von Spionen, Mördern und Schädlingen vom Schlage eines Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Jakir, Tuchatschewski, Rosenholz, Bucharin und anderen Scheusalen“, die „vor dem Ausland auf dem Bauche krochen“ [IV, S. 35], ist abgeschlossen. Aber wie dachte Stalin damals über die Koexistenz und den Krieg? Nun, in jener Rede Stalins ist der Krieg gewiss, nahe und *unvermeidlich*.

Das Häuflein ehrloser Speichellecker von damals, heute darum bemüht, die Figur Stalins zu demolieren, besteht auf der Behauptung, er sei noch wenige Stunden vor der deutschen Offensive von 1941 völlig ahnungslos gewesen. Demnach war also die deutsch-russische Umarmung von 1939 voller Vertrauen und der hinterlistige Schlag gegen den Freund ging dann von deutscher Seite aus? Diese Pfuscher machen die Dialektik der Geschichte zu einem stinkenden Fußlappen. So gewaltige Kräfte setzen sich nicht aufgrund dunkler, tags zuvor ausgeklügelter Machenschaften in Bewegung! Wir müssen uns an das Dokument halten, in dem Stalin sechs Monate vor Hitlers Einmarsch in Polen zeigt, eine klare Vorstellung gehabt zu haben. Es ist schon merkwürdig, mit welcher Unverfrorenheit gerade diejenigen heute Stalin abwerten, die auf seiner Perspektive die Politik der gesamten Kriegs- und Nachkriegszeit aufbauten!

Stalin beschreibt die Manöver des Weltimperialismus als mit Gewissheit auf die Auslösung eines Krieges gerichtet. Er sagt ausdrücklich: „Der neue imperialistische Krieg wurde zur Tatsache“ [IV, S. 10]. Die kapitalistischen Länder fürchten ihn jedoch, da er „zum Sieg der Revolution in einem oder in mehreren Ländern führen könnte“ [IV, S. 12]. Stalin beruft sich also noch auf die Lenin'sche Theorie des Imperialismus.

Was dagegen seltsam ist und kritisiert werden müsste (von Seiten der Marxisten und nicht der *Prinzipienlosen*, die Stalin damals umringten), ist die von Stalin eingeführte Unterscheidung zwischen „aggressiven“ und „demokratischen“ Staaten, worauf sich später die defätistische Politik des Antifaschismus und der Befreiung gründen wird.

Für ihn verbergen die „aggressiven Staaten Deutschland, Italien und Japan“ hinter dem berühmten „Anti-komintern-Pakt“ ihre Absicht, die „demokratischen Staaten England, Frankreich und Amerika“ anzugreifen. Er geißelt sogar die Nachgiebigkeit (in München) angesichts der Anmaßungen Hitlers! Nach nebulösen Andeutungen über die Friedensbereitschaft Russlands brandmarkt er die „Pilatus“-Politik der „Nichteinmischung“ in den Krieg. Was Russland anbetrifft, so bereitet es sich auf den Krieg vor: „Niemand glaubt mehr den salbungsvollen Reden, dass die Münchner Zugeständnisse an die Aggressoren und das Münchner Abkommen eine neue Ära, eine Ära der ‘Befriedung’, eingeleitet hätten“ [IV, S. 15]. Wie dem

auch sei, „wir fürchten keine Drohungen der Aggressoren und sind bereit, auf einen Schlag der Kriegsbrandstifter, die versuchen sollten, die Unantastbarkeit der Sowjetgrenzen zu verletzen, *mit einem doppelten Schlag* zu antworten“ [IV, S. 16].

Wir Marxisten sind weit entfernt von einer „Aggressions-Theorie“ und davon, kriegerische und friedliebend-demokratische Länder voneinander zu unterscheiden; eine Unterscheidung, die die wahre Lehre von Marx und Lenin über den Krieg, dem Kind bürgerlicher Produktionsverhältnisse (das es keineswegs nötig hat, von *Verbrechern* „gewollt“ worden zu sein), verschleiert,

Allerdings können wir nicht verschweigen, dass die heutige Rederei über friedliche Koexistenz und Vermeidbarkeit des Krieges weitaus degenerierter und ekelhafter ist, als es die Reden am Vorabend des II. Weltkrieges waren.

Wenn auch das doppelte Spiel des Bündnisses (zuerst mit den *Aggressoren*, dann mit den *friedliebenden* Ländern) eine weitere Meisterleistung in der Abschaffung der *Prinzipien* ist, heißt das durchaus nicht, die heutige Art und Weise, das Drama von Danzig bis Stalingrad darzustellen, sei weniger dünnelhaft und suspekt. Für uns ist es ebenso Verrat, die bewaffnete Hand Hitlers zu schütteln, wie die von Churchill und Roosevelt; beide Male der gleiche Kniefall einer bereits kapitalistisch gewordenen Macht vor den Imperativen des Imperialismus; aber auch der gleiche Gehorsam vor den stärkeren Kräften des Determinismus, denen sich die internationale Politik beugen muss, welche, wie die Einfaltspinsel und Scharlatane behaupten, den schwachen und zittrigen Händen der „wenigen Großen“ anvertraut sei.

Das Testament Stalins

Die Biographie der Person Stalin berührt uns nicht mehr als die jedes anderen fern- oder nahe stehenden Feindes oder Freundes. Wir bedienen uns ihrer nur als historischem Mittel, um das Terrain von der neuen Lüge zu säubern, die nicht minder schäbig ist als diejenige, die aus unseren großen, in den russischen *Säuberungen* hingemetzelten Brüdern „Scheusale“ machte: Die neue Lüge, dass, während man sich – vergeblich – der an den Namen Stalin gebundenen Verantwortung zu entledigen sucht, die tatsächliche Rückkehr zu den ruhmreichen Zeiten bevorstehe, in denen die Lehre von Marx und Lenin zum maßlosen Schrecken der kapitalistischen Welt in unvergängliche Höhen gehoben wurde.

In Stalins Schrift über die „ökonomischen Probleme“ sahen wir, wie die These des imperialistischen Kriegs – dem nur die Zerschlagung des Kapitalismus ein Ende bereiten kann – noch aufrecht erhalten zu werden schien, wenn auch mit offenbar zwielichtigen Zugeständnissen an die Koexistenz und den Pazifismus.

Heute wird diese Schrift verworfen, aber weshalb eigentlich? Sicher nicht, weil man auch nur den leisesten Zweifel am „bereits aufgebauten Sozialismus“ der sowjetischen Wirtschaft hegt oder die Geltung von Marktgesetzen im vollständigen Sozialismus für verrückt und falsch hält. Verurteilt wird einzig und allein die Behauptung Stalins, derzufolge schon damals eine Steigerung der westlichen kapitalistischen Produktion auszuschließen gewesen sei. Heute sehen wir, dass auch folgende These verdammt wird: „Der Imperialismus und die Krise münden in einen *dritten* Weltkrieg“.

Eine wirtschaftliche und politische Katastrophe der bürgerlichen Welt erwarten und dann nicht eintreffen sehen, ist für Revolutionäre eine „felix culpa“⁶⁴. Oftmals haben die Krisen und die Katastrophen Marx' und Engels' Hoffnungen nicht erfüllt. Und oft waren sie über den Ausgang der vorausgesagten internationalen Kriege enttäuscht.

1926 zielte die erste Verleumdungskampagne darauf ab, die späteren „Scheusale“ unter der Anklage des *Pessimismus* zu ersticken, weil sie die *Stabilisierung* des Kapitalismus theoretisiert hatten. Weswegen sich sogar ein Togliatti über einen Trotzki zu mokieren traute.

In der vorhin erwähnten Rede erklärt Stalin den Krieg vom September 1939 mit der sichtbaren Krise der Weltproduktion, die sich, nach der Krise von 1929-32 und der darauf folgenden kräftigen Wiederbele-

⁶⁴ felix culpa (lat.): glückliche Schuld. Ein Fehler, aus dem Gutes erwächst.

bung, dann im Jahr 1937 deutlich abgezeichnet hatte; ein Jahr, in dem nur in Russland die Produktion nicht sank.

Der letzte Irrtum Stalins bestand 1952 darin, eine wirtschaftliche Depression im Westen zu erwarten, während ein unvorhersehbarer „Boom“ eintraf – angesichts dessen die Chruschtschows und Bulganins durch die Welt ziehen und botmäßige Kniefälle machen; dieser Irrtum ist jedenfalls die kleinste seiner Schandtaten. Was einmal mehr zeigt, dass die Schüler den Lehrer haushoch überflügelt haben.

Wenn sich aber die Kurve der Akkumulation nach unten geneigt hätte, wäre dann der kalte Krieg in einen offenen Konflikt übergegangen? Vielleicht hätte das endlich zur Hoffnung auf eine Niederlage Englands oder Amerikas berechtigt, oder beider Mächte, die durch ihre seit zwei Jahrhunderten andauernden Siege die Zukunft der Menschheit paralysieren.

Vorläufig klettert die Kurve nach oben (und nicht allein in Russland, wie damals die Indexziffern Stalins anlässlich des Planübergangs zwischen 1937 und 1938 zeigen wollten). Von daher die dreckige pazifistische und rührselige Idylle, der sich der Generalstab des 20. Parteitags mit zehnmal schlimmeren Lästerungen des Marxismus-Leninismus hingegeben hat.

Wiederholen wir die Sätze Stalins, die wir im „Dialog mit Stalin“ anführten: „Um die Unvermeidlichkeit der Kriege zu beseitigen, muss der Imperialismus vernichtet werden“ [III, S. 38]. Mit dieser drastischen Folgerung beendet Stalin eine scharfe Polemik gegen „manche Genossen“, die „behaupten, dass infolge der Entwicklung der neuen internationalen Bedingungen nach dem zweiten Weltkrieg Kriege zwischen den kapitalistischen Ländern nicht mehr unvermeidlich seien“. Stalin widersetzt sich nicht nur dieser These à la Chruschtschow, sondern auch der anderen, wonach „die Gegensätze zwischen dem Lager des Sozialismus und dem Lager des Kapitalismus stärker seien als die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern“ [III, S. 33].

Und nun werden wir sehen, warum der 20. Parteitag das einbalsamierte Haupt Stalins vom kalten Leichnam trennt und heute auf goldenem Tablett nach London trägt – und morgen, nach den Präsidentschaftswahlen, zweifelsohne auch nach New York.

„Daraus folgt aber, dass die Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern bestehen bleibt. Man sagt, Lenins These, dass der Imperialismus unvermeidlich Kriege hervorruft, müsse als veraltet angesehen werden, da gegenwärtig mächtige Volkskräfte herangewachsen sind, die zur Verteidigung des Friedens, gegen einen neuen Weltkrieg auftreten. *Das ist falsch*“ [III, S. 37].

Das war falsch, und *das ist falsch*. Nämlich das, was Chruschtschow sagt: „Aber eine verhängnisvolle Unvermeidbarkeit der Kriege gibt es nicht. Heute existieren mächtige, gesellschaftliche und politische Kräfte“, d.h. „die Weltfriedensbewegung“ [I, S. 34]. Dies und ähnliches hätte noch nicht existiert, als „*ein marxistisch-leninistischer Leitsatz ausgearbeitet wurde, demgemäß Kriege unvermeidlich sind, so lange es den Imperialismus gibt*“ [I, S. 33].

Ein Leitsatz, ihr Elenden? Der Leitsatz, ohne den Marxismus und Leninismus nichts wären.

Folglich: Hoch lebe Stalin?

Im „Dialog mit Stalin“ wiesen wir auf die großen Schwächen seiner Darlegung hin. Er hielt es noch nicht für opportun, das über Bord zu werfen, was, wie gesagt, *die* These Lenins ist und nicht *eine* These Lenins. Er wollte jedoch erklären, warum man sich seit einigen Jahren von der Möglichkeit der damals bereits ersonnenen „Koexistenz“ überzeugt gab. Womit er die These Bucharins, und seine eigene, über den unvermeidbaren Krieg *zwischen* den beiden Systemen vorerst verwerfen wollte, um deutlich zu machen, dass stattdessen die Wahrscheinlichkeit des Krieges *zwischen* den kapitalistischen Staaten größer sei. Durchaus folgerichtig erinnerte er dabei an seine Position aus dem Jahre 1939: Warum, fragte er, bekämpfen sich die kapitalistischen Länder zuerst untereinander, bevor sie über uns herfallen? Stalin zeigte noch einige Schimmer jener Dialektik, gegenüber der der 20. Parteitag mit völliger Blindheit geschlagen ist: Es ist ein unaufhörliches Hinabgleiten in die Finsternis, die Dämmerung, die Nacht, die über die großen, historischen Oktobertage hereinbricht. Und es ist das müde Auge Stalins, das die letzten Strahlen wahrnimmt.

Die westlichen Staaten haben, so sagte er, dem deutschen Kapitalismus nach der Katastrophe von 1918 wieder auf die Beine geholfen, um ihn gegen die russische Revolution hetzen zu können. Und obschon er wie 1939 die rhetorische Unterscheidung zwischen Friedensstiftern und Aggressoren machte, identifizierte er 1952 doch das treibende Motiv jener deutschen Revanche als ökonomisch bedingt, erklärte sie also, wie Lenin, mit fehlenden Absatzmärkten und nicht mit Hilfe der Geschichtskriminologie gewisser Schwachköpfe.

Dass dieser in der Praxis beinharte Mann theoretisch schwach war, wurde schon von der unübertrefflichen Feder Trotzki hervorgehoben.

Die gebrechliche Konstruktion Stalins enthielt in der Tat bereits alle Elemente des weiteren konterrevolutionären Abstiegs (der 20. Parteitag, der Stalin mit Schmach überhäuft, kommt schließlich ganz unten an). Vor vier Jahren konnten wir die Gründe seiner theoretischen Schwäche klar aufzeigen. Stalin musste sich von jeglichem Überrest des naiven Bucharin'schen Dranges zum *heiligen* revolutionären Krieg frei machen. Aufrechterhalten blieb immerhin die Aussage, dass der Krieg unvermeidlich aus dem Imperialismus hervorgeht, der so als Feind ausgemacht war. Und doch bahnte er der völligen Entstellung der Lenin'schen „Theorie des revolutionären Defätismus“ den Weg, indem er sagte, die „gegenwärtige Friedensbewegung“, der er zuvor noch kriegsaufschiebende bzw. kriegsverhütende Wirkung zuerkannt hatte, unterscheide sich von der Bewegung während des ersten Weltkrieges für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, „da diese Bewegung weiterging und sozialistische Ziele verfolgte“ [III, S. 37].

Diese These war weder Fisch noch Fleisch. Die These von Marx gegen die bürgerlichen „Friedens- und Freiheitsbewegungen“ von 1848 war identisch mit der Lenins gegen die kriegseifrigen Sozialisten von 1914. Wir negieren, dass es ein Ziel *Frieden* getrennt vom Ziel *Sozialismus*, der Emanzipation der Arbeiterklasse, gibt. Wir erwarten eher die Revolution vom Krieg, als den Frieden vom Kapitalismus. Wir kennen keinen anderen Weg, „den Krieg zu Grabe zu tragen“, als die Vernichtung des bürgerlichen Systems.

Stalin allerdings trennt eine Bewegung für den Frieden von der Aktion für den Sozialismus und hält den *Frieden*, wenn auch nicht definitiv, für erreichbar, *bevor* der Sozialismus siegt. Chruschtschow und die Seinen sind nun ganz tief gesunken: Sie wollen den Frieden *ohne* Sozialismus. Eine ebenso idiotische wie unmögliche Forderung.

Gestern wie heute löst sich diese totale Zwickmühle, dieser Schwindel, sofort durch unsere Position auf. Russland ist genauso kapitalistisch wie die westlichen Staaten, und der Krieg wird auch zwischen Russland und anderen Staaten stattfinden. Stalin sah den Krieg schon vor der Tür stehen und zog es vor, nicht als erster loszuschlagen; er hoffte, mit Hilfe einer *Volksbewegung* abwarten zu können, damit sich die Dinge wie 1939 entwickeln würden. Also versicherte er den bürgerlichen Staaten, die Gegensätze zwischen ihnen seien stärker und zwingender als zwischen den beiden Systemen: Er wünschte ihnen interne Krisen und externe Kriege. Eine letzte Illusion. Die heutigen Herren glauben nicht mehr an die inneren Krisen des Kapitalismus und zwischen den Kapitalismen: Sie haben nicht mehr den leisesten Schimmer von dem, was Stalin immerhin noch zu sehen für nötig hielt. Daher ihr Angebot, sich jeder Störung zu enthalten, und „die Vermeidbarkeit der Kriege kraft des Volkswillens oder des Bewusstseins und der Überzeugung der ganzen Welt“ zur ewig gültigen Regel zu machen. Sie entledigen sich zynisch der letzten Schamgefühle, für die der harte Schädel eines Josef Stalin immerhin noch empfänglich war.

Menschliche Größe oder Nichtigkeit, Hartherzigkeit oder Feinfühligkeit haben damit nichts zu tun. In der Tat irrte Stalin und sah nicht, dass der III. Weltkrieg noch weit entfernt war; er handelte, als stünde er kurz bevor. Genauso wenig wie er glauben seine Jünger und Nachfolger an die Revolution, die dem Krieg überall Einhalt gebieten kann, und so leben sie in den Tag hinein, im langen, abscheulichen bürgerlichen Frieden, von dem uns vielleicht noch zwanzig Jahre bevorstehen.

Konkurrenz und Wettbewerb

In seiner mächtigen prophetischen Rede von 1926 hielt sich Trotzki auf einem so hohen Niveau, dass ihm das Wort abgeschnitten wurde. Später brachte er diesen Aufbau vielleicht nicht genauso brillant zu Ende, so bewundernswert diese Schriften auch sein mögen. Er insistierte auf anderen Aspekten des russischen

Dramas: der Habgier der Staats- und Parteibürokratie, der Grausamkeit Stalins – alles kleine Dinge im Vergleich zu den Themen, die er 1926 angeschnitten hatte.

Um die Bedingungen, an die die „eine“ These Lenins gebunden ist, loszuwerden, verleugnet der elende Chruschtschow heute die letzten Lichtstrahlen des Marxismus, die ihn sowieso nie erreicht haben, und sagt, 1914 seien wirtschaftliche Faktoren wirksam gewesen, 1956 aber spielten *auch* andere, moralische und Willensfaktoren eine Rolle. „Der Krieg ist nicht nur eine ökonomische Erscheinung. Bei der Frage, ob der Krieg sein wird oder nicht“ (was für eine Frage?!), „haben das *Verhältnis der Klassenkräfte*, der *politischen Kräfte*, die *Organisiertheit* und der *bewusste Wille* der Menschen eine große Bedeutung“ [I, S. 33].

In welch entsetzliches Wirrwarr sind wir geraten, um *von Stalin zu Marx zurückzukehren*?! Stalin drang mit dem Flammenwerfer in die Bibliothek ein, aber einige Zeilen konnte man bei dem Licht noch lesen; die verschiedenen Chruschtschows stürmen wie Stiere hinein, denen man, um die Gefahr zu bannen, dass sie vielleicht doch lesen gelernt haben, nach dem Löschen der Lichter noch die Augen verbindet.

„Zufällig sind wir Marxisten“ kann man sie auch auf Tausende Kilometer Entfernung sagen hören, und haben wir etwa nicht dementsprechend auf der einen Seite die „ökonomischen Faktoren“, auf der anderen Seite – in beeindruckender Reihenfolge – die *Klassenverhältnisse*, die *politischen* und *organisatorischen Kräfte*, das *Bewusstsein*, den *Willen* genannt?! Und dann... beginnt der „nacheifernde Wettbewerb“ unter diesen Faktoren und Kräften und man hört ein lautes „Sie sind dran, meine Herren“, während Marschall Bulganin, mit seinem fotogensten Lächeln, den Startschuss gibt – oder was?!

Als armer Dummkopf, wie wir es nun mal alle sind, brachte Trotzki die Diskussion auf die gegenwärtigen „ökonomischen Faktoren“ zurück. Er war großartig. Ihr könnt nichts anderes tun, sagte er, als den Übergang von unserer vorkapitalistischen zur warenproduzierenden Gesellschaft zu entwickeln, euch dem kapitalistischen Modell zu nähern. Je mehr Schritte ihr dahin macht, desto *unwiderstehlicher wird dessen Einfluss auf euch sein*. Der Krieg ist nicht sein einziges Mittel, euch zu unterjochen. Entweder wir schaffen es, den Kapitalismus aus seinen Schlupflöchern im Westen zu verjagen, oder er wird hier sein, um es mit uns aufzunehmen. Weder militärisch noch ökonomisch können sich die beiden Lager entwickeln, ohne sich in die Quere zu kommen. Mit einem weiten Blick in die Zukunft antwortete der Riese der Geschichtslehre auf manch idiotische Unterbrechung: Mehr als alle glaube ich an die Weltrevolution, aber es kann sein, dass wir, sehen wir den Dingen ins Auge, sogar fünfzig Jahre durchhalten müssen. Bedingung dafür ist, dass wir in der ganzen Zeit die Verwirklichung der sozialistischen Wirtschaft in Russland *nicht* vom Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsform im Westen *trennen*.

Mit der Internationalität des Austausches, den der Kapitalismus überall herbeigeführt hat und in dessen Strudel wir mit hineingerissen werden, setzt sich, wie Trotzki damals mit den Worten der unantastbaren Doktrin lehrte, auch der Internationalismus durch. Die Illusion, außerhalb dieses Strudels zu bleiben, wird nichts nutzen. Als man ihm das Wort abschnitt, konnte er sich nicht wehren. Er verließ die Rednertribüne zum letzten Mal mit den Worten: Diese Frage wird noch auf den Tagungen unserer Internationale auftauchen... Auch wenn er tot ist, vermögen wir dem „Dialog“ noch zu folgen, mit dem sein überlegener Geist die Chruschtschows schon vorab widerlegte.

Märkte und Handel

Koexistenz bedeutet „Nicht-Krieg“; kann jedoch nicht bedeuten: Nicht-Kontakt, Nicht-Austausch. Trotzki hat dies richtig gesehen und die Geschichte bestätigt es.

Zur Zeit Stalins galt die Formel der zwei Weltmärkte. Wir bewiesen, dass sie falsch ist und stellten sie als vermeintliches Bestehen zweier Halb-Weltmärkte richtig. Die Perspektive Stalins war so naiv wie kühn. „Von der Hälfte der Welt abgeschnitten, erstickt der Kapitalismus im Westen im Überfluss seiner Produkte und zerfleischt sich selbst in immer grimmigeren Kriegen; und wir, wir bleiben, wir setzen unseren Weg fort“. Aber wer ist „wir“? Die andere Hälfte des Kapitalismus, nur lebenskräftiger als erstere?

Heute verwirft man energisch die hohle Theorie zweier sich selbst genügender Märkte: Das „sozialistische Vaterland“ lässt nicht nur den Schleier fallen, sondern löst auch ganz entschieden den Gürtel. Es begräbt mit Stalin auch die letzten Drohungen, nach der Aufforderung zum Tanz ein tödliches Eisen unter dem

Rock hervorzuziehen.

Hören wir hierzu den Ökonomen vom Dienst, Mikojan: „Wir sind der festen Überzeugung, dass eine *dauerhafte, friedliche Koexistenz undenkbar ist ohne Handel*“ (die Hervorhebung ist von Mikojan!), „der auch nach der Bildung der zwei Weltmärkte hierfür eine gute Grundlage bietet. Das Bestehen von zwei Weltmärkten, des sozialistischen und des kapitalistischen, schließt einen gegenseitig vorteilhaften, entwickelten Handel zwischen allen Ländern nicht aus, sondern setzt ihn sogar voraus. Das richtige Verständnis für diese Frage ist sowohl von grundsätzlicher Bedeutung vom Standpunkt der Koexistenz zweier Welten als auch von praktischer wirtschaftlicher Bedeutung.“ Vermeiden wir Hervorhebungen und Ausrufezeichen unsererseits angesichts dieser schludrigen und verantwortungslosen Formulierungen, die das Bild eines selbstgefälligen Mannes zeichnen, der sich auf dünnem Eis bewegt. Weiter hören wir: „Wir gehen davon aus, dass unser Handel mit den kapitalistischen Ländern für beide Seiten vorteilhaft ist (...). Das ist durch die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung selbst bedingt, durch die allgemein bekannte Tatsache, dass es nicht für alle Länder gleichermaßen vorteilhaft ist, alle Arten von Gütern zu produzieren“ [II, S. 101].

Hat sich Mikojan je Gedanken darüber gemacht, wird sich einer von tausend „Unità“-Lesern je Gedanken darüber machen, dass im *sozialistischen System* (abgesehen davon, dass es darin keinen Handel und keinen Markt gibt), wenn nicht die technische Arbeitsteilung in der Produktion, so doch gewiss die berufliche und betriebliche, sowie die regionale und nationale Arbeitsteilung der Gesellschaft überwunden sein muss? Dass all diese Formen mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen verhaftet sind, vor allem damit, dass „produzieren *vorteilhaft* sein muss“? Vorteil und Kapitalprofit sind identische Ausdrücke.

Diese ganze Kritik übten wir seinerzeit an der noch vorsichtigen Vorstellung Stalins über den Handel bzw. den *Vergleich* der beiden Systeme. Wir zeigten auch, dass die bürgerlichen Ökonomen liberaler Schule dem Zusammentreffen der beiden Produktionen auf denselben Absatzmärkten beistimmten und den größten Profitmacher zum Sieger krönen würden⁶⁵. Kann es noch Zweifel an der totalen Bedeutungslosigkeit des Arguments geben, in Russland seien „die Ausbeuter vernichtet“ und es gäbe dort „keine Bourgeois mehr“, wenn man einmal zugestanden hat, dass anonyme und daher um so heißhungrige Kapitalien durch die internationalen Kanäle ungehindert jede Grenze passieren?

Austausch von Kapitalien

Diese Flut fürchterlicher Zugeständnisse, um die Beziehungen zwischen den angeblich *zwei Wirtschaftssystemen* immer mehr zu vertiefen, zeigt, dass das Manövrieren mit der „Koexistenz“ und dem „Wettbewerb“ einen rein ökonomischen Inhalt hat, und alle Prahlereien über die Überlegenheit des eigenen Systems, die den weltweiten Massen ins „Bewusstsein“ dringe und so den Druck der „Volksmeinung“ erzeuge, ändern hieran absolut nichts! Wenn man bei diesen „Interferenzen“, die man an den Grenzen zwischen beiden entgegengesetzten und heterogenen *Systemen* festgestellt haben will, deren inneres Aussehen berücksichtigt, so ist nur eine Schlussfolgerung möglich. Diese Umarmung, zu der – wie immer als *Alternative* zum gewaltsamen Konflikt – die *Überzeugung* der Völker geführt haben soll, ist ganz einfach eine Umarmung zweier identischer Systeme. Sie ist nichts anderes als eine Etappe der abgeschmackten Forderung nach *Liberalisierung* des Welthandels – Lieblingswort aller „Wirtschaftsunternehmer“. Auch in diesen Tagen fordert man in amerikanischen Geschäftskreisen die Aufhebung der Einfuhrsperren für ausländische Produkte; wenn wir wollen, so argumentieren sie, dass zum Beispiel die Japaner bei uns Rohbaumwolle kaufen, müssen wir ihnen erlauben, durch den Verkauf ihrer billigen Baumwollartikel bei uns „Dollars zu verdienen“. In dem „*zu zweit verdienen*“, der Formel Mikojans und des 20. Parteitags, kann man den *gesamten* Kapitalismus ablesen, selbst wenn man Marx kaum buchstabieren kann.

Gewisse Leute werden bei solchen Aussichten plötzlich sehr eifrig: „Man muss in Russland auch einen Kapitalmarkt schaffen.“ Es muss also erlaubt sein, aus Russland „sozialistisches“ Kapital zu exportieren und ebenso... kapitalistisches Kapital zu importieren. Auch das hat Mikojan auf dem Kerbholz, und man kann demnach ruhig glauben, Chruschtschow und Bulganin hätten bei zwei Tassen Tee Elisabeth II. von England zwei Milliarden Golddollar angeboten, sei es auch nur als Anzahlung, für Wareneinkäufe. Sobald solch gigantische Kapitalexporte Tatsache geworden sein werden, wird man natürlich sagen, es

⁶⁵ Siehe: „10.10.1952 - Dialog mit Stalin (3)“, Kapitel: „Rate und Masse“.

handele sich *nicht mehr* um die von Lenin beschriebene charakteristische Erscheinung des grausamen Imperialismus: „Ja, ja, damals war die Zeit der gemeinen, rohen *ökonomischen Faktoren*: Heute ist alles ganz anders, da gibt es *moralische* Werte, den Anreiz, sich zum gegenseitigen *Vorteil* zu messen“. Und das allgemeine Bewusstsein dieser reizvollen und freundlichen Zeiten gestattet auch nicht mehr die alten Machenschaften, um sich gegenseitig zu bescheißen: „*Der Krieg ist vermeidbar*“.

Eine Welt, die mit einem Netz von Waren- und Kapitalbörsen umspannt ist, als sozialistisch oder halbsozialistisch zu bezeichnen, ist unsinnig. Aber noch absurder ist es, sie als eine Welt darzustellen, in der das möglich sein soll, was Lenin ausgeschlossen hatte: Trotz des Fortlebens des Kapitalismus den Ausbruch eines dritten Weltkrieges – um des Friedens willen – zu verhindern.

1947 hätten die USA das Monopol am Kapitalmarkt gehabt, aber heute nicht mehr (genauso wenig wie das Atomwaffenmonopol – das sagt der Amerikaner Lippmann). Daher falle es den USA immer schwerer, als Gegenleistung für ihre Wirtschaftshilfe militärische oder politische Vereinbarungen einzufordern.

Gut, wir sind also mitten im schönsten Idyll. In der Tat fällt es den Russen sehr leicht, als Gegenleistung für zwei Milliarden Dollar ein kleines Lächeln Ihrer Allergnädigsten Britischen Majestät einzufordern.

Ja, der Krieg ist vermeidbar

Für uns, das ist klar, ist die Lenin'sche Lehre über den Krieg – die eben die nach dem französisch-preußischen Krieg und der Pariser Kommune historisch entstandene Marx'sche Lehre ist – nach wie vor und vollständig in Kraft. Die Phase der revolutionären Kriege für eine liberale und nationalstaatliche Gliederung war abgeschlossen: *Von nun an sind alle nationalen Armeen „eins gegenüber dem Proletariat“!*

Bereits ab 1848 hatte Marx all die pazifistisch-humanistischen Ideologien beiseite gefegt, die ein Ende der Kriege durch die „allgemeine Einsicht“ in deren Nutzlosigkeit in Aussicht stellten. In den Jahren 1848 bis 1871 war noch eine Reihe von Kriegen nützlich aufgrund des – von Mazzini, Blanc, Kossuth und anderen selbst unbegriffenen – bürgerlichen Radikalismus. Der Krieg zwischen Nationen wird nicht mit dem Weltfrieden enden, sondern mit der über-nationalen Klassenrevolution.

Sogar die Marxisten der II. Internationale hatten aufrichtig geglaubt, dass das Weltproletariat den Krieg verhindern könne – was Lenin ihnen ein ganzes Jahrzehnt lang widerlegte. Aber selbst in dieser idyllischen und entwicklungs-trächtigen Periode, in der die Sozialisten überall in den Parlamenten Zulauf bekamen, dachten nicht einmal die überzeugtesten Reformisten daran, den Krieg mittels Einsicht und „moralischer“ Kräfte aufhalten zu können. Den Krieg verhindern, hieß für die II. Internationale: Durch einen unbefristeten nationalen Generalstreik die allgemeine Mobilmachung auf allen Seiten der Grenzen zu verhindern und, die Macht in Händen, im vereinten Europa den Sozialismus zu errichten.

Als Lenin festlegte, dass die imperialistische Stufe des Kapitalismus zum Krieg führen muss, glaubte er noch nicht an eine sukzessive Reihe von Weltkriegen, sondern erwartete, dass das Proletariat, wenigstens in Europa, sich mit Beginn des I. Weltkriegs erheben und ihn stoppen würde. Seine Formel war: „Den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg verwandeln“. Aber die Formel war alternierend: Entweder der Nationenkrieg beginnt und greift um sich, oder in jeder Nation bricht der Bürgerkrieg aus, die Bourgeoisien werden gestürzt und der Krieg wird nicht „ausgelöst“.

Die große Leninsche *Gelegenheit* war vertan, als 1914 alle oder fast alle Arbeiterparteien nicht nur nicht die Werften, die Eisenbahnen und die Streitkräfte blockierten, sondern mit der eigenen Nation in den Krieg marschierten. Die russische Revolution entstand aus der Summe zweier besonderer Bedingungen: Dem Überleben eines feudalen Regimes und der Kette der militärischen Niederlagen. Verurteilung und Niederlage der sozialverräterischen Parteien, Reorganisation des Proletariats in Europa, Niederschlagung der imperialistischen sowohl siegreichen als auch besiegten Bourgeoisien: Ein Zyklus schlug fehl, der in zu kurzer Zeit hätte durchlaufen werden müssen. Und so blieb die russische Revolution allein.

Beim Ausbruch des II. Weltkrieges gab es keinerlei Widerstand der arbeitenden Klassen und es schloss sich ihm auch keine Revolution an. Den imperialistischen Ungeheuern stellten sich keine proletarischen Parteien in den Weg: Die nach 1914 entstandenen kommunistischen Parteien waren in den zwanzig Jahren

zwischen den beiden Kriegen völlig entartet, und ihre größte verlorene Schlacht war die, die ihnen durch die Stalin'schen Repressionen beigebracht worden war.

Diejenigen, die auch heute noch die These Lenins hochhalten, sagen: Nachdem sich auch in den besiegten Ländern von neuem die Bedingungen imperialistischen Charakters gebildet haben, wird nach einem gewissen Zyklus der Krieg wieder auftreten, mit einer einzigen Alternative (völlig undenkbar, wenn er bereits *heute* ausbrechen würde): dass die proletarische Revolution ihn im Keime erstickt.

Aus diesem dritten Krieg würde die Revolution hervorgehen, wenn vor seinem Ausbruch, der allem Anschein nach noch ziemlich fern liegt, die Klassenbewegung wiederentstanden wäre. Die erste *Voraussetzung* für dieses schwer zu erreichende Resultat ist, dass der angeblich *sozialistische Charakter* Russlands nicht mehr zur Debatte steht.

Auf die These des 20. Parteitags zur heutigen Vermeidbarkeit des Krieges antworten wir nicht, er sei absolut *unvermeidbar*. Vielmehr kann er nicht von einer theoretisch unklaren Bewegung von Proletariern und armen sowie mittleren Klassen vermieden werden, die der Krieg wie ein Wirbelsturm hinwegfegen würde, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der allgemeine Krieg *ist* also historisch gesehen *vermeidbar*, aber nur unter der Bedingung, ihm stellt sich eine Bewegung der reinen Lohnarbeiterklasse entgegen, die den Krieg erwartet, nicht um ihn *durch den Frieden zu ersetzen*, sondern um den alten, durch den Krieg neu geborenen, abscheulichen Kapitalismus zu zertrümmern.

Trostloser Utopismus

Kurz und gut: Die auf dem 20. Parteitag formulierten historischen Ziele eines *stabilen Friedens* in einer kapitalistischen Welt (schlimm wäre es, von einer halb kapitalistischen, halb sozialistischen zu sprechen!) und der „Wahl“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die aufgrund des vom allgemeinen Bewusstsein beurteilten vergleichenden Wettbewerbs getroffen wird, bedeutet gegenüber Lenin einen kolossalen Rückschritt, noch weit *hinter* dem *zurück*, den Stalin schon getan hat, der, als er starb, dem verwirrten und mehr denn je bewusst- und willenslosen Weltproletariat noch die Hoffnung ließ, dass bei einem wiederaufflammenden Weltbrand die Rote Armee die kapitalistischen Grenzen zu überrollen suchen würde, um die Welt in der Sprache der Bomben und Kanonen zu *überzeugen*. Ein letzter Überrest von Marxismus, wenn auch bereits verdüstert durch die Entstellung der ökonomischen Lehren, war noch in dieser leeren Hoffnung der Arbeiter, die vergeblich murmelten: Und der Schnurrbart wird doch kommen!

Der *freie Fall* vom 19. zum 20. Parteitag landet bei einer Auffassung des historischen Kampfes, die, die Offenbarungen der Neuzeit und die von neuen Situationen eingegebenen „Schöpfungen“ zum Vorwand nehmend, auf dem Niveau der vom „Manifest“ denkbar weit entferntesten Zeit liegt und sich im Nebel der *Utopie* verliert.

Die Vorstellung, die Welt entscheide sich infolge der Gegenüberstellung zweier ökonomischer Gesellschaftsmodelle, indem sie diese künstlichen „Modelle“ der lebenden Menschheit danach beurteilt, welche den größeren materiellen Wohlstand mit allem Drum und Dran bietet, um sich dann an einer dieser Formen zu orientieren, lässt sich nur mit den ersten Versuchen des utopischen Sozialismus vergleichen. Der Riesenunterschied: Der utopische Sozialismus war seinerzeit ein kühner Vorgriff auf historische Zukunftsforderungen, während er heute das Ergebnis eines enormen Rückschritts und Zurückweichens ist.

In der Tat haben Marx und Engels ohne jede Missachtung über die Utopisten geschrieben, über manche von ihnen, wie Saint Simon, Fourier, Owen, sogar mit wahrer Bewunderung.

Nichtsdestotrotz beruht das gesamte theoretische Bauwerk, auf dem sich der europäische Sozialismus Ende des 19. Jahrhunderts und der russische Kommunismus von Plechanow und Lenin entwickelten, auf zwei Säulen: der Kritik des sozialistischen Utopismus und der Kritik der bürgerlichen Demokratie, der Demokratie *überhaupt*, wie Lenin sagt.

Es gab zwei Wege der *Überzeugung* und des *Wetteiferns*. Die alten Utopisten, wie Cabet, meinten, alle

würden nach einem Besuch der Ikarien und der Phalanstere⁶⁶ zu Sozialisten werden; die vom Rausch der Aufklärung des 19. Jahrhunderts Trunkenen schwörten, durch die rechtmäßige Stimmabgabe des souveränen Volkes egalitäre Gerechtigkeit und soziale Freiheit zu erlangen, erwachsend als Korollar der friedlichen Zivilisation aus der „glorious revolution“⁶⁷, die die bürgerliche Klasse im Namen jener Prinzipien geführt hatte.

Es waren dies zwei große Bauwerke der Geschichte, über deren edle Trümmer die Sozialisten der vorhergehenden Generationen hinweg gestiegen sind, um zum wissenschaftlichen Determinismus eines Marx' zu kommen und, an der Seite Lenins, seine Theorie der neuen Revolution und Diktatur einzulösen.

Diktatur – oder Überzeugung. Aut – aut⁶⁸. Diktirt wird denen, deren Einverständnis einzuholen man weder Zeit noch Mittel hat. Und je länger der verfaulende Kapitalismus in der Geschichte weiterlebt, desto mehr kann sein Ende nur mit dem Mittel der Gewalt herbeigeführt werden.

Die *Vernunft* in ihren damals wirklich lebendigen und verlockenden Formen hat uns an die Hand genommen und dies begreifen lassen. Während die Bourgeoisie der Vernunft Altäre baute, wagten bereits die glorreichen Vorläufer des „Bunds der Gleichen“, ihr die *Gewalt* entgegenzustellen.

Unter den neuesten Lügen einer Rückkehr zu Marx und Lenin gibt es nun in den Verlautbarungen des russischen Kongresses also noch einen Schandfleck. Nicht nur den Übergang zum Kommunismus mittels der *Demokratie*, sondern gar mittels der *Utopie*.

Auf dem 20. Parteitag wurde auch das „Manifest“ von 1848 zerrissen. In dem Kapitel über „sozialistische und kommunistische Literatur“ ist die Trennung des modernen Kampfes der Arbeiter vom Utopismus besiegelt. Wir können hier nicht die diesbezüglichen theoretischen Texte von Marx und Engels wiedergeben. Einige Sätze genügen, in denen der naive Trugschluss der Utopisten nachgezeichnet wird.

„Man braucht ihr *System* ja nur zu *verstehen*, um es als den bestmöglichen Plan der bestmöglichen Gesellschaft anzuerkennen.

Sie verwerfen daher alle politische, namentlich alle revolutionäre Aktion, sie wollen ihr Ziel auf *friedlichem* Weg erreichen und versuchen, durch kleine, natürlich fehlgeschlagene Experimente“ (wir konzedieren, dass das russische ein großes Experiment war, den... Kapitalismus aufzubauen), „durch die *Macht des Beispiels* dem neuen gesellschaftlichen Evangelium Bahn zu brechen“ [MEW 4, S. 490].

Jedes Mal wenn wir diese „Zukunftsforscher“ auf frischer Tat ertappen, schwätzen sie – und bürgen somit für Verrat und Abschwörung – von neuesten Ergebnissen, die bislang unbekannte Formen geschichtlicher Übergänge *schöpferisch* geschmiedet hätten, und stets begründen sie die *Revision* der für überholt gehaltenen Formeln mit den „veränderten Situationen“. Diese Herren werden unweigerlich auch für überholt gehalten werden, man wird sie des blamablen Konservatismus, der vermoderten Reaktion überführen. Mit euren Ergebnissen, die die Liebhaber der „neuesten Neuigkeit“ so ergriffen haben, pflegt ihr Herren des 20. Parteitags eine Kultur, die vor vielleicht 120 Jahren „aktuell“ war; lasst uns eure neuesten Erfindungen: Koexistenz, Nacheiferung, Wettbewerb, an den *Schandpfahl* der reaktionären, trügerischen und feindlichen Ideologien nageln, denn sie blockieren die Fruchtbarkeit der lebendigen Geschichte durch „Sterilität“.

Die Geburt des Konter-Oktobers

Vom ganzen Anti-Stalinismus, den der 20. Parteitag der Welt vorführte, bleiben nur die recht fragwürdigen Punkte übrig, die wir bereits zu Beginn behandelt haben: der „Personenkult“ und die „Manipulation

⁶⁶ Ikarien: so benannte Cabet sein utopistisches Phantasieland und später eine kommunistische Kolonie in Amerika. Phalanstere: der Name der von Fourier geplanten gesellschaftlichen Paläste. Siehe: MEW 4, S. 491.

⁶⁷ So nennt die bürgerliche Geschichtsschreibung die Revolution in Großbritannien von 1688, die die „grundherrlichen und kapitalistischen Plusmacher zur Herrschaft“ (Marx) brachte.

⁶⁸ aut - aut (grch.): entweder - oder.

der Geschichtsschreibung“. Was den Rest angeht, ist man nur den Hang hinunter geglitten, der schon Stalin zum Verhängnis wurde – man ist nur noch weiter abgerutscht. Aber auch bei den zwei erwähnten Punkten ist die Berichtigung alles andere als im orthodoxen Sinne vorgenommen worden, und wir müssen noch einmal darauf zurückkommen, bevor wir die Grabrede auf die immer in demselben Sumpf Untergegangenen zu Ende bringen.

Man erklärt, Stalin habe gelogen, als er die trotzkistischen „Scheusale“ als „Agenten ausländischer Mächte“ hinstellte. Sie waren es also nicht. Aber was waren sie dann? Die *Rehabilitierung* ist ein Hilfsmittel für individuelle Einzelfälle bei moralisch-rechtlichen Urteilen, nie aber Korrektur von historisch-kritischen Urteilen.

Laut den heutigen sowjetischen Zeitschriften (wie die *Unità* vom 15.4.1956 berichtet), bestand das Unrecht Stalins nicht darin, gelogen zu haben (man kann in der Tat nicht theoretisieren, dass Revolutionäre unter keinen Umständen lügen dürfen), sondern darin, mit seinen grässlichen Verleumdungen den „ideologischen Kampf“ gegen den „Trotzkismus“ erschwert zu haben.

Auch hierin ist Stalin ein konsequenterer „Marxist“ als seine heutigen Verbesserer! Was bedeutet ideologischer Kampf? Für Marxisten gibt es keinen ideologischen Kampf ohne politischen Kampf, und der leitet sich aus dem Kräfteverhältnis der Klassen ab. Da sich also die große Ausrottung, nicht einiger „Scheusale“, sondern einer breiten Schicht von Mitgliedern der bolschewistischen Partei, nicht mit vom Ausland gedungenen Agenten erklären lässt, muss sie schon mit dem Zusammenstoß sozialer Kräfte erklärt werden. Stalin sagte das einzige, was er sagen konnte, um nicht zugeben zu müssen, dass der Heckenschütze der konter-revolutionären Bewegung niemand anderer als er selbst war – samt seiner Gefolgschaft; da völlig klar war, dass er es nicht mit einer Erhebung gegen die Staatsmacht zu tun hatte, musste er von Spionage, Attentaten und Sabotage im großen Stil reden. Es ist also unrichtig, wenn gesagt wird: „Die These Stalins, nach der sich der Klassenkampf jedes Mal verschärft, wenn das sozialistische Land einen Schritt vorwärts macht, hat sich als Irrtum erwiesen. Diese These, aufgestellt im Jahre 1937, als die Klassengegensätze bereits aufgehoben waren, führte zu den ungerechtfertigten Unterdrückungen.“

Sagen wir es zum x-ten Mal: Stalin log noch nicht so anti-marxistisch wie seine Nachfolger. In der Tat handelte es sich um eine Phase des Klassenkampfes, in der das Gros der Partei und ihre Führung, mit Stalin, den Sieg davontrug.

Wie sollte sonst erklärlich sein, was die von der „Unità“ zitierte russische Zeitung schreibt: „Die Trotzkisten und andere vertraten die Interessen der Widerstand leistenden Ausbeuterklassen und die Tendenzen der kleinbürgerlichen Schichten des Volkes“?

Die 1934 und 1937 Niedergemetzelten vertraten die Interessen der internationalen proletarischen Klasse gegen die Politik der Loslösung des russischen Staates vom Kampf des Weltproletariats, kaschiert mit der Lüge vom Aufbau des Sozialismus. In all ihren Erklärungen, oder dem, was davon übrig blieb (und nach der Unterdrückung sorgfältig verborgen wurde) sowie in den Reden von 1926 verfechten sie die Linie Lenins, wonach die proletarische Diktatur einen langwierigen Kampf gegen die inneren kleinbürgerlichen Klassenkräfte zu führen habe, die vom vielschichtigen Einfluss des internationalen Kapitalismus unterstützt werden. Hier liegt für den Marxismus die *ganze* zu lösende Streitfrage.

Es war die Frage der großen Wende, die Umkehrung des revolutionären Kampfes in Russland. Dieses mächtige Ereignis, das im historischen Unterbau der Gesellschaft ausbrach, kann nicht, ohne dass der Marxismus zusammenbricht, mit einem Schurkenstreich, einem Irrtum oder einem *Versehen* der Person Stalin erklärt werden. Der Kampf war der, der er war: Ein Klassenkampf in seiner ideologischen und in seiner gewaltsamen Form. Der Leichnam Stalins kann sich nicht gegen die Rolle wehren, die er spielen soll. Aber *dieselbe Rolle* kommt auch seinen Totengräbern vom 20. Parteitag zu, die sich schwer davor hüten, heute die damals Ermordeten *ideologisch*, oder genauer, theoretisch, zu rechtfertigen.

Die dem Toten und den Lebenden gemeinsame Rolle ist die der kapitalistischen Konterrevolution.

Gerade die Konterrevolution ist „schöpferisch“, und an ihr lassen sich im Laufe der Geschichte immer

neue und unerwartete Erscheinungsformen entdecken. Nach dieser Seite hin haben wir viel gelernt, in diesem halben Jahrhundert, das voll von Verrat am sozialistischen Proletariat war.

Es ist die Revolution, die *wahr* ist, die nach wir vor *dieselbe* ist, die im Verlauf des riesigen historischen Brückenschlags so abschließen wird, wie sie begonnen hat und wo sie versprochen hat zu enden: Dort, wo sie mit vielleicht vielen der Lebenden, aber bestimmt mit den Kommenden, wie auch mit den Toten (die wussten, dass sie bestimmt kommen wird, dass sie bestimmt nicht trügt) eine Verabredung hat. Im Lichte der Theorie wird sie, als etwas Geschautes, etwas Lebendiges, bereits erwartet.

Dritter Tag (Abend)

Arm und nackt gehst du, Philosophie!

Nach der ätzenden Kritik an der von Historikern und Ökonomen in Jahrzehnten geleisteten Arbeit wurden in Chruschtschows dem Zentralkomitee vorlegten Bericht (dem grundlegenden Text des 20. Parteitags) nun ihrerseits die Staats„philosophen“ heimgesucht. Dass der Marxismus als eine „Philosophie“ unter vielen anderen betrachtet wird, d.h. *wie* viele andere, dazu haben wir bereits die größten Vorbehalte geäußert, und so scheint uns dieser philosophische *Staatsdienst*, der andererseits für völlig bankrott erklärt wird, keine besonders ernst zu nehmende Angelegenheit zu sein.

Lassen wir Chruschtschow zu Wort kommen: „Die Aufgaben der Ausbildung und Erziehung unserer Kader in den Hochschulen und im System der Parteischulung machen es erforderlich, dass ein Lehrbuch der Grundlagen des Marxismus-Leninismus geschaffen wird, in dem in gedrängter Form, einfach und klar die wichtigsten Thesen der marxistisch-leninistischen Lehre dargelegt sind. Ferner müsste ein Buch geschaffen werden, das in populärer Form die *Grundlagen der marxistischen Philosophie* behandelt. Solche Bücher wären von großer Bedeutung für die Propagandierung der wissenschaftlichen marxistischen Weltanschauung, für den Kampf gegen die reaktionäre idealistische Philosophie“ [I, S. 114].

Daraus geht hervor: Damit die Super-Professoren der philosophischen Akademien keinen Blödsinn reden, müssen sie mit Hilfe von Lehrbüchern – propagandistischen „Volks“handbüchlein, versteht sich – gegen die *reaktionäre* (pfui Teufel) Philosophie auf Linie gebracht werden.

Die Bourgeoisie selbst hat schon seit langem die theoretischen Philosophiekurse abgeschafft, um sie durch die *Geschichte der Philosophie* – oder wenn man will: der Philosophien – zu ersetzen. Nach Schema F versteht man unter reaktionärer Philosophie den Fideismus, der den Überbau der feudalistischen Produktionsweise bildete. Der Idealismus dagegen ist die Philosophie der bürgerlichen Revolution: Die angeblich wissenschaftlichen Moskauer Materialisten zeigen bei jeder Gelegenheit, dass sie bis zum Halse drin stecken. Aber natürlich stempeln sie ihn hochnäsiger als reaktionär ab und, wie scheußlich, als volksfeindlich! Allein, sie ist die einzige *Volksphilosophie* par excellence.

Hier, im Lande Chruschtschows, funktionieren weder *Volksschulen*, noch pädagogische Hochschulen, noch Parteihochschulen, in denen die Lehrer der Lehrer instruiert werden – oder, im Stil des modernen, kosmopolitischen Jargons: die *Trainer*, die Zureiter der mit der Massenpropaganda betrauten *Aktivisten*.

Jedenfalls stellte der historische Parteitag fest, dieser Apparat sei *vom Wege abgekommen*; versuchen wir festzustellen, in welcher Richtung.

Der Schlüssel zu diesem *Quiz* ist nicht schwer zu finden. Es handelt sich um die treuen Schüler des Klippeschulmeisters Stalin, die ihn als Volksbildungskommissar absetzten und gleichzeitig, vielleicht unbewusst, die Verse wiederholen, die er sie auswendig lernen ließ.

Josefs Refrain: Dogmatiker, Talmudisten

Wer uns ein wenig kennt, der weiß, dass wir keineswegs „Trotzkisten“ sind; doch erinnern wir daran, dass Trotzki als größter zeitgenössischer Schriftsteller russischer Sprache anerkannt ist. Übrigens hat die nationale Sprache für revolutionäre Schriften keine Bedeutung und man kann davon ausgehen, dass auch Stalins „Sprachlehre“⁶⁹ – dergemäß die Muttersprache „kein Überbau“ ist und dem Wandel der Produktionsformen und Klassenverhältnisse gegenüber unverändert bestehen bleibt – aus dem heiligen Schrein verschwinden wird.

Stalins Schreibstil ist, ohne schwach oder ungeschickt zu sein, in unübertrefflicher Weise platt. Er hat geradezu einen Volksschulstil, so als ob man sich bei „Alles oder Nichts“ oder irgendeinem anderen Fernsehquiz befindet. Trockene Fragen und magere Antworten, und permanente Wiederholungen – als hätte

⁶⁹ Stalin: *Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft*, 1951.

eine Schallplatte einen Sprung.

Wenn wir nun versuchen, aus den endlosen Reden Chruschtschows, Mikojans, Suslows, Schepilows und auch anderer das neue philosophische Wort des 20. Parteitags herauszuschälen, so haben wir nichts als drei oder vier Wörter Stalins in Händen: Dogmatiker, Talmudisten, Buchstabengelehrtheit, Scholastizismus und Ähnliches. Wörter, mit denen alle auf stereotype Art und Weise diesmal nicht Stalin, sondern einer zahllosen Schar von Philosophen, Wissenschaftsfunktionären und politischen Führern zu Leibe rücken, die bezichtigt werden, ihr Gehalt für nichts und wieder nichts zu bekommen. Angesichts dieser beklagenswerten Umstände werden wieder die bekannten, uralten Fahnen geschwenkt, die alle echten Abweichler in Händen hielten: Realität, Leben, Konstruktivität, Konkretheit. Und wenn wir unbedingt die elegantesten „neuen“ Thesen herausgreifen wollen, so finden wir nur die folgenden, nicht gerade weniger abgedroschenen: den „schöpferischen“ Marxismus (oder das, was man den „neu geschaffenen“ Marxismus nennen kann) und die „Bereicherung“ des Marxismus – Phänomene, die einem bei jedem Schritt auf dem historischen Weg begegnen würden.

Da wir nachdrücklich ermahnt wurden, „gedrängt“, „einfach und klar“ zu sein, wie jene Verfasser, deren serienmäßig hergestellte Lehrbücher die „Kader“ versorgen, seien wir es also.

Übernehmen *wir* die Rolle der Dogmatiker, der Talmudisten, auch der Scholastiker und sogar der Buchstabengelehrten; übernehmen wir also die Verteidigung jenes Marxismus, der niemals etwas Neues schafft und der ein fixes Sternbild unerschütterlicher Leitsätze abgibt; weigern wir uns entschlossen, *unguibus et rostro*⁷⁰, ihn denjenigen preiszugeben, die ihn *bereichern* wollen: Verteidigen wir ihn *streng* und *bescheiden*, so wie er geboren wurde, nicht aus der unbeugsamen Armut eines Marx', sondern aus dem Schoß der Geschichte, die mit dem Marxismus schwanger ging und ihn *erst* gebar, als die Zeit dafür gekommen war.

Mit den Perioden der Konterrevolution, des Klassenrückschlags und der historisch lang andauernden Involution sozialer Formen fällt indes das hohle Geschwätz der „Schöpferisten“ oder angeblichen Schöpfer zusammen; das hohle Geschwätz derjenigen, die sich der Entdeckung bisher unbekannter, wertvoller Errungenschaften rühmen. Sie alle käuen bloß abgegriffene und armselige Formeln wieder, deren letzter Verbreiter Stalin war, und die keineswegs dazu taugen, die uns wohlbekannteren Formeln abzuwandeln, mit denen der Marxismus zu den Zeiten eines Proudhon, Lassalle, Bakunin, Dühring, Bernstein und Sorel wie ein Löwe kämpfte, ebenso wie zur Zeit der furchtbaren Schlammlut von 1914, als vor allem Lenin, Verfechter, Gladiator der revolutionären Orthodoxie, jenen Unzähligen den Garaus machte, die die Fälschungen aus der Orthodoxie selbst *schöpfen* und den Marxismus für einen Judaslohn *bereichern* wollten.

Jetzt seid ihr dran, Abc-Schützen!

Zeigen wir nun, wie den Schülern die Ausdrucksweise und der plumpe Stil ihres Herrn und Meisters im Blute liegen.

Zunächst Chruschtschow: „Wir kämpfen gegen Äußerungen der *Sorglosigkeit* (...) *bei der weiteren Ausarbeitung*“ (!) „der marxistischen Theorie, können aber die Theorie nicht mit den Augen von Dogmatikern, von Menschen betrachten, die vom Leben losgelöst sind. Die revolutionäre Theorie ist keine Sammlung erstarrter Dogmen und Formeln, sondern eine kämpferische Anleitung für die praktische Tätigkeit (...). Der Marxismus-Leninismus lehrt, dass die Theorie, wenn sie von der Praxis getrennt ist, tot ist“ [I, S. 112]. *Keiner* der Arbeiterführer, die in den Dienst der bürgerlichen Regierungen und des nationalen Kriegs eintraten, sprach anders. Allerdings drückte sich auch keiner von ihnen so banal aus.

Und etwas weiter: „Wer da glaubt, der Kommunismus könne allein auf Propaganda“ (welcher Hornochse glaubt denn an irgendein *Rezept*, um ihn wie ein bürgerliches Erzeugnis fabrikmäßig *herzustellen*?), „ohne den alltäglichen praktischen Kampf für die Steigerung der Produktion“ (einen Mitgliedsausweis der Partei für den „Antreiber“ der klassischen Galeeren!) „und für die Hebung des Wohlstands der Werktätigen“ (zehn Mitgliedsausweise für Keynesianer!) „aufgebaut werden, der gleitet auf den Weg des Talmudismus und der Buchstabengelehrsamkeit ab“ [I, S. 113].

⁷⁰ unguibus et rostro (lat.): mit Zähnen und Klauen; wörtlich: mit Schnabel (Rammsporn der antiken Schiffe) und Klauen.

Nun ist Mikojan dran, der Josef so demolierte: „Unsere Partei und ihr Zentralkomitee (...) stützen sich auf die ewig lebendige Lehre des Leninismus und wenden sie an, um die konkreten Ereignisse und Erscheinungen der gegenwärtigen Periode in der Entwicklung der Gesellschaft zu analysieren, wodurch sie den Marxismus-Leninismus *bereichern*“ [II, S. 116].

Von diesem „Reichtum“ haben wir schon einiges zu sehen bekommen: demokratischer Weg zur Macht; Imperialismus ohne Krieg; Gewaltverzicht; Verfassungstreue; Nachahmung der Siege des Kapitalismus als Fabrik des Wohlstands; ehrlicher Wettstreit mit dem Kapitalismus; vertragliche Zusicherung (heute in London, morgen in Washington), ihn nicht mehr übers Ohr zu hauen. *Bereichert* den Marxismus noch ein bisschen mehr (wie lautet die entsprechende Indexziffer im VI. Fünfjahresplan?) und ihr habt ihn vollends in Stücke gerissen!

Mikojan ist zu brilliant, als dass man ihn ohne Unterbrechungen zitieren könnte: „Die meisten unserer Theoretiker befassen sich damit, die alten Zitate, Formeln und Leitsätze in verschiedenen Tonarten zu wiederholen und abzuwandeln“ [II, S. 122]. Ein Riesenskandal! Aber Theorie, was soll das denn bedeuten? Eine geordnete Reihe von Schlussfolgerungen, buchstäblich eine „Gefolgschaft“ von Menschen, wo keiner aus der Reihe tanzt. Mikojans Kritik mag für Schriftsteller gelten, aber nicht für Verbreiter einer fest erbauten Doktrin. Doch wir wissen ja, dass vor allem Künstler Abscheu erregen: Mikojan selbst sagt dies anderweitig. Soll er fortfahren.

„Was ist denn Wissenschaft *ohne Schöpfung*? Das ist eher *Scholastik*, ein Lehrbuchexerzitium, und keine Wissenschaft, denn Wissenschaft ist vor allem Schöpfung, Schaffen von etwas Neuem, nicht aber Wiederholung des Alten“ [II, S. 122].

Wenn wir Anfänger das *Handbuch* der marxistischen Philosophie zu schreiben hätten (unter den jetzigen Vorzeichen ist es sicher, dass in Moskau die *Handbücher* mit den... Füßen geschrieben werden), so würden wir folgende, treffende Formel darin aufnehmen: *Wissenschaft ist Wiederholung des Alten*. Und bezüglich der „Scholastik“ würden wir schreiben, dass sie jene Philosophie ist, die auf der „Schöpfung“ basiert: *Ohne Schöpfung keine Scholastik*. Die Reihenfolge der Schöpfungstheorie geht so: Wir bezweifeln, dass Gott Mikojan geschaffen hat, und Mikojan hat folglich überhaupt nichts geschaffen, es sei denn, man liest seine Erklärungen gegen den Strich.

„Es ist zu hoffen, dass der 20. Parteitag den an der ideologischen Front tätigen Genossen“ (einer Front, wo auch der Unteroffizier die *Manöver* aus dem Stegreif lenken soll!) „einen ernsten Anstoß geben wird, die *schöpferische* wissenschaftliche Arbeit wirklich in Angriff zu nehmen“, um „dem Zurückbleiben der wissenschaftlichen Arbeit ein Ende zu setzen und“ (schließlich noch die dritte... nach langem Grübeln geschöpfte geistreiche Bemerkung) „den Marxismus-Leninismus *schöpferisch* zu *bereichern*“ [II, S. 123]. Welch Originalitätsrausch!

Steht auf, Hinterbänkler!

Das reicht; rufen wir jetzt die auf den hinteren Bänken auf. Suslow: „Unsere Arbeit (...) wird zu einem Auswendiglernen ein und derselben bekannten Formeln und Leitsätze, wodurch nicht selten vom Leben losgelöste Buchstabengelehrte und Dogmatiker erzogen werden. Der Schwerpunkt unserer Propaganda lag in hohem Maße in der Vergangenheit, in der Geschichte“ (!), „unter Vernachlässigung der *Gegenwartsfragen*“ [II, S. 81]. Da haben wir's, Teufel auch! Ein echter *Nacheiferer* der widerwärtigen Sitten bürgerlicher *Emporkömmlinge*, die keinen blassen Schimmer haben, dafür aber in der Lage sind, uns mit ihren idiotischen Fragen auf den Wecker zu fallen: „He, wisst ihr schon das *Neueste*? Haltet euch auf dem Laufenden!“

„Die Partei hat sich niemals mit Dogmatismus abgefunden, aber gegenwärtig hat der Kampf dagegen eine ganz besondere Schärfe angenommen“ [II, S. 85]. Und jetzt ein Schrei, der von Herzen kommt, in dem das ganze Gebrechen des Karrierismus steckt, des persönlichen Kampfes ums „Vorwärtskommen“: „Zur Verbreitung des Dogmatismus und der Buchstabengelehrsamkeit hat zweifellos auch *der Persönlichkeitskult* stark beigetragen. Die Anhänger des Persönlichkeitskults schrieben die Entwicklung der marxistischen Theorie ausschließlich einzelnen Persönlichkeiten zu und verließen sich völlig auf diese. Alle übrigen Sterblichen“ (*wer waren denn die?*) „sollen nach ihrer Ansicht lediglich das übernehmen und popularisie-

ren, was diese einzelnen Persönlichkeiten geschaffen haben“ [II, S. 84].

Wunderbar! Diese Herren haben beschlossen, „diese einzelnen Persönlichkeiten“ kalt zu stellen. Aber sie selbst wissen nichts anderes als dieselbe *Lektion* aufzusagen. Und wie sie *übernommen* haben! Und wie sie *popularisiert* haben! Indes verunglimpfen sie Stalin, insofern sie seine schlimmsten Äußerungen in ihren Hirnen verankert haben, was gerade in ihrer Haltung deutlich wird: „Weg da, macht Platz, auch wir wollen *schaffen!*“ „Jehova, du bist nichts als ein miserabler Demiurg⁷¹!“, sagt der auf die Erde verbannte Teufel bei Anatole France.

Nun ist Schepilow an der Reihe. Wann werden uns diese ungeduldigen „Schöpfer“, die bisher an der Leine gehalten wurden, etwas vorzeigen, was auf ihrem eigenen Mist gewachsen ist? Sie profitieren nur von der Tatsache, dass ihr Herr und Meister einbalsamiert wurde und nicht losdonnern kann: „Aufgabe wortwörtlich abgeschrieben! Sechs!“

„Wir Kommunisten sind keine passiven Hüter des marxistisch-leninistischen Erbes, keine ideologischen Archivare“ (Tüchtig, tüchtig! Um nicht einfache Hüter des väterlichen Erbes zu sein, *bereichern* sie es, indem sie es bis auf den letzten Pfennig verprassen!). „Eine ideologische Arbeit, die nicht mit den vorranglichen Aufgaben des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus verbunden ist, wird entweder zu einer *talmudistisch-buchstabengelehrten* Wiederholung bekannter Wahrheiten und Thesen oder zu Geschwätz und Halleluja-Geschrei“ [II, S. 57/58]. Am ersten Tag dieses Dialogs haben wir dem Leser eine bescheidene Kostprobe des „Halleluja-Geschrei“ für Stalin gegeben, vorgebracht von seinen wortgetreuen *Schülern* in *Anti-Talmudismus* und *Anti-Buchstabengelehrtsamkeit*.

Die *Saison des Geschwätzes*, ist sie nun zu Ende oder beginnt nicht vielmehr eine, die noch mehr Blüten treibt?

Ein Rumoren außerhalb der Klasse

Wenn all diese treuen Schüler mit dem gleichem Handgriff zum Feuerlöscher derselben Marke gegriffen und den gleichen trüben Schaum herumgespritzt haben, gibt es sicher einen Grund dafür. Es ist nämlich noch nicht alles tot im Russland der Oktoberrevolution und eine Flamme brennt noch! Es gibt noch alte Marxisten, Kampfgenossen Lenins und all der anderen, die man heute mit überaus pharisäerhaften Gesten „rehabilitiert“; echte Bolschewiken mit ihrem festen Glauben an das *Dogma* einer alle Grenzen überflutenden Revolution: In der jungen Generation ist die unauslöschliche Tradition dieser Dynamik der „Vergangenheit“ lebendig, einer Vergangenheit, angesichts derer sich die mit Pauken und Trompeten gepriesene Gegenwart als düster, fahl und gemein erweist.

Es gibt noch lästige, buchstabengelehrte *Zitierungen* von Marx, Engels und Lenin, auch wenn die Schriften anderer Theoretiker vom Kaliber eines Trotzki, Sinowjew und Bucharin schon lange „widersetzlich“ sind. Es gibt noch Genossen, die auf ein *Archiv* vertrauen und nicht glauben, sich „vom Leben loszulösen“, wenn sie sich von der Geschichte des weltweiten Kampfes des Bolschewismus nähren, als Berlin und Wien, Paris und Rom noch seine Ziele waren und die Lenin'sche Alternative hieß: Weltherrschaft der Bourgeoisie oder Weltherrschaft des Proletariats! Einen Mittelweg gibt es nicht!

Es gibt noch *Dogmatiker*, zum Glück und dank historischer Gesetzmäßigkeit, die an das glauben, was Lenin schrieb und aussprach; und selbst dann, wenn diese Formeln naiv und sogar *blindlings* nachgesprochen würden, so stünden sie doch weit höher als die Übelkeit verursachenden, *modernen* Rezepte der Parteitagsküche mit ihren maßgeschneiderten Standpunkten und Tricks.

Dass es noch welche gibt, zeigt sich daran, dass sich die „Schöpferisten“ genötigt fühlten, einen Rest doktrinaler Treue unter Beweis zu stellen – auch wenn die Worte einen falschen und misstönenden Klang hatten.

Chruschtschow: „(...) die Reinheit der marxistischen Theorie streng zu wahren, einen entschiedenen Kampf gegen Rückfälle in die bürgerliche Ideologie zu führen“ [I, S. 116]. Suslow: „Es handelt sich na-

⁷¹ Demiurg (grch.): Schöpfergott, Baumeister des Kosmos.

türlich stets um die Weiterentwicklung und Bereicherung des Marxismus-Leninismus auf der Grundlage seiner unabwandelbaren Prinzipien, im unversöhnlichen Kampf gegen jeden Versuch einer Revision dieser Prinzipien“ [II, S. 85]. Und so auch andere, von den hinteren Bänken.

Genauso falsch tönend – nachdem aufs Schärfste getadelt worden war, die Texte als heilig zu betrachten – ist der wenig geglückte Versuch, sich nun mit Zitaten von Lenin retten zu wollen und sich gleichzeitig anzumaßen, ihn als Verfasser so manch verhängnisvoller „Schöpfungen“, die ihm selbstredend nach seinem Tode angehängt worden sind, hinzustellen (heute „gesteht“ man, nur zu diesem Zweck eine Auswahl getroffen zu haben, ebenso wie die „Gesammelten Werke“ das Ergebnis dessen sind, dass ein Großteil seiner Schriften aus der riesigen Sammlung entfernt wurde).

Auch hier sind die Abc-Schützen leicht durchschaubar. Nicht nur, dass sie das gleich folgende Zitat für ihre Zwecke mehr als ausgebeutet haben, es ist auch *haargenau* von Stalin abgeschrieben – und folgt seiner *klassischen* Methode.

Unredliche Anwendung Lenins

Das wahre Vorgehen dieser Doktrinen-Händler: Band und Seite der offiziellen Ausgabe zitieren, in der Gewissheit, dass Säuberungen und Zensur die gesamte Ausgabe gesiebt haben, (wie der Katholik, der aus dem Evangelium vorliest). Und dann geflissentlich das Datum und das Thema der Schrift, d.h. deren geschichtlichen Hintergrund und die Kampfrichtung weglassen, in der sie, eben nicht von einem Archivar, sondern von einem Kämpfer der revolutionären Aktion geschrieben wurde. *Wann* schrieb Lenin – Band 4, Seite 205/06 – diese Worte: „Wir betrachten die Theorie von Marx keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass sie nur das *Fundament* der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen weiterentwickeln müssen, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen. Wir sind der Meinung, dass es für die russischen Sozialisten besonders notwendig ist, die Theorie von Marx *selbständig* weiterzuentwickeln, denn diese Theorie liefert lediglich die allgemeinen *Leitsätze*, die im *einzelnen* auf England anders angewandt werden als auf Frankreich, auf Frankreich anders als auf Deutschland, auf Deutschland anders als auf Russland“?

Lenin stand damals im heftigen Kampf mit zwei Flügeln der anti-zaristischen Bewegung: Den Volkstümlern, die den Marxismus „marxistisch“ widerlegen wollten und auf die besitzenden Kleinbauern, statt auf die Arbeiter, ihre „sozialistischen“ Hoffnungen setzten – und den „legalen Marxisten“, die auf Grundlage der landläufigen Anschauung bezüglich der englischen Ökonomie und europäischen Politik aus dem Marxismus die Schlussfolgerung zogen, man müsse gegenüber der autokratischen Regierung eine wohlwollende Neutralität wahren, um den kapitalistischen Unternehmungen entgegenzutreten. Seither war es für Lenin notwendig, die revolutionäre Methode zu errichten, die die Aktion für die Tagesforderungen der Arbeiter mit den Waffen der politischen Kampfziele des Proletariats verbindet, und gegen diese beiden Strömungen die Grundlagen seines monumentalen historischen Bauwerks zu legen.

Der junge Lenin konnte nicht wissen, wie wir (die es vom erwachsenen Lenin gelernt haben), dass die Theorie eben schon von Anfang an „etwas Abgeschlossenes und Unantastbares“ ist, und dass derjenige, der auch nur einen Zipfel von ihr loslässt, sie ganz verliert. Jedenfalls stellt schon der junge Lenin das *Fundament* und die *allgemeinen Leitsätze* in den Mittelpunkt der Marxschen Theorie. Welche das sind? Das gesamte Werk und Leben Lenins geben die Antwort darauf, und nicht zwei Sätze.

Welches sind denn, müssten wir den späten – sehr späten – Nachkommen Schepilow fragen, sind denn bei der *Schöpfung* und *Bereicherung* die „unabwandelbaren Prinzipien“? Und was ist für den 20. Parteitag vom *Fundament* Lenins noch übrig geblieben?

Dieser unlauteren Art, Lenin zu zitieren, stellten wir unsere Untersuchung seiner der Entwicklung des revolutionären Kampfes in Russland chronologisch folgenden Schriften entgegen; der Leser kann dort z.B. genug über die im Stil Stalins geschriebenen Märchen von Mikojan und Co. über Lenins Position von 1917 bezüglich einer friedlichen Machteroberung erfahren.⁷²

⁷² Struttura economica e sociale della Russia d'oggi; Protokoll der Versammlungen von Neapel, April 1955 und Genua, August 1955.

Merken wir nur noch an: So wie alle auf dem 20. Parteitag benützten Zitate aus zweiter Hand, nämlich des Meisters Stalin sind (während man gleichzeitig mit ihrer Hilfe glaubhaft machen will, sich von ihm zu distanzieren und zu Lenin zurückzukehren!), so ist der oben erwähnte Satz Lenins einer Rede Stalins auf dem 18. Parteitag (10.3.1939) entnommen.

Was bleibt noch unabwandelbar?

Dass wir im Recht sind, Lenin auf der Seite der „Dogmatiker“ zu sehen, geht schon daraus hervor, dass er selbst sein ganzes Leben lang diese Bezeichnung als Ehrentitel betrachtete, im Gegensatz zu *Opportunist* und „freier Kritiker“.

Das erste Kapitel seines klassischen „Was tun?“ aus dem Jahre 1902 trägt just den Titel: *Dogmatismus und „Freiheit der Kritik“*. Durchwegs ein Angriff gegen den russischen und internationalen Revisionismus, und schon die Fußnote der ersten Seite besagt: „Heute (...) bilden die englischen Fabier, die französischen Ministerialisten, die deutschen Bernsteinianer und die russischen Kritiker eine einzige Familie, sie alle loben einander, lernen voneinander und ziehen gemeinsam gegen den ‘dogmatischen’ Marxismus zu Felde.“ Es ist das „erste wirkliche internationale Ringen mit dem sozialistischen Opportunismus“ [LW 5, S. 361/62].

In unserer Arbeit zur Agrarfrage, worin wir die marxistische Orthodoxie Lenins nachwiesen, haben wir den Anfangspassus der „Agrarfrage und die Marxkritiker“ (1901) und den Seitenhieb gegen Tschernow angeführt, der sich gerühmt hatte, den „dogmatischen Marxismus auf dem Gebiet der Agrarfragen aus seiner Position vertrieben“ zu haben. Dieser *dogmatische Marxismus*, schreibt Lenin, hat eine merkwürdige Eigenschaft: Die Wissenschaftler erklären ihn stets für tot, „und trotzdem macht sich jeder Kritiker von neuem daran, diese angeblich bereits zerstörte Position unter Feuer zu nehmen“ [LW 5, S. 101].

Später geriet das alte Geschütz in die Hände Stalins, selbiger *schuf* in seiner genialen Art die Ergänzung: talmudistisch – schließlich gelangte es in die Hände derer vom 20. Parteitag, die trotz ihres hysterischen *Bereicherungsfimmels* nichts Neues mehr hinzufügten.

Für uns ist nur wichtig festzuhalten: Wenn wir unter die Fahne des *Dogmatismus* treten, heißt das, uns keinerlei *Schöpfung* als Verdienst anzurechnen, auch keine *Bereicherung* der Theorie – selbst die Theorie und Geschichte des Opportunismus, diese unaufhaltsame Schwindsucht, ist um nichts Neues bereichert worden.

Aus den Bärenklauen Stalins waren jedenfalls noch einige „Fundamente“ gerettet worden und einige *Prinzipien* wurden unversehrt gelassen, während für die Handelsreisenden des 20. Parteitags mit ihren *Glacéhandschuhen* offensichtlich gar nichts mehr unantastbar blieb – heißt es doch in einer Schlagzeile der „Unitä“, Eden habe ihnen bezüglich der friedlichen Koexistenz „in würdiger Weise“ mit den historischen Worten geantwortet: „Heute kann sich die Welt sicherer fühlen!“

In der Tat kommt Stalin in derselben Rede von 1939 nicht umhin, wieder Lenin zu zitieren (aus: „fast vollständige“ Lenin Werke 25, S. 425):

„Die Formen der bürgerlichen Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, *ihr Wesen ist aber ein und dasselbe*: Alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz *unbedingt* eine *Diktatur der Bourgeoisie*“ (die letzte Hervorhebung ist von Lenin, oder sogar von Stalin!). „Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muss natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, *aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: die Diktatur des Proletariats*“ (Hervorhebung: siehe oben).

Also nichts als gemeine Verlogenheit, wenn gesagt wird, dass noch etwas bliebe, was man nicht anrühren, revidieren, neu schöpfen oder bereichern wolle. Und wer erwies sich als der Dümme und sagte: „Wir verstehen sehr gut, Genossen, dass euer Weg, auf dem ihr die Macht errungen und eine sozialistische Gesellschaft aufgebaut habt, nicht in jeder Hinsicht für andere Länder *obligatorisch* sein kann, dass dieser Weg in jedem Lande seine Besonderheiten haben kann und muss“ [I, S. 331]?

Eine ganz leichte Frage; einen Pfennig für die richtige Antwort: der Delegierte der italienischen Partei, Togliatti.

Wie Marx bereichert wurde

Unsere französischen Genossen haben uns ein „in allerletzter Sekunde“ gerettetes Exemplar der zweiten Auflage des „Lehrbuchs der politischen Ökonomie“ verschafft, das, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (Institut für Ökonomie) und „gedruckt am 17.3.1956“, *pour vivre l'espace d'un matin*⁷³.

Es ist ein waschechter stalinistischer Text, dessen zweite Hälfte der „politischen Ökonomie der sozialistischen Produktionsweise“ gewidmet ist. Gut möglich, dass dieser Text offiziell gültig bleibt, ausgenommen das, was wir jetzt aus diesem Text anführen werden, um diese Frage der „Entwicklung der Theorie“ abzuschließen.

Einleitung: Nachdem Marx und Engels Reverenz erwiesen wurde, soll nun Lenin die „marxistische Ökonomie“ um die „marxistische Lehre vom Imperialismus“ *bereichert* haben, indem er die „Ausgangsthesen des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus darlegte“. Was für eins ist das? Ein Gesetz, das Marx sich nicht träumen ließ und das zu entdecken er ganz und gar... Stalin überließ. Lenin sei zudem Urheber einer „*neuen*, in sich geschlossenen Theorie der sozialistischen Revolution“ (natürlich nur unter dem Vorbehalt, dass keine noch *neuere* von Stalin oder Chruschtschow-Togliatti entwickelt wird). Außerdem habe er „wissenschaftlich die Grundprobleme *des Aufbaus* des Sozialismus und Kommunismus ausgearbeitet“ [VI, S. 15]. Nach all dem wundert es uns nicht, unter den hoch gelehrten Akademikern, die diesen Text verfasst haben, auch unseren Schepilow zu entdecken.

Um nicht des „Halleluja-Geschreis“ bezichtigt zu werden, fügt man schließlich hinzu: „J. W. Stalin, der große Kampfgefährte und Schüler Lenins, stellte eine Reihe *neuer Leitsätze*“ (!) „der politischen Ökonomie auf und entwickelte sie weiter.“

Für weitere Leitsätze wird die Akademie der Wissenschaften wohl einen internationalen Wettbewerb aus schreiben.

Selbstverständlich finden wir (auf den Seiten 295 bis 297) auch einen Abschnitt über das „Gesetz der *Ungleichmäßigkeit der Entwicklung*“. Und die faustdicke Lüge: „Marx und Engels gelangten um die Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Analyse des *vormonopolistischen* Kapitalismus“ (siehe weiter oben das Lenin-Zitat über „ein und denselben“ Kapitalismus, von dem der Imperialismus einfach ein *politischer, militärischer, diktatorischer* „Überbau“ ist – was Marx vollständig vorhergesehen hat) „zu der Schlussfolgerung, dass die sozialistische Revolution nur gleichzeitig in allen oder den meisten zivilisierten Ländern siegen kann“. Dann sei „Lenin zu dem Schluss gelangt, dass *die alte Formulierung von Marx und Engels nicht mehr den historischen Bedingungen entspricht*, dass unter den neuen Bedingungen die sozialistische Revolution durchaus in einem Lande siegen kann und“ (jetzt kommt's!) „dass der gleichzeitige Sieg der sozialistischen Revolution in allen Ländern oder in der Mehrzahl der zivilisierten Länder angesichts der Ungleichmäßigkeit des Heranreifens der Revolution in diesen Ländern *unmöglich ist*“ (!!!). Demnach hat dieser Schlauberger von Wladimir Iljitsch nur so daher geredet, als er uns in den Jahren nach 1918 fast mit Fußtritten bedachte, weil wir ihm die Revolution nicht nach ganz Europa trugen! Aber wenn er doch wissenschaftlich entdeckt hatte, dass das *unmöglich* war? Wegen des Gesetzes der ungleichen Entwicklung?

Kennt ihr das Gesetz der ungleichen Entwicklung der Akademien? Stalin kannte es offensichtlich nicht: Man findet es in einem italienischen Lustspiel des guten Ferrari aus dem 19. Jahrhundert: „Akademien werden gegründet oder nicht gegründet!“

Wir müssen noch etwas mehr akademische Prosa schlucken. In der nun folgenden Geschichte wird Lenin als jemand dargestellt, der entdeckt hat, dass „sich die einzelnen Länder in Glieder einer *einheitlichen Kette* verwandelt haben“ und die Revolution in den Ländern siegen kann, „die ein *schwaches* Glied in der Kette des Weltimperialismus sind“. Nun gut, aber wozu? Um den anderen klar zu machen, dass es unmög-

⁷³ Pour vivre l'espace d'un matin (frz.): nur eine Eintagsfliege war.

lich ist, sie zu zerreißen? Dazu bedurfte es eines Stalin, oder noch blasserer Figuren: Chruschtschow, Schepilow, Togliatti oder Thorez. Eine darauf folgende Palinodie⁷⁴ schiebt Lenin eine Anschauung über den Weg der Weltrevolution unter, die als Vorwegnahme der Methode des „revolutionären *Abfalls* einer Reihe neuer Länder vom System des Imperialismus“ zugunsten Russlands erscheinen soll.

Heute scheinen sogar die Satellitenstaaten, als deren Schirmherr Tito auftritt, abzufallen bzw. nicht länger um ihren russischen Planeten kreisen zu wollen.

Jedenfalls setzt man hier immer auf das Missverständnis zwischen dem Sieg der politischen Revolution und der wirtschaftlich-sozialen Umwandlung; und so geht man weiter, wobei stets die falsche Karte vom Aufbau der sozialistischen Wirtschaft, vom „vor-fabrizierten“ Sozialismus im Ärmel gehalten wird.

Abgelehnte Beiträge Stalins

Am Ende des Abschnitts über die kapitalistische Wirtschaft werden sich die Stalin'schen Thesen zu Eigen gemacht, die Mikojan so auf die Nerven gingen. Für Stalin hat die historische Endkrise des Kapitalismus nach dem II. Weltkrieg erneut begonnen, und die Formel der „chronischen Unterbelastung der Betriebe und der ständigen Massenarbeitslosigkeit“ [VI, S. 359] wird wieder hervorgeholt; unvorsichtige Thesen, die der 20. Parteitag, der westlichen Wirtschaftswissenschaft die Hand reichend, rigoros zurückzieht (aber nur diese zwei Thesen!).

Daraus folgt, dass das „Lehrbuch“ aus dem Verkehr gezogen und neu bearbeitet wird, wie auf dem Kongress angekündigt; und dass dem russischen Parteiprogramm das gleiche Schicksal zuteil werden wird.

Wir glauben, dass alle anderen falschen ökonomischen Lehren Stalins in einer noch schlechteren Version aufrechterhalten werden, d.h. die russische Gesellschaft wird weiterhin als Gesellschaft typisiert, in der die sozialistische Ökonomie in Kraft ist. Auch bleibt uns die neue, angeblich Lenin'sche Theorie der sozialistischen Revolution erhalten, genauso wie die ökonomische Theorie Stalins, dergemäß die Klasse des Proletariats und die der Bauern im politischen Kampf wie im wirtschaftlichen „Aufbau“ als *definitiv* verbündete Klassen figurieren.

Abschnitt für Abschnitt führt das Lehrbuch die uns wohlvertrauten Sätze Lenins an, um über sie die traurige Macht auszuüben, die wir schon kennen.

Der tückischste Aspekt der auf dem 20. Parteitag abgesteckten Wende besteht in der angeblichen Rückkehr zu einer engeren Bindung, enger als zur Zeit Stalins, an die Lehre von Marx und Lenin. Mit ihr wird aber so verfahren, wie Stalin und der ganze Klüngel es vorgemacht haben. Ohne den leisesten Zweifel lässt sich voraussehen, dass die baldige Erklärung, mit den kapitalistischen Ländern in Sachen Ideologie und Sozialprogramme konform zu gehen (das ist der Gang der Dinge, den wir seit Jahren das „große Geständnis“ nennen), mit von der marxistischen Schule entlehnten theoretischen Argumenten begleitet werden wird: In der Tat wird ein im Wesentlichen bestehendes Verhältnis dadurch nur bestätigt werden. Historisch und politisch jedoch haben beide Wendungen die gleiche Richtung: 1. von der Erklärung an den Kapitalismus, ihn überall an der Klassen-Front schlagen zu wollen, dahin, mit ihm an der Staaten-Front koexistieren zu wollen (wohlwissend, dass der Imperialismus zum Krieg und zum Zusammenbruch führt); 2. von dieser Koexistenz aus zum friedlichen Wettbewerb und Vergleich – in Erwartung des endgültigen Friedens zwischen den Staaten und des Burgfriedens in jedem Staat.

Für uns geben die erste, wie auch die zweite geschichtliche Wende Marx und Lenin *Recht*. Es ist jedoch ebenso unvermeidlich wie abscheulich, dass die großartigen Seiten Lenins, und auch Marx', noch lange als Feigenblatt pathologischer Schamhaftigkeit für einen neuen und noch schäbigeren Opportunismus erhalten müssen, der dank des Zaubers jener Namen einmal mehr versuchen wird, das Weltproletariat in den Abgrund zu reißen.

⁷⁴ Palinodie: Widerruf. Dichtungsart, die den Tadel oder das Lob einer Sache mit dessen Widerruf verband.

Die Funktion der Partei

Bei der Lektüre der Moskauer Reden scheint wenigstens eines der Fundamente von Marx und Lenin an seinem Platz geblieben zu sein: die Notwendigkeit und erstrangige Funktion der politischen Klassenpartei.

Im Mittelpunkt des erbarmungslosen Kampfes gegen die russische Opposition standen die Frage der Partei und ihr Verhältnis zum Staat. Auf die Tatsache, dass diese Mitglieder der Kommunistischen Partei verfolgt und außer Gefecht gesetzt wurden, reagierte die Opposition, indem sie die Rolle der Partei als Trägerin der Klassendiktatur im Staate und als wahren „Subjekt der Souveränität“ hervorhob. Gewöhnlich wurden Trotzki und Sinowjew beschuldigt, die Partei zu sabotieren und ihre Einheit zerstören zu wollen; beide antworteten erhobenen Hauptes, indem sie die Lehre Marx' und Lenins über die Natur und Funktion der politischen Klassenpartei verteidigten, der sie immer treu geblieben waren.

Während man heute in Bezug auf die Frage des Staates (selbst Stalin hatte sich ihr auf den vorhergehenden Parteitag, wenn auch nicht allzu häufig, gestellt) und dessen monströsem Fortbestehen kein Sterbenswörtchen verlauten lässt und sich gleichzeitig kein bisschen scheut zu behaupten, eine klassenlose Gesellschaft errichtet zu haben, spricht man (nachdem alle papageienhaft denselben Ton angestimmt haben) noch immer von der Partei als höchstem Organ, welches die Staatsmaschinerie gemäß der programmatischen Richtlinien und Beschlüsse lenken müsse.

Kein Zweifel, dass sich auch diese Stellungnahme nicht aufrechterhalten lässt. Anzeichen dafür finden sich leicht bei den ausländischen Schleppenträgern. Wie sollte man auch auf diesen Punkt beharren und gleichzeitig jenseits der Staatsgrenzen unter anderem die Losung ausgeben können: Aufhebung der leninistischen Spaltung durch Wiederherstellung der Einheit der *Arbeiterpartei* unter Einbeziehung der Parteien der *Mittelklassen*? Auf wie schwachen Beinen auch diese Erklärung Moskaus steht, erkennt man an der Haltung seiner zynischsten Anhänger. Wie gewöhnlich kommt der Schlimmste aus Italien. Nenni gab scharfe Verlautbarungen über das ab, was er in seiner Kurzsichtigkeit als neuen Kurs betrachtet: Gerade in seiner Platttheit sagt er die Wahrheit; er ist genauso wenig wie seine Kompagnons imstande, theoretische Skrupel zu zeigen und weiß auch nicht genug, um so zu tun, als hätte er sie.

Mit ein paar Fußtritten stoßen sie den Begriff des Verhältnisses zwischen Partei und Staat um, der in den marxistischen Texten und in der Geschichte des Klassenkampfes schon seit dem „Manifest“ vollständig enthalten ist. Nenni: „Ist der Lenin'sche Begriff der führenden Rolle der Partei im Staat noch gültig?“ „Ist die Partei noch immer das geeignete Instrument“, um das vielgerühmte schöpferische Wirken der Massen zu leiten? „Soll die Partei über dem Staat stehen, wie dies der Fall ist, und soll in der Hierarchie der Parteisekretär über dem Ministerpräsidenten stehen?“ (was für ein Dummzeug!)

Ohne zu zögern folgt die Antwort: Die Partei darf nicht mehr allein an der Spitze stehen, sie muss wie alle anderen Parteien wieder dem parlamentarischen Staat unterstehen. Es kommt noch besser: Nicht genug damit, der *demokratischen* Wachablösung der Parteien unterworfen zu sein, bedarf es auch der obersten Aufsicht durch einen *in roter Robe gehüllten Richterstand*.

Dieser in rote Roben gehüllte Blödsinn ist der Gipfel der Lächerlichkeit, neben der Schande, den die peinlichen Vorgänge in Russland auf die Errungenschaften des Proletariats in Bezug auf die Partei, den Staat und die Diktatur häufen – ruhmvolle Errungenschaften, die vor 30 Jahren in leuchtender Kraft erstrahlten und sich heute im Nebel verlieren: es braucht nur ein vierbeiniger Esel mit dem Schwanz zu wedeln.

Lehrbuch der Prinzipien

Aber solche Worte, wie etwa von Nenni, berechtigen nicht zu der Annahme, das ganze ideologische Durcheinander käme nur von der westlichen Seite des eisernen Vorhangs. Das Elend der Theorie liegt in dem vom 20. Parteitag demonstrativ hervorgekehrten Übergang von der persönlichen, auf den *Personenkult* gestützten Führung Stalins, zur neuen *kollektiven* Führung, die (allerdings weiß keiner, wodurch...) mit einer neuen *kommunistischen Legitimation* im Staat und mit *innerparteilicher Demokratie* ausgestattet ist. Hier steht kein einziges Wort mehr an der richtigen Stelle, und auch, wenn dieser Kampf gegen den Personenkult nicht bloß, wie wir anfangs gezeigt haben, eine widerliche Komödie wäre, würde er trotzdem keinerlei Anlass zur Freude geben.

Was bedeutet denn eigentlich „Personenkult“, und wer hat ihn denn in Russland oder sonst wo herbeigeführt und durchgesetzt? Hat je so eine persönliche Übermacht wirklich existiert? Nichts weiter als ein lyrisches Märchen, nur um den gesunden und starken Begriff der Diktatur zu verleumden und philisterhaft auf den Begriff des autokratischen Diktats zurechtzustutzen. Der Fideist behält den Kult übernatürlichen und außerirdischen Wesen vor und vergöttlicht nicht das Oberhaupt einer Gesellschaft. Der Aufklärer und der kritische Idealist räumen mit der Autorität auf (die eine göttliche Macht auf einen Menschen übertrage, der – selbst wenn er ein guter König ist – eine überholte Institution personifiziere); dabei stellen sie alle Individuen zunächst auf die gleiche Stufe und vergöttlichen allenfalls den „Willen des Volkes“, die zweifelhafte Gestalt des *Demos*⁷⁵. Der Marxismus (und hier würden die Herren Kongressdelegierte das oben erwähnte historisch-philosophische Handbüchlein brauchen) stützt sich weder auf eine anzuhebelnde Person noch auf ein Kollektiv als Subjekt der geschichtlichen Entscheidungen, weil er die historischen Verhältnisse und die Ursachen der Geschehnisse aus den Verhältnissen zwischen Dingen und Menschen ableitet, und zwar derart, dass die *jeden Einzelnen* betreffenden Auswirkungen deutlich in Erscheinung treten, ohne noch auf die persönlichen, individuellen Eigenschaften achten zu müssen.

Da der Marxismus jede „konstitutionelle“ und „juristische“, dem konkreten historischen Verlauf vorausgesetzte Formulierung als Lösung der „sozialen Frage“ zurückweist, gibt er auf keine der falsch gestellten Fragen – liegen alle Entscheidungen bei einer einzelnen Person, bei einem Kollegium von Personen, beim *Korpus* der Partei, beim *Korpus* der Klasse? – eine Antwort und auch keiner den Vorzug. Zunächst mal entscheiden keine Personen, sondern großen Menschengruppen gemeinsame Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse. Es geht nicht darum, die Geschichte zu lenken, sondern sie zu entziffern, ihre Strömungen aufzudecken; und das einzige Mittel, um an ihrer Dynamik teilzunehmen, besteht darin, auf der theoretischen Höhe der Zeit zu sein – was in den verschiedenen Phasen der Geschichte in sehr unterschiedlichem Maße möglich ist.

Wer entziffert sie also besser, wer erklärt besser ihre Wissenschaft, ihre Anforderungen? Kommt darauf an. Es kann auch ein Einzelner sein, womöglich besser als ein Führungskomitee, die Partei, die Klasse. Die Abstimmung unter „allen Arbeitern“ bringt auch nicht weiter als das törichte „Zählen der Köpfe“ bei allen Staatsbürgern. Der Marxismus bekämpft den Labourismus, den Operatismus, weil er weiß, dass oftmals, gar in den meisten Fällen, nur eine konter-revolutionäre und opportunistische Entscheidung fallen würde. Man kann heute nicht sagen, ob für den Regen oder die Traufe gestimmt würde: für Stalin oder für die Anti-Stalins. Und man kann nur schwerlich ausschließen, dass die zweite Lösung nicht der größere Reinfluss wäre. Was die Partei angeht, löst sich ihr historischer Mechanismus – selbst nach einer Wahl auch durch jene, die das „Fundament“ ihres Programms aus prinzipiellen Gründen negieren – nicht durch das Motto: „Die Basis hat immer Recht“ auf. Die Partei ist ein real historisches und unteilbares Ganzes, nicht eine Kolonie von Menschenmikroben. An Stelle der, wie es heißt, Lenin'schen Formel des „demokratischen Zentralismus“ hat die kommunistische Linke von jeher vorgeschlagen, die des *organischen* Zentralismus zu setzen. Und was schließlich die *Komitees* betrifft, so gibt es zahlreiche Fälle in der Geschichte, die der kollektiven Führung Unrecht geben: Wir wollen hier nicht noch einmal auf das Verhältnis zwischen Lenin und der Partei bzw. dem Zentralkomitee im April und Oktober 1917 eingehen.⁷⁶

Der beste *Dedektor* der revolutionären Einflüsse im historischen Kräftefeld kann – bei gegebenen Gesellschafts- und Produktionsverhältnissen – die Masse, die Volksmenge, ein Komitee, ein einzelner Mensch

⁷⁵ Demos (grch.): Gemeinde, Volk.

⁷⁶ April 1917: Lenin kehrt nach Russland zurück; seine berühmten Aprilthesen [LW 24, S. 3ff] werden vom ZK der Partei angenommen. Die Thesen lauten zusammengefasst: 1. Keinerlei Zugeständnisse an die „revolutionäre Vaterlandsverteidigung“; 2. Keinerlei Unterstützung der Provisorischen Regierung; 3. Keine parlamentarische Republik, sondern eine Sowjet-Republik; 4. Nicht „Einführung“ des Sozialismus als unmittelbare Aufgabe, sondern Kontrolle der Produktion und Verteilung; 5. Erneuerung der revolutionären Internationale.

Oktober 1917: Erneut versteht Lenin als einziger, dass die Situation für den bewaffneten Aufstand reif ist. Er droht, seinen „Austritt aus dem ZK zu beantragen“ und sich an die gesamte Partei zu wenden, wenn die Aktion nicht in diesem Sinne entschieden werde [LW 26, S. 67]. Im „Brief an die Mitglieder des ZK“ vom 24.10.1917 drängt er: „Man muss um jeden Preis heute Abend, heute Nacht die Regierung verhaften, nachdem man die Offizierschüler entwaffnet hat (sie besiegt hat, wenn sie Widerstand leisten) usw. Man darf nicht warten!! Man kann alles verlieren!!“ [LW 26, S. 223].

sein. Das diskriminierende Element liegt anderswo.

Kleines elementares Schema

Dass wir Schematiker sind, weiß man. Es lässt sich auch an den Thesen ablesen, die die Linke zu Zeiten der III. Internationale vorlegte und auf den Weltkongressen und italienischen Parteitagten verteidigte. Es gab auch gesunde Parteirevolten gegen die Zentralkomitees, wie auf der illegalen Konferenz der Kommunistischen Partei Italiens 1924 in den Alpen, als seit über einem Jahr die Zentristen die Führung innehatten: Nicht nur die große Mehrheit der Parteimitglieder, sondern sogar die des zentralen Apparats stimmte damals für die Linksopposition. Kein Mensch wunderte sich darüber, und das Komitee „stürzte“ deswegen nicht. *Gestürzt* ist es in ganz anderer Hinsicht: Es hat noch immer das Kommando – damals mit und heute ohne Stalin.

Die Frage der *Aktion* und was sie leitet (?), kann also in drei Hauptphasen gegliedert werden.

Erstes Stadium: Auftreten einer neuen Produktionsweise, wie die der kapitalistischen, industriellen. Politische Revolution, wodurch die Klasse, die in diesem System die Kontrolle über die Produktionsmittel hat, an die Macht gelangt und ihren Staat gründet. Auftreten der Klasse, die in dieser neuen Gesellschaftsform ihre Arbeitskraft gibt, ohne an der gesellschaftlichen Lenkung teilzuhaben: das Proletariat. Für Marx liegt der Begriff der *Klasse* indes nicht in dieser beschreibenden Feststellung, sondern im gemeinsamen Handeln, das durch die gemeinsamen Arbeits- und Lebensbedingungen bestimmt wird und zunächst von niemandem gewollt oder beschlossen wurde. Herausbildung eines neuen theoretischen Programms der Gesellschaft, das sich der apologetischen Theorie der herrschenden Klasse entgegenstellt. Erst ab jetzt (wobei es natürlich unendlich viele Verwicklungen, Fortschritte und Rückschläge gibt) haben wir die „Organisation der Proletarier zur politischen Partei“, erst von diesem Moment an eine historische *Klasse*. Die geschichtlichen Bedingungen für das Wirken einer neuen Klasse sind daher: Theorie – politische Organisation der Klasse.

Zweites Stadium: Unter diesen Bedingungen führt die neue Klasse den Kampf, um die Macht der anderen Klasse zu brechen. In unserem Fall: Das Proletariat erhebt sich zur herrschenden Klasse. Zerstörung des alten Staats. Neuer Staat. Klassendiktatur, deren Subjekt die Partei ist. Terror (auch die bürgerliche Revolution wies, wie alle Revolutionen, diese Phasen auf).

Drittes Stadium: Übergangsstufe im historischen Sinne, d.h. langwierig und komplex. Unter der Diktatur der Partei werden sukzessive die von der alten Klasse bis dahin geschützten Produktionsverhältnisse zerstört, die den neuen Produktivkräften den Weg versperrten. Ideologische Einflüsse aller Art und in jeglicher Kostümierung, denen die proletarische Klasse unterworfen war, werden nach und nach ausgemerzt. Nach der Revolution des modernen Proletariats verschwinden die Klassen, zuvor aber kämpfen sie weiter, diesmal jedoch unter umgekehrtem Vorzeichen. Gleichzeitig mit ihnen verschwindet auch der staatliche Gewaltapparat.

All dies scheint überflüssig zu wiederholen. Wir haben einen Augenblick lang alle weißen und schwarzen Figuren auf ihren Platz gestellt, um die alte Frage zu stellen: Wo werden wir das Bewusstsein, den Willen, die „Führung“ der Aktion hernehmen? Oder, wenn man lieber will, die *Autorität*? Wir haben keine Figur auf dem Schachbrett weggelassen.

Beim Zitieren Lenins hat das Zentralkomitee des 20. Parteitags einen prächtigen Passus nicht bemerkt, der auf etwas ganz anderes hinweist, als auf das... Zentralkomitee.

„Die Arbeiterklasse, die *in der ganzen Welt* einen schweren und hartnäckigen Kampf für die volle Befreiung führt, braucht *Autoritäten*, aber selbstverständlich nur in dem Sinne, in dem *junge* Arbeiter der Erfahrung *alter Kämpfer* gegen die Unterdrückung und Ausbeutung bedürfen, der Kämpfer, die in vielen Streiks gestanden und an *einer Reihe Revolutionen* teilgenommen haben, die sich die revolutionären *Traditionen* angeeignet und einen *breiten* politischen *Gesichtskreis* erworben haben. Die *Autorität* des internationalen Kampfes des Proletariats brauchen die Proletarier eines jeden Landes. (...) Der Kollektivgeist der fortgeschrittenen, klassenbewussten Arbeiter jedes einzelnen Landes, die unmittelbar den Kampf führen, wird stets die größte *Autorität* in allen diesen Fragen sein“ [LW 11, S. 414].

Im Mittelpunkt dieses Passus' stehen die Begriffe von *Zeit* und *Raum* im weitesten Sinn: historische Tradition des Kampfes und sein weltweiter Wirkungskreis. Wir fügen der Tradition die *Zukunft* hinzu, das Programm des Kampfs von Morgen. Wie wird sich dieser *Kollektivgeist*, dem wir die höchste Macht in der Partei zuerkennen, aus allen Erdteilen und über die Zeiten hinaus bilden? Er besteht aus den Lebenden und den Toten, ebenso wie aus den noch nicht Geborenen: Wir haben die Formulierung nicht etwa „erschaffen“: Man findet sie im Marxismus, bei Lenin.

Wer will nun noch von der Macht oder Autorität faseln, die einem Chef, einem Führungskomitee, einem Rat von irgendwelchen Gruppen in irgendwelchen Gebieten zukomme? Uns ist jede Entscheidung recht, solange sie auf der Linie jenes *breiten, weltweiten Gesichtskreises* liegt. Und dieser kann sich zwei Augen, ebenso gut wie Millionen Augen erschließen.

Marx und Engels stellten diese Theorie auf, als sie (gegen die Anarchisten) erklärten, in welchem Sinne die Prozesse der Klassenrevolutionen *autoritär* sind, wobei das Individuum als *quantité négligeable*⁷⁷ mit seinen Schrullen von Autonomie nicht mehr existent ist, ohne deshalb einem Chef, einem Helden oder einem System veralteter Hierarchien untergeordnet zu sein.

Das ist etwas völlig anderes als die falsche und erbärmliche Geschichte von den grausamen und verhängnisvollen Befehlen Stalins und der Ehrfurcht ihm gegenüber; Faktoren, die nach dem Glauben der Einfallspinsel Jahrzehnte der Geschichte bestimmt hätten.

Sinn des Determinismus

Für den Determinismus sind Bewusstsein und Wille des Individuums keine wirkenden Faktoren. Dessen Handeln ist durch seine Bedürfnisse und Interessen bestimmt, und es hat keine Bedeutung, von welchem Antrieb das Individuum – nachträglich – glaubt, es habe seinen Willen geweckt – einen Willen, dessen es sich erst mit Verspätung bewusst wird. Dies gilt für die „da unten“ wie für die „da oben“, für die Armen wie für die Reichen, die Gedemütigten wie die Mächtigen. Wir Marxisten sehen die Person daher als sekundär an, erst recht die „Persönlichkeit“, diese armselige Marionette der Geschichte. Je bekannter sie ist, an desto mehr Fäden hängt sie. In unserem großartigen Spiel ist sie nicht vorgesehen, nicht einmal als bescheidener *Bauer*. Aber auf dem Schachbrett gibt es doch einen *König*? Sicherlich, doch seine Rolle besteht bloß darin, matt gesetzt zu werden.

Innerhalb der *Klasse* schafft die Gleichförmigkeit, der Parallelismus von Lebensumständen eine historische Kraft, eine Ursache historischer Entwicklung. Aber auch hier geht die *Aktion* dem *Willen* voraus, und auch dem *Klassenbewusstsein*.

Die Klasse wird Subjekt des Bewusstseins (über die programmatischen Ziele), sobald sich die Lehre, die Partei herausgebildet haben. Der engste, als homogenes Organ gebildete Kreis – die Partei – beginnt das Subjekt zu werden, das die historische Bahn, ihre Möglichkeiten und Wege deuten kann. Nicht immer, sondern nur in bestimmten seltenen Situationen, bei voller Reife der Gegensätze im produktiven Unterbau, gestehen wir dem Subjekt „Partei“ außer der *Wissenschaft*, der *Theorie*, auch den *Willen* zu, und zwar in dem Sinne, zwischen verschiedenen, auf den Verlauf der Ereignisse einwirkende Handlungen wählen zu können. Zum ersten Mal zeigt sich die *Freiheit*, und nicht die „Würde“ der Person. Die Klasse hat eine geschichtliche *Führung*, insofern sich die sie in Bewegung setzenden materiellen Faktoren in der Partei verdichten und insofern diese wiederum eine in sich geschlossene und unwandelbare Theorie besitzt, eine weltweite und beständige Organisation, die sich nicht bei jedem Wendepunkt durch Angliederungen und Spaltungen neu zusammen- oder zersetzt: Diese sind allerdings das Fieber, womit ein solcher Organismus auf seine pathologischen Krisen reagiert.

Wo sind die „Garantien“?

Nun, wo soll man also die *Garantien* gegen den Niedergang der Bewegung, gegen die Degenerierung der Partei finden? Bei einem Menschen? Kaum. Er ist sterblich, von Feinden verwundbar. Auch wenn man

⁷⁷ *quantité négligeable* (frz.): zu vernachlässigende Größe.

glaubt, jemand sei einzigartig, ist der Einzelne doch immer eine schlechte und zerbrechliche Garantie.

Sollen wir jedoch, nachdem es keinen, alles nach eigenem Gutdünken leitenden Chef mehr gibt, die große Prahlerei ernst nehmen, wonach man die Garantie in der kollektiven Führung gefunden habe? All das muss man nicht ernst nehmen. In Russland ist alles verloren und nichts mehr zu retten. Immerhin zeigte die Degenerierung unter Stalin weniger schlimme Seiten als die, die heute, wo man doch Abstand von ihm nimmt, zutage treten – während seine Fehler nicht erkannt werden und auch nicht wirklich erkannt werden können.

Unsere *Garantien* sind einfach und allen bekannt.

1.) *Theorie*: Wie schon gesagt, entsteht sie nicht in irgendeiner Phase der Geschichte, noch wartet sie auf die Ankunft des „großen Mannes“, des Genies. Sie kann nur an bestimmten Wendepunkten geboren werden: Von ihren „Personalien“ ist das Geburtsdatum bekannt, aber nicht die Vaterschaft. Unsere Theorie *musste* nach 1830 auf der Grundlage der englischen Ökonomie entstehen. Selbst wenn man zugesteht, vollständige Wahrheit und Wissenschaft seien vergebliche Ziele und man könne nur im Kampf gegen das *Ausmaß des Irrtums* fortschreiten, so ist unsere Theorie doch insofern eine Garantie, als an ihren *ein geschlossenes System bildenden Richtlinien festgehalten wird*. In ihrem historischen Verlauf gibt es nur die Alternative: entweder wird die Theorie zur Wirklichkeit oder sie verschwindet. Die Theorie der Partei ist ein System von Gesetzen, die die Geschichte und ihren vergangenen wie zukünftigen Lauf bestimmen. Die Garantie gebietet daher: Keiner hat das Recht, die Theorie zu revidieren und genauso wenig, sie zu bereichern. Keinerlei *Schöpfung*.

2.) *Organisation*: Sie muss in der Geschichte eine Kontinuität aufweisen, der Theorie treu bleiben und den Faden der Kampfverfahren knüpfen. Nur wenn dies in weiten Räumen und über lange Zeitspannen hindurch der Fall ist, kommen die großen Siege. Die Garantie gegenüber dem *Parteizentrum* besteht darin, ihm keinerlei Recht zur „Schöpfung“ zuzugestehen; seine Anweisungen sind nur bindend, soweit sich diese innerhalb der genau abgesteckten Grenzen der Doktrin, der historischen Perspektive der Bewegung einordnen – Grenzen, die für lange Zeiträume und das ganze Erdrund festgelegt sind. Die Garantie besteht darin, dass jede Ausnutzung „besonderer“ lokaler oder nationaler Situationen, unerwarteter Ereignisse, besonderer Umstände, untersagt ist. Entweder ist es historisch möglich, allgemeine Analogien zwischen weit auseinander liegenden Räumen und Zeiten festzulegen, oder es ist müßig, von einer revolutionären Partei zu sprechen, die für eine zukünftige Gesellschaftsform kämpft. Wie wir immer dargelegt haben, gibt es große geschichtliche und „geographische“ Abschnitte, welche die *Aktion* der Partei wesentlich modifizieren – aber auf halbe Kontinente und Jahrhunderte erstreckt; keine Parteiführung kann derartige Wenden von einem zum andern Jahr verkünden. Wir besitzen den durch tausend Erfahrungen bestätigten Lehrsatz: Verkünder eines „neuen Kurses“ gleich Verräter.

Die Garantie gegenüber der Basis und der Masse besteht in der homogenen und zentral geführten Aktion, der berühmten „Disziplin“, die dann erreicht wird, wenn die Führung eng an diese theoretischen und praktischen Regeln gebunden und es den lokalen Gruppen verboten ist, auf eigene Faust autonome Programme, Perspektiven und Bewegungen zu „schaffen“.

Diese dialektische Beziehung zwischen der Basis und dem Gipfel der *Pyramide* (vor dreißig Jahren in Moskau verlangten wir, sie *umzukehren*)⁷⁸ ist der Schlüssel, der ausschließlich der – unpersönlichen wie einzigartigen – Partei die Fähigkeit sichert, die Geschichte zu entziffern, ihr die Möglichkeit gibt, in sie einzugreifen und zu signalisieren, dass eine solche Möglichkeit entstanden ist. *Von Stalin bis zum Zentralkomitee der „Sub-Stalinisten“: nichts ist umgekehrt worden.*

3.) *Taktik*: Der Mechanismus der Partei verbietet jede strategische „Schöpfung“. Der Aktionsplan ist jedem bekannt und öffentlich, darin sind die genauen strategischen Grenzen, d.h. die historischen und räum-

⁷⁸ Der italienische Delegierte auf der 5. Sitzung des EKKI vom 23.2.1926: „Wir können unsere internationale Organisation mit einer Pyramide vergleichen. Diese Pyramide muss einen Gipfel haben und gerade Linien, die diesem Gipfel zustreben. Dadurch werden die Einheit und die notwendige Zentralisation dargestellt. Aber heute stützt sich, dank unserer Taktik, unsere Pyramide gefährlicherweise auf ihren Gipfel. Man muss also die Pyramide umkehren, was jetzt unten ist, muss oben werden, man muss sie auf ihre Basis stellen, damit sie sich im Gleichgewicht befindet“. Protokoll des EKKI - Moskau, 17.2.-15.3.1926; Hamburg 1926 (Feltrinelli Reprint, Milano 1967), S. 139.

lichen Bewegungsfelder, abgesteckt. Ein gutes Beispiel: Seit 1871 unterstützt die Partei in Europa keinen Krieg mehr zwischen Staaten. Seit 1919 nimmt die Partei, in Europa, nicht mehr an Wahlen teil (genauer: Sie hätte es nicht mehr tun sollen). Dagegen unterstützt sie in Asien und im Orient bis heute die revolutionären demokratischen und nationalen Bewegungen und das Kampfbündnis des Proletariats mit anderen Klassen, sogar mit der lokalen Bourgeoisie. Wir führen diese krassen Beispiele an, um dem Einwand zu begegnen, das Schema sei unabhängig von Zeit und Raum starr und immer ein- und dasselbe, und um auf die allseits bekannte Anschuldigung zu antworten, nach der sich unser ganz und gar materialistisch-historisches Bauwerk von unbeweglichen, ethischen, ästhetischen oder gar mystischen Postulaten ableite. Die Diktatur der Klasse und Partei entartet nicht, wie verleumdet wird, zu oligarchischen Formen, unter der Bedingung, dass sie *offenkundig* und für jeden sichtbar mit dem vorausgesehenen weiten Bogen der geschichtlichen Perspektive verbunden ist, ohne sie dabei scheinheilig der Obhut von Mehrheitsbeschlüssen unterzuordnen – zu bewähren hat sie sich einzig in der Kraftprobe mit dem Feind. Die marxistische Partei schreckt weder vor den radikalen Schlussfolgerungen ihrer materialistischen Lehre zurück noch lässt sie sich durch sentimentale oder ästhetische Gesichtspunkte davon abhalten, sie zu ziehen.

Als Negation aller sozialen Merkmale der heutigen Gesellschaft muss das Programm in klaren Konturen die sozialen Merkmale der zukünftigen Gesellschaft enthalten, den erklärten Ankunftszeitpunkt für alle Zeiten und Räume. Die gegenwärtige Gesellschaft zu beschreiben, ist nur ein Teil der revolutionären Aufgabe. Über sie zu jammern oder sie zu diffamieren, ist nicht unsere Sache. Ebenso wenig die zukünftige Gesellschaft an ihren Rändern und in ihren Nischen aufzubauen. Denn der erbarmungslose Bruch der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse muss nach einem klaren Programm erfolgen, das wissenschaftlich voraussieht, wie auf diesen Trümmern die neuen Formen der gesellschaftlichen Organisation entstehen – Formen, die der Parteilehre genau bekannt sind.

Schlechtigkeit des Menschen?

Man kann nicht abstreiten, dass in Zukunft entstehende revolutionäre proletarische Parteien weitere Involutionen, Krisen und Degenerierungen durchzumachen haben, und es wird nie ein Rezept geben, um dies auszuschließen.

Nachdem alle *Garantien* (wir haben dieses Wort benutzt, um den gewöhnlichen polemischen Aufforderungen nachzukommen) noch einmal genannt wurden und nachdem sie in nicht naher Zukunft wieder errichtet sein werden, ist zu erwarten, dass der Großteil jener von der anderen Seite, und viele derer, die sich auf unserer Seite wähnen, unter Kopfschütteln herausplatzen werden: „Zwecklos! Keine Maßnahme kann der Machtgier des *Menschen* einen Riegel vorschieben. In jeder Situation, immer und überall, werden Staat, Partei und Organisation die Privilegien der obersten Hierarchie bewahren, die sich an den Reichtum, den Wohlstand, an die Befriedigung unersättlicher Eitelkeit klammert. Der Mensch ist eben ein Schurke. Er sucht nur sein Vergnügen und die Herrschaft über andere und schert sich nicht um seinesgleichen, ihre Körper, ihren Hunger.“

Darauf muss man nicht weiter eingehen. Wenn man dies glaubt, wenn dies auch nur im Entferntesten wahr wäre, wenn der Mensch potentiell nicht genauso gut wie seine so verleumdete Mutter „Tier“ wäre, und wenn der Schurke eben nicht gerade die gesellschaftliche Ordnung wäre, die dialektisch aus einer Reihe unvermeidbarer und daher nützlicher historischer Phasen von *Schurkereien* entsteht, dann könnten wir unsere Siebensachen packen: Mit Marx, Engels und Lenin wären wir allesamt gescheitert und unsere berühmte oder unbekannte Literatur könnte ins Feuer geworfen werden.

Leichte Erfolge werden diejenigen erzielen, die der Welt die neue Legende als *Kriminalstory* vorsetzen: „Die Irrtümer Stalins waren *vermeidbar*; er hätte nur nicht so hart und grausam sein müssen“. Die Geschichte des steinigen Weges der kommunistischen Revolution wird jedoch schreiben, dass dies die schäbigste Art ist, in der bis anhin auf die Bildnisse von Marx und Lenin gespuckt wurde: Bildnisse, die genauso verlogener- wie blödsinnigerweise noch immer an den Wänden des Triviums⁷⁹ hängen, in denen auch schon der alte Glaube verkauft wurde.

An die großartige Gestalt Lenins wollen diese Leute den Schwindel knüpfen, mit dem sie hoffen, auch

⁷⁹ Trivium [lat.]: „Dreiweg“, im mittelalterlichen Universitätsunterricht die drei unteren Fächer: Grammatik, Rhetorik, Dialektik.

weiterhin durchzukommen, nämlich dass es richtig sei (und Lenin selbst habe es ja als erster getan), von der festen Linie der Doktrin abzuweichen, damit sie *neu geschöpft und bereichert* werden kann. Doch erst, wenn der Betrug durchschaut worden ist, wird die Bewegung wirklich von der Sandbank des Personenkults loskommen, wie auch vom noch schlimmeren *Kult* bzw. der Hofierung der Volksmenge, der Masse.

Ein alter Marxist, der seit vielen Jahrzehnten über dem großen Werk Lenins, seinen lebendigen Worten und Wirken arbeitet, beweist, dies gründlich getan zu haben dadurch, dass er den falschen Lenin-Mythos von der Legende befreit, Lenin habe die gemeinsame Lehre *neu geschaffen* und *bereichert* – ausgerechnet er, der bis zum letzten Atemzug wie ein Löwe jede Zeile verteidigte.

Aber wenn er dann hört, dass eine solche Aufgabe der Bereicherung, die wir den Giganten der russischen Revolution und auch dem nicht gerade pygmäischen J. Stalin verwehrten, nun von den heutigen Zwergen übernommen wird (die allen Ernstes glauben, die Theorie neu schaffen zu können), von diesen Kindern eines verwesenden Zeitalters, in dem Theorie, Wissenschaft und Kunst dem Verfall preisgegeben sind und auf kein solches Echo mehr stoßen können wie das, das in den fruchtbaren Epochen der Geschichte millionenfach widerhallte, zuletzt in der Epoche des russischen und weltweiten Epos des Oktober 1917, wie davor in der Renaissance und den bürgerlichen Freiheitskämpfen (die wir vor einem Jahrhundert überwunden haben) ..., wenn er das hört, dann entfallen den Händen des schlichten Genossen einer unantastbaren Lehre die dialektischen Waffen; und in wenig heroischer Weise muss er sie niederlegen und sich den Bauch halten, um sich nicht in die Hose zu pinkeln.

Etwas frische Luft

Klar, dass die „Provokateure“ auf dem verlockenden Gebiet der „Philosophie“ leichtes Spiel hatten; aber so einfach aber werden sie die hohen Dämme nicht niederreißen können, die wir gegen ihre Manie aufwarfen, dem auf der Moskauer Bühne aufgeführten Drama die Namen von Personen beizulegen, und sich die Lösung der heutigen Fragen von der üblichen, albernen und ängstlichen Suche nach demjenigen zu versprechen, der morgen an den Machthebeln sitzen wird. Wir haben diesem Drama einen grundsätzlich anderen Sinn gegeben.

Kehren wir wieder, um diesen Teil abzuschließen, auf unseren festen Boden zurück: Die physische Natur des Ökonomischen, der physische Kampf der materiellen Klasseninteressen, auf dessen Kulminationspunkt unsere Schule den Schlüssel fand, um die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft zu entziffern. Und dieser historische Bogenschlag ließ uns die Vision der Menschengattung erobern – ein Bild, das man sehen kann, wenn man nicht mit Blindheit geschlagen ist.

Die kolossale Konstruktion der Wettbewerbs„theorie“, dergemäß die Produktionsrate des russischen Systems die Wachstumsrate des heutigen westlichen kapitalistischen Systems schlagen und nach einer gewissen Zeit im absoluten Sinne überholen wird – wobei die Entscheidung über das Schicksal der Welt dem platonischen Ausgang dieses Vergleichs überlassen wird –, schmückt sich mit einer blödsinnigen These: Eine solch hohe Wachstumsrate trete *zum ersten Mal* in der Weltgeschichte auf, und ihre Indexziffern würden das Aufkommen eines neuen Prinzips anstelle der alten Prinzipien bezeugen.

Diese ungeheure Mystifizierung liegt ganz auf der Linie der Verteidigung und Erhaltung des kapitalistischen Systems, das man doch angeblich zerstören will. Wie sonst sollte man erklären, dass den ungeschönsten westlichen Publikationen eifrig beigepflichtet wird?

In Amerika gibt es ein „Research Institute, Inc., of New York“ (Forschungsinstitut), das einen *Sonderbericht* an „30.000 Firmen“ (größtenteils Industriegruppen) herausgegeben hat, die von diesem Institut in Sachen Ökonomie, Gesetzgebung, Betriebsführung (Management), „Industry and Human Relations“, Verkaufstechnik und Markteroberung (Sales and Marketing) beraten werden. Der Titel ist beeindruckend: *The toughest challenge*, was man mit: *die härteste Herausforderung* übersetzen kann.

Dem Bericht wird eine bezeichnende Erklärung vorausgeschickt: Diese Untersuchung befasst sich mit Fakten, ohne dieser oder jener *ökonomischen Schule* oder *Regierungspolitik* den Vorzug zu geben. Das gesamte Material, das wir hier von ganz anderer Seite aus studiert haben, stellt der Bericht als höchst

ernstzunehmende und fundierte Angelegenheit dar, und die von Chruschtschow und Bulganin angeführten Zahlen werden mit Respekt und großem Eifer ausgewertet. Diese Kapitalismus-Experten räumen schließlich ein, dass auch das sowjetische System die Siegespalme davontragen könne; sie rufen nicht nach Vergeltungsmaßnahmen oder Krieg, studieren nur gründlich die Kapazitäten der *Firmen*, massenhafte Wafenaufträge zu erfüllen, und raten dazu, die Einladung zum „Marketing“ mit den gefürchteten Roten offen anzunehmen. Auch sie machen sich daran, anhand der Datenangaben in den bekannten Plänen auszurechnen, binnen wie vieler Jahre die UdSSR den westlichen Produktionsindex *Pro-Kopf* und Menge überflügelt haben könnte. Ebenso wenig wie sie die wunden Punkte des östlichen Systems, besonders in der Landwirtschaft, verschweigen, übergehen sie die des Westens. Sie bewerten den Verlauf des wirtschaftlichen Tempos, die mögliche Krise und stellen sich entschieden auf die Ebene der „Entspannung“.

Die Berater des Großkapitalismus empfehlen also, die Einladung zum Wettbewerb – aufgrund des Parallelismus der zwei Systeme – anzunehmen; die beiden Imperialismen können noch so manche Beute teilen, bevor es zum Kampf kommt.

In dieser nicht gering zu schätzenden Studie ist uns eines aufgefallen, nämlich die Übereinstimmung der Perspektive mit der unsrigen (zwanzig Jahre Frieden). Aufgrund der Berechnungen des Volumens der in den zwei Lagern zur Verfügung stehenden Rohstoffe und der Gesamtgröße der zu industrialisierenden unterentwickelten Gebiete der Welt, scheint ihnen die doppelte kapitalistische Akkumulation für die nächsten zwanzig Jahre gesichert zu sein. Wird 1975 die Waage zugunsten des Krieges oder der Revolution ausschlagen? Jedenfalls wird bis dahin entschieden worden sein, welche Theorie Recht behält, ob nämlich der Wirtschaft die *Luft ausgehen* oder ob sie steigenden *Wohlstand* fabrizieren wird. Zwei *progressive* Gegner machen sich startbereit für die „challenge“: theoretisch kämpfen sie Seite an Seite.

Marktexperten

Gegen Entgelt bieten die Ökonomen und Institute beiden Seiten ihre Dienste an. Wir glauben kaum, dass das „Research“ seine Rechnung auch nach Moskau schickt, was indes sicherlich jene Autoren tun, mit deren Kommentaren die „Unità“ vom 12.4.56 die inzwischen langweilig gewordenen Zahlenkolonnen aufpeppt. Die französische Zeitschrift „La Nef“, der diese Angaben entnommen sind, hat einen dubiosen Verleger: aber das ist nicht wichtig. Die kolossale ökonomisch-wissenschaftliche Lüge steht in der Fußnote der Tabelle, in der eine jährliche *Wachstumsrate* der *Industrieproduktion* und des russischen *Nationaleinkommens* von 10% und mehr angegeben wird, also das Dreifache der angegebenen und unsererseits akzeptierten amerikanischen Rate. „*Noch nie in der Geschichte der kapitalistischen Wirtschaft wurden solche Wachstumsraten erreicht.*“ Nach Meinung dieser Experten haben die bürgerlichen Ökonomen die Partie schon verloren: Ihre einzige Chance läge darin nachzuweisen, dass die russischen Zahlen falsch und die Wachstumsraten niedriger sind.

Wenn dieses Lumpenpack, das ein derartiges Material zusammenstellt und verbreitet, jemals auch nur zufällig den 1. Band des „Kapitals“ aufgeschlagen hätte, dann wüsste es zwei Dinge.

Erstens: *Genau das gleiche hat in der Geschichte aller kapitalistischen Ökonomien stattgefunden.*

Zweitens: *Als dies erstmalig der Fall war, haben wir daraus gefolgert, dass die kapitalistische Wirtschaft dazu bestimmt ist, gesprengt zu werden; und der proletarische Marxismus hat ihr einen Kampf auf Leben und Tod angesagt.*

Die I. Internationale

Gibt es *Marxisten-Leninisten*, die die von Marx geschriebene „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation“ nicht kennen? Die historische Versammlung fand am 28. September 1864 in der Martin's Hall in London statt. Die Schrift beginnt folgendermaßen:

„Es ist Tatsache, dass das Elend der arbeitenden Massen nicht abgenommen hat während der Periode 1848-1864, und dennoch steht diese Periode mit ihrem Fortschritt von Industrie und Handel beispiellos da in den Annalen der Geschichte. Im Jahre 1850 weissagte eins der bestunterrichteten Organe der englischen Mittelklasse: Steigt Englands Ein- und Ausfuhr um 50%, so fällt der englische Pauperismus auf Null. Nun

wohl! Am 17. April 1864 hat der Schatzkanzler Gladstone seine parlamentarische Audienz durch den Nachweis entzückt, dass Großbritanniens Gesamtaus- und -einfuhr 1863 nicht weniger als 443.955.000 Pfd. St. betrug! 'Eine erstaunliche Summe, ungefähr dreimal so groß als die Summe des britischen Gesamthandels in der kaum verschwundenen Epoche von 1843!' Trotz alledem war er beredt über 'Armut' [MEW 16, S. 5].

Soweit erstmal. Eine dreifache Erhöhung in zwanzig Jahren ergibt mit der üblichen Rechenmethode einen *Jahresdurchschnitt* von 5,7% – wenn man sich nicht den Spaß macht, wie es dem Herrn Hofrat Varga heute manchmal beliebt, 200 durch 20 zu teilen, wodurch man 10% erhält.

Dies ist noch nicht der höchste Index, aber er zeigt zur Genüge, wie schnell der Kapitalismus losmarschiert, so schnell *wie der russische* heute, und dass er nachher zwangsläufig müder wird.

Die Berater der „Unità“ spielen ein müßiges Spiel, wenn sie die Wachstumsraten der kapitalistischen Länder seit 1870 angeben. Selbst sie können nicht verhehlen, dass während gewisser Perioden, die sie „zyklischen Aufschwung“ nennen, eine jährliche Erhöhung von ungefähr 8% (wie noch vor kurzem geschehen) realisiert wird: So wie in Großbritannien zwischen 1946-50 (Nachkriegsperiode); in Japan zwischen 1907-1913, nach dem Krieg gegen Russland (heute hat Japan, nicht mehr Sieger sondern Besiegter, eine noch höhere Wachstumsrate und übertrifft damit Russland); und in den Vereinigten Staaten zwischen 1880-1885. Und – sieh mal einer an! – in Russland zwischen 1890-1900 unter dem Regime des... Zaren!

Was bringt es festzustellen, in späteren Perioden und „auf lange Sicht“ weise der Kapitalismus eine *Rate* von 3 bis 5% auf? Auch Russland wird dahin kommen, wenn sich in 20 Jahren seine *Pro-Kopf*-Produktion der Amerikas, Englands und Deutschlands annähert... vorbehaltlich besonderer Störungen. Dann hat der *Wettstreit* ausgedient.

Hiermit strafen wir den Teil der Unità-Aufstellung Lügen, der sich auf Länder „im Anfangsstadium der Industrieentwicklung“ beziehen will, aber dann Russland, Schweden, die Vereinigten Staaten und Deutschland, für die Periode von 1855-1913 (!), zusammenwirft und... 5% herausfindet.

Englands industrielle Revolution

Die Parallele, den Frühkapitalismus betreffend, zwischen dem heutigen Russland und damaligen England führt uns wieder auf die außerordentliche Periode von 1830-1860 zurück, in der Großbritannien nahezu das erste und einzige Land war, das die restliche Welt mit Produkten seiner mechanisierten Industrie überschüttete. Das kontinentale Europa war für England das, was das riesige Asien heute für die UdSSR ist. Die politische Revolution gegen den Feudalismus hatte sich im vorhergehenden Jahrhundert ereignet; es folgten Perioden großer Kriege; die darauf folgende internationale Krise von 1848 wurde überwunden. Die Analogien springen ins Auge: Der Revolutionär sucht die *Konstanten* im Gang der Geschichte, die ihm bestätigen (umso deutlicher, wenn ganze Jahrhunderte dazwischenliegen), dass die Geschichte aufgrund der gleichförmigen Wenden im ökonomischen Unterbau in ebenfalls gleichförmigen allgemeinen Entwicklungslinien gefasst werden kann. Der Opportunist dagegen sucht die Nichtübereinstimmungen, die für seine Abweichungen bürgen sollen; mit ihm freut sich der Konservative, sobald er die Grundlage der Prevision geschwächt glaubt, die nach der Blütezeit des Industrialismus eine neue, mächtige gesellschaftliche Umwälzung voraussagt.

Marx war es gewohnt, die Wachstumsrhythmen und -raten zu verfolgen. Bleiben wir bei den Außenhandelsdaten, als sicherem Parameter der sich verbreitenden Industrialisierung. Marx behandelt diese Frage im 1. Band des „Kapitals“, im 5. Abschnitt des XXIII. Kapitels: „Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation: a) England von 1846-1866“ [MEW 23, S. 677-83]. Was wollt ihr noch?

Auf Seite 680 liest man, dass der Gesamtexport und Import 268 Millionen Pfd. St. für das Jahr 1854 und 490 Millionen Pfd. St. für das Jahr 1865 betrug. Die übliche kleine Rechnung zeigt, dass von 1854 bis 1865 die Jahresdurchschnittsraten bei 6,2% lag. Wenn wir uns nun den Export vornehmen, haben wir Wachstumsraten... wie in Russland. Von 1849 bis 1856: Anstieg von 63 auf 116 Millionen Pfd. St.: Rate 9,1%. Von 1865 bis 1866 gab es einen gewaltigen Sprung: 13,9% in einem einzigen Jahr (von 166 auf 189 Millionen Pfd. St.). Hierzu bemerkt Engels in einer Fußnote: „Es war dies das Vorspiel der Krise, die

gleich darauf hereinbrach.“ Wir wissen, dass die vorhergehende Krise von 1856 datiert und die davor aus dem Jahre 1846. Die Zahlen bestätigen ihn: Die Wachstumsraten schwanken, sinken aber auf die gesamte Periode bezogen nicht ab.

Fragen wir uns jetzt, was in der Zwischenzeit mit der Tabelle passiert ist. 1953 machte der gesamte englische Handel 5,925 Milliarden Pfd. St. aus. Seit den Zeiten Gladstones, seit 1863, ist er um das 13-fache und mehr gestiegen. Das kapitalistische System hatte noch reichlich Beute zu machen! Die durchschnittliche Zuwachsrate aber, und um diese geht es, ist die des reifen Kapitalismus: *drei Prozent*.

Auf der gleichen Seite führt Marx außerdem die Zahlen der Kohle- und Roheisenproduktion und die Länge der Eisenbahnlinsen an. Es wäre zu langwierig, die für die Zeit zwischen 1855 und 1864 angeführten Zahlen wiederzugeben: Die Wachstumsraten liegen jedenfalls zwischen 4 und 5%.

Marx bestimmt dann die derselben Periode angehörenden Gesamt- und Jahresraten (mit der richtigen Methode, versteht sich) des Einkommenszuwachses verschiedener Industrien: Häuser 3,5%, Steinbrüche 7,7%, Minen 6,3%, Eisenhütten 3,6%, Fischerei 5,2%, Gaswerke 11,5%, Eisenbahnen 7,6%. Das sind Wunder – aber nicht des „Sozialismus“!

Dann hebt er hervor, dass die Einkommenssteigerungen (Einkommen laut Einkommenssteuererklärung, daher immer niedriger als in Wirklichkeit) zwischen 1861 und 1864 jährlich 9,3% betragen.

Marx gibt hier jedoch nicht die Zahlen der Anfangsperiode an (ab 1830 – eher noch früher), die in seinem genauso wie in Engels' Werk eingehend erörtert werden. Die Zahlen findet man aber in allen Geschichtsbüchern, so zum Beispiel, um nicht allzu lange zu suchen, bei dem alten Marxisten Barbagallo. Wir geben hier einige wieder. Baumwolle 1796-1800: 11,2%. Wolle 1829-1830: 11,5%. Maschinenexport 1855-1865: 8,5%. Und so weiter.

Die anderen kapitalistischen Länder

Das Phänomen, das sich ein Jahrhundert später *allein* in Russland gezeigt haben soll, ist jedoch verallgemeinerbar. Die in der expandierenden Wollindustrie der USA investierten Kapitalien stiegen mit einer jährlichen Zuwachsrate von 31 Prozent (wer die Technik, die internationale Herrin der bürgerlichen Epoche, von anderen übernimmt, erzielt eine höhere Rate als seine Vorgänger). Zwischen 1835 und 1850 stieg die Kohleförderung von einer halben Million Tonnen auf 6,266 Millionen, also um das 12,5-fache in 15 Jahren, *Wachstumsrate 18 Prozent*. Und wenn wir auf die armseligen 365 Tonnen des Jahres 1820 zurückblicken, würden wir eine verblüffende Zuwachsrate finden: knapp 1400-mal mehr in 15 Jahren. Und heute? *465 Millionen* Tonnen: mehr als *eine Million Mal* soviel. Im Mittel, über 140 Jahre gerechnet, reduziert sich das Ganze auf *10%*. Habt ihr den Trick Moskaus durchschaut? Ausgangspunkt seiner Statistik sind die Jahre der gerade neu-entstehenden Industrie.

Frankreich: In den 30 Jahren von 1830-60 steigt die Gusseisenproduktion um das 8-fache: jährlich 7%. Die Pferdestärken der Dampfmaschinen erhöhen sich um das 58-fache: Zuwachsrate 14,5%.

Deutschland: Nehmen wir hier einen größeren Zeitabschnitt. Von 1871 bis 1913 steigt die Kohleproduktion um das 7,5-fache: Wachstumstempo in dieser langen Periode: knapp 5%. Wenn wir höhere Zahlen haben wollen, brauchen wir zeitlich nur zurückzugehen: Die Zuckerproduktion lag 1831 in Preußen bei ungefähr 1000 t, 1843 ca. 9000 t. Neunmal soviel in 12 Jahren ergibt eine Wachstumsrate von 20%.

Die alberne Erfindung des Wettbewerbs ist das Ergebnis der „neuen Phänomene“ der allerletzten Jahre und sollte die fixe Idee der *Schöpfung* eines neuen Marxismus und die der *Bereicherung* des alten Marxismus rechtfertigen. Es genügt jedoch, die hundert Jahre alte marxistische Wissenschaft heranzuziehen, und schon bricht der Wettbewerb zusammen und ist nur noch lächerlich!

Kommen wir zu Japan: Noch vor dem Krieg gegen Russland beginnt Japan in den 14 Jahren von 1893 bis 1907 die Welt mit seiner wunderbaren Seide zu überschwemmen. Der Export steigt von 38 auf 450 Millionen Yen: ca. 12-mal soviel, was eine jährliche Durchschnittsrate von 19% ergibt. Andere Indizes sind

noch überwältigender. Hat womöglich der Mikado⁸⁰ schon damals vorgehabt, die *sozialistische Gesellschaft aufzubauen*?

Gesetz der Akkumulation

Das grundlegende Gesetz des Marxismus erweist sich als *unantastbarer* denn je. Je verschiedener die Länder und je größer der zeitliche Abstand, desto präziser und gleichförmiger zeichnet sich das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung ab.

Mit dem Auftreten der kapitalistischen Industrie ist die jährliche Akkumulationsrate am höchsten, dann muss sie sinken. Da diese Rate nicht gleichmäßig, sondern unregelmäßig verläuft, zeigt sich die fallende Tendenz nur innerhalb langer Perioden; denn nach Wirtschaftskrisen, nach Kriegen, vor allem nach verlorenen und verheerenden Kriegen, ist der Anstieg in den davon betroffenen Ländern sehr ausgeprägt.

Wenn wir jeweils das gleiche *Alter* der kapitalistischen Form zugrunde legen, ist die Rate in den Ländern am höchsten, die als letzte industrialisieren und automatisieren. Dies liegt an der ihnen sofort zur Verfügung stehenden höher entwickelten Technik und an der im Verhältnis dazu veränderten *organischen Zusammensetzung* des Kapitals: Bei gleicher Arbeit mehr verarbeitetes Material.

Gemäß der oben erwähnten amerikanischen Quelle erwartet man innerhalb der nächsten zwanzig Jahre eine „super-russische“ Wachstumsrate in Südamerika – *falls man es „in Frieden“ lässt*.

Stalin'scher Prägung ist das Märchen vom Wunder der raschen Akkumulation dank der „Wirtschaftspläne“, d.h. der monopolistischen und imperialistischen Form des Kapitalismus, und dank des Staatsindustrialismus (durch ihn ist eine gewisse Nivellierung der Rate möglich, d.h. er kann die Erschütterungen durch die Krisen etwas auffangen – nicht nur in Russland, sondern auch anderswo; ein Thema, das wir an anderer Stelle behandeln werden). Die diesbezüglichen Tabellen findet man auch im Rechenschaftsbericht Stalins von 1939.

Zur Bestätigung unserer alten, wohlbekanntesten marxistischen Gesetze haben wir aus den die verschiedenen Länder betreffenden Tabellen Stalins, Bulganins, auch Vargas, eine einzige Tabelle zusammengestellt, die folgende Perioden umfasst: 1880-1900 – Frieden; 1900-1913 – Frieden; 1913-1920 – I. Weltkrieg; 1920-1929 – erster „Wiederaufbau“; 1929-1932 – allgemeine Krise; 1932-1937 – Aufschwung; 1937-1946 – II. Weltkrieg; 1946-1955 – zweiter Wiederaufbau. Siehe Tabelle D im Anhang.

Verfolgen wir nun in diesen Phasen den Gang der Dinge in den verschiedenen Ländern, wobei wir immer die jährlichen Wachstumsraten angeben.

Großbritannien: 1880-1900: 3,5%; 1900-1913: 2,6%; I. Weltkrieg: Null (unverändertes Produktionsniveau); erster Wiederaufbau: *dito*; Krise 1929-1932: Absturz: minus 11,2%; Aufschwung 1932-1937 mit einem Anstieg von 9,2%! II. Weltkrieg: Stillstand, Rate Null, eigentlich: minus 0,6%. Jetzige Phase: Anstieg um 4,8%.

Frankreich: Vorkriegszeit 6,5% und 6,6%; I. Weltkrieg: Abnahme mit minus 6,6%; Nachkriegszeit: Zunahme mit 9,5%! Krise 1929-1932: Absturz mit einer Rate von minus 11,6%; Aufschwung 1932-1937: langsames Ansteigen (1%); II. Weltkrieg: neuerlicher Fall mit minus 2,9%; jüngste Phase; Wiederanstieg mit 7,9%.

Deutschland: Erste Vorkriegszeit: 7,2% und 7,3%. I. Weltkrieg: Sturz mit minus 8,2%. Erster Wiederaufbau: Anstieg auf 7,2%. Krise 1929-1932: Absturz mit minus 13,8%! Aufschwung mit einem Anstieg von 13,7%! II. Weltkrieg: Fall mit minus 12,2%! Jetzige Phase: Wiederaufbau mit einer *Rekordrate* von 22,3%. Ohne jeglichen Sozialismus und mit wenig *Dirigismus*.

Vereinigte Staaten: Erste Vorkriegszeit: 8,4% und 7,3%. I. Weltkrieg: 3,4%ige *Zunahme* (ach du altes und dummes Europa!). Nachkriegszeit: weiterhin 3,6%. Die schwere Krise von 1929: Purzelbaum mit minus

⁸⁰ Mikado (jap.): „erhabene Pforte“; hist. Bezeichnung für den Kaiser von Japan.

18,6%! Aufschwung mit 11%. II. Weltkrieg: neuerlicher Anstieg mit 4,7% (dagegen Europa: siehe oben). Gegenwärtige Phase: unbeirrtes Fortschreiten mit fast derselben Rate: 4,8%!

Japan: Stürmischer Vormarsch bis zum I. Weltkrieg; während des Krieges: *Vormarsch* mit ca. 6,7% (Europa, wie gehabt); nach dem Krieg: Rate von 7,3%. Stillstand in der Krise; Rate von 11,8% während des Aufschwungs. II. Weltkrieg: Absturz mit 12,5%; gegenwärtige Phase: entschiedenes Ansteigen mit 18,8%, höher als die russische Rate.

Russland: Von 1880 bis 1913: Wachstumsraten der beginnenden großen Industrialisierung; von 1913 bis 1920: Krieg, Auflösung der Industrie. Von 1920 bis 1929 breite Industrialisierung mit einer Rate von 34,1% ! (weil man *von Grund auf* wieder begann); von 1929 bis 1937, ohne die Krise im Ausland zu spüren, Anstieg mit 20,1%; II. Weltkrieg: praktisch Stillstand. Gegenwärtige Phase: 17,9%, etwas weniger als Japan, viel weniger als Deutschland.

Italien? Beschränken wir uns darauf zu sagen, dass seit der Krise 1929 bis zum II. Weltkrieg die Lage stagnierte (Absinken und dann Ansteigen); im Krieg sinkt die Rate mit minus 3%; heute steigt sie mit passablen 12%. 1955 stieg die Zahl der hergestellten Fahrzeuge um 69%; Erdöl (Anfangsperiode!) 83%; das Kapital der „FIAT“ hat 1955 um 19 Milliarden zugenommen, d.h. um 32%.

Wer kann aus dieser Tabelle herauslesen, dass das „sozialistische“ russische System den anderen Systemen voraus ist? Kein Mensch. Alle Angaben stammen aus russischen Quellen und sind daher gut miteinander vergleichbar. Sie lassen ein für alle Mal das widerwärtige Hilfsmittel der *Wettbewerbs*-Theorie zusammenbrechen, bestätigen dagegen die *Koexistenz* analoger kapitalistischer Formen, die nur ihrem Alter, ihrem Ursprung und ihrer Geschichte nach verschieden sind.

Zur Entzifferung der Tabelle, deren Bedeutung als Grundlage des zukünftigen Verlaufs schon beredt genug ist, gibt es drei Schlüssel: Krise – Krieg – Revolution.

Wir kommen nun zum Schluss unserer Arbeit: Die These, zu der wir gelangt sind, ist der *Bankrott* der *Wettbewerbs*-Theorie. Je mehr sich die Wettbewerbsteilnehmer gegenseitig überholen und aus dem Sattel werfen, desto näher rückt die Möglichkeit der Revolution mit ihrer Losung, dem Korollar der ursprünglichen Theorie: *Produktionsstopp*.

Für weit reichende Schlussfolgerungen wagen wir keine Prophezeiung, nur ein *Auspizium*⁸¹.

Der Vormarsch der kapitalistischen Weltproduktion der letzten zehn Nachkriegsjahre wird noch einige Jahre andauern. Dann kommt die Krise der Zwischenkriegszeit, ähnlich der von 1929 in Amerika. Soziale Katastrophe für die Mittelklassen und verbürgerlichten Arbeiter. Wiederaufleben einer Weltbewegung der Arbeiterklasse, die jegliches Bündnis ablehnt. Erneuter theoretischer Sieg ihrer alten Thesen. Eine einzige Kommunistische Partei für alle Staaten der Welt.

Gegen Ende dieser zwanzig Jahre stellt sich die Alternative dieses schwierigen Jahrhunderts: Dritter Weltkrieg der imperialistischen Ungeheuer – oder internationale kommunistische Revolution. Nur wenn der Krieg nicht durchkommt, werden die *Wetteiferer* erliegen!

Marx und Gladstone

Die gesamte statistische Eitelkeit der Russen entpuppte sich als Phänomen eines schwungvollen, jungen Kapitalismus, gleich demjenigen, den Marx ein Jahrhundert zuvor in England vor sich hatte.

Wie Marx dieses Phänomen damals bewertete? Seit jener Zeit wusste er sehr wohl, dass man der Hölle des Kapitals nicht durch ein *vade retro Satana*⁸² entkommen kann, sondern im Gegenteil durch sie hindurch

⁸¹ *Auspizium* (lat.): „Vogelschau“; Brauch römischer Kultbeamter, den göttlichen Willen aus Vorzeichen, besonders dem Vogelflug, zu erkunden. Hier im Sinne von: eine Aussicht wagen.

⁸² *vade retro Satana* (lat.): Weiche zurück, Satan.

die Eroberung der Welt zu erwarten ist. Marx erwartete, dass der maßlos anwachsende britische Industrialismus Feuer an Europa legen würde. Zu Recht erwarten wir, dass die Gluthitze der russischen Produktion den gesamten Osten entzünden wird. Es ist nicht das Fehlschlagen der Fünfjahrespläne, das wir begrüßen würden. Es ist die *Deklaration des Sozialismus*, die wir hoffen, dem System entrissen zu haben.

Die progressiven Wachstumsraten Englands, durch die weit blickenden Augen Marx' gelesen, ließen ihn den direkten Feind erkennen; er erklärte ihm den weltweiten Klassenkrieg, dem er anhand der angegebenen Zahlen noch Nachdruck verlieh. Denn die Rede von 1864, der *Dialog mit Gladstone*, beschränkte sich nicht auf das, was wir oben erwähnt haben.

Der irrsinnigen Steigerung der Außenhandelszahlen stellt Marx in der Inauguraladresse die schamlose Ausbeutung der modernen Proletarier in diesem kapitalistischen Musterland entgegen. Er schreibt die Gleichung der Erhebung des Kapitalismus und der Sklaverei der Lohnarbeiter, und verhängt die Exkommunikation über den zynischen Schatzkanzler.

„Geblendet von der Fortschrittsstatistik des Nationalreichtums, die vor seinen Augen tanzt, ruft der Schatzkanzler in wilder Ekstase:

‘Von 1842 bis 1852 wuchs das steuerbare Landeseinkommen um 6 Prozent; in den acht Jahren von 1853 bis 1861 ist es, ausgehend von der Basis von 1853, um 20 Prozent gewachsen. *Die Tatsache ist bis zum Unglaublichen erstaunlich!*’“ [MEW 16, S. 7].

Marx benutzte dieselbe Tabelle 1866 im 1. Band des „Kapitals“, nur dass er damals in einem einzigen Jahr, vom 7. April 1864 bis zum 7. April 1865 einen Einkommenssprung von *mehr als 10% feststellen konnte!* In der Inauguraladresse fährt er folgendermaßen fort:

„Dieser berauschte Zuwachs von Reichtum und Macht“, fügt Herr Gladstone hinzu, ‘ist ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt.’“

Der Nachweis des Elends des englischen Proletariats und seiner unglücklichen Kämpfe schließt mit der kraftvollen These:

„Und so ist es jetzt in allen Ländern Europas erwiesen“, dass „auf der gegenwärtigen falschen Grundlage, *jede frische Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit dahin streben muss, die sozialen Kontraste zu vertiefen und den sozialen Gegensatz zuzuspitzen*“ [MEW 16, S. 9].

Im „Kapital“ zitiert Marx auch folgende Behauptung aus der Rede Gladstones vom 16. April 1863: Diese berauschte Vermehrung von Reichtum und Macht, „muss von indirektem Vorteil für die Arbeiterbevölkerung sein, weil sie die Artikel der allgemeinen Konsumtion verwohlfeilert – während die Reichen reicher, sind die Armen jedenfalls weniger arm geworden. Dass die Extreme der Armut sich *vermindert* haben, wage ich nicht zu sagen“ [MEW 23, S. 681].

Mit scharfem Sarkasmus greift Marx die Heuchelei dieser merkwürdigen Erklärung an. Das Kapitel endet mit einer Anmerkung, in der Engels um die Fortführung seiner Studie von 1845 über die Lage der arbeitenden Klassen in England gebeten wird. Engels entfernte später diese Fußnote und schrieb: „Ich hätte also das wiederholen müssen, was schon in Marx' berühmten Werk gesagt worden ist“ [MEW 22, S. 269].

Habt ihr, durch die Blamage Stalins zum „Marxismus“ Bekehrten, habt ihr nie was von alldem gehört?

Die Extreme eines Jahrhunderts

Der Minister der ersten Bourgeoisie der Welt beklagte sich über die schallenden Ohrfeigen des unbekanntem Doktor Marx, des „red terror doctor“ der englischen Presse, des armen Emigranten, der seine feurige Inauguraladresse wieder mit dem Ruf von 1848 schloss: *Proletarier aller Länder, vereint euch!*

Die Polemik wurde berühmt und erstreckte sich über Jahre, über den Tod von Marx hinaus. Der deutsche Sozialistengegner Brentano, der mit dem englischen Minister schriftlichen Kontakt pflegte, bezichtigte in einer seiner Veröffentlichungen Marx der „Zitatsfälschung“. Gladstone habe gesagt, der Zuwachs des steuerpflichtigen Einkommens (des, wie wir sagen, „beweglichen Reichtums“) beschränke sich völlig auf

die besitzenden Klassen, da die Einkommen der Löhne nicht steuerpflichtig seien: Die Zahlen betrafen also nicht das, was man heute „Nationaleinkommen“ nennt, sondern nur die Einkommen und Profite der Eigentumsklassen. Gladstone hätte also keineswegs – entgegen der Marx’schen Behauptung – eine „Zunahme in dem Elend der arbeitenden Klasse“ zugegeben. Die Beweisführung von Marx bedurfte jedoch keiner *Eingeständnisse* von Seiten Gladstones: Sie blieb und bleibt gültig und betrifft jede Form der Lohnabhängigkeit. Elend bedeutet nicht niedriger Lohn, sondern Besitzlosigkeit derjenigen, die allein den überbordenden Reichtum in den finsternen Galeeren der Industrieunternehmen „errudern“. Die Zahlen von Marx zeigen das Tempo der Akkumulation, der Konzentration des Kapitals in immer weniger Händen, bis hin zu dessen Entpersönlichung, wie sie heute überall vorherrscht.

Aber die Anschuldigung der Fälschung war damals keine Kleinigkeit! Empört antwortete Eleanor, die Tochter von Marx; Brentano veröffentlichte einen weiteren Artikel; schließlich fasste Engels alles in einer speziellen Veröffentlichung zusammen, mit Wiedergabe aller entgegengesetzten Äußerungen, Faksimiles der deutschen und englischen Texte, der Artikel der „Times“, auf die sich beide Parteien beriefen, sowie der *Akten* des Unterhauses und anderer Presseblätter. Heute hofiert man demagogisch die Mitglieder der russischen Partei, die sich äußerst verärgert über dieses „Aufwärmen alter Geschichten“ zeigen („Was gehen uns denn die Bundisten und Volkstümmler an?“, ist ein Beispiel für den *existenzialistischen* Klang, womit die Oberhäupter den Parteitag zu „Heiterkeit und Beifall“ veranlassten): Heute, wo Typen dieser Sorte, angespornt vom Stalin’schen „Zeigen wir’s den Buchstabengelehrten“, sagen würden: „Was für ein furchtbarer Buchstabengelehrter, dieser Friedrich Engels!“

Kürzlich brachten die Zeitungen Photographien des Grabes von Marx auf dem Londoner Friedhof Highgate, dessen Nacktheit die Russen mit einem schweren Monument bedeckt haben: Womit sie das Mausoleum auch nicht wiedergutmachen, das sie Wladimir Illitsch auferlegt hatten – ihm, einem anderem unvergesslichen Muster an Schlichtheit, dem jeder Pomp und Prunk zuwider war.

Mit ihrem Friedhofsbesuch bildeten sich die Herren Chruschtschow und Bulganin ein, die historische Wiederanlehnung des 20. Parteitags an Marx unter Beweis gestellt zu haben. Sie gaben sich überzeugt, mit ihrem Kongress der Welt dieselben Großtaten vor Augen geführt zu haben, mit denen Marx seinerzeit – auf dem Höhepunkt der ersten industriellen Revolution, dem Modell aller anderen, einschließlich der russischen – den englischen Minister zum Widerruf gezwungen hatte.

Damals erwiderte Marx die tolle Orgie der industriellen Überproduktion mit der Gründung der revolutionären I. Internationale: Die zwei, die sich vor seinem Grab verbeugten, hatten gerade die letzten, armseligen Trümmer der von Lenin gegründeten III. Internationale begraben.

Und während wir als einfache Schüler der großartigen Schule, die sich als einzige auf die Namen Marx und Lenin berufen kann, die letzten Seiten dieser eilig verfassten Arbeit schreiben, verbreitet Radio Moskau Erklärungen der beiden soeben aus London zurückgekehrten Handelsreisenden: Herr Eden, Minister ohne Fehl und Tadel Seiner Allergnädigsten Britischen Majestät und Schüler (er, allerdings, ist kein einfacher, sondern stolzer Schüler) seines klassischen Vorgängers Gladstone, hat sie äußerst freundschaftlich und *liebenswert* empfangen.

Ganz anders als die lebenden, zeitgenössischen *Wetteiferer* dialogisieren die Toten...

Quellen:

„Dialogato coi morti“: Il programma comunista, Nr. 5-10, März-Mai 1956.

* * *

I: 20. Parteitag der KPdSU, 1956.

II: Diskussionsreden auf dem 20. Parteitag der KPdSU, 1956.

III: Stalin, Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, 1952.

IV: Stalin, Rechenschaftsbericht an den 18. Parteitag, 1939.

V: Die Linke Opposition in der Sowjetunion 1923-28, Band IV (1926), 1976.

VI: Lehrbuch der politischen Ökonomie, 1956.

MEW 4: Marx/Engels – Manifest der Kommunistischen Partei, 1848.

MEW 8: Marx – Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, 1851/52.

MEW 8: Marx – Vorwort zur 2. Auflage des „18. Brumaire“, 1869.

MEW 16: Marx – Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation, 1864.

MEW 18: Engels – Von der Autorität, 1872.

MEW 22: Engels – Einleitung zu „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“, 1891.

MEW 22: Engels – Vorwort zur englischen Ausgabe der „Lage der arbeitenden Klasse in England“,
1892.

MEW 23: Marx – Das Kapital I, 1867.

LW 4: Lenin – Artikel für die „Robotschaja Gaseta“ – Unser Programm, 1899.

LW 5: Lenin – Was tun? 1902

LW 11: Lenin – Vorwort zur russischen Ausgabe der Broschüre: K. Kautsky, „Triebkräfte und
Aussichten der russischen Revolution“, 1906.

LW 25: Lenin – Staat und Revolution, 1917.

LW 28: Lenin – Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky, 1918.

LW 29: Lenin – Der 8. Parteitag der KPR (B), 1919.

LW 30: Lenin – Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariat, 1919.

Tabellen:

Die ersten drei Tabellen sind dem: „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den 20. Parteitag“ entnommen.

Tabelle A:

„Umfang der Industrieproduktion in der UdSSR und in den kapitalistischen Ländern“ (prozentual zu 1929):

	1929	1937	1943	1946	1949	1950	1952	1955
UdSSR	100	429	573	466	870	1082	1421	2049
Alle kap. Länder.:	100	104	--	107	130	148	164	193
USA	100	103	215	153	164	190	210	234
Großbritannien	100	124	²	118	144	153	153	181
Frankreich	100	82	²	63	92	92	108	125
Italien	100	99	²	72	108	124	148	194
Westdeutschland	100	114	²	35	93	117	150	213
Japan	100	169	231 ³	51	101	115	173	239

2) Angaben wurden nicht veröffentlicht

3) Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 1944

Tabelle B:

„Bruttoproduktion an Getreide und technischen Kulturen in der UdSSR“ (prozentual zu 1950):

	1950	1951	1952	1953	1954	1955
Getreide	100	97	113	101	105	129
Sonnenblumen	100	97	123	146	106	207
Zuckerrüben	100	114	107	111	95	147
Rohbaumwolle	100	105	106	108	118	109
Leinfasern	100	76	83	64	85	149

Tabelle C:

„Metall- und Brennstoffproduktion, Stromerzeugung und Produktionsausstoß anderer wichtiger Zweige der Schwerindustrie“:

	1950	1955	1955 zu 1950
Roheisen (Mio Tonnen)	19	33	174 %
Stahl (Mio Tonnen)	27	45	166 %
Walzgut (Mio Tonnen)	21	35	169 %
Kohle (Mio Tonnen)	261	391	150 %
Erdöl (Mio Tonnen)	38	71	187 %
Elektroenergie (Mia kWh)	91	170	187 %
Zement (Mio Tonnen)	10	22	221 %
Traktoren (Tausend Stück)	109	163	150 %
Mineraldünger (Mio Tonnen)	5,5	9,6	175 %

Tabelle D:

Wachstumsrate der Industrieproduktion in den verschiedenen Ländern und typischen Perioden der historischen Entwicklung des Kapitalismus

	Wachstumsrate	1880-1900 20 Jahre Frieden	1900-13 13 Jahre Imperialismus	1913-20 7 Jahre 1. Weltkrieg	1920-29 9 Jahre Wiederaufbau	1929-32 3 Jahre Krise	1932-37 5 Jahre Aufschwung	1937-46 9 Jahre 2. Weltkrieg	1946-55 9 Jahre Wiederaufbau
Großbritannien	Periode	100	40	0	0	-30	55	-5	53
	jährlich	3,5	2,6	0	0	-11,2	9,2	-0,6	4,8
Frankreich	Periode	250	130	-38	126	-31	5	-23	98
	Jährlich	6,5	6,6	-6,6	9,5	-11,6	1	-2,9	7,9
Deutschland	Periode	300	150	-45	87	-36	90	-69	510
	Jährlich	7,2	7,3	-8,2	7,2	-13,8	13,7	-12,2	22,3
USA	Periode	400	150	26	37	-46	69	51	53
	Jährlich	8,4	7,3	3,4	3,6	-18,6	11,0	4,7	4,8
Japan	Periode	800	250	57	89	0	75	-70	370
	Jährlich	11,6	10,1	6,7	7,3	0	11,8	-12,5	18,8
Russland	Periode	k. A.	k. A.	-87	1300	85	150	0	340
	Jährlich	ca. 13	ca. 10	-25,3	34,1	22,8	20,1	0	17,9

Vorherige Jahresproduktion jeweils = 100%

Periode = Wachstumsrate für die gesamte Periode

Jährlich = Wachstumsrate im Jahresdurchschnitt

Grundlage dieser Tabelle sind ausschließlich russische Quellen: Varga, Stalin, Chruschtschow. Die Indexziffern der ersten beiden Perioden stammen von Varga. Die Angaben beziehen sich auf die wichtigsten Wirtschaftszweige.

Vertikale Reihe: Da die Staaten von oben nach unten gemäß dem *Alter* der Industrieform angeordnet sind, geht daraus hervor, dass der jüngste Kapitalismus die höchste durchschnittliche Wachstumsrate hat.

Horizontale Reihe: In normalen Phasen nimmt die Wachstumsrate in jedem Land mit der Zeit ab.

Kriegs- und Krisenphasen: Der reife und siegreiche Kapitalismus übersteht die *Kriege* (Imperialismus) relativ gut und wächst sogar an, ist jedoch in den *Krisen* umso anfälliger.

Nachkriegs- und Nachkrisenphasen: Je jünger der Kapitalismus, um so tiefer der Fall, und umso kräftiger erweist sich danach der Aufschwung.

Die horizontalen Werte der SU bestätigen den Ablauf aller anderen kapitalistischen Formen.